

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Bensheim, Rolf Richter	3
Vorwort der Leiterin der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim, Dr. Angela Lüdtke	4
Einleitung	5
1. Geschichte des Schlosses Schönberg und der Adelsfamilie Erbach-Schönberg	12
1.1 Geschichtlicher Überblick	12
1.2 Besitztümer des Hauses Erbach-Schönberg	22
1.3 Die Familie Erbach-Schönberg und ihre Verflechtungen mit europäischen Adelshäusern	31
2. Biografie von Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg	35
2.1 Werdegang des Erbprinzen bis 1945	35
Exkurs: Das Reichserbhofgesetz	35
2.2 Die Familie des Erbprinzen	36
2.3 Der „Erbschorsch“ und sein Verhältnis zur Bevölkerung	42
2.4 Verhältnis zur Kirche	46
2.5 Der SS-Mann Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg	57
3. Schönberg in der NS-Zeit	60
3.1 Politisches Spektrum Schönbergs in den Zwanzigerjahren	60
3.2 Aktivitäten der NSDAP-Ortsgruppe Schönberg	64
3.3 Die Zeit des Zweiten Weltkrieges	66
4. Die Reichspogromnacht in Reichelsheim und die Rolle des Erbprinzen Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg	71
4.1 Der Verlauf der Pogromnacht in Reichelsheim, 10. November 1938	72
4.2 Die Rolle des Erbprinzen in der Pogromnacht	76
5. Der Erbprinz als psychisch gestörte Persönlichkeit?	86
5.1 Einleitung	86
5.2 Die medizinischen Gutachten	87
5.2.1 Das Gutachten von Dr. John, Göppingen	87
5.2.2 Das Gutachten von Prof. Dr. Villinger, Marburg	89
5.2.3 Das Obergutachten von Prof. Dr. Rauch, Heidelberg	90
5.3 Aussprache mit Dr. Hartmann, Leiter des Zentrums für soziale Psychiatrie in Heppenheim an der Bergstraße	91
5.4 Erläuterungen von Maynolf Prinz zu Erbach-Schönberg	93
5.5 Fazit	94

6. Vergleich Georg-Ludwigs zu Erbach-Schönberg mit seinem Vetter Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont	95
6.1 Begründung der Thematik und des weiteren methodischen Vorgehens	95
6.2 Biographie von Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont	96
6.2.1 Waldecks Weg in die NSDAP	96
6.2.2 Karriere in der SS	98
6.2.3 Ende der NS-Zeit und Folgen für Waldeck	104
6.3 Chronologischer Lebenslauf von Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont	106
6.4 Waldeck – Schönberg: Ein Vergleich	107
7. Das Dorf Schönberg und seine Beziehung zum Fürstenhaus	111
7.1 Einleitung	111
7.2 Verhältnis zwischen Dorf und Fürstenhaus	112
7.3 Soziale und gesellschaftliche Aktivitäten der Fürstenfamilie	125
7.3.1 Soziale Leistungen des Fürstenhauses	125
7.3.2 Die Bevölkerung nimmt Anteil an den Feierlichkeiten der fürstlichen Familie	129
7.3.3 Feierlichkeiten für „sein Volk“	132
7.3.4 Grabstätte auf dem Fürstlichen Friedhof für Angestellte	133
7.4 Die Einstellung der Bevölkerung von Bad König zum Fürstenhaus	133
8. Wege der fürstlichen Familie nach 1945	134
8.1 Das Leben des Fürsten Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg nach 1945 und seine Internierung in Hammelburg	134
Exkurs: Aktenauszüge zum persönlichen und politischen Umfeld der Schauspielerin Barbara Horand	138
8.2 Die Kinder und Enkel des Fürsten und ihr Leben nach 1945	152
8.3 Schloss Schönberg nach 1945	156
8.4 Die Gegenwart: Ein Neuanfang mit Perspektiven?	167
9. Reflexion: Ansichten, Einsichten und Perspektiven	170
10. Quellen	173
10.1 Literatur	173
10.2 Internetquellen	185
10.3 Archivalien	186
10.4 Interviews	188

Vorwort des Bürgermeisters der Stadt Bensheim, Rolf Richter

Was für eine bemerkenswerte Leistung und welch ein beeindruckendes Ergebnis: Mit diesem Buch ist es der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl erneut gelungen, eine Fülle von historischen Fakten zusammenzutragen, zu sichten, einzuordnen und schließlich in dieses Werk einfließen zu lassen. Den Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften und allen, die an diesem Werk mitgearbeitet haben, spreche ich an dieser Stelle meinen Dank und meine Anerkennung aus.



Mit dem Schönberger Schloss wählten die Jung-Historiker einen geschichtsträchtigen Ort für ihre Forschungen aus, der eine bewegte Vergangenheit und für die Region eine herausragende Bedeutung hat. Zweifellos ist das Schönberger Schloss prägend für unsere Region, dessen Herren über Jahrhunderte großen Einfluss hatten. Die Historiker haben die Geschichten hinter der Geschichte beleuchtet, intensiv in Archiven recherchiert und eine Vielzahl von Schrift- und Bilddokumenten gesammelt.

Der Blick auf den Inhalt verdeutlicht eindrucksvoll, mit welcher Akribie und Sorgfalt vorgegangen wurde. Der geschichtliche Überblick des Schlosses Schönberg und der Adelsfamilie Erbach-Schönberg legt die wissenschaftliche Basis für die weiteren Kapitel, die eine Vielzahl von interessanten Themen beleuchten und diese dabei auch immer in den historischen Zusammenhang der Zeit setzen. Der Blick in die Gegenwart rundet die wissenschaftliche Abhandlung über das Schönberger Schloss ab und setzt die vorläufige Klammer um die Geschichte eines Hauses, dem ich für die kommende Jahrzehnte eine gute und erfolgreiche Zukunft wünsche.

Die Geschichtswerkstatt hatte sich bereits in den Jahren 2002 und 2003 näher mit der Geschichte des Fürstenhauses beschäftigt und eine Kurzfassung der jetzt vorliegenden Forschungsarbeit mit dem Schwerpunkt der Phase des Nationalsozialismus veröffentlicht, die sich in starkem Maße auf die Familie Erbach-Schönberg ausgewirkt hatte. Die hier vorliegende qualitative und quantitative Erweiterung hat es ermöglicht, tiefgreifendere Forschungen anzustellen und zugleich aktuelle Perspektiven der künftigen Entwicklung des Schönberger Schlosses aufzuzeigen.

Die Fülle und die Qualität der Schrift- und Bilddokumente unterstreichen den historischen Wert der vorliegenden Arbeit. Die Dimensionen, die erforscht werden, haben auch für die Stadtteildokumentation von Bensheim-Schönberg eine große Bedeutung.

Ein besonderer Dank geht an die Historiker Peter Lotz und Franz Josef Schäfer, die in den 1990er Jahren die Geschichtswerkstatt der Geschwister-Scholl-Schule gegründet haben. Sie haben gemeinsam mit den zahlreichen jungen Historikern dafür gesorgt, dass die Geschichtswerkstatt in der Forschung ein hohes Renommee besitzt und allseits große Beachtung und Wertschätzung erfährt.

Der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl wünsche ich weiterhin diesen großen Forschergeist und viele weitere Projekte, die hoffentlich auf große Resonanz stoßen werden.

Rolf Richter
Bürgermeister von Bensheim

Vorwort der Leiterin der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim, Dr. Angela Lüdtkke

Mit der Arbeit über die Rolle des Erbprinzen Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg in der Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1945 liegt die achte Buchveröffentlichung der Geschichtswerkstatt der Geschwister-Scholl-Schule vor. Diese Arbeit fußt auf Recherchen und weiteren Vorarbeiten zweier Leistungskurse im Schuljahr 2002/03, die von Herrn Lotz und Herrn Schäfer geleitet wurden. Die Leistungskurslehrer haben diese Vorarbeiten überarbeitet und in die jetzt vorliegende Form gebracht, sodass die einzelnen Anteile der Schülerinnen und Schüler sichtbar bleiben. Der Gedanke, dieses Thema mit Schülerinnen und Schülern zu bearbeiten, entstand im Rahmen des 700jährigen Jubiläums der Gemeinde Schönberg. Die in diesem Zusammenhang veröffentlichte Festschrift widmete sich kaum Themenbereichen aus der Zeit des Nationalsozialismus; hier weitere historische Bereiche zu erschließen, nahmen sich die Lehrer mit ihren Schülerinnen und Schülern deshalb vor.



Die Geschichtswerkstatt widmet sich regelmäßig Themenbereichen aus der Zeit des Nationalsozialismus und Fragestellungen, die sich mit dem Umgang mit dieser Zeit aus der rückblickenden Perspektive beschäftigen. Einen Schwerpunkt bilden in diesem Buch Interviews, die von Schülerinnen und Schülern mit Personen geführt werden konnten, die in Kontakt zum Erbprinzen gestanden haben. Auf diese Weise werden verschiedene Blickrichtungen auf dieselben Ereignisse deutlich und der Leser und die Leserin gewinnen einen Einblick in lokalgeschichtliche Zusammenhänge. Die Schülerinnen und Schüler konnten so erfahren, wie unterschiedliche Erlebnisse und Erfahrungen die jeweilige Sicht auf die Vergangenheit prägen und dadurch verstehen, dass Geschichte immer auch ein Konstrukt ist. Dass die Aufgabe der jungen Forscherinnen und Forscher auch darin besteht, solche Konstrukte zu sichten, zu dechiffrieren und dann einer objektivierenden Darstellung zu unterziehen, ist ein wichtiger Lerneffekt. So zeigt auch diese Arbeit wieder, dass wir nicht leichtfertig Äußerungen Glauben schenken dürfen und wir uns nur durch die gewissenhafte „Anhörung“ verschiedener Parteien und Gruppierungen Sachverhalten annähern können. Menschliche Erinnerung ist nicht immer verlässlich und prägt doch unseren Blick auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die mögliche Entwicklung in der Zukunft. Damit leistet die Geschichtswerkstatt der Geschwister-Scholl-Schule einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung im Bereich lokalgeschichtlicher Erzählungen, und zugleich ist es für die mitarbeitenden Schülerinnen und Schüler ein wichtiger Baustein für wissenschaftliches Arbeiten. Ich danke den Schülerinnen und Schülern, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben und insbesondere den Leitern der Geschichtswerkstatt, Herrn Lotz und Herrn Schäfer, für den unermüdlichen Einsatz und den langen Atem, um die Arbeitsergebnisse schließlich zu einer Publikation zu verdichten. Ich wünsche dem Buch eine große Resonanz und den Leserinnen und Lesern eine interessante und anregende Lektüre.

Dr. Angela Lüdtkke
Leiterin der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim

Einleitung

AUFRUF!

Betr.: Graf von Erbach-Schönberg, Georg Ludwig

geb. 1. 1. 1903

wohnhaft: Bensheim-Schönberg, Alter Schloßweg 15

Der öffentl. Kläger der Spruchkammer Bergstraße hat gegen den Obengenannten das Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Personen, die in der Lage sind, belastende oder entlastende Aussagen zu machen, werden gebeten, sich bei der Spruchkammer Bergstraße oder dem nächstgelegenen Polizeirevier zu melden.

Der Erste öffentliche Kläger ¹

„Betr.: Judenpogrome in Bensheim, Auerbach, Zwingenberg, Seeheim-Jugenheim, Elmshausen, Reichenbach und Reichelsheim i.O. im Jahre 1938, eingeleitet und ausgeführt von Bensheimer und Auerbacher SS.

In den Morgenstunden des 9. November 1938 wurden die SS-Stürme 1, 2 und 3 und 4, letzterer war im SS-Sturm Bensheim von dem Sturmbann 33, Eberstadt von SS-Untersturmführer Scheffel telefonisch alarmiert. Scheffel gab den Befehl durch: Die Judenwohnungen sind zu Schrott zu machen, Geld- und Wertpapiere sind zu beschlagnahmen. [...]

Nach dem bereits festgelegten Alarmplan trafen sich die Auerbacher SS an dem Hotel Krone und die Bensheimer SS am Sturmbüro. Nun fand das grausame Werk seinen Anfang. Mit Äxten, Pickel, Beilen und sonstigen Brechwerkzeugen wurde nun gewaltsam in Judenwohnungen und Geschäften eingedrungen [...], sämtliches Inventar zerschlagen, Geld und sonstige wertvolle Sachen geplündert. Die jüdischen Behausungen wurde in Gruppen von je 6-8 Mann aufgesucht. Meistens wurde mit Pkws vorgefahren, in denen dann die geplünderten Sachen verstaut wurden.

Am Sturmbüro in Bensheim wurde eine Pkw-Kolonnie zusammengestellt. Folgende SS-Angehörige stellten ihre Pkws zur Verfügung: SS-Stumpf, Glaub (inzwischen verstorben), Fürst Georg-Ludwig von Schönberg, Karl Klenk, Wilhelm Schmidt, Hans Benzinger, Friedrich Brückmann, Richard Alfred Frankenstein, SA-Sturmführer Krieg, Parteigenosse Agne und Hallwachs. Ein Teil der PkWs darunter Glaub, Schmidt und Klenk fuhren nach Zwingenberg, Seeheim und Jugenheim und führten dort ihre Befehle aus. Nach Rückkehr fuhr die gesamte oben aufgeführte Pkw-Kolonnie nach

¹ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStA Wiesbaden), Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg (ohne Datumsangabe).

Elmshausen, Reichenbach und Reichelsheim i.O. [...] In sämtlichen Orten wurden die Judenpogrome eingeleitet und durchgeführt: besonders in Reichelsheim i.O. grausam und unerbittlich. Überall wo die Judenpogrome durchgeführt wurden, wurde auch geplündert. [...]

In Reichelsheim i.O. wurde auch von den SS-Banditen die Synagoge vollständig zerstört. Alles Brennbares wurde vor der Synagoge angezündet. Unterdessen waren jüdische Einwohner jeden Alters und Geschlechts aus ihren Wohnungen unter Misshandlungen auf die Straße getrieben worden. Sie wurden nun gezwungen, sich an den Händen zu fassen und den brennenden Scheiterhaufen zu umtanzen. Bis in den Nachmittag hinein durchstöberten die SS-Leute die jüdischen Behausungen, quälten die Bewohner, stahlen und plünderten, was sie nicht gebrauchen konnten, wurde zertrümmert. U.a. wurde eine jüdische Metzgerei vollständig demoliert. Fleisch, Wurst und Fett auf die Straße geworfen.[...] in der Hauptstrasse vor einem jüdischen Textilwarengeschäft parkten die Pkws und Lkw der SS. Dieses Geschäft wurde auch vollständig ausgeplündert. Allgemein wurde in Reichelsheim erzählt, daß die auswärtige SS Ballen Stoffe und Textilwaren in ihre Pkws und in den Lkw geschafft haben.

In Bensheim wurde auch die Synagoge angezündet, hier sollen alle Brandstifter, der Beschuldigte Büttner und der Fürst Georg-Ludwig von Schönberg in Frage kommen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Vorgang wird von der Kriminalpolizei Bensheim nachgereicht.

Die nachfolgend aufgeführten Beschuldigten haben sich alle als Rädelsführer an den Judenpogromen im Jahre 1938 beteiligt.

1. Fürst Georg-Ludwig von Erbach-Schönberg, SS-Sturmführer [...] war [...] Anführer der Banden. In Reichelsheim, wo er erkannt wurde, können ihn seine grausamen Taten nachgewiesen werden [...].

gez. Götz
Krim.Ass.²

„Es ist [...] bekannt, dass im November 1938 anlässlich der Judenverfolgungen in Bensheim das ganze Vermögen meines verstorbenen Vaters geraubt wurde, nachdem vorher, unter Anführung des Fürsten von Schönberg und des Heinrich Müller, die Wohnung und Einrichtung meiner Mutter (Betti Haas) im Hause Rodensteinstr. 28 von etwa 35 Vandalen mit Äxten und Hämmern vollkommen zerstört wurde. Meine Mutter wurde dabei auf die gemeinste und roheste Art misshandelt, beschimpft, ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert und von den Stadtverwaltern unter Androhung im Weigerungsfalle am Marktplatz Bensheim öffentlich gehängt zu werden, gezwungen

- 1. 37 Grundstücke an die Stadt Bensheim abzugeben*
- 2. an Heinrich Müller das Gebäude Hauptstraße 19 u. Schlinkengasse zu überschreiben*

² HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384 (Hervorhebung durch d. Verf.): Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg. Prinz Maynolf kommentierte das Verhalten seines Vaters in Reichelsheim und Bensheim im Interview am 25. März 2003, dieser sei „zum Fahrdienst eingeteilt“ gewesen und zieht das Fazit: „Hat sich vom Fahrzeug entfernt, hat ein Disziplinarverfahren bekommen, wurde in den folgenden Jahren nicht befördert, weil er sich da entfernt hat und hat sich da betätigt in übelster Art und Weise. Indem er die Leute auf die Straße gejagt hat und hat das Geschirr aus dem Fenster geschmissen und lauter so Sachen. Ich kenne das aus einer amerikanischen Zeitung. Und das war also, er hat hier gegen einen Befehl verstoßen, zweitens seine Funktion war nur die eines Fahrers. Das war sein Einsatz, so wie ich ihn kenne. [...] Und da habe ich mich ein bisschen gewundert, dass er in Bensheim, da wüsste ich nichts davon, dass er das gemacht hat. Ich habe im ganzen Leben meinen Vater nie über irgendetwas Böses sagen hören.“

3. an Bayer ihr Haus Rodensteinstr. 28 zu überschreiben.

Trotzdem die Objekte schuldenfrei waren, hat sie keinen Pfennig erhalten. Werte: 240 000,- RM.

Meiner Mutter wurde ein Paß ausgehändigt und anheimgestellt ohne Gepäck mit nur 10 RM innerhalb 24 Stunden Deutschland via Schweizer Grenze zu verlassen.³

Im Rahmen unserer **Forschungsarbeit zur Geschichte der Bensheimer Juden im 20. Jahrhundert**⁴ stießen wir auch auf den vorstehend auszugsweise zitierten

³ Auszug aus den Beiakten des Finanzamtes Bensheim St. Nr. 5/661.

⁴ Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl: Geschichte der Bensheimer Juden im 20. Jahrhundert. Mit Erinnerungen und Betrachtungen von Hans Sternheim. Vorwort: Kultusministerin Karin Wolff. Weinheim 2004, 343 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-00-013826-3. Weitere Veröffentlichungen:

- Der „Fall Essinger“. Ein Lautertaler SS-Mann im Spannungsfeld der deutsch-französischen Kriegs- und Nachkriegsgeschichte, Bensheim 2014, 335 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-00-045162-1
- Opfer des Nationalsozialismus aus Seeheim-Jugenheim. Eine Dokumentation im Auftrag der Gemeinde Seeheim-Jugenheim, Bensheim 2012, 1296 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-00-036478-5
- Fritz Bockius – Zentrumsabgeordneter und NS-Opfer. Vorwort: Kultusministerin Dorothea Henzler. Bensheim 2010, 158 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-00-028434-2
- Endstation Hadamar. Bergsträßer Opfer der NS-Rassenpolitik. Vorwort: Landrat Matthias Wilkes. Bensheim 2008, 141 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-00-023698-3
- Jakob Kindinger. Ein politisches Leben. Vorwort: Kultusministerin Karin Wolff. Bensheim 2006, 192 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-00-018379-9
- Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg und seine Rolle im Dritten Reich. Ausgeblendete Erinnerungen. In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde 63, 2005, S. 255-292
- Geschichte der Bensheimer Juden im 20. Jahrhundert. Mit Erinnerungen und Betrachtungen von Hans Sternheim. Vorwort: Kultusministerin Karin Wolff. Weinheim 2004, 343 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-00-013826-3
- Projektgruppe Tonwerk der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim: „Wer Vater und Mutter nicht ehrt, der muß ins Tonwerk!“ Ein Heppenheimer Unternehmen und seine Zwangsarbeiter. Vorwort: Kultusminister Hartmut Holzapfel. Wiesbaden: Hessisches Landesinstitut für Pädagogik, Regionalstelle Starkenburg 1999, 221 Seiten DIN A 4, ISBN 978-3-88-327409-9
- Dölker, Inka u.a.: Der Untergang eines Bensheimer Wahrzeichens. Beitrag zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten: Denkmal: Erinnerung-Mahnung-Ärgernis, 1992/93. Beitragsnummer: 931594. Eine überarbeitete Fassung ist veröffentlicht unter dem Titel: Schäfer, Franz Josef: Aufstieg und Niedergang der Bensheimer Brauerei J.A. Guntrum. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 27, 1994, S. 175-210
- Das Schicksal der Wolgadeutschen. Beitrag zum Wettbewerb Osteuropa der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung 1994
- Bott, Andy u.a.: Gespaltene Lebensläufe. Die Überwindung der Mauern in unserem Land und in den Köpfen der Bürger. Beitrag zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten: Ost-West-Geschichten. Jugendliche fragen nach, 1994/95. Beitragsnummer: 950545
- Die Hinrichtung des Jan Rogacki ohne Gerichtsurteil. Vgl. Hinrichtung ohne Gerichtsurteil. Vor 55 Jahren wurde in Heppenheim ein polnischer Zwangsarbeiter erhängt. In: Südhessische Post vom 18./19. Mai 1997
- Displaced Persons in den Lagern Bensheim und Auerbach. Vgl. „Displaced Persons“ in Bensheim und Auerbach 1945-1950. Eine Dokumentation des Leistungskurses Geschichte, Jahrgangstufe 12, Geschwister-Scholl-Schule Bensheim 1997
- Der Deutsch-Polnische Freundschaftskreis Bensheim-Kłodzko (Glatz). Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa“ der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages. 1998
- Der Kreisauer Kreis – Das Vermächtnis von Alfred Delp. Lampertheim – München – Berlin (Plötzensee). Beitrag zum Wettbewerb Osteuropa der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages 1998
- Brückenkopf zum Westen. Die Geschichte des Litauischen Gymnasiums Lampertheim-Hüttenfeld 1999. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa“ der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages 1999

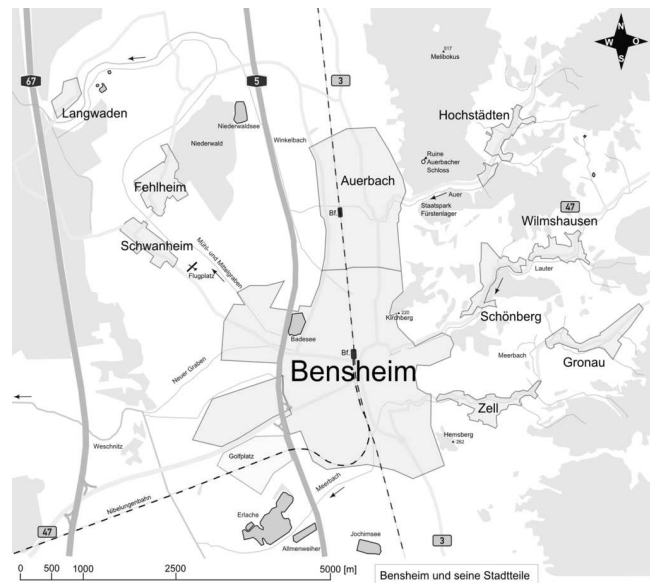
Schlussbericht der in den Judenpogromen ermittelnden Gendarmerie-Bezirksleitung Darmstadt vom 5. Dezember 1947 und die Aussage zum Schicksal der Familie Haas.

Das Verfahren gegen den als ersten Beschuldigten aufgeführten „Fürst Georg-Ludwig von Erbach-Schönberg“ wurde abgetrennt, da er wegen einer stationären psychiatrischen Behandlung in Göppingen zunächst nicht vernommen werden konnte. Im späteren separaten Strafverfahren konnte seine Beteiligung an den antisemitischen Ausschreitungen in Benheim nicht mehr einwandfrei geklärt werden. Die Anklage konzentrierte sich deshalb auf die Rolle des Erbprinzen an den Pogromen in Reichelsheim, während wir unsere Darstellung im o.g. Forschungsprojekt zunächst auf die Vorgänge in Bensheim und Auerbach beschränkt hatten.

-
- Im Zangengriff zweier Diktaturen. Der leidvolle Weg Litauens von 1939-1999. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa“ der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages 1999
 - Projektgruppe Ernst Schneider: „Ernst Schneider – ein Wegweiser?“. Beitrag zum Wettbewerb „Protest in der Geschichte“ um den Preis des Bundespräsidenten 1999. (4. Preis). Dieser Beitrag wurde in gekürzter Form unter dem Titel „Ernst Schneider – Ein Schicksal im Dritten Reich“ veröffentlicht in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 34, 2001, S. 185-258
 - Klasse 11 b: 30. Schülerwettbewerb zur politischen Bildung 2000. Schule – Vom Zusammenbruch zur Neugestaltung. „Aufbauschule und Rodensteinschule Bensheim – Demokratischer Neubeginn unserer Vorgängerschulen.“ (Hauptpreis DM 1.000,-)
 - Wider Willen in Bensheim. Das Schicksal der griechischen Zwangsarbeiter in der Bensheimer Rüstungsfirma Heymann. Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb 2001.
 - Flucht einer Abiturklasse von Storkow/Mark nach Bensheim. Wettbewerb „Osteuropa“ der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtags. 1. Preis. Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 33, 2000, S. 309-329 unter dem Titel „Spektakuläre Flucht einer Abiturklasse im Jahre 1956 von Storkow (DDR) nach Bensheim“.
 - Projekt „Tschechen und Deutsche“. Beitrag der Klasse 9Gb unter Leitung von Franz Josef Schäfer zum Wettbewerb „Osteuropa“
 - Kollage zu einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Osthofen. Beitrag zum Fotowettbewerb der Deutschen Stiftung Denkmalschutz 2001/2002
 - Zwei Schulen – eine Partnerschaft. Die Geschichte des Schüleraustauschs der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim und des Christian-Doppler-Gymnasiums Prag. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa“ 2001/02 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages
 - Geschichte Posens. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa“ 2002/03 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages
 - Geschichte der Städtepartnerschaft Bensheim – Mohács und Schulpartnerschaft Geschwister-Scholl-Schule Bensheim-Parkschule Mohács; Vertreibung dreier Familien von Kroisbach am Neusiedler See nach Bensheim/Gronau. Beiträge zum Wettbewerb „Osteuropa“ 2003/04 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages
 - Der Bensheimer Kaplan Dr. Albert Münch und seine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Beitrag zum Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb 2003/2004
 - Willkommen in Europa: Rumänien und Bulgarien. Beitrag zum Wettbewerb „Osteuropa“ 2007/2008 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages
 - 20 Jahre Deutsche Einheit. Beitrag zum Schülerwettbewerb 2010/2011 der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages.
 - 1., 2. und 3. Preise beim Schülerwettbewerb der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages 2012/2013: „Zuwanderung und Integration – Vielfalt in Hessen“
 - 1., 2. und 3. Preise beim Schülerwettbewerb der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Hessischen Landtages 2013/2014: „Israel heute – Menschen, Staat, Geschichte“
 - 1. und 2. Preise beim Schülerwettbewerb der Hessischen Landeszentrale und des Hessischen Landtages 2014/2015: „Hessen und USA – Geschichte, Gesellschaft, Politik“

Nähere Informationen zur Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl finden sich unter: <http://lakk.bildung.hessen.de/netzwerk/geschichtswerkstatt/index.html>.

Schönberg, 1939 nach Bensheim eingemeindet



Nicht nur wegen der Beteiligung eines lokalen Adligen verloren wir den im Volksmund „Erbschorsch“ genannten Erbprinzen nicht aus den Augen; wir hofften auch, ausgehend von dieser Persönlichkeit, einen Beitrag zur Geschichte dieses Fürstenhauses und seiner Bedeutung in Bensheim und Umgebung leisten zu können. *„In einer Urkunde aus dem Jahre 1303 erfolgt die erste Erwähnung des Schlosses zu Schönberg als ‚Castrum Schonenburg‘ mit den zu einem solchen wehrhaften Schloss gehörenden Leuten und Gütern, womit die Höfe und Häuser im Tale gemeint sind. Die Gründung ist etwas älter und in das Hochmittelalter zu datieren und haben hier eine rein mittelhochdeutsche Wortschöpfung des Namens; Ansiedlung und Schloss heißen ab 1605 Schönberg.“*⁶

Unzweifelhaft dominiert das Schönberger Schloss weithin den geographischen Raum im engen Tal bei Schönberg, während seine Herren über Jahrhunderte Einfluss auf die Geschichte der Bevölkerung an Bergstraße und im Odenwald nahmen. So heißt es bereits einleitend auf der Homepage des Bensheimer Ortsteils: *„Schönberg liegt am Rande des Odenwaldes etwa 2 km östlich von Bensheim. Es befindet sich in einem abwechslungsreichen Teil des sagenhaften Odenwaldes, umgeben von zahlreichen touristischen Anziehungspunkten. Herrliche Blicke auf den vorderen Odenwald, die Bergstraße und über die Rheinebene zum Pfälzer Wald und Donnersberg sind je nach Standort möglich.*

Keimzelle des Dorfes war die um 1200 erbaute Burg ‚Castrum Schonenburg‘ die im Jahre 1303 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Schloß und Dorf feiern somit im Jahre 2003 Ihren 700. Geburtstag. Bedingt durch die enge Tallage, die kleine Gemarkung und die Nähe zu der Stadt Bensheim konnten sich hier weder ein nennenswerter Bauernstand noch größere Handwerksbetriebe entwickeln. Schloß und Dorf gehörten seit jeher den Schenken und späteren Grafen zu Erbach deren, sich 1717 bildende Linie Erbach-Schönberg, 1903 in den Fürstenstand erhoben wurde. 1806 wurde die Grafschaft Erbach dem Großherzogtum eingegliedert. Bis

⁵ <http://www.landhausamweinberg.de/luftaufnahmen-schloss-schonber.html>. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015. Karte rechts: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9e/Bensheim_map_01.png. Letzter Zugriff: 13. August 2015.

⁶ <http://www.museumsverein-bensheim.de/podstrony/Sonderdruck%20Ortsnamen.pdf>. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015.

dahin war Schönberg Verwaltungssitz der etwa 15 Dörfer umfassenden Amtes gleichen Namens.[...]. Wahrzeichen ist das ehemalige Residenzschloß [...].“⁷

Den besten Eindruck von der Gesamtanlage mit Schloss und Park sowie ihrem räumlichen Bezug zum Stadtteil Schönberg erhält man durch sehr detaillierte aktuelle **Drohnenfilmaufnahmen**.⁸

Im Schuljahr 2002/2003 ergab sich für die Schülerinnen und Schüler eines Leistungs- und eines Grundkurses Geschichte der Jahrgangsstufe 12 die Möglichkeit, im Rahmen der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl intensiv die Geschichte des Fürstenhauses, vor allem im 20. Jahrhundert, aufzuarbeiten.

Ausgehend von dem einleitend wiedergegebenen „Aufruf“ und dem zusammenfassenden Ermittlungsbericht wurden mögliche Fragestellungen diskutiert, die schließlich zur **Bildung von neun Arbeitsgruppen mit folgenden Schwerpunkten** führten:

- Übersicht: Die Entwicklung des Hauses Erbach-Schönberg und ihrer Besitztümer bis 1928
- Biografie des Erbprinzen bis Kriegsende (auch: Rolle des Erbhofes)
- Schönberg – Ein Dorf in der NS-Zeit
- Der Erbprinz in der Pogromnacht
- Der Erbprinz im Spiegel der Nachkriegsprozesse
- Der Erbprinz als „psychisch gestörte Person“
- Vergleich des Erbprinzen mit seinem Vorbild Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont
- Schönberg – Ein Dorf und seine Beziehung zum Fürstenhaus
- Wege der fürstlichen Familie nach 1945

Mit diesen Arbeitsschwerpunkten hofften wir zugleich, auch den **Jubiläumsband zur 700-Jahr-Feier von Schönberg** zu ergänzen, in dem diese Themen weitgehend ausgespart blieben.⁹ In einer Rezension hatte Bernd Philipp Schröder moniert:

„Sie [längere Zitate, d. Verf.] geraten dort zum Ärgernis, wo sie – zum Beispiel mit der mehrmals erwähnten guten Arbeit der NSDAP – unkommentiert auf eine Verharmlosung jüngerer Geschichte hinauslaufen. Im Gegenteil hätten sich auswärtige Leser angesichts neuer mittlerweile vorliegender Untersuchungen eine genauere Darstellung der unglücklichen Rolle des seinerzeitigen Fürstenhauses gewünscht. Das scheint im Rahmen einer Ortschronik nach bald siebzig Jahren noch immer nicht möglich zu sein.“¹⁰ Ähnlich argumentiert hatte Eberhard Lohmann in seiner Rezension des Jubiläumsbandes:

„Von Seite 61 an hat das Buch den Charakter einer mit kurzen Kommentaren versehenen Materialsammlung [...]. Man könnte beinahe den Eindruck gewinnen, als hätten sie [die Herausgeber, d. Verf.] das bevorstehende Jubiläum erst kurz vorher bemerkt und die Festschrift ‚auf die Schnelle‘ zusammen gestellt. Durch die Mischung von Materialsammlung und ausgearbeiteten Beiträgen ist die Schönberger Ortsgeschichte unausgewogen.“¹¹

⁷ <http://www.bensheim-schoenberg.de/frameset/index.html>. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015.

⁸ https://www.youtube.com/watch?v=_qs7arxYTIs. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

⁹ Vgl. hierzu Lehsten, Lupold von / Schaarschmidt, Manfred: 700 Jahre Schönberg. Dorf und Residenz im Odenwald. Bensheim 2003.

¹⁰ In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 36, 2003, S. 347f.

¹¹ Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde Neue Folge 63, 2005, S. 464-466.

Grundlagen der vorliegenden Forschungsarbeit

Die vorliegende Darstellung basiert hauptsächlich auf Akten des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden (Spruchkammerakten), des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt (Strafprozessakten), des Bundesarchivs Berlin (NSDAP-Parteiakten), des Archivs der Stadt Bensheim, weiterer im Verzeichnis „Archivalien“ genannten Auskunftsstellen, auf Zeitungsberichten und Zeitzeugenbefragungen. Wir danken allen, die diese Forschungsarbeit unterstützt haben, insbesondere Maynolf Prinz zu Erbach-Schönberg und dem 2013 verstorbenen Karl Ludwig Kraft vom Heimatmuseum Bad König.

Die genannten Gruppen erstellten ihre Manuskripte zwischen Februar und Juni 2003. In der Projektwoche Mitte Juli 2003 erfolgte die vorläufige Endredaktion der Einzelbeiträge. In den nachfolgenden Monaten wurden die verschiedenen Teile des Manuskripts zusammengefügt, auf Überschneidungen geprüft und mit Bildmaterial ergänzt. Bis zum Jahresende 2003 erfolgte die Überarbeitung des Gesamtmanuskripts. Dabei wurde die ursprüngliche inhaltliche Konzeption weitgehend beibehalten. Im abschließenden inhaltlichen Kapitel (Reflexion: Ansichten und Einsichten) wurden rückblickend Vorgehensweise und Ergebnisse kritisch gewürdigt.

Eine **Kurzfassung der vorliegenden Forschungsarbeit** hatten wir bereits unter folgendem Titel veröffentlicht: Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg und seine Rolle im Dritten Reich. Ausgeblendete Erinnerungen. In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde 63, 2005, S. 255-292. Schon in diesem Beitrag hatten wir angekündigt, unsere Forschungsarbeit in stark erweiterter Form zu publizieren. Die jetzige Situation bietet sich hierzu an, weil 2015 zahlreiche ergänzende Informationen zur Verfügung stehen und sich nun – nach Jahren des Leerstandes – durch die 2014 erfolgte **Übernahme des Schlosses durch den Bensheimer Unternehmer Jürgen Streit** (Foto) neue Perspektiven für eine nachhaltige künftige Nutzung abzeichnen.¹²



Daraus ergab sich u.a. eine Neufassung der Schlossgeschichte nach 1945 (Kapitel 8.3) und die Ergänzung um das neue Kapitel 8.4 „Die Gegenwart: Ein Neuanfang mit Perspektiven?“

Die Verfasser hoffen, mit der vorliegenden Publikation zugleich einen Beitrag zur Stadtteildokumentation von Bensheim-Schönberg zu leisten.



13

¹² Foto: Jürgen Streit, Bergsträßer Anzeiger vom 20. April 20013.

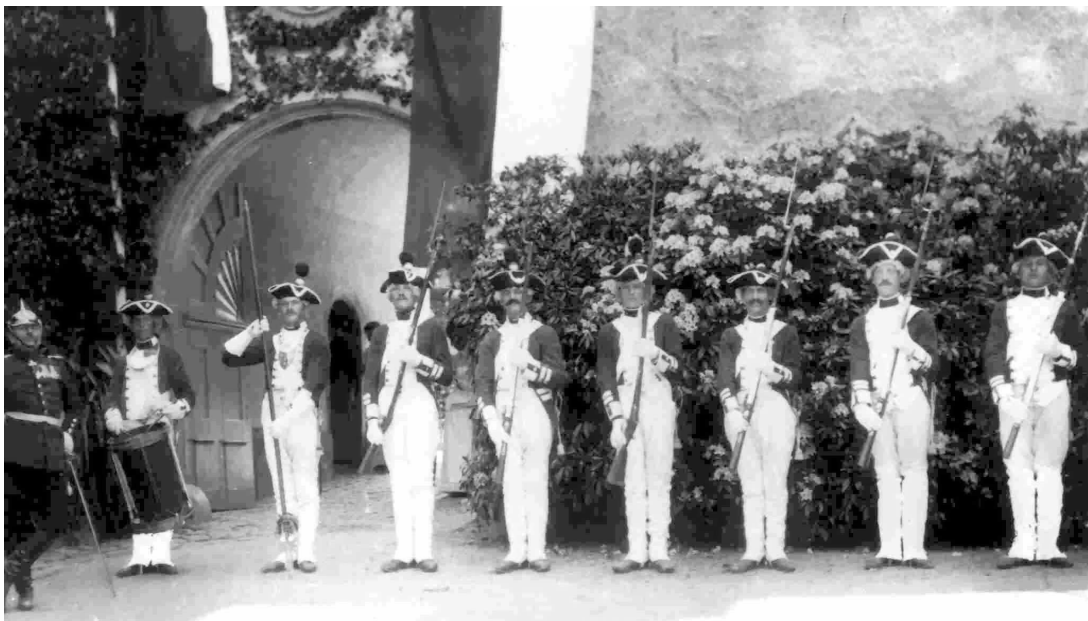
1. Geschichte des Schlosses Schönberg und der Adelsfamilie Erbach-Schönberg

1.1 Geschichtlicher Überblick

Über die Vorfahren der Familie zu Erbach-Schönberg, die Erbacher, ist Folgendes überliefert: Was als historisch gesichert gilt, ist die Herkunft des Namen „Erbach“. Er kommt von dem „Erbach“, der bei dem Dorf Erbuch entspringt. Der Stammsitz der Erbacher ist das urkundlich zuerst 1095 erwähnte Erbach („Erbach“), das seit 1321 als Stadt genannt wird.

Der Stammbaum des Hauses Erbach lässt sich an Hand von Urkunden nicht weiter als bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts verfolgen. Wahrscheinlich gehörte die Familie einem alten freien fränkischen Geschlecht an, das seine Stammgüter im Plungau hatte. Seit 1314 war der gesamte Erbach'sche Besitz pfälzisches Lehen. Das Haus Erbach hatte vorher oft in Kämpfen mit der Kurpfalz gestanden. Der Besitz des pfälzischen Kurfürstentums hatte seine Schwerpunkte damals noch zum Odenwald hin, und es war den Pfälzern wichtig, in den unmittelbar angrenzenden Gebieten einen Machtreger zu haben, der vielseitig verpflichtet war. Aber auch Kurmainz wollte sich die Erbacher verpflichten. Durch dieses starke Interesse an den Erbachern wuchs deren Ansehen und Stellung.

Auch die Ernennung von Gerlach von Erbach zum Fürstbischof von Worms 1329 und von Dietrich von Erbach zu Kurfürsten und Erzbischof von Mainz trug dazu bei. *„Vordienstbar hatten sich die Erbacher auch dadurch gemacht, dass sie Orte und Burgen anlegten und den Odenwald wegsam machten.“*¹⁴



Bürgerwehr vor dem Schlosseingang, undatiertes Foto, Privataarchiv Prinz Maynolf

¹³ <http://www.morgenweb.de/region/bergstrasser-anzeiger/bensheim/schonberger-schloss-in-neuem-besitz-1.1837987>. Letzter Zugriff: 25. Juli 2014.

¹⁴ Grünewald, Petra: Schloß Schönberg Bergstraße. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Hrsg.: Bundesknappschaft Bochum. Bochum 1978, S. 8ff.

Das **Schloss Schönberg** wird zwar erst 1303 als „Castrum Schonenberg“ zum ersten Mal erwähnt, muss aber schon früher, ungefähr um 1230 bestanden haben.¹⁵ Dies geht aus einer **Schenkungsurkunde** zwischen dem Herrn von Breuberg und den Schenken von Schönberg hervor. Die Erbacher müssen ohne Zweifel Schönberg mit seinen Zubehören von der Pfalz, und zwar sehr früh, vielleicht vom Pfalzgrafen Conrad von Staufen, dem Bruder Kaiser Friedrichs I., erlangt haben. Man spricht von einer 170 Meter hoch gelegenen Burg, die nach heutigem Wissen im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Sie war eine typische mittelalterliche, wehrhafte Burgranlage.

Bernhard Peter berichtet über Geschichte und Bauweise:

„Ein gewaltiger Querriegel mit hohem, asymmetrisch auf die westliche Seite gerücktem Turm (einer der die früher vorhandene Schildmauer flankierenden Türme) begrenzt das Schloß nach Norden, wo an der Stelle des heutigen Parkplatzes bis 1612 noch ein Halsgraben war, daran schließt sich im Westen und im Süden eine der Rundung des Spornes folgende Bebauung an, die einen innen in Nord-Süd-Richtung freistehenden Bau umgreift, das zweistöckige Herrenhaus. Von der mittelalterlichen Bebauung zeugt wenig außer dem erwähnten Turm, denn 1504 wurde die Burg durch den Landgrafen Wilhelm von Hessen schwer beschädigt. Die bereits 1303 erwähnte Burg war nämlich ein pfälzisches Lehen, und der Pfalzgraf hatte in dem Landshuter Erbfolgekrieg eine Position bezogen, die alle Nachbarn gegen ihn aufbrachten. 1510, als sich die Gemüter wieder beruhigt hatten und der Kölner Schiedsspruch schon fünf Jahre her war, wurde Schönberg wieder den Erbachern zu Lehen gegeben.

Zum Schloß wurde Schönberg im 16. Jh. während der Renaissance ausgebaut. Die Schenken von Erbach, Lehensinhaber, wurden 1532 in den Grafenstand versetzt, und es setzte eine rege Wiederaufbau-, eigentlich eher eine Neubautätigkeit ein. Die Bautätigkeit setzte sich im 17. und 18. Jh. fort. Von 1613 stammt der Nordflügel, der sog. Alte Bau. Das Herrenhaus im Inneren des im Norden geraden, im Süden ovalen Bebauungsringes wurde bis 1616 zur heutigen Größe ausgebaut. Doch auch spätere Zeiten haben ihre Spuren an der Renaissance-Anlage hinterlassen: Besondere Bedeutung als eigenständige Residenz bekam Schönberg, als sich das gräfliche Haus 1717 teilte und das Schloß Sitz einer eigenen, nach ihm benannten Linie wurde, die übrigens 1903 in den Fürstenstand erhoben wurde. Georg August Graf zu Erbach-Schönberg, Herr zu Breuberg (17.6.1691-29.3.1758), vermählt mit Ferdinanda Henriette zu Stolberg-Gedern (2.10.1699-31.1.1750), ließ das Schloß umgestalten, insbesondere den Marstall und die Kaplanei im Südwesten errichten. Weitere Umgestaltungen folgten um 1840/50 im Stile der Zeit, was den Charakter des Schlosses veränderte und unpassende neogotische Formen einbrachte.“¹⁶

Schönberg war in den Entstehungsjahren der Burg noch nicht Sitz einer besonderen Linie der Erbacher, obwohl das Haus schon im 13. Jahrhundert in die Hauptlinien Erbach und Reichenbach getrennt war. Wahrscheinlich wurde die Burg Schönberg von der Gesamtfamilie jeweils gemeinsam mit Burgmannen und später auch mit einem Amtmann besetzt. Die ältere Linie Erbach hatte an Schloss und Amt Schönberg vom 14. Jahrhundert an die Hälfte, die beiden jüngeren Linien je ein Viertel Anteil.¹⁷

¹⁵ Ebd. Das obenstehende Foto zeigt eine Tafel neben dem Schlosseingang Ende Juli 2015.

¹⁶ <http://www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien2/galerie1378.htm>. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

¹⁷ Grünewald, Petra: Schloß Schönberg Bergstraße. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Hrsg.: Bundesknappschaft Bochum. Bochum 1978, S. 12.

Im frühen 16. Jahrhundert, genauer gesagt 1504, wurde die Burg im Pfälzisch-Bayerischen Krieg beschädigt. Ein Brand zerstörte wesentliche Teile des Schlosses, so dass es nicht mehr verteidigungsfähig war. Nach dem Friedensabkommen wollte Wilhelm II. von Hessen Schloss Schönberg nicht an die Erbacher zurückgeben. Dieser Streit zwischen den von den Erbachern unterstützten Pfälzern und dem Hause Hessen wurde 1510 beigelegt. Schloss Schönberg ging zurück an Erbach, blieb jedoch hessisches Lehen.

Nach der **Erhebung der Schenken von Erbach-Schönberg in den Grafenstand 1532** baute Eberhard XIII. die Anlage wieder auf. Eberhard XIII. war einer der früheren Bewohner des Gebäudekomplexes zu Erbach-Schönberg.

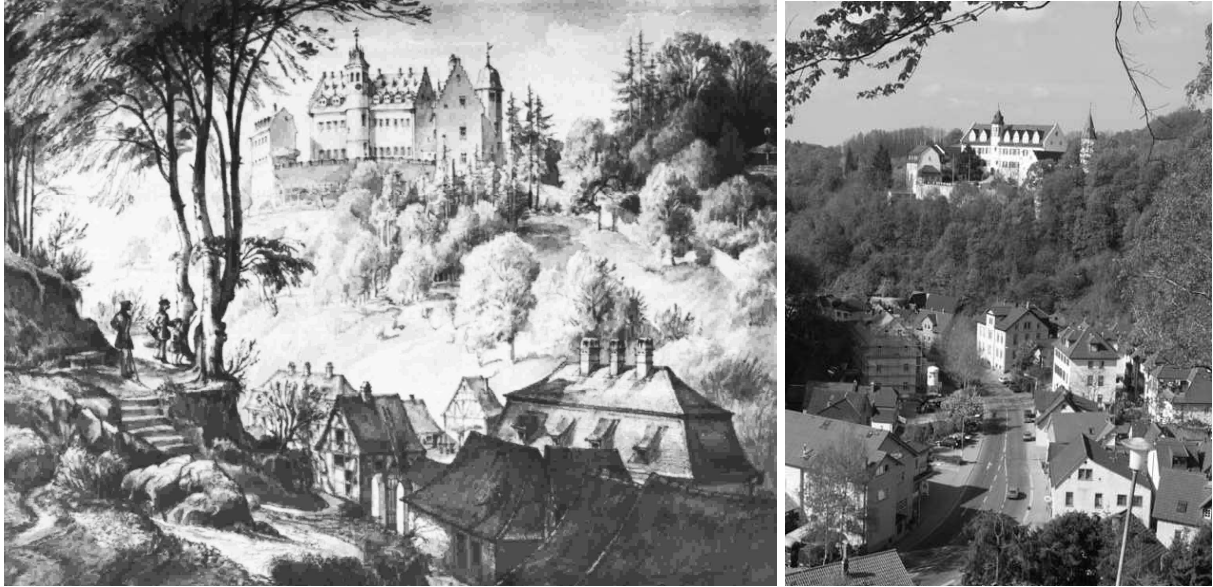
Im 17. Jahrhundert erfolgte dann der Ausbau zum Schloss. Der Komplex Burg, Kirche, Rathaus und die erste Schlossanlage waren von einer großen Mauer umgeben. Außerdem schützten Wälle und Gräben das Schloss vor Angreifern. Es handelt sich um das so genannte Alte Schloss, zu dem ebenfalls die von den Schlossbewohnern 1675 angelegte **Gartenanlage** gehörte.

1793 entstand dann das „**Neue Schloss**“, der Graf-Christian-Bau, der eigens für diesen Grafen errichtet wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Parkanlage des Schlosses zu einem großen **Landschaftspark** und im Laufe der Zeit zu einer hübschen Schlossanlage ausgebaut.

Die „Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogthums Hessen“ berichtete 1829 über Schönberg:

„Schönberg (L. Bez. Lindenfels) luth. Filialdorf; liegt 3 St. von Lindenfels und ½ St. von Bensheim, in einem engen wildromantischen Thale an dem Ziegelbach. Das Dorf gehört dem Grafen von Erbach-Schönberg und zieht sich in einem halben Monde um den steilen Berg (mons speciosus), auf welchem das Schloß gleichen Namens liegt. Man zählt 78 Häuser und 538 Einw., die außer 75 Kath., 3 Reform. und 13 Juden lutherisch sind. Das Schloß, die Residenz des Grafen von Erbach-Schönberg, liegt auf steiler Höhe, hat ein ehrwürdiges alterthümliches Ansehen, und ist von mehreren freundlichen Anlagen umgeben, welche sich um den Berg herum ziehen, und von welchen sich überraschende Aussichten in das Gebirg eröffnen. In Schönberg befindet sich eine Knochenmühle. – Aller Wahrscheinlichkeit nach war Schönberg einst ein Eigenthum des Klosters Lorsch, von welchem es durch die Pfalzgrafen, als Klostersvögte, wohl an die Schenken von Erbach als Lehen kam. Im 14. Jahrhundert war Schönberg ein Gauerbenschloß der Erbachischen Familie, und hatte seinen eigenen Burgfrieden. Den vierten Theil des Schlosses überließ Schenk Heinrich 1375 dem Grafen Heinrich von Spanheim auf Lebenszeit. In der bairischen Fehde wurde Schönberg vom Landgrafen Wilhelm II erobert und furchtbar zerstört. Erst 1510 erhielten die Grafen von Erbach das Schloß unter der Bedingung zurück, solches in Zukunft nicht mehr von der Pfalz, sondern von Hessen zu Lehen zu tragen. Das Schloß wurde nun wieder hergestellt. Im Dreißigjährigen Krieg mußte sich die Burg im Juni 1622 den Spaniern ergeben, die sie ausplünderten, aber nicht zerstörten. Am Schloßberg wurden mehrere römische Alterthümer gefunden; namentlich eine Patera, auf derselben stand ein großes, mit Erde und Knochen angefülltes Ossuarium,, in dessen Höhlung ein kleiner Aschentopf befindlich war. Auch sind in frühen Zeiten schon mehrere Urnen entdeckt worden. Im Jahr 1806 kam Schonberg unter Hess. Hoheit und war bis 1826 der Sitz des Landgerichts Schonberg, das um diese Zeit mit dem Landgericht Fürth vereinigt wurde.“¹⁸

¹⁸ Weber, Georg W.: Oktober 1829: Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogthums Hessen: Provinz Starkenburg, Band 1, S. 214, zit. n.



Das Schönberger Schloss und Gemeinde 1851, Gemälde von Johann Mainrad Bayrer, und die heutige Ansicht¹⁹

Über den Charakter der Schönberger Mitte des 19. Jahrhunderts berichtete der damalige Bürgermeister Geist: *„Die Schönberger stehen allgemein im Ruf als gutmütig, aber leichtsinnig. Es ist nicht zu leugnen, daß bei 9 von 10 eine besondere Liebe zur Sparsamkeit nicht vorherrscht und daß unter ihnen wie überall sich auch einige befinden, die man liederlich nennen darf. Die große Mehrzahl ist es aber durchaus nicht, vielmehr kann gerade in dieser Beziehung, im Vergleich zu anderen Orten, ein sehr günstiges Verhältnis nachgewiesen werden. Forschen wir nach dem Grund des Leichtsinns und der Abneigung zur Sparsamkeit, so finden wir diese Abneigung überall da, wo es den Leuten unmöglich ist, Grundeigentum zu erwerben, und wo sie hauptsächlich auf Tagelohn angewiesen sind; folglich nie viel auf einmal in die Hände bekommen, wodurch ein Reiz zur Sparsamkeit verwirkt wird. Man weiß, daß der Mensch viel lieber spart, wenn er schon viel besitzt. Ein Hauptübel der Schönberger ist, daß die Jugend, beiderlei Geschlechts, heute sich nicht mehr verdingen, sondern zusammen sitzen bleiben und vom Tagelohn leben will und daß hauptsächlich die jungen Burschen nicht lernen, ihr Brot auswärts zu suchen. Schließlich ist zu bemerken, daß sie sich mit grenzenlosem Leichtsinn dennoch häuslich niederlassen, wo doch nur Elend vorauszusehen ist und wodurch die Bevölkerung zu einer zur Besorgnis erregenden Höhe ansteigt. Fleiß ist übrigens den Schönbergern im allgemeinen nicht abzusprechen, wohl aber jegliche Urteilsfähigkeit.“*²⁰

In einem Jahresbericht der Handelskammer Darmstadt für 1862²¹ wird immerhin als bedeutsamer Betrieb u.a. die *„Brodfabrikation in größerem Maßstabe in Schönberg“* erwähnt. Über weitere wichtige Entwicklungsetappen im 19. Jahrhundert vermerkt Matthes:

„1839 Schönberg erhält einen Friedhof, zusammen mit Wilmshausen

[http://www.linkfang.de/wiki/Sch%C3%B6nberg_\(Bensheim\)](http://www.linkfang.de/wiki/Sch%C3%B6nberg_(Bensheim)). Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

¹⁹ Foto von Thomas Neu. [http://bensheim-bilder.de/Stadteile/pages/Sch%F6nberger%20Schloss%20\(1\).htm](http://bensheim-bilder.de/Stadteile/pages/Sch%F6nberger%20Schloss%20(1).htm). Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

²⁰ Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Schönbergs um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Bericht des damaligen Bürgermeisters Geist. Gekürzt und überarbeitet von Rolf Reutter. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 14, 1981, S. 193f.

²¹ Eisenbach, Ulrich: Bensheims Wirtschaft im 19. Jahrhundert. In: Bensheim. Spuren der Geschichte. Weinheim 2006, S. 163-185, hier S. 176.

1870 Schönberg erhält eine Kinderschule
 1886 Einweihung des neues Schulhauses
 1897 Schönberg bekommt eine Wasserleitung.²²

Ulrich Eisenbach macht in seinem Beitrag über Bensheims Wirtschaft im 19. Jahrhundert darauf aufmerksam, bereits 1846 habe das Kreisamt Bensheim Vorschriften für den Betrieb der Steinbrüche bei Schönberg erlassen, die sich vor allem auf das Sprengen bezogen *„und erste Arbeitsschutzmaßnahmen für diese gefährliche Arbeit enthielten.“*²³

Über die Einwohnerzahlen von Schönberg, die Anzahl der Häuser und die Verteilung der Konfessionen zwischen 1806 und 1965 erfahren wir bei Matthes:

Jahr	Einwohner	Bemerkungen
1806	402	54 Häuser
1829	538	
1858	565	
1875	510	87 Häuser
1880	536	81 Häuser
1890	555	88 Häuser, 124 Haushalte
1900	524	
1905	471	414 ev., 48 kath.
1910	467	88 Häuser, 121 Haushalte
1939	552	
1949	825	
1965	680	(Stand am 30.11.1965) ²⁴

Pointiert fasst Matthes die engen Bezüge zwischen Schloss und Gemeinde Schönberg auf kulturellem Gebiet zusammen:

*„Das kulturelle Leben Schönbergs verlief früher am Rande der gesellschaftlichen Ereignisse, die sich auf dem Schlosse abspielten. An den Geburtstagsfeiern, Hochzeiten, hohen Besuchen und Jubiläen nahm stets das ganze Dorf teil.“*²⁵

Und die Gegenwart?

2015 wirken Schloss und Schlosspark, von deren Geschichte wir hier berichten, nach jahrelangem Leerstand wenig einladend. Das früher einmal sehr stark besuchte Bildungs- und Tagungszentrum hat aber seit Juli 2014 einen neuen Besitzer, der versprach, in der zweiten Jahreshälfte 2015 solle das Schloss *„in frischem Gewand erstrahlen.“* Über die möglichen **künftigen Perspektiven** des historischen Schlosses wird ausführlich in Kapitel 8.4 berichtet.

²² Matthes, Richard: Zeittafel zur Geschichte der Stadt Bensheim. Nach Sachgebieten geordnet. In: 1200 Jahre Bensheim. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bensheim an der Bergstraße. Schriftleitung: Peter Knapp und Richard Matthes. Bensheim 1966, S. 551-595, hier S. 579.

²³ Eisenbach, Ulrich: Bensheims Wirtschaft im 19. Jahrhundert. In: Bensheim. Spuren der Geschichte. Herausgegeben von Rainer Maaß und Manfred Berg im Auftrag des Magistrats der Stadt Bensheim. Weinheim 2006, S. 163-185, hier S. 177. Matthes, Richard: Zeittafel zur Geschichte der Stadt Bensheim. Nach Sachgebieten geordnet. In: 1200 Jahre Bensheim. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bensheim an der Bergstraße. Schriftleitung: Peter Knapp und Richard Matthes. Bensheim 1966, S. 551-595, hier S. 556f.

²⁴ Matthes, Richard: Zeittafel zur Geschichte der Stadt Bensheim. Nach Sachgebieten geordnet. In: 1200 Jahre Bensheim. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bensheim an der Bergstraße. Schriftleitung: Peter Knapp und Richard Matthes. Bensheim 1966, S. 551-595, hier S. 556f.

²⁵ Ebd., S. 419.



Eingangsseite des Schlosses, Ende Juli 2015, Foto: privat

Familiengeschichte im 20. Jahrhundert

Als Graf Gustav Ernst die Nachfolge der Standesherrschaft 1863 von seinem Vater übernahm und Prinzessin Marie von Battenberg heiratete, wuchs der Bekanntheitsgrad des kleinen Örtchens, und die politischen Beziehungen zu den europäischen Königshäusern vergrößerten sich.

In die Zeit von Graf Gustav Ernst fiel unter anderem der Brand **der Marienkirche**. Am 18. August 1903 wurde ihm eine große Ehre zuteil. Großherzog Ernst-Ludwig von Hessen-Darmstadt erhob ihn anlässlich seines vierzigjährigen Regierungs-Jubiläums in Wolfsgarten in den hessischen **Fürstenstand** mit dem Prädikat „Durchlaucht“. Mit nebenstehendem Schreiben wurde das zuständige Pfarramt in Gronau informiert.²⁶

Fürst Gustav starb am 29. Januar 1908 in Darmstadt.

Bu. Nr. B. Nr. 1363 Schönberg, am 19. August 1903.

Betreff: Die Verleihung des erblichen Fürstenstandes an das Erlauchte Gräflich Erbach-Schönbergische Haus.

Die
Königlich
Gräflich Erbach Schönbergische
Rentkammer

Se. Hohehrwürden

den Herrn Pfarrer Sehr

zu Gronau.

Nachdem unserem Erlauchten Gräflichen Hause am 18. d. Mts der erbliche Fürstenstand verliehen wurde, ersuchen wir ergebenst, demgemäß in Zukunft in den vorgeschriebenen Kirchengebet die entsprechende Aenderung eintreten lassen zu wollen. Wir bitten des Weiteren auch den Ihnen unterstellten Herrn Patronatslehrern von Obigem Kenntnis geben zu wollen.

²⁶ Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Gronau-Zell, Mappe 18. Über die Grafschaft wird berichtet: „Unter den Zuteilungen an Hessen-Darmstadt mit der Hauptstadt Darmstadt war auch die Grafschaft Darmstadt mit ihren Linien Fürstenau, Erbach und Schönberg. Der Grafenfamilie wurden noch einige Sonder- und Vorrechte eingeräumt, so blieb die gräfliche Verwaltung – wenn auch stark eingeschränkt – erhalten, die Grafen wurden erbliche Mitglieder der ersten Kammer der Stände und hatten Anteil an den Staatsdomänen, besaßen das Fischereirecht und das Präsentationsrecht auf Pfarr- und Lehrerstellen (bis 1921), ihre über sieben Jahrhunderte hinweg verteidigte Selbständigkeit aber hatten sie verloren.“ Kulturdenkmäler in Hessen, Kreis Bergstraße I. Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege in Hessen, Dieter Griesbach-Maisant. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 2004, S. 450-469, hier S. 459.

Der Fürst hinterließ vier Kinder: Max, Alexander, Victor und Marie Elisabeth Donata. Max starb noch als Kind. Alexander übernahm die Leitung des Hauses Erbach-Schönberg nach dem Tod seines Vaters. Gustav-Ernst war der erste Fürst des Hauses Erbach-Schönberg, auf dessen Sohn **Alexander** der Fürstentitel überging. Mit seiner **Hochzeit** erweiterte Alexander die politischen Beziehungen. **Er ehelichte im Jahre 1900 Prinzessin Elisabeth zu Waldeck und Pyrmont.**

Ordnung
der Feierlichkeiten
bei der Vermählung
Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht
der
Prinzessin Elisabeth
zu Waldeck u. Pyrmont
mit
Seiner Erlaucht
dem
Erzgrafen Alexander
zu Erbach-Schönberg.

Montag, den 30. April

Ankunft der Allerhöchsten und Höchsten Gäste.
Abends 8 Uhr Abendtafel im Steinernen Saal.
Versammlung: Billard- und volles Gartenzimmer.
Anzug: Damen: Hohe Kleider.
Herren: Militär, kleine Uniform.
Civil, Frack, weiße Binde.
Abends 9 Uhr: Fackelzug der Stadt Krolsen.

Dienstag, den 1. Mai

Vormittags 9 Uhr: Ankunft S. S. M. des Königs und der Königin von Württemberg.
Mittags 1²⁰ Uhr Familientafel im Wohnzimmer.
Versammlung für hohe Familie: Durch Weißen Saal im Musik-Zimmer.
Zu derselben Zeit: Marichalls-Tafel im Alhambra-Saal.
Versammlung im Billard-Zimmer.
Anzug: Ueber- bzw. Oberrock.
Abends 8 Uhr: Hofball.
Versammlung: Hohe Familie: Salon Seiner Hochfürstl. Durchlaucht des Fürsten und Blanes Pöfens-Zimmer;
Gefolge und die Eingeladenen im Weißen Saal.
Damen: Ausgeschnittene lange Kleider.
Anzug: Herren: Militär, Hofball-Anzug.
Civil, Gala, weißes Beinleid bzw. Frack, weiße Binde.

Mittwoch, den 2. Mai

1²⁰ Uhr Familien-Frühstückstafel bei F. S. der Fürstin Wittve.
1²⁰ Uhr Marichalls-Frühstückstafel im Alhambra-Saal;
Versammlung im Billard-Zimmer.
Anzug: Ueber- bzw. Oberrock.
Abends 6 Uhr Familientafel im Steinernen Saal.
Versammlung: Durch das Billard-Zimmer im Hofen Gartenzimmer.
Zu derselben Zeit Marichalls-Tafel im Alhambra-Saal und Ersten Fälschigen Zimmer.
Versammlung: Im Billard-Zimmer.
Anzug wie zu der darauffolgenden Soirée.
Abends 8 Uhr: Soirée mit lebenden Bildern im Weißen Saal.
Damen: Ausgeschnittene lange Kleider.
Anzug: Herren: Militär, kleine Uniform.
Civil, Frack, weiße Binde.

Donnerstag, den 3. Mai

Mittags 12 Uhr: Trauung.
Damen: Ausgeschnittene lange Kleider.
Anzug: Herren: Militär, Gala-Anzug.
Civil, Gala, weißes Beinleid.
Herren: Mejerer-Diñ, in Uniform.

Mittags 11⁴⁵ Uhr nehmen das Gefolge und die geladenen Gäste in der Schlosskapelle die denselben durch die Herren Hofjägermeister v. Gtorff und Kammerherr Febr. v. Hadeln anzuweisenden Plätze ein.

Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften begeben sich um 11⁴⁵ Uhr durch den Weißen Saal in das Musik- und Nothe Präsenz-Zimmer.

Unterdessen findet die Aufnahme des Standes-Registriers durch den Landesdirektor, Herrn Bräubidenten v. Salbern, im Salon Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten statt. Danach ordnet sich sogleich der Zug und tritt den Weg durch den Weißen Saal zur Schlosskapelle unter Glockengeläute an.

Ordnung des Zuges nach besonderer Bestimmung unbeschadet der sonst bestehenden Rangverhältnisse.

Am Eingang zur Schlosskapelle wird das Hohe Brautpaar von der Geistlichkeit empfangen und zum Altar geleitet. Hinter dem Hohen Brautpaar nehmen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ihre Plätze ein.

Nach vollzogener Trauung begeben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in derselben Ordnung, in welcher der Zug die Kirche betrat, durch das Besitztum und den Weißen Saal nach dem Musik- und Nothe Präsenz-Zimmer, woselbst die Hohen Neuvermählten die Glückwünsche Höchstlicher Familie empfangen.

Mittlerweile versammeln sich alle Gefolge und zur Trauung Geladenen im Weißen Saal, woselbst die Hohen Neuvermählten die Glückwünsche demnächst entgegen nehmen werden.

Nach gechehener Gratulation begeben sich das Gefolge und die Eingeladenen sofort in den Steinernen- und Alhambra-Saal, woselbst sie an den Tafeln ihre Plätze — bis zu dem Erscheinen der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sitzend — einnehmen.

Abreise der Hohen Neuvermählten 4 Uhr.

Abends 8 Uhr Soirée im Weißen Saal und in den Gesellschaftszimmern.

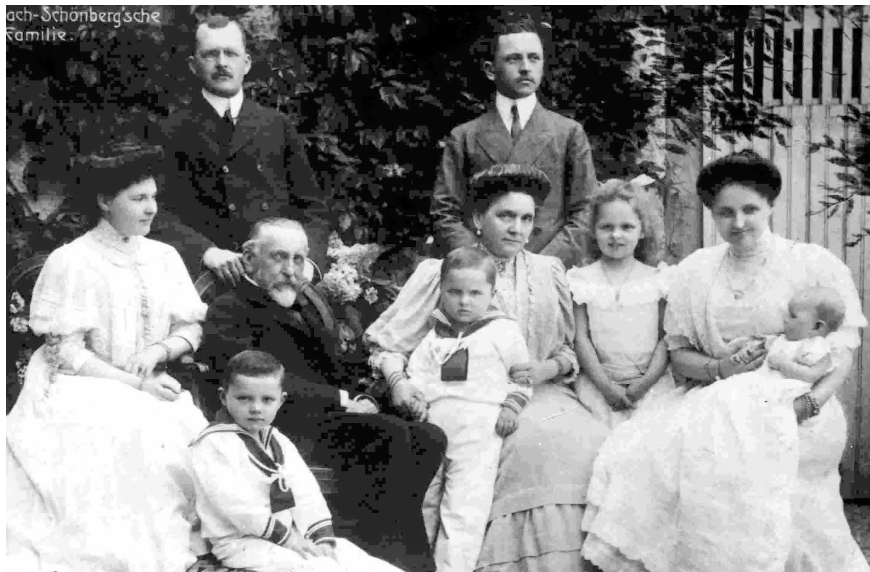
Anzug: Damen: Halbhohe Kleider.
Herren: Militär, kleine Uniform.
Civil, Frack, weiße Binde.

Krolsen, den 25. April 1900.

27

Zu dieser Zeit sah Schloss Schönberg wie auf nachstehendem Foto aus.





²⁸ Auf diesem Bild aus dem Jahre 1907 sind zu sehen:
 stehend v.l.: Erbprinz Alexander (1872-1944), sein Bruder Prinz Viktor (1880-1967)
 Mittlere Reihe v.l.: Prinzessin Edda, die Schwester von Alexander (1883-1966), Fürst Gustav (1840-1908) und seine Ehefrau Fürstin Marie (1852-1923) mit Enkel Prinz Wilhelm-Ernst (1904-1947), Prinzessin Imma (1901-1949), Erbprinzessin Elisabeth (1873-1961) mit Prinzessin Helene, genannt Hella (1907-1978). Im Vordergrund l.: Prinz Georg-Ludwig (1903-1971)



Alexander und Elisabeth zu Erbach-Schönberg, 1915, Privatarchiv Prinz Maynolf



Taufe von Prinzessin Imma in König, 1901²⁹

²⁸ Fotosammlung des Heimatmuseums Bad König.

Alexander und sein Bruder Victor stehen für die Verbindung des Hauses Erbach-Schönberg mit **Bad König**. Sie waren die ersten, die dort ihren ständigen Sitz nahmen.



Alexander und Elisabeth zu Erbach-Schönberg in Bad König, ca. 1910, Heimatmuseum Bad König, Fotosammlung

Aus Alexanders Ehe gingen ebenfalls vier Kinder hervor, unter anderem Erbprinz Georg-Ludwig, der dritte Fürst des Hauses Erbach-Schönberg. Georg-Ludwig heiratete die Tochter eines russischen Gutsbesitzers, Marie-Margarete, geb. v. Deringer.



Alexander, Elisabeth und ihre vier Kinder, Heimatmuseum Bad König, ca. 1910, Fotosammlung

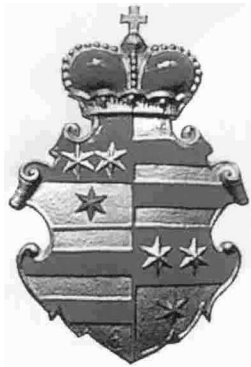


Alexander mit Sohn Georg-Ludwig und Enkel Ludewig
Heimatmuseum Bad König, Fotosammlung



Auf diesem undatierten Familienfoto sind u.a. zu sehen, v.r.: Georg-Ludwig und seine Frau Marie-
Margarete, Elisabeth und Alexander, Privatarchiv Prinz Maynolf

Anfang des 20. Jahrhunderts pflegte Schönberg politische Beziehungen zu den königlichen Familien von den Niederlanden und von Schweden sowie Russland und Waldeck-Pyrmont. Zu diesem Zeitpunkt war Schönberg im Gegensatz zu heute in ganz Europa bekannt. Treffen von europäischen Adelsfamilien fanden nicht selten auch auf Schloss Schönberg statt. Als Georg-Ludwig 1971 starb, wurde dessen Sohn Ludewig (1926-1998) Chef des Hauses Erbach-Schönberg. Den Fürstentitel trägt heute Ludewigs am 27. März 1954 geborener Sohn, der als Rechtsanwalt in Frankfurt/Main tätige **Dietrich Wilhelm Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg, Herr zu Breuberg und Wildenstein** (Foto).³⁰



Das erbach-schönbergische Wappen zeigt in den Feldern I und IV das Stammwappen der Erbacher: rot-weiß geteilt mit drei Sternen in gewechselter Farbe (2: 1). Die Felder III und IV zeigen das Wappen der Herrschaft Breuberg: in weiß zwei rote Balken.

1.2 Besitztümer des Hauses Erbach-Schönberg

Die beeindruckende **Schlossanlage in Schönberg** war nicht der einzige Besitz, über den die damalige Grafen-, seit 1903 Fürstenfamilie, verfügte. Ihr Besitz wurde auf 12000 Morgen Wald und Pachtland und verschiedene Höfe, deren Anzahl nicht bekannt ist, sowie einige Güter geschätzt.

Im 16. Jahrhundert war das Erbacher Gebiet am größten, war aber selten in einer Hand vereinigt. Meistens war es unter zwei oder drei Linien des Hauses verteilt, die sich nach ihren Wohnsitzen nannten. Vom 16. Jahrhundert an gelang es nur zweimal, das Land in einer Hand zu vereinigen. Zum ersten Mal 1531-1539 nach dem Aussterben der älteren Linie Erbach unter Eberhard. Unter dessen Kindern wurde 1539 der Besitz wieder geteilt. Der jüngste Sohn, Valentin, erhielt unter anderem Schloss Schönberg. Georg erhielt Erbach und Eberhard Fürstenau. Zum zweiten Mal vereinigte 1643 Graf Georg Albrecht (1597-1647) die gesamten Erbach'schen Besitzungen in seiner Hand.

Graf Georg August nahm mit seinen Brüdern Philipp Karl und Georg Wilhelm nach dem Tod seines Vaters Georg Albrecht II. im Jahre 1718 eine Erbteilung vor. Diese begründete drei Linien, die bis heute weiter bestehen: Erbach-Erbach, Erbach-Fürstenau, Erbach-Schönberg.³¹

Auf Grund der Rheinbundakte im Jahre 1806 ging die gesamte Grafschaft Erbach an das Großherzogtum Hessen über. Damit war der Erbach'sche Besitz nicht mehr eigenständig. Die gräfliche Verwaltung blieb nun auf privat- und hoheitsrechtlicher Basis, wenn auch stark eingeschränkt, bestehen. Die jeweiligen Häupter der drei

³⁰ http://www.laubenstein-rechtsanwaelte.de/rechtsanwaelte/rechtsanwalt_erbach.html. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015.

³¹ Siehe: Lehsten, Lupold / Schaarschmidt, Manfred: 700 Jahre Schönberg. Dorf und Residenz im Odenwald. Bensheim 2003, S. 24-42.

Linien Erbach gehörten als erbliche Mitglieder der Ersten Kammer der Stände an und zählten weiterhin zum Hohen Adel.³²

Eines der oben angesprochenen Güter war das **Hofgut Hohenstein** im Odenwald oberhalb von Reichenbach.

Über dieses Gut schreibt Matthes:

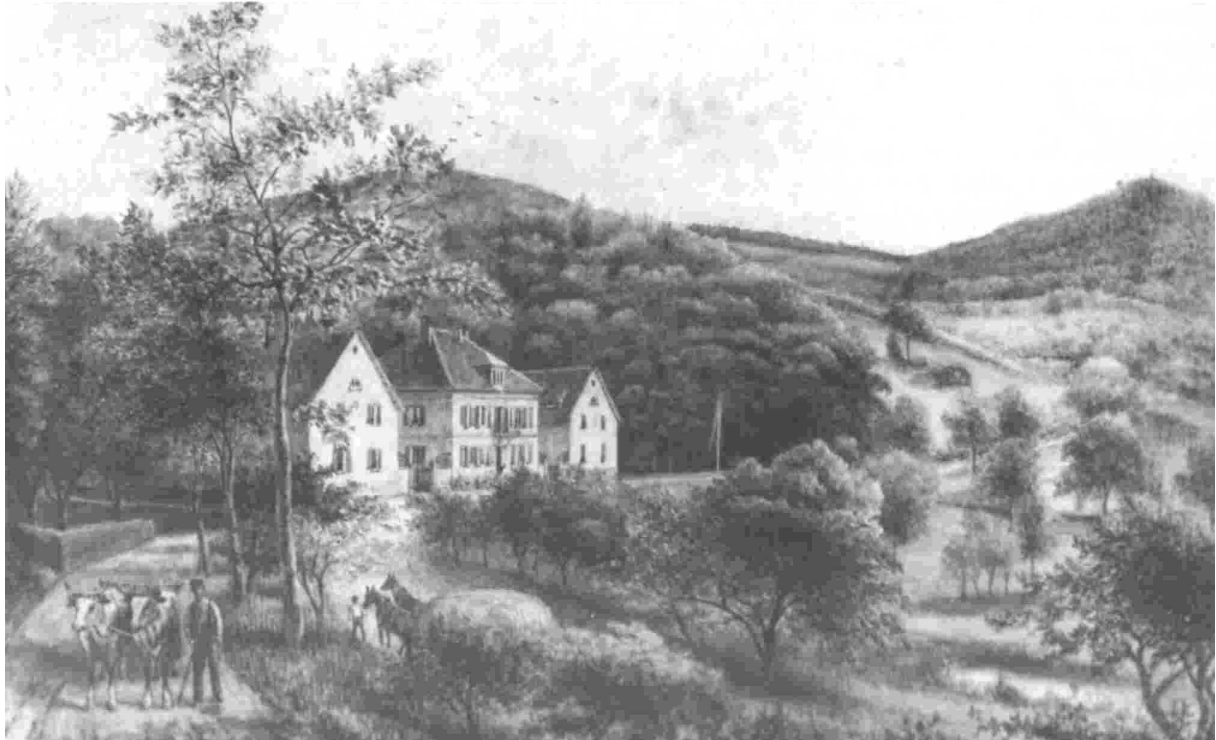
„Am längsten von den drei Randdörfern hat sich noch Hohenstein erhalten. Es wird zum erstenmal in einer Urkunde vom Jahre 1339 genannt. Der Schenk Konrad zu Erbach weist seiner Gemahlin Kunigunde als Witthum unter anderem auch Einkünfte in Hohenstein an. Auch späterhin wird Hohenstein noch öfters in Urkunden erwähnt. Es war also schon 1339 im Besitz der Grafen von Erbach. Im Jahre 1473 verkauften es die Grafen an Hans Jude vom Stein unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes. Der Rückkauf ist auch bald danach wieder erfolgt. Es blieb dann bis zu seinem Ausgang im Jahre 1837 erbachisch. Ein altes Rißbuch über das Dorf Hohenstein aus dem Jahre 1736 ist im hiesigen Gemeindearchiv noch aufbewahrt. Danach hatte Hohenstein um diese Zeit 6 Hofreiten. Die erste stand etwa da, wo sich heute der neue Bergwerksschacht befindet, die übrigen weiter oben in der Nähe des Gutshofes und des Forsthauses. Alte Hohensteiner Namen sind: 1580 Stephan Retgen, Jakob Krichbaum, 1583 Weymar, 1585 Matern Graulich, Adam Jochem, 1592 Hans Bauer, 1603 Hans Roth, 1701 Hans Bitsch, Valtin Kutz, 1734 Sebastian Harres, 1737 Joh. Gg. Metzger, 1745 Joh. Ad. Marquardt, 1749 Joh. Balth. Jost, Jost Horn. Im Jahre 1734 hatte Hohenstein 6 Hausgesäße (Familienväter) und zwar 4 Gemeindsleute und 2 Beysassen (wenig begüterte Knechte oder Tagelöhner) mit zusammen 45 Seelen. 1810 werden 10 Häuser gezählt mit 47 Einwohnern. Im Jahre 1817 „wurde die Gemarkung Hohenstein mit einer Ruthe von 16 Nürnberger Fuß vermessen und hält der Morgen 160 solcher Quadratruthen“. Es waren 143 Morgen Feld, 62 Morgen Wiesen und 175 Morgen Wald (93 Morgen Gemeindewald, 82 Morgen Privatwald). Neu treten noch die Namen Dielmann und Katzenmeier auf. Die Höchstbesteuerten von Hohenstein waren Phil. Marquardt, Peter Marquardt und Gg. Krichbaum. Die Hohensteiner Bauern mussten zusammen an Gefällen der Standesherrschaft abgeben: 5 Rauchhühner, 35 fl. 6 Kreuzer und 8 Malter und 2 Gescheid Hafer nach Schönberger Maß. Die Gemeinde Hohenstein besaß um diese Zeit eine eigene Schule. Im Jahre 1828 werden 12 Häuser mit 84 Einwohnern angegeben, die Gemarkung enthielt 576 Morgen. Der geringe Ertrag der Felder und die wirtschaftliche Not zwangen die Einwohner Hohensteins ihre Heimat zu verlassen. In den Jahren 1834 bis 1837 kaufte Graf Ludwig zu Erbach-Schönberg nach und nach das ganze Dorf für 30-40000 Gulden auf und legte die Felder zu einem Hofgut zusammen. Die Bewohner wurden zum Teil für 10000 Gulden in anderen Gemeinden eingekauft, zum Teil wanderten sie nach Amerika aus. So 1834 der Küfermeister und Beigeordnete Phil. Bitsch, 1847 der Müller Joh. Marquardt, 1848 der Tagelöhner Joh. Katzenmeyer und der Schuhmacher Gg. Krichbaum II und 1854 der Ackersmann Jakob Marquardt.

Im Jahre 1838 wurde nach Entfernung der alten Hofreite mit dem Bau des heutigen Guthauses begonnen.

Es sollte anfänglich eine Bierbrauerei eingerichtet werden. Später wurde eine Stärke- und Sagofabrik dort betrieben. Nachdem im Verlaufe von mehreren Jahrzehnten das Hofgut von verschiedenen Pächtern bewirtschaftet wurde, übernahm es im Jahre 1931 der Erbprinz Gg. Ludwig von Erbach-Schönberg in eigenen Betrieb. Nach der Herrichtung des Wohngebäudes zu einem geschmackvollen Landhaus verlegte er auch seinen Wohnsitz auf den Hohenstein. Gegen die ‚Karolinenhöhe‘ zu wurde um

³² Grünewald, Petra: Schloss Schönberg Bergstraße. Bochum 1978, S. 14ff.

das Jahr 1840 ein Forsthaus errichtet, das im Jahre 1924 abgebrochen wurde, nachdem es schon zuvor durch das heutige Forsthaus ersetzt worden war.“³³



34

Alexander Fürst von Erbach-Schönberg wohnte ab 1923 im Schloss Schönberg. Sein Sohn Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg wohnte laut Melderegister der Gemeinde Reichenbach bereits ab 21. Juni 1931 mit seiner Familie im Hofgut Hohenstein, zugezogen von Schönberg, Beruf: Gutsbesitzer.

Prinz Maynolf : „Der Hohenstein, das war ja früher ein Dorf. Und kurz nach Entdeckung Amerikas sind die meisten Hohensteiner Dorfbewohner nach Amerika ausgewandert. Der Grund war der, dass das wahnsinnig steinig ist dort. Sie Karl Albrecht Eberhard Kasimir Georg Friedrich Heinrich August Maximilian Emil Gustav Ernst von (1840-1908) können mit Maschinen nicht arbeiten. Man konnte mit Pferden den Pflug nicht ziehen. Es war dem Boden nichts abzugewinnen. Deshalb war es idiotisch, da oben Landwirtschaft zu betreiben, Viehzucht zu betreiben und mit den steilen Hängen und allem. Da haben die Bewohner sich entschlossen und sind ausgewandert. Mein Ur-Ur-Großvater Ludwig hat das zurückgekauft. Und mein Großvater hat dann einen modernen Hof errichtet auf dem Gebiet des früheren Dorfes. Und mein Vater war der einzige, der auch dort Landwirtschaft betrieben hat. Er hat das aus dem Wissen heraus gemacht. Er hat gesagt: ‚Da muss noch was aus dem kargen Boden herauszuholen sein.‘ Und das hat er eben gemacht und hat die

Nr. 5 c
Kunshausen den 24. November 1961
 Käsin Elisabeth Demmin geb. Prinsin Fräulein
 Wäntke zu Erbach-Schönberg geborene Pringessin zu
 Waldack und Zyrmont dem Brief wunschgemäß
 wohnhaft in Kunshausen Mifelungendruppe 11
 ist am 23. November 1961 um 1 Uhr Minuten
 in Kunshausen in ihrer Wohnung
 verstorben.
 Die Verstorbene war geboren am 6. September 1873
 in Quoten, Dornis Waldack
 Die Verstorbene war Witwe des Alexander Ludwig Alfred
Eleonora Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg
 Eingetragen auf mündliche schriftliche Anzeige des Georg-Ludwig
Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg, Standort (woher)
Hofgut im Reinsheim-Schönberg, Dackauerallee
 persönlich bekannt ausgewiesen durch Er erklärt von dem Herbe-
fall aus eigener Wissenschaft unterrichtet zu sein
 Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg
 Der Standesbeamte

 1. Geburtseintrag der Verstorbene:
Präsident Odenwald Nr. 230 Nr. 36/1873
 Standesamt und Nummer
 2. Das Familienbuch der Eltern Verstorbener
 wird geführt in Familienname des Mannes Mädchename der Frau
 3. Eheschließung der Verstorbener am 3. Mai 1900 in Odenwald

³³ Matthes, Richard: Reichenbacher Heimatbuch. Aus der Vergangenheit des Dorfes Reichenbach im Odenwald. 1936, S. 17-22.

³⁴ Privatbesitz Voss, Reichenbach-Hohenstein.

entsprechenden Kühe, das Rotvieh, kommen lassen. Die Kinder freuen sich immer so, mit Haflinger-Pferdchen da, weil die besonders klein sind. Da waren die geeigneten Gebirgspferdchen, die kommen ja aus Österreich.³⁵



Am 21. Mai 1942 verlegten die Eltern, Fürst Alexander von Erbach-Schönberg und Fürstin Elisabeth, ihren Wohnsitz von Schloss Schönberg nach Reichenbach,

Hofgut Hohenstein (Foto). Fürst Alexander starb am 8. Oktober 1944 in Schönberg. Sein Sohn Georg-Ludwig erbt den Titel Fürst zu Erbach-Schönberg. **Elisabeth**, jetzt „Fürstin-Mutter“ zu **Erbach-Schönberg**, lebte bis Ende 1952 im Hofgut Hohenstein. Wir fanden im Gemeindearchiv Lautertal ihre **Abmeldung vom 1. Januar 1953** nach Elmshausen, Nibelungenstraße 5, wo sie am 23. November 1961 starb.

Nach dem **Verkauf des Hofguts** Hohenstein an Dr. Meynen meldete sich Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg laut Melderegister in Reichenbach am 20. Oktober 1952 nach Bensheim-Schönberg, Schloßstraße 5, um.

Noch 1952 zog der Frankfurter Fabrikant Dr. Otto Meynen, von Hofheim/Taunus kommend, auf Hohenstein ein und am 17. November 1956 nach Wiesbaden um.

Neuer Besitzer wurde Heinrich Voss, polizeilich gemeldet im Hofgut Hohenstein am 5. September 1956. Nach Auskunft des heutigen Besitzers Jürgen Voss hat sein Vater das Hofgut Hohenstein am 1. September 1956 gekauft.³⁶

Ein weiteres **Gut** lag in **Bad König**, ein Ort, der nach der Landesteilung 1747 zu der Erbach-Schönberg'schen Linie gehörte. Davor gehörte das Hofgut den Erbachern und stellte deren Amts- und Verwaltungssitz seit 1459 dar. Aus König stammen auch viele spätere Fürsten des Hauses Erbach-Schönberg. Der Erste, der aus diesem Adelshaus stammt, war Gustav Ernst. Er war der erste Fürst zu Erbach-Schönberg aus König. Der erste Spross aus König war Prinz Victor. Es folgten drei weitere, nämlich Alexander, der Bruder Victors, der Sohn Alexanders, Georg-Ludwig Friedrich Victor Karl-Eduard Franz-Joseph und Prinz Wilhelm Ernst Heinrich Alfred. Das Gut Bad König blieb bis 1919 im Besitz des Hauses Schönberg. 1919 wurde es an die Gemeinde verkauft bzw. abgetreten. Heute dient das Neue Schloss als Rathaus.

Schlösschen Zwingenberg befand sich von 1784 bis 1812 im Besitz von Gustav Ernst Graf zu Erbach-Schönberg (1739-1812). Nach seinem Tod wurde das vielgliedrige Anwesen aufgeteilt und an mehrere bürgerliche Personen verkauft. Das Gebäude dient seit 1969 als Rathaus. Weiterhin gehörte **Burg Breuberg** zu den Besitztümern des Hauses, 1919 kaufte das Deutsche Jugendherbergswerk Burg Breuberg von den Fürsten von Erbach-Schönberg und den Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Seit 1946 befindet sich die Burg im Besitz des Landes Hessen. Heute dient die Burganlage teils als Jugendherberge, teils als Museum.

³⁵ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

³⁶ Auskunft vom Gemeindearchiv Reichenbach.

Festzustellen ist, dass die Fürsten nach und nach alle ihre Besitztümer verkaufen mussten. Heute dienen sie fast alle gemeinnützigen Zwecken.³⁷

Auch die **Schönberger Marienkirche** gehörte zu Erbach-Schönberg und wurde einst auf Veranlassung von Emil Christian Graf zu Erbach-Schönberg im Jahre 1832 errichtet. Leider wurde diese Kirche im Jahr 1900 von Brandstiftern zerstört,³⁸ ehe sie nur ein Jahr später wieder aufgebaut wurde. Im Jahre 1951 verzichtete Fürst Georg-Ludwig auf die Patronatsrechte. Die Kirche wurde der Kirchengemeinde geschenkt. Erwähnenswert ist der fürstliche **Friedhof** unmittelbar an der Schönberger Marienkirche. Seitdem die Linie Erbach-Schönberg des Grafenhauses im Jahre 1717 bestand, wurden die verstorbenen Familienmitglieder des Hauses in der herrschaftlichen Gruft der Kirche in Gronau beigesetzt.

Doch mit dem Bau der Marienkirche in Schönberg 1832 wurde eigens für die Familie ein Friedhof eingerichtet. Nach erfolgter Einweihung des Gotteshauses wurden die Leichname der letzt verstorbenen Fürsten und Fürstinnen, der Grafen Maximilian und Emil Christian nebst dessen erster Gemahlin Anna Maria, von Gronau nach Schönberg überführt und dort auf der neuen Begräbnisstätte bestattet. Seitdem finden alle Familienmitglieder dort ihre letzte Ruhe.³⁹

R **Schönberg**, 21. Jan. In verwichener Nacht brannte die dem Grafen zu Erbach-Schönberg gehörige Marienkirche total nieder. Gegen 1 Uhr ist das Feuer ausgebrochen und in einigen Minuten stand das ganze Gotteshaus in hellen Flammen. Obgleich die hiesige Feuerwehr reich zur Stelle war, konnte dieselbe trotz übermäßiger Anstrengung das wüthende Element nicht bewältigen. Unzweifelhaft liegt Brandstiftung vor, denn vor ca. 14 Tagen machte man die Entdeckung, daß in der Nacht eingebrochen worden war und sollte sicherlich damals schon ein Brand angelegt werden, da die Bänke und der Fußboden im Innern der Kirche mit Petroleum begossen waren. Nicht nur die hiesige Einwohnerschaft, sondern jeder Mensch ist erbittert über einen derartigen Akt der Rohheit und wäre nur zu wünschen, daß der Thäter entdeckt würde.

Bernt Engelmann kommt zur Einschätzung, dass das Haus Erbach-Schönberg in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts zu den reichsten Familien in Europa gehörte: *„Nun, die Güteradreßbücher und Hofkalender aus den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg geben uns zunächst Aufschluß über den damaligen Grundbesitz des Erbachschen Gesamthauses in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg: Es gehörten der Familie dort nicht weniger als 523 Quadratkilometer (was etwa dem Umfang einer der heutigen größeren hessischen Landkreise entspricht); auf Erbachschem Grund und Boden lebten seinerzeit rund 33000 Menschen, die als Mieter, Pächter, Angestellte, Tagelöhner oder deren Familienangehörigen in dem einen oder anderen Abhängigkeitsverhältnis zu dem Grafenhaus standen. Und zu diesem hessischen Großgrundbesitz kamen noch große Güter in Württemberg und Bayern sowie ein halbes Dutzend Schlösser und etliche Villen.*

So ist es selbstverständlich, daß die nach den Steuerlisten angelegten Millionärsjahrbücher von 1912/14 die damaligen Chefs aller drei Erbach-Linien verzeichnen: den Grafen Adalbert zu Erbach-Fürstenau, den Grafen Georg Albrecht

³⁷ Sattler, Peter W.: Mit dem Namen Erbach-Schönberg ist der Name Bad König eng verknüpft. Von Fürsten, Erbprinzen, Prinzen und Prinzessinnen. In: Heimat im Bild, 35. Woche, September 1993.

³⁸ Berg, Manfred: Bensheim erleben. Ein Führer zu den historischen Sehenswürdigkeiten. Weinheim 2002, S. 114. Vgl. Schaarschmidt, Manfred: 1882-1982. 150 Jahre Marienkirche in Bensheim-Schönberg. Der Zeitungsausschnitt ist entnommen: Blüm, Diether / Hellriegel, Martin: Bensheim anno... Bensheim 1976, S. 104.

³⁹ Lehsten, Lupold von / Schaarschmidt, Manfred: 700 Jahre Schönberg. Dorf und Residenz im Odenwald. Bensheim 2003, S. 197.

zu Erbach-Erbach und von Wartenberg-Roth sowie den Grafen (seit 1908: Fürsten)⁴⁰ Alexander zu Erbach-Schönberg. Wir finden auch die Namen von nahezu sämtlichen altersmäßig in Frage kommenden männlichen Familienangehörigen in den Ranglisten der feudalsten Regimenter, beispielsweise den Prinzen Viktor zu Erbach-Schönberg, zusammen mit dem deutschen Kronprinzen und zwölf weiteren Angehörigen des preußischen Königshauses, beim Offizierskorps des Potsdamer 1. preußischen Königshauses zu Fuß, zu dem nur die *crème de la crème* des Reiches zugelassen wurde.⁴¹

Im Besitz der Familie Erbach-Schönberg befanden sich also das **Hofgut Hohenstein**,⁴² ein **Schloss in Bad König**, ein **Schloss in Schönberg**, **Güter in Wernigerode** und **Gut Rottenried**, dessen Villa 1898 von Alfred Moss errichtet worden war. Die Familie besaß auch den Breuberg und 12000 Morgen Wald bei Hanau.

Das Ausmaß des fürstlichen Grundbesitzes Mitte der Dreißigerjahre lässt sich aus dem nachfolgenden Schreiben des fürstlichen Gutsverwalters auf Hohenstein an das Landeskirchenamt Darmstadt vom 16. Mai 1935 entnehmen:

[...] „Die Kirchensteuer für 1935 wurde von einem Wert des unbebauten Grundbesitzes in Höhe von 907.500 RM berechnet. Dieser Wert ist deshalb nicht richtig, da wir alle Grundstücke, bis auf den Erbhof Hohenstein-Schönberg nebst einigen kleinen Parzellen, an die Nassauische Siedlungsgesellschaft in Frankfurt am Main mit dem Stichtag 1. Oktober 1933 verkauft haben. Dieser Verkauf geschah zur *Aufsiedelung und Bildung von Erbhöfen*.

Der Wert des unbebauten Grundbesitzes beträgt nur noch

1. für den Erbhof Hohenstein-Schönberg	= 267.801 RM
2. der sonstigen Grundstücke	= <u>46.725 RM</u>
zusammen:	314.526 [...] ⁴³

Das Hauptvermögen bestand vorwiegend aus wertvollen Gemälden und einer ansehnlichen Menge Silber. An Geld stand der Familie am 1. Januar 1940 RM 1.283.477 zur Verfügung. Das Gut Rottenried in der Gemeinde Gilching/Landkreis Starnberg wurde 1941/42 an den Münchener Sanitätsrat Dr. Gilmer veräußert, wie das nachfolgend abgebildete Dokument zeigt.⁴⁴ Hierzu Prinz Maynolf:

⁴⁰ Nicht Alexander, sondern dessen Vater Gustav wurde bereits im Jahre 1903 in den Fürstenstand erhoben. Gustav Fürst und Graf von Erbach-Schönberg starb im Jahre 1908.

⁴¹ Auf gut deutsch. Ein Bernt-Engelmann-Lesebuch. Herausgegeben von Lothar Menne. München 1981: Wem gehört dieses Land?, S. 54f. Bereits 1968 ging Engelmann auf den Reichtum der Erbacher Grafen ein: „Die heutigen Chefs der drei Erbach-Linien, Graf Alfred zu Erbach-Fürstenau, Graf Franz zu Erbach-Erbach und Fürst Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg, denen auch zahlreiche Palais und Jagdschlösser gehören, verdanken also ihren zusammen sicherlich auf viele hundert Millionen Mark zu schätzenden Grundbesitz vornehmlich der – wie man schon damals zu sagen pflegte – sauberen politischen Haltung und fortschrittsdämpfenden Aktivität ihrer Vorfahren im späten Mittelalter.“ Engelmann, Bernt: Die Macht am Rhein. Meine Freunde – Die Geldgiganten. Erster Band: Der alte Reichtum. München 1968, S. 69f. Engelmann war offenbar entgangen, dass Fürst Georg-Ludwig in den Sechzigerjahren über keine Schlösser und Jagdpalais mehr verfügte.

⁴² Ab 1934 Erbhof. 1933 erließen die Nationalsozialisten das Reichserbhofgesetz im Rahmen verstärkter Bemühungen um die mittelständische Landwirtschaft. Ein Erbhof musste zwischen 7,5 und 125 ha haben und schuldenfrei sein. Auch die „rassische“ Eignung des Bewirtschafters musste gegeben sein. Man musste die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und „arischer“ Abstammung sein. Der Erbhof war unveräußerlich, unbelastbar und unteilbar. Der Erbe war der älteste Sohn.

⁴³ Archiv der Evangelisch-lutherischen Gemeinde Gronau/Zell: Einspruch gegen den Kirchensteuerbescheid für 1935.

⁴⁴ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Bestand Landwirtschaftsministerium, ML 3809.

„Er hat ein Hofgut gekauft für meine Mutter und meine Schwester in Oberbayern. Nur wie die Luftangriffe waren, konnte man nicht mehr hin und da wurde das im Krieg verkauft und nach dem Krieg wurde das Geld abgewertet. Das Geld hat er in dem Kaufhaus Schneider, das ist heute noch in Frankfurt bekannt, an der Hauptwache, zweihundertfünfzigtausend Reichsmark angelegt.



Vollmacht.

Ich, die unterzeichnete Marie Margarethe, Erbprinzessin zu Erbach-Schönberg, erteile hiermit Herrn Gutsverwalter Friedrich Pfeiffer auf Gut Rottenried, Steuergemeinde Gilching, Vollmacht zur Vertretung bei Veräußerung des ca 120 ha. grossen Gutes Rottenried in der Steuergemeinde Gilching.

Der Bevollmächtigte ist auf Grund dieser Vollmacht ermächtigt, das Gut samt allem Zubehör zu veräußern, die Auflassung zu erklären, den Eintragungsantrag zu stellen, wie überhaupt alle Rechtshandlungen vorzunehmen, die in diesem Zusammenhang erforderlich sind. Soweit erforderlich, darf Bevollmächtigter auch Lösungsanträge im Rahmen des vorstehend bezeichneten Geschäfts stellen.

Diese Vollmacht erteilt die Unterzeichnete eigenen Namens und als Generalbevollmächtigte ihres Ehemannes, des Erbprinzen Georg Ludwig zu Erbach-Schönberg auf Erbhof Hohenstein, sowie wobei dieser gleichzeitig handelt als gesetzlicher Vertreter seiner minderjährigen am 28. August 1930 geborenen Tochter Edda, Prinzessin zu Erbach-Schönberg. (Begl.Abschrift der Generalvollmacht befindet sich in den Grundakten)

Wert: 285000.--Reichsmark.
Beneheim, den 15. Januar 1941.

Marie-Margarethe, Erbprinzessin zu Erbach-Schönberg

Urk.-Rolle Nr. 35/1941

Die vorstehende, eigenhändig vor mir vollzogene Unterschrift Ihrer Durchlaucht Marie Margarethe,

45

250000, was für ein Geld! Wenn Sie sich das überlegen. Und zurückgeblieben war ein Schutthaufen in Frankfurt und das Kapital wurde abgewertet 1:10, das hat noch nicht mal gelangt für die Goldschmiedeausbildung meiner Schwester in Hanau. Die Mühle in Groß-Gerau, die mein Bruder später betrieben hat, die hat er für mich gekauft. Das sollte mein Erbe sein, weil man sich von den Mühlen ‚Goldgruben‘ usw. versprochen hat. Mein Vater war immer davon ausgegangen, die Kinder, meine Kinder, man weiß nicht, welche Lebensumstände sich ergeben, sie müssen vor allen Dingen, alles, was die Leute rundherum für uns machen müssen, selbst auch machen können. Und sie müssen einen Beruf haben, in dem sie sich behaupten können, damit sie nicht abhängig sind von irgendwelchen politischen Entwicklungen.“⁴⁶

Aus der NS-Zeit sind noch weitere ökonomische Aktivitäten des Erbprinzen Georg-Ludwig überliefert. So schrieb der Kreisleiter der NSDAP am 30. Juni 1941 an die Kreisbauernschaft Starkenburg-Süd in Heppenheim:

⁴⁵ Privatarchiv Prinz Maynolf.

⁴⁶ Interview mit Prinz Maynolf vom 19. März 2003.

„Betr.: Verkauf des Oberhofes in Bensheim-Schönberg an den Erbprinzen Erbach-Schönberg

Wie mir mitgeteilt wird, soll der Oberhof (Besitzer von Marx, Frankfurt a. Main) von dem Erbprinzen Erbach-Schönberg käuflich erworben sein. Der Kauf bedarf aber noch der Genehmigung des Landrats Heppenheim. Der derzeitige Pächter Ervenz bewirtschaftet den Hof seit 1932 und obwohl der Hof damals total herunter gewirtschaftet war, verstand er es, mit Hilfe seiner drei Söhne denselben bald wieder in eine mustergültige Verfassung zu bringen.

Ervenz fasste daher auch den Entschluss den Hof käuflich zu erwerben und in dem Pachtvertrag wurde das Vorkaufsrecht gewahrt. Dass Ervenz gut wirtschaftet geht schon daraus hervor, dass er täglich 120-130 Liter Milch an die Genossenschaft abgeliefert und auch bei der Getreideablieferung den Vorschriften genügt.

Außerdem bewirtschaftet Ervenz die Äcker der meisten Kleintierhalter. Schon in dieser Hinsicht wäre es für Schönberg ein großer Nachteil, wenn E. jetzt den Hof verlassen müsste.

Auf meine telefonische Anfrage hin haben Sie mir berichtet, dass Ervenz mit dem Rest der bei dem Hof verbliebenen Äcker nicht existieren könne, nach meinen Erkundigungen sind aber immerhin noch ca. 120 Morgen Feld bei dem Hof verblieben und damit wäre die Existenz des Ervens sichergestellt.

So sehr es auf der einen Seite zu begrüßen ist, dass die Schafzucht gefördert wird, so groß sind aber auf der anderen Seite die Nachteile für die Allgemeinheit, das heißt für die Kleinbauern von Schönberg und schon aus diesen Gründen ist es mir unverständlich, dass die Kreisbauernschaft ihr Einverständnis zu dem Verkauf des Hofes erklärt haben soll.

Ich erbitte mir hierzu Ihre umgehende Stellungnahme.“

Zu diesem Vorgang waren noch weitere Schriftstücke zu finden:

„Betr.: Verkehr mit land- & forstwirtschaftlichen Grundstücken; hier: Kaufvertrag zwischen Ritter Heinrich von Marx zu Frankfurt a.M. und Georg-Ludwig Erbprinz zu Bensheim-Schönberg.

Auf Verfügung von 24. Februar 1941 Nr. VI 45842/41

Unter Bezugnahme auf die obige Verfügung lege ich beifolgend Akten mit der Bitte um Stellungnahme zu der Veräußerung von Waldbesitz vom forstwirtschaftlichen Standpunkt aus vor. Gleichzeitig bitte ich zu dem Ihnen zustehenden Vorkaufsrecht Stellung zu nehmen.

*An den Reichsstatthalter in Hessen – Landesregierung – Abt. V. (Forstverwaltung)
Darmstadt
Wvl. 1. Sept. 1941“*

„Heppenheim, den 24. Juli 1941

Aktennotiz: Die Kreisbauernschaft Starkenburg-Süd in Heppenheim teilt heute telefonisch mit, daß der obige Kaufvertrag nach Rückkehr der Akten nochmals der Kreisbauernschaft Starkenburg-Süd zur nochmaligen Bearbeitung übersandt werden muß.

August Molitor“

„Kreisbauernschaft

Heppenheim a.d.B., den 7.8.1942

Starkenbourg-Süd
(Landesbauernschaft Hessen-Nassau)

SA-Straße 11

An den
Herrn Landrat des Landkreises Bergstraße
Heppenheim a.d.B.

Betr.: Verkauf des Oberhofs bei Bensheim Ritter von Marx an den Erbprinzen zu Erbach-Schönberg

Ich bitte um Mitteilung, ob bei Ihnen ein Vorgang in obiger Angelegenheit vorhanden ist und welche Entscheidung in Bezug auf die Genehmigung dieses Kaufvertrages getroffen wurde.

Heil Hitler!

Im Auftrage: (Unterschrift)⁴⁷

In diesen Dokumenten geht es also um den Verkauf des Oberhofes an den Erbprinzen. Hierzu der Historiker Bernd-Philipp Schröder:

„Neuer Besitzer des Falkenhofs und damit Nachbar von Valckenberg und Borgnis wurde 1891 der Finanzier Ferdinand v. Marx aus Frankfurt. Die jüdische Familie Marx stammte vom Mittelrhein, es ist die Verwandtschaft des Philosophen Karl Marx. Ferdinand v. Marx und vor allem schon sein Vater waren aus Eisenbahnbau- und Industriebeteiligungen zu großem Reichtum gekommen. [...] Der Abstand im Bauempfinden wird freilich sehr deutlich, wenn man von dieser folgenden Zeit aus etwa auf das Schloß Falkenstein zurückblickt, das der damals dreißigjährige Ritter v. Marx zwischen 1894 und 1898 für sich und seine Frau, die Tochter des Frankfurter Bankiers Hauck, über dem Tal errichten ließ. Der Bau ist im echten Sinne großartig, er hat aber weder etwas mit der herkömmlichen Landhausarchitektur und ihren Ideen noch mit der Rückbesinnung und Verinnerlichung nach der Jahrhundertwende zu tun. Der Aufwand für das Schloß Falkenhof war schon für damalige Verhältnisse unerhört, wenn auch zu bedenken ist, daß v. Marx die Arbeiten von den Geschäftsfreunden der Frankfurter Firma Philipp Holzmann ausführen ließ, mit der sich aus gleicher Zeit zum Beispiel der Bau der Bagdad-Bahn verbindet. Ein Vetter des Otto Heitefuß war übrigens an leitender Stelle bei Holzmann tätig. Ferdinand v. Marx kaufte von Heitefuß 1910 auch den Schönhof, zuvor schon die ehemals Oyenschen Güter in der Bensendelle, dann den Rest des Falkenhofs. Das Herrenhaus wurde Gärtnerwohnung. [...].

Was blieb? Der Weggang des Ritters v. Marx 1938 ist auch ein Teil deutscher Geschichte, ebenso wie das Ende der fürstlichen Residenz. Kleinindustrie und Gerätehandel sind unansehnlich im Tal aufgewachsen. Die Reste der großen Parks stehen dennoch allgegenwärtig: vom Schönhof bis hinauf zum Steinbetrieb Dassel. Manches erinnert an das traurige Geschick des nahen Hofguts Hohenstein und seiner einstmals schönen Felsen- und Waldanlagen. [...].“

„Anmerkungen

Ferdinand von Marx war ein Bruder des Bad Homburger Landrats, Motorsportlers und späteren Organisators der Feldberg-Rennen (seit 1904) Ernst von Marx.

Die Marxschen Güter kamen an die ‚NS-Volkswohlfahrt‘, die das Schloß Falkenhof zu einem Mütterheim einrichtete, das übrige verkaufte. Den Schönhof erwarb auf diese Weise die Stadt Bensheim; er diente kurzzeitig als Bürgermeisterwohnung und wurde 1956 an einen Kunststoffhersteller verpachtet. Den Falkenhof kaufte 1940 ein Landmaschinenbetrieb.“⁴⁸

⁴⁷ Privatarchiv Prinz Maynolf.

⁴⁸ Schröder, Bernd Philipp: Bensheimer Landsitze des 19. Jahrhunderts. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 19, 1986, S. 154-174. „Ein Grund für das gespannte Verhältnis zwischen

Der frühere Bensheimer Stadtarchivar Diether Blüm erläutert dazu:

„Die Familie v. Marx gehörte zu den alten Unternehmerfamilien des rheinischen Judentums, die 1867 von dem österreichischen Kaiser geadelt wurde. Ritter v. Marx erbaute oberhalb des Falkenhofs ein Schloß im englischen Stil.

Der so fest gegründete Reichtum schützte die Familie jedoch nicht vor Schicksalsschlägen. Zunächst stellte die Inflation alle Werte in Frage, aber das Schwerste brachten die Jahre nach 1933. Damals wurde das Schloß des Ritters v. Marx in ‚Schloß Falkenhof‘ umbenannt und diente als NSV-Müttererholungsheim. Heute ist in dem Schloß eine Klinik für Suchtkranke.“⁴⁹

Vom herrschaftlichen Besitz ist der Familie nur noch die **Burgruine Schnellerts** verblieben.

1.3 Die Familie Erbach-Schönberg und ihre Verflechtungen mit europäischen Adelshäusern

„Mit dem gesamten europäischen Hochadel sind die Fürsten Erbach-Schönberg [...] über die Eltern von Alexander, den 1. Fürsten Gustav (1840-1908) und seine Gemahlin Marie geb. Prinzessin Battenberg (1852-1923) verwandt. Von Fürstin Marie, einem morganatischen Sproß des Hauses Hessen, gehen die Verbindungen nach Großbritannien, Spanien, Schweden, Italien und Griechenland.“⁵⁰

Schloss Schönberg erfuhr Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Besuche regierender Fürstenhäuser. Im Juni 1879 war Alexander von Battenberg (1857-1893), von 1879 bis 1886 erster Fürst des neu entstandenen Bulgariens, Gast seiner Schwester Marie. An diesen Besuch erinnert der „Alexanderstein“ in unmittelbarer Nähe des Schönberger Kriegerdenkmals an der Wegzufahrt zum Schloss.⁵¹ Graf Georg August, der erste



[Bürgermeister] Missler und [Kreisleiter] Brückmann, das stadtbekannt war, lag in der Nutzung des Schönhofs begründet, eines 145 Morgen umfassenden Gutes an der Nibelungenstraße Richtung Schönberg, das Missler im Januar 1939 für 90.000 RM erworben hatte, um der Stadt einen kleinen Ausgleich zu schaffen für die 13000 Morgen Land, die Bensheim im Zuge der Feldbereinigung verloren hatte. Der Schönhof gehörte bis dahin dem jüdischen Bürger Heinrich Ritter von Marx.“

Maaß, Rainer: Bensheim zur Zeit des Nationalsozialismus. In: Bensheim – Spuren der Geschichte. Herausgegeben von Rainer Maaß und Manfred Berg im Auftrag des Magistrats der Stadt Bensheim. Weinheim 2006, S. 345-381, hier S. 364. Maaß nimmt Bezug auf Archiv der Stadt Bensheim, KV 3918/5: Überörtliche Prüfung der Stadtkasse, hier Prüfungsbemerkungen anlässlich der überörtlichen Kassenprüfung der Stadtkasse Bensheim vom 20. Juli bis 1. August 1939.

⁴⁹ Blüm, Diether: Adelsfamilien im alten Bensheim. Bensheim 1995, S. 187.

⁵⁰ Schröder, Bernd Philipp: Nachruf auf Ludewig Fürst zu Erbach-Schönberg. In: Bergsträßer Anzeiger vom 27. November 1998.

⁵¹ Vgl. Lehsten, Lupold von / Schaarschmidt, Manfred: 700 Jahre Schönberg . Dorf und Residenz im Odenwald. Bensheim. 2003, S. 74f.

Träger des Namens „Erbach-Schönberg“, ist der Ur-Ur-Großvater der Queen Victoria und somit Vorfahre der jetzigen britischen Königin Elisabeth II.

Am 29. April 1885 weilte Königin Victoria von England anlässlich der Verlobung des Prinzen Heinrich von Battenberg mit ihrer jüngsten Tochter Beatrice in Schönberg und pflanzte im Schlosspark die oben abgebildete **Linde** zu Ehren ihres Urgroßvaters Graf Georg August zu Erbach-Schönberg.⁵²

Die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria besuchte am 13. Juni 1896 Schönberg. Verwandtschaftliche Beziehungen bestanden auch zu **Zar** Nikolaus II. von Russland, der am 17. Oktober 1896 und in den Jahren 1903 und 1907 Schönberg besuchte. Im nachstehenden Foto von 1903 ist der Zar in der oberen Reihe als 3. von rechts zu sehen.



Mittlere Reihe, links: Marie Fürstin zu Erbach-Schönberg, vordere Reihe, rechts: Heinrich Prinz von Preußen (1862-1929), jüngerer Bruder Kaiser Wilhelms II. Die Trauung von Prinz Andreas von Griechenland (1882-1944) und Alice von Battenberg (1885-1969) am 7. Oktober 1903 gilt als das letzte große Familientreffen der vertretenen europäischen Adelshäuser vor dem Ersten Weltkrieg⁵³

Marie Karoline, Prinzessin von Battenberg (1852-1923) hatte wenige Tage vor dem deutsch-französischen Friedensschluss 1871 den Grafen Gustav von Erbach-Schönberg geheiratet und war anschließend mit ihrem Gatten auf den Familiensitz, das Schönberger Schloss, gezogen.

Prof. Dr. Volkhard Huth, seit 2006 Leiter des Instituts für Personengeschichte in Bensheim, setzte sich am 14. August 2015 in einem umfassenden Beitrag mit den verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bergstraße und dem englischen Königshaus auseinander. In diesem Kontext analysiert er auch das oben abgedruckte Foto, das vor dem Pavillon im Innenhof des Schönberger Schlosses aufgenommen wurde:

⁵² http://sightseeing.photo-world-online.net/germany/bensheim/schoenberg/pages/Schoenberg_Schlosspark_Eingang.html. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

⁵³ Archiv der Stadt Bensheim, Fotosammlung.

Portrait: Hochzeits-Gesellschaft entspannte jenseits der Hofetikette auf Schloss Schönberg

Ein Foto und seine Geschichte

Unmittelbar vor der „Griechenhochzeit“ wurde Graf Gustav von Erbach-Schönberg in den Fürstenstand erhoben, und auf dem Schönberger Schloss kam dann die Hochzeitsgesellschaft in diskretem Rahmen zusammen. Ein aus diesem Anlass in Schönberg geschossenes Foto zeigt jenseits aller Hofetikette, die illustre Runde in entspannter Atmosphäre: die erbach-schönbergischen Gastgeber zusammen mit dem russischen Zaren (in Zivil) und einem lässig auf dem Boden sitzenden Preußenprinzen Heinrich, der seine bis heute nach ihm benannte Mütze trägt – bekanntlich später auch von einem sozialdemokratischen Bundeskanzler geschätzt.

Fürstin Marie, ebenfalls auf dem Foto zu sehen (sitzend in der mittleren Reihe ganz links) liegt auf dem

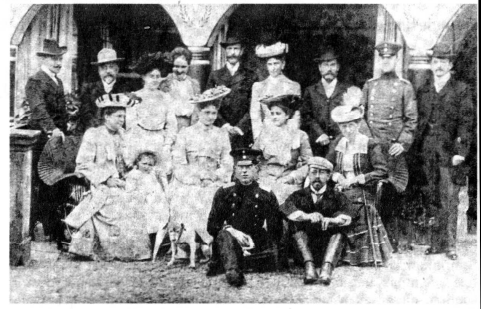
fürstlichen Friedhof neben der Marienkirche in Schönberg begraben. Noch heute erinnert dort ein Grabmal an sie. Ihre Erinnerungen legte sie nach dem Ersten Weltkrieg in mehreren kleinen Bänden gedruckt vor, von denen das Institut für Personengeschichte in Bensheim einige Exemplare mit persönlichen Widmungen an ihre Schönberger Freundin Therese Schäfer besitzt.

Die Agonie ihrer Familie erlebte sie nicht mehr mit, weder die NS-Karriere ihres Enkels Georg-Ludwig noch den endgültigen Verlust des Familienschlosses nach dem Zweiten Weltkrieg. Nicht zuletzt blieb ihr der Schock erspart, den im Herbst 1937 landesweit die Tragödie ihrer hessischen Verwandten auslöste. Im belgischen Ostende stürzte ein Flugzeug ab, an Bord befanden sich u. a.

der frühere Erbgroßherzog Georg Donatus von Hessen und bei Rhein zusammen mit seiner Frau, seinen Kindern und seiner Mutter, die allesamt ums Leben kamen.

Zu den Trauerfeierlichkeiten in Darmstadt reiste dann auch ein junger Mann von gerade einmal 16 Jahren an, der bei diesem Unfall selbst einige seiner engsten Angehörigen verloren hatte: Philip, der heutige Prinzgemahl der Queen. Er war das jüngste Kind der Ehe des Prinzen Andreas von Griechenland und seiner Frau Alice von Battenberg, deren Ehebund 1903 in Darmstadt geschlossen worden war.

Wiewohl Philip im Zweiten Weltkrieg in der britischen Marine gedient hatte, schlug diesem in Schloss Salem erzogenen Griechenprinzen am englischen Königshof nach sei-



Die Hochzeitsgesellschaft mit Fürstin Marie (mittlere Reihe, links) und Preußenprinz Heinrich mit der typischen Mütze (vordere Reihe, rechts).

REPRO: 700 JAHRE SCHÖNBERG. DORF UND RESIDENZ IM ODENWALD

ner Heirat mit der Thronfolgerin Elisabeth (1947) über längere Zeit offenes Misstrauen entgegen. Er galt eben als „Deutscher“, auch wenn seine Mutter sogar in Schloss Windsor geboren worden war. Diese

gleichfalls als „deutsch“ geltende Mutter litt seit den 1930er Jahren an einer psychischen Erkrankung. Sie verbrachte die letzten Lebensjahre an der Seite ihres Sohnes in Buckingham Palace, wo sie auch starb.

54

Da im nahegelegenen Jugenheim das von einem englischen Park umgebene Schloss Heiligenberg der Battenbergs lag – alljährlich Treffpunkt vieler fürstlicher Familien – ergaben sich durch die enge Beziehung zwischen dem Hessischen Haus und der Zarenfamilie einige russische Besuche auch auf Schloss Schönberg, „begleitet von den großzügigen Geschenken der Zarenfamilie“, die bleibende Eindrücke bei allen Miterlebenden hinterlassen hätten, wie Euler anmerkt.⁵⁵

Der Historiker Corti zu den Verbindungen Hessens mit Russland:

„Fürst Bülow sagte einmal sehr richtig, der wirkliche Gang der Politik trete in privaten Schreiben weit mehr zutage als in amtlichen Berichten, bei denen mancherlei Rücksichten genommen werden müssen.

Die vorliegende Arbeit nun gründet sich hauptsächlich auf solch eine private Verlassenschaft eines fürstlichen Geschwisterpaares, die im Archiv des Fürsten Alexander von Erbach-Schönberg aufbewahrt war.

Die Zarin Marie von Rußland, Gemahlin Alexanders II. verfügte in ihrem Testamente, ihren schriftlichen Nachlaß, insbesondere aber auch alle Briefe ihres Bruders in die hessische Heimat zurückzustellen. Dem ist es zu danken, daß diese erhalten blieben und nunmehr ohne Sowjet-Zensur zur Arbeit benützt werden konnten. Das mir in gütiger Weise vom Fürsten Alexander Erbach-Schönberg frei zur Verfügung gestellte private Material umfaßt 17 Bände eines vom Prinzen Alexander von Hessen (1823-1888) vom 18. Lebensjahr an bis acht Tage vor seinem Tode gewissenhaft geführten Tagebuches und Tausende von Briefen und Korrespondenzen des Geschwisterpaares. Dies sowie der mittlerweile durch Erbschaft in das Hartenau-Archiv gelangte Nachlaß des verstorbenen Prinzen Ludwig von Battenberg, dann Ergänzungen und Daten aus den öffentlichen Archiven ermöglichten es, ohne Haß und ohne Liebe Erlebnisse darzustellen, in deren tragischem Verlauf sich das unglückliche Ende der drei Kaiserreiche im Herzen Europas widerspiegelt. [...]

Ich will an dieser Stelle dem Fürsten Alexander von Erbach-Schönberg, seinem Bruder Viktor und auch Prinz und Prinzessin Albrecht von Schaumburg-Lippe auf das herzlichste danken; diese letzteren haben mir in liebenswürdiger Weise gestattet, herrliche Bilder und Gegenstände aus dem Nachlaß ihrer Ahne, der Königin Olga von

⁵⁴ Huth, Volkhard: Die Queen: Blick hinter Familienkulissen. Verwandtschaftliche Beziehungen: Was hat die Bergstraße mit dem englischen Königshaus zu tun? In: Bergsträßer Anzeiger vom 14. August 2015.

⁵⁵ Euler, Friedrich-Wilhelm: Das Schloß Schönberg. In: 1200 Jahre Bensheim. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bensheim an der Bergstraße. Schriftleitung: Peter Knapp und Richard Matthes. Bensheim 1966, S. 406-418, hier S. 416.

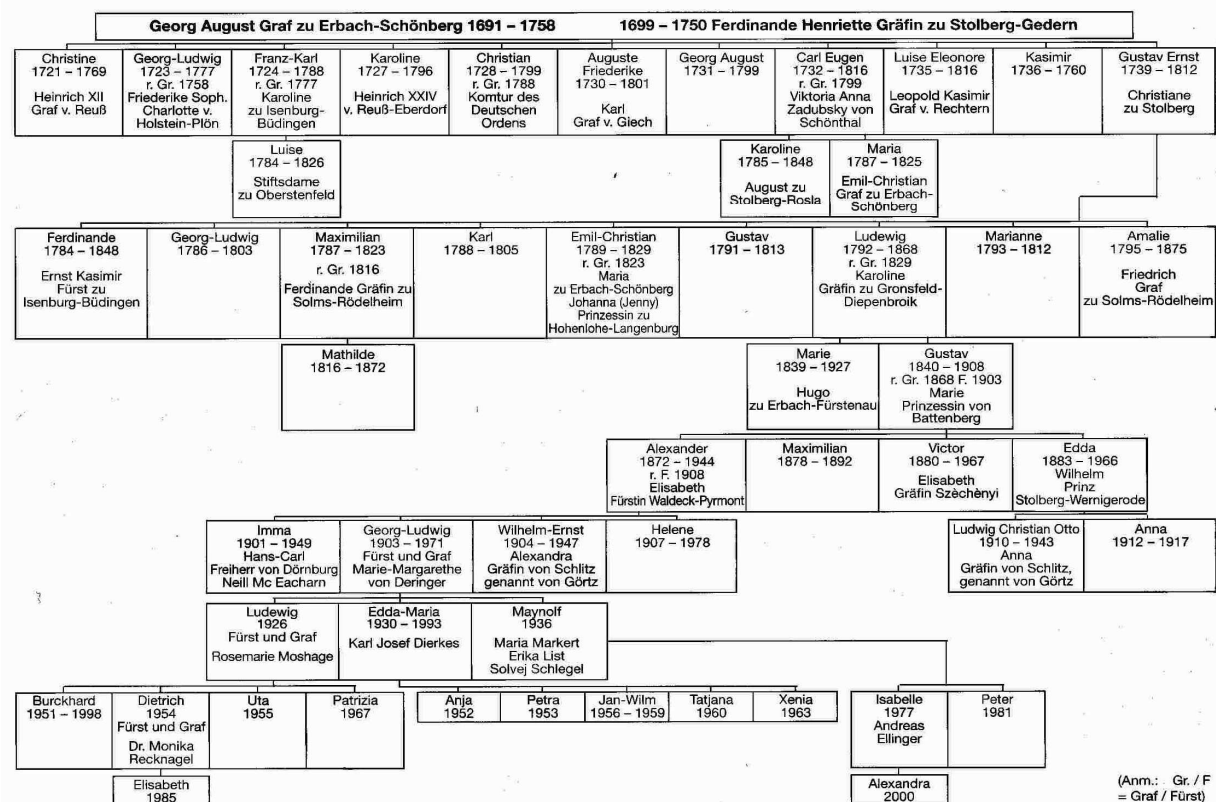
Württemberg, wiederzugeben, Dinge, die sie in ihrem schönen Schloß Walchen beispielgebend pietätvoll bewahren.

Wien, 1936⁵⁶

Die Mutter von Fürst Georg-Ludwig, Elisabeth, war eine Schwester der niederländischen Königin Emma. Hierzu Peter W. Sattler:

„Zwischen dem Erbach-Schönbergischen Fürstenhaus und vielen europäischen Königshäusern bestehen familiäre Verbindungen. Besondere Beziehungen knüpfen sich zur niederländischen Krone. Die Prinzessin und spätere Fürstin und Gräfin Elisabeth („Lilly“) zu Erbach-Schönberg, eine geborene von Waldeck-Pyrmont, war eine Schwester von Königin Emma. Letztere war 1900 mit ihrer Tochter, Prinzessin Wilhelmina von Nassau-Oranien, zu Besuch in König. Wilhelmina verlobte sich hier im Schloss mit Heinrich (Hendrik) von Mecklenburg-Schwerin.

Im Jahre 1904 weilte Königin Wilhelmina der Niederlande, anlässlich von Tauffeierlichkeiten im Schloss, wieder in König. die Beziehungen des Erbach-Schönbergischen Fürstenhauses zum niederländischen Königshaus wurden noch bis zum Jahr 1938 gepflegt. Königin Juliana und Königsgemahl Prinz Bernhard zeigten die Geburt ihrer Tochter Beatrix Wilhelmina Arngard mit einer Dankeskarte in König an: „Soestdijk, Februarii 1938. Hartelijk Dank voor de vriendlijke Gelukwenschen bij de Geboorte van onze Dochter Beatrix Wilhelmina Arngard. Juliane, Bernhard.“⁵⁷



58

⁵⁶ Corti, Egon Caesar Conte: Unter Zaren und gekrönten Frauen. Schicksal und Tragik europäischer Kaiserreiche an Hand von Briefen, Tagebüchern und Geheimdokumenten der Zarin Marie von Russland und des Prinzen Alexander von Hessen. 36 Bildtafeln bisher meist unbekannter Photos. Graz 1936, 1943.

⁵⁷ Sattler, Peter W. / Lorenz, Elfriede: Bad König erleben. Ein Führer zu den Sehenswürdigkeiten der Kurstadt. Weinheim 2002, S. 18-22.

⁵⁸ Euler, Friedrich-Wilhelm: Schloss Schönberg. Zusammenfassende und ergänzende Darstellung von Felix Zimmer. Bochum o. J. (2002), Anhang.

2. Biografie von Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg

2.1 Werdegang des Erbprinzen bis 1945

Georg Ludwig Friedrich Viktor Karl Eduard Franz Joseph Erbprinz zu Erbach-Schönberg wurde am 1. Januar 1903 in König im Odenwald als zweites Kind von Alexander Ludwig Alfred Eberhard Fürst zu Erbach-Schönberg und dessen Frau Luise Elisabeth Hermine Erica Pauline Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont geboren. Dort verbrachte er auch den größten Teil seiner Jugend. Er hatte noch drei Geschwister, einen Bruder und zwei Schwestern. Er wurde zunächst von einem Hauslehrer unterrichtet. Ab seinem neunten Lebensjahr besuchte Erbprinz Georg-Ludwig ein evangelisches Internat in Godesberg, danach ein humanistisches Gymnasium in Goslar, das er 1919 mit der Obersekundareife verließ, um anschließend als Lehrling auf einem größeren Gut auf der Insel Rügen auf dem Fronhof im Odenwald die praktische Landwirtschaft zu erlernen. Hierfür besuchte er auch die Werksschule, mit Unterbrechungen wegen Krankheit und Operationen, bis 1922. Anschließend bestand er in Gießen die Primareife und konnte 1923/24 auf der dortigen landwirtschaftlichen Hochschule seine Fachausbildung absolvieren. *„In Gießen legte er das kleine landwirtschaftliche Examen ab und war in der Folgezeit in dem umfangreichen landwirtschaftlichen Betriebe seines Vaters tätig, zu dem u.a. 12000 Morgen Wald, verschiedene Höfe und Pachtland gehören. Während der Krankheit seines Vaters übernahm er vorübergehend die Verwaltung der Güter. 1924 ließ er sich ein Jahr lang auf einer Bank ausbilden und 1928 übernahm er die Verwaltung der väterlichen Landwirtschaft endgültig. Er betrieb auch die Viehzucht und ab 1938 die Pferdezucht. Im Jahre 1923 meldete er sich freiwillig und wurde darauf durch die Reichswehr 6 Wochen in Gießen ausgebildet. Zu einem Einsatz kam er nicht. Auch am letzten Kriege nahm er nicht teil.“*⁵⁹

Durch Reichsbauernführer Darré wurde das Stammgut 1934 zum Erbhof erklärt. So wurde Georg-Ludwig zum ältesten erbeingesessenen Bauern Hessen-Nassaus.

Exkurs: Das Reichserbhofgesetz

1933 wurde von den Nationalsozialisten im Rahmen verstärkter Bemühungen um die mittelständische Landwirtschaft das „Reichserbhofgesetz“ erlassen.

Voraussetzungen für die Anwendung des Gesetzes:

1. In diesem Gesetz wurden die wesentlichen Bedingungen für die Umwandlung eines land- und forstwirtschaftlichen Besitzes in einen Erbhof formuliert. Voraussetzung für die Schaffung eines Erbhofes war eine Nutzfläche von 7,5 bis 125 ha. Die Festlegung der Besitzgrößen hatte ihren Ursprung in den nationalsozialistischen Vorstellungen eines „gesunden Bauernstandes“ und der damit verbundenen Familienpolitik. Ein Kleinbesitz unter 7,5 ha erschien den Gesetzgebern nicht ausreichend für eine Familie, die möglichst kinderreich sein sollte; ein über 125 ha großer Besitz sollte aufgeteilt und damit mehreren „Neubauern“ zur Verfügung gestellt werden.

2. Eine weitere Voraussetzung für die Anerkennung eines landwirtschaftlichen Betriebes als Erbhof war die „rassische Eignung“ des Bewirtschafters. Nur derjenige konnte Erbhofbauer sein, der deutscher Staatsangehörigkeit und „arischer“ Abstammung war. Der Erbhof wurde als Alleineigentum deklariert, das unveräußerlich, unbelastbar und unteilbar war. Letzteres wurde besonders relevant

⁵⁹ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Anklageschrift des Oberstaatsanwalts beim Landgericht vom 6. Januar 1948 in der Hauptverhandlung gegen die Angeklagten im „Synagogenbrandprozess“, Schwerpunkt Bensheim. Er war wegen Wehruntauglichkeit ausgemustert.

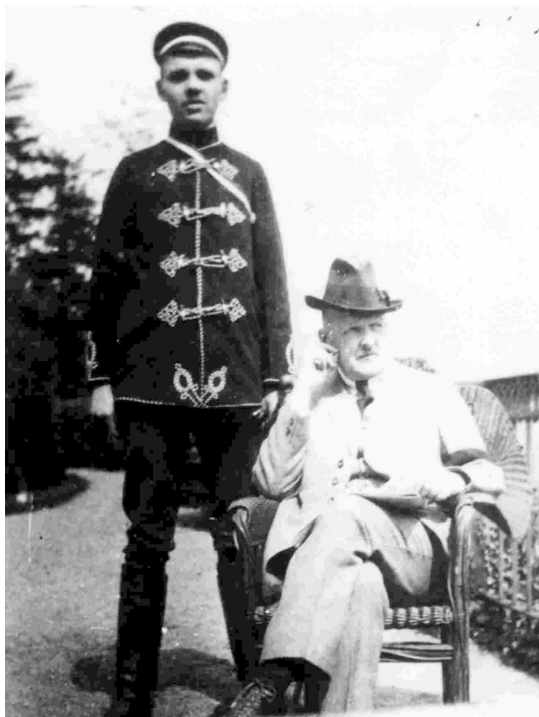
für den jeweiligen Erben (Anerben), dem der Besitz automatisch ungeteilt überschrieben wurde. Die Miterben hatten somit lediglich Anrechte auf das sonstige Vermögen des Bauern, eine standesgemäße Ausbildung und – falls sie in Not geraten waren – eine Heimzuflucht auf dem Hof. Zusätzlich wurde festgelegt, dass Grundbesitz, der als Erbhof anerkannt worden war, nicht ständig durch Verpachtung genutzt werden durfte.

Einige dieser Regelungen stießen auf die Ablehnung der bäuerlichen Bevölkerung, da sie die üblichen Rechte eines Besitzers bezüglich der Vererbung und Finanzierung maßgeblich einschränkten. Nur wenige Landwirte waren bereit, auf die Belastung ihres Eigentums in Notzeiten oder die Möglichkeit der Verpachtung zu verzichten. Ab 1935 strebten die Nationalsozialisten jedoch zusätzlich die Auflösung aller „gebundenen Vermögen“ (Fideikomnisse, Stiftungen etc.) an, um die großen Gemeinschafts- oder Einzelbesitzungen auch in die Erbhofgesetzgebung mit einbeziehen zu können.

Im Sommer des Jahres 1938 fanden diese Bestrebungen in einem Gesetz ihren Ausdruck, das das endgültige Erlöschen der gebundenen Vermögen zum 1. Januar 1939 verkündete, den Betroffenen aber die Möglichkeit einräumte, in der Zwischenzeit den Besitz in Einzelhand zu überführen.⁶⁰

Laut § 5 des Gesetzes konnte nur in den Fällen eine Anerkennung als Erbhof ausgesprochen werden, wenn es sich um Grundbesitz handelte, der seit 150 Jahren Eigentum des jeweiligen „Geschlechtes“ war, wenn ein *„um das Gesamtwohl des deutschen Volkes besonders verdienter Deutscher in eigener Person oder in seinen Nachkommen geehrt werden soll“* und wenn sich auf dem Besitz *„Bauwerke von künstlerischer oder kunstgeschichtlicher Bedeutung“* befanden, die durch einen kleineren Besitz nicht mehr unterhalten werden konnten.

2.2 Die Familie des Erbprinzen



Georg-Ludwig mit seinem Vater Fürst Alexander, Privatarchiv Prinz Maynolf



Heimatmuseum Bad König, Fotosammlung

⁶⁰ Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Der politische Weg eines hohen SS-Führers. Kassel 1998, S. 70-74.

Im Jahr 1924 lernte er **Marie-Margarete von Deringer**, geb. am 25. Dezember 1903 in Sarskoje-Selo, die Tochter des russischen Staatsrates Alfons von Deringer aus Sarskoje-Selo kennen und verliebte sich in sie. Ein Jahr später wurden sie getraut. Über ihre **Herkunft** und die weitere familiäre Entwicklung schrieb sie 1937 wie folgt: „Am 25. Dezember 1903 bin ich als Tochter des Kaiserlichen russischen Staatsrates Alfons-Wilhelm von Deringer und seiner Ehefrau Margarethe Mathilde von Brehm in Zarskoje-Szelo (Rußland) geboren. Von 1913-1918 besuchte ich dort das Marien-Mädchen-Gymnasium. Am 18. Aug. 1918 flohen wir vor dem Bolschewismus nach Riga (da wir Balten sind), wo sich mein Vater und Bruder der Baltischen Landwehr stellten. Ich besuchte dort das Lyzeum Hartmann bis Weihnachten 1918. Aus Riga mussten wir wieder vor den anrückenden russischen Bolschewisten fliehen. Von Frühjahr 1919 bis Herbst 19 besuchte ich in Friedrichsdorf im Taunus das Institut von Puttkamer. Danach führte ich meinem Vater in Frankfurt a.M. den Haushalt & besuchte dort eine Handelsschule. Im Juli 1925 heiratete ich Georg-Ludwig, Erbprinz zu Erbach-Schönberg. 1926 wurde uns ein Sohn, Ludewig, 1930 eine Tochter Edda-Marie, 1936 ein Sohn Maynolf geboren. 1931 zogen wir auf unseren Erbhof Hohenstein, wo wir bis heute wohnen. Bei der Organisation des Reichsnährstandes 1933 wurde ich Bezirksabteilungsleiterin für den Kreis Bensheim. Kurz vor der Geburt meines letzten Kindes musste ich dieses Amt aus Gesundheitsgründen niederlegen.“⁶¹



62

PERSONENBESCHREIBUNG		
Beruf	Landwirt	Ehefrau
Geburtsort	König i. Odw.	Sarskoje
Geburtsstag	1. Januar 1903	25. Dezember 1903
Wohnort	König i. Odw.	König i. Odw.
Gestalt	schlank	schlank
Gesicht	oval	oval
Farbe der Augen	braun	blau
Farbe des Haares	braun	blond
Besond. Kennzeichen		
KINDER		
Name	Alter	Geschlecht

Ihr jüngster Sohn Maynolf charakterisierte in einem Interview am 25. März 2003 seine Mutter wie folgt:

⁶¹ Bundesarchiv Berlin, B 262: NSDAP-Parteiakte Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg.

⁶² Privataarchiv Prinz Maynolf.

Aus dieser Ehe entstammen zwei Söhne, Ludewig (17. Oktober 1926-23. November 1998) und Maynolf (* 13. Mai 1936), sowie eine Tochter, Edda (28. April 1930-3. März 1993).

Politische Laufbahn des Erbprinzen

1923 trat er der Brigade Ehrhardt bei, 1932 schließlich dem Stahlhelm und der motorisierten SA. In der SA habe er als „Gemeiner“ angefangen, von den übrigen SA-Angehörigen nach seinen Angaben wegen seiner adligen Herkunft und seiner ehemaligen Stahlhelm-Angehörigkeit etwas „schief“⁶⁴ angesehen, konnte sich aber zum Motorstaffelführer hocharbeiten. Seit dem 23. Oktober 1934 war er Oberscharführer. Aus dieser Gliederung schied er wegen eines Knieleidens⁶⁵ aus und trat am 2. Juni 1936 zur Allgemeinen SS über, nach eigenen Angaben von seinem Vetter, dem Erbprinzen Josias zu Waldeck und Pyrmont, dazu veranlasst. Dort war er fortan als Bauernreferent tätig.⁶⁶ Der NSDAP war er 1933 beigetreten.

Lange Zeit, so auch im Jahre 1938, hatte er den Rang eines einfachen SS-Mannes. Im Laufe des Krieges rückte er bis zum Unterscharführer auf.

Nach eigenen Angaben habe er sich 1945 „[...] freiwillig gestellt, als damals der Stab des Armeeoberkommandos 7 im Schloss in Bensheim einquartiert war. Er wurde dann auch von dem Kommandierenden General übernommen und mit allgemeinem Offiziersrang angestellt und als Quartiermacher verwendet. Auf diese Weise kam er mit dem AOK nach Karlsbad, und geriet dort in amerikanische Gefangenschaft und wurde, als er auf seinem Fragebogen angegeben hatte, dass er der SS angehört habe, über das Gefangenenlager Treunitz sofort in das Sonderlager für politische Verbrecher in Eger überführt. Dort habe er unter den allgemeinen Verhältnissen, die in jeder Hinsicht denkbar schlecht gewesen seien, einige Monate zugebracht, um dann in das Lager Hammelburg verlegt zu werden. Als eine Besichtigung des Lagers durch einen amerikanischen General bevorstand, seien die besonders entkräfteten Gefangenen und Schwerkranken in das Lager Hassfurt verlegt worden. Dort wurde bei ihm ein schweres Hungerödem festgestellt und bald darauf auch das Versagen der Herz- und Kreislauffähigkeit. Er sei dann durch einen amerikanischen Lagerarzt für haftunfähig und damit auch für lagerunfähig erklärt worden. Bei der Rückverlegung nach Hammelburg sei jedoch



⁶⁴ Nach eigenen Angaben, HHStA Wiesbaden Abt. 520 DZ Nr. 519384: Spruchkammerakte Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg.

⁶⁵ Er war als Dreizehnjähriger zweimal vom Pferd gestürzt und hatte sich einen Meniskusschaden zugezogen. Außerdem litt er an einer Herzerkrankung, wodurch er seine praktische wirtschaftliche Ausbildung mehrmals unterbrechen musste.

⁶⁶ Angaben seiner Ehefrau zu den ärztlichen Gutachten, Ebd. Bildquelle: Privatarchiv Prinz Maynolf.

*darauf keine Rücksicht genommen worden, sodass er bis 1.4.1947 dort verweilen musste. Wegen seines immer schlechter werdenden Gesundheitszustandes sei er dann nach Hause entlassen und von Bensheim in das Marienkrankenhaus nach Frankfurt verlegt und von dort aus später als noch gehunfähig nach Göppingen (Sanatorium Christophsbad) geschickt worden. In Eger sei er schon mehrfach ohnmächtig zusammengebrochen, in Hassfurth und Hammelburg, wie auch im Marienkrankenhaus in Frankfurt fast durchweg gehunfähig und bettlägerig gewesen.*⁶⁷

Es stellte sich für die ermittelnden Justizbehörden die Frage, ob der Fürst psychisch sehr labil sei und dies möglicherweise der Auslöser für seine schweren Krankheiten und sein Verhalten während der Reichspogromnacht 1938 gewesen sein könnte. (Vgl. hierzu Kapitel 5).

Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg hatte anfänglich ein recht gutes Verhältnis zu seiner Familie. Als er seine Frau, Marie-Margarete von Deringer, kennen lernte, war sie nahezu mittellos, da sie vor den Kommunisten nach der Oktoberrevolution aus Russland geflüchtet war. Sie verliebten sich und heirateten schließlich, obwohl dies von seinem Vater nicht gern gesehen wurde. Georg-Ludwigs Frau konvertierte ihm zuliebe vom orthodoxen zum evangelischen Glauben. Angeblich führte das Paar eine glückliche Ehe, obwohl Georg-Ludwig zuweilen etwas schwierig, unausgeglichen und sprunghaft war. Seine Frau beschrieb ihren Mann vor der Ehe als äußerst lebhaft, originell und sehr natürlich⁶⁸. Dies habe sie an ihrem Mann geliebt.



⁶⁷ HHStA Wiesbaden, Abt. 501 / R 2201 Nr. 36140.

⁶⁸ Angaben der Ehefrau Marie-Margarete im Entmündigungsverfahren, Spruchkammerverfahren. HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Spruchkammerakte Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg.

⁶⁹ Gemälde des Fürstenpaares, heute im Magazin des Heimatmuseums Bad König.



r.: Marie-Margarete, neben ihr
im Vordergrund Georg-Ludwig

Ludewig, Edda und Maynolf
Privatarchiv Prinz Maynolf



Das Verhältnis zu den Kindern war komplizierter. Zu seinen Söhnen war er einerseits liebevoll, aber auf der anderen Seite manchmal auch übermäßig streng, vor allem züchtigend gegenüber Ludewig, was auch Marie-Margarete beklagte. *„Bei meinem Bruder war er nicht nur streng, da hat er sich auch versündigt. Einfach zu hart gewesen.“*⁷⁰ Dies lag daran, dass Ludewig, von allen Nulli genannt, an schwerem Asthma litt. Er war ihm nicht *„stramm und zackig“* genug, er war einfach ganz anders, als ein Erstgeborener nach dem Dafürhalten des Vaters hätte sein sollen. Deshalb hatte er ihn häufig für Nichtigkeiten gezüchtigt, wie dessen Bruder Maynolf sich erinnert und auf die Folgen dieser Erziehung für Ludewig hinweist:

*„Mein Bruder war natürlich dann auch gezwungenermaßen in der Landwirtschaft und ist dann auch auf die Landwirtschaftsschule in Groß-Umstadt gegangen, der war auch auf dem Realgymnasium. Mit 16 ½ Jahren ist er zum Arbeitsdienst gezogen worden und dann hat natürlich mein Vater darauf gedrungen, dass er sich freiwillig zur Waffen-SS gemeldet hat. Sonst hätte das mein Bruder gar nicht gemacht. Das hat er natürlich auch gemacht. Und das hätte ihn beinahe umgebracht. Er ist beinahe verhungert in russischer Kriegsgefangenschaft. Und ein Möbelhändler hier aus Erbach, der Breitwieser, der hat ihm das Leben gerettet. Die von der Waffen-SS, die hatten fast nichts zu essen bekommen, mein Bruder war 1,98 m groß, und nichts zu essen.“*⁷¹

⁷⁰ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

⁷¹ Ebd. Im Personalregister der Stadt Bensheim sind zu Ludewig folgende Angaben enthalten:
Prinz zu Erbach-Schönberg, Ludewig
Stand, Beruf: HJ, Waffen SS
* 17. Oktober 1926 in Schönberg
s. Geb. in Schönberg

Seine Tochter wiederum verwöhnte er sehr stark, zeigte aber auch hier erhebliche Strenge. Prinz Maynolf: *„Ja, und zu mir war er auch streng. Aber ich war noch klein und wie ich dann größer wurde, da war er nicht da. Da kam er nur in Urlaub und so. das war so, da hat meine Mutter gesagt: ‚Der hat das und das angestellt‘. Und hat er mich geprügelt oder so oder hat mir ins Gewissen geredet. Aber ich habe ihn schon gefürchtet, weil er sehr, sehr streng war.“*⁷²

Für seine Kinder engagierte er eine Erzieherin, für Ludwig und Edda sogar einen Hauslehrer. Maynolf – heute in Bad König/Zell lebender Prinz – kam aufgrund der Umstände der damaligen Zeit nicht mehr in den Genuss eines Hauslehrers. An seine Zeit im Schloss erinnert er sich wie folgt:

*„Ich bin 42 vom Hohenstein mit meinen Eltern runter nach Schönberg, haben getauscht mit meinen Großeltern. Da war ich ziemlich alleine, meine Geschwister waren ja wesentlich älter als ich. Mein Vater stand im Krieg und da bin ich auf die Speicher dort oben und da lag das Spielzeug dieser Generation vorher. Völlig anderes Spielzeug, wie ich es gewohnt war. Das war alles groß. Da war schon eine Eisenbahn, die wurde noch mit Carbid getrieben. Und die Puppen waren riesig groß und die Kleidung und so und die Teddys waren seltsam. Das war mal die Kinderwelt. Und die Uniformen, die dort noch hingen. Die Helme, vor allen Dingen, das war schon beeindruckend, vor allem, wenn ich heute im Nachhinein daran denke. Da wurde zur Trauer ein schwarzer Busch drauf geschraubt, bei freudigen Ereignissen ein weißer und so, also, das war alles schön geordnet. Das war eben eine Welt, die ich ja nicht kannte. Und in den Räumen selbst hatte ich mein ganzes Leben immer das Gefühl gehabt: ‚Da ist irgendwas.‘“*⁷³

2.3 Der „Erbschorsch“ und sein Verhältnis zur Bevölkerung

In seinen jungen Jahren war Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg ein ansehnlicher und stattlicher Mann, war aber häufig sehr nervös und aufgeregt. Er sprach sowohl hochdeutsch als auch Dialekt, um sich mit der Bevölkerung besser verständigen zu können. Er hatte viele Freunde, welches er nicht zuletzt seinem Namen verdanken durfte. Von seiner Art her war Georg-Ludwig sehr impulsiv und wurde leicht wütend, wenn etwas nicht so klappte, wie er es wollte. Er konnte dann auch sehr direkt und ordinär werden.

Der Fürst war evangelisch getauft und praktizierender Christ. Dies drückte sich z.B. darin aus, dass vor dem Essen ein Tischgebet gesprochen werden musste und an Weihnachten zuerst aus der Bibel gelesen wurde, anschließend gesungen, und erst dann waren alle Anwesenden verköstigt worden.

Untrennbar mit dem „Erbschorsch“ ist auch sein Beruf verbunden. Er war Landwirt mit Leib und Seele. Dies zeigte sich vor allem daran, dass er selbst auf Böden Landwirtschaft betrieb, auf dem kein anderer eine Chance gesehen hatte, ihm etwas abzugewinnen. Der Hohenstein ist hierfür das beste Beispiel. Der Boden war dort teilweise so steinig, dass man mit Pferden nicht einmal einen Pflug durch den Boden ziehen konnte. Er errichtete dort einen modernen Hof und schaffte es, diesen Boden erfolgreich zu bewirtschaften.

16.06.1931 nach Reichenbach i.Odw.
20.03.1943 v. Groß-Umstadt n. Bsh.-Schönberg, Schloß
18.10.1943 z. RAD 3/400 Turk/Wartheland
17.02.1944 v. RAD entlassen
20.03.1944 SS Pz.Gren.Btl. 10 Brünn
18.09.1945 entlassen

⁷² Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

⁷³ Ebd.



Der Erbprinz auf dem Hofgut Hohenstein, 1932⁷⁴



Die Fürstlich Erbach-Schönbergsche Familie
1938

Fürst Georg-Ludwig mit seiner Gattin Marie-Margarethe
(damals noch Erbprinz) geb. von Deringer
und die Kinder Edda und Ludwig

Mit der Bevölkerung von Schönberg stand Georg-Ludwig immer auf „sehr gutem Fuß“. Er wurde von den Leuten fast nur als „Erbschorsch“ bezeichnet und man hat bis heute viele gute Erinnerungen an ihn. Dies lag wohl hauptsächlich daran, dass er den Leuten viel Gutes getan hatte und mit allen am liebsten per du war. Er lehnte es auch ab, von seinen Bediensteten mit „Durchlaucht“ oder Ähnlichem angeredet zu werden, sondern einfach nur mit Georg⁷⁵ und knüpfte gerne neue Kontakte. So stellte er z.B. einer Bekannten aus Schönberg seine Residenz in Bad König für ein Jahr zur Verfügung oder er bot den Leuten Land an, damit sie es bearbeiten konnten. Seinen schlechter gestellten Pächtern gegenüber war er auch immer hilfsbereit und ließ ihnen seine Unterstützung zukommen. Auch seinem ehemaligen Arbeitgeber Jakob Siegert half er, als er in finanzielle Not kam, mit einem großen Geldbetrag und rettete ihn so vor dem Konkurs. Die Leute sahen in ihm einen guten Kerl und gönnten ihm auch alles Gute. Man redete von ihm wie von einem Kumpel und nicht wie von einer Respektsperson, wie sie ein Fürst eigentlich darstellen sollte; man betrachtete ihn als einen der Ihren.

Auch zu seinen Angestellten war der „Erbschorsch“ wohlwollend und verlangte von ihnen nie den Hitlergruß oder Ähnliches. Er behandelte sie alle gleich, ob sie nun in der NSDAP waren oder nicht, ob es Deutsche waren oder Ausländer.⁷⁶

⁷⁴ Privataarchiv Prinz Maynolf.

⁷⁵ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg. Erklärung von Jakob Siegert: „Er lehnte es ab, Durchlaucht oder Erbprinz angeredet zu werden, sondern wollte nicht nur von mir und meiner Familie, sondern auch von vom übrigen Personal einfach Georg genannt werden.“

⁷⁶ Angabe von Peter Rösser im Spruchkammerverfahren:

„Ich fühle mich verpflichtet zu erklären, dass Graf Erbach Schönberg sowohl mir und meinen Familienangehörigen sowie auch dem übrigen Personal gegenüber sich nur wohlwollend und

Ein sehr gutes Beispiel, wie beliebt er bei der Bevölkerung war, zeigt seine Hochzeit mit Margarete von Deringer. Im Bergsträßer Anzeiger vom 2. und vom 3. Juni 1925 wird sehr schön dargestellt, wie sein Verhältnis mit der Bevölkerung aussah, ganz Schönberg habe Anteil an der Hochzeit von Georg-Ludwig und Margarete von Deringer genommen:

„Ganz Schönberg hatte geflaggt und bringt dem fürstlichen Haus seine Glückwünsche dar.“ Das ganze Dorf kam zusammen, um dem Paar seine Treue zu zeigen. „Sämtliche Vereine Schönbergs, nämlich der Kriegerverein, der Turn- und Sportverein, der Fußballclub, der Gesangsverein ‚Fidelio‘ und der gemischte Chor, voran der Gemeindevorstand mit dem Bürgermeister des Ortes und die Schulkinder, nahmen am Zug teil und stellten sich im Schlossgarten auf, um den Herrschaften Huldigung darzubringen.“ Bürgermeister Schulz sowie Schmiedemeister Stock hielten Ansprachen zum Wohle des Brautpaares. Georg-Ludwig und sein Vater dankten für die Glückwünsche und erwähnten auch besonders das „harmonische Zusammengehörigkeitsgefühl“ zwischen Standesherrschaft und Bewohnern. Anschließend spendete der Fürst einen „Freitrunke“ für die Teilnehmer seiner Hochzeitsfeier im Gasthaus zur Krone.“

Pfarrer Scriba „leitete die Liturgie“ ein, während Pfarrer Schäfer Georg-Ludwig und seine zukünftige Frau traute. Im Schloss nahm das Ehepaar dann die Glückwünsche von Gästen, Angehörigen und der Dienerschaft entgegen. Es wurde im großen Saal gegessen und anschließend im Schlossgarten weiter gefeiert.

1925 wird auch von der **Turnförderung** seitens des Fürstenhauses berichtet:

„Bezirkssportfest in Schönberg

Bei uns Turnern im 5. Bezirk hört man recht oft die Ansicht aussprechen, daß eine Veranstaltung dann bei bester Witterung verlaufe, wenn unser Bruderverein Auerbach in irgend einer Form dabei beteiligt sei. Besonders die Auerbacher selber rühmen sich dieses Einflusses und das schönste daran ist, daß bis zum letzten Sonntag der Glaube daran auf Grund der gemachten Beobachtungen stark im Zunehmen war. Die Witterung bei unserm Bezirks-Sportfest hat nun, besonders was der Sonntag vormittag anbelangt, stark duschend gewirkt. Am Sonntag nachmittag war ja wieder das herrlichste Turnerwetter, ich glaube aber doch, daß selbst wenn die Auerbacher dafür die Ursache waren, ihr Ruf in dieser Richtung wesentlich beeinträchtigt wurde. Sie werden alle Mühe und auch die beste Gelegenheit haben anläßlich des Bezirks-Männerturnens, das 8 Tage nach Pfingsten in ihren Mauern stattfindet, alles wieder gut machen zu können.

Wie bereits vor der Schönberger Veranstaltung mitgeteilt wurde, mußte ein Teil des Wettkampfes die Läufe über mittlere und lange Strecken, bereits am Samstag auf der Lorscher Straße durchgeführt werden. Der vorhergehende starke Gewitterregen wirkte vorteilhaft, sodaß trotz des starken Verkehrs die Läufe rasch und mit guten Leistungen sich abwickelten. Inzwischen war es Zeit geworden nach Schönberg aufzubrechen, wo von seiten des dortigen Turnvereins dem tatkräftigen Förderer unserer Bestrebungen, dem Fürsten von Erbach-Schönberg, um den Gefühlen der Dankbarkeit in aller Öffentlichkeit Ausdruck zu geben, ein Fackelzug nach dem Schloß veranstaltet wurde. Bei dieser Gelegenheit sprach auch ein Vertreter des 5.

fürsorglich verhalten hat. Für das Verhalten des Grafen ist bezeichnend, dass er auf dem Hof seinen Arbeitern und Bediensteten nie mit Heil Hitler, sondern immer nur mit einem persönlichen Gruß begegnete. Niemals hatte er jemand von seiner Belegschaft zum Hitlergruß aufgefordert. Ebenso verhielt es sich mit den Polen.“

Bezirks und des Main-Rhein-Gaues der Deutschen Turnerschaft dem fürstlichen Hause wärmsten Dank aus für das vorbildliche Entgegenkommen und betonte besonders, daß der Turnverein Schönberg jederzeit bestrebt sein werde und auch müsse, der Unterstützung dadurch sich würdig zu erweisen, daß er insbesondere den von Sr. Durchlaucht zur Verfügung gestellten Waldturnplatz zu einer Stätte mache, auf der nur Arbeit an und für das ganze Volk geleistet wird. Es gelte in erster Linie sich dafür einzusetzen, daß wir uns als deutsche Brüder und Schwestern ansehen und keine Trennungsstriche ziehen nach Partei- und Konfessionszugehörigkeit. Mit herzlichen Dankesworten wandte sich der Fürst an die Turner und die überaus zahlreich im Schloßhof Versammelten. Er betonte, daß er unsere Bestrebungen voll und ganz würdige und daß er jederzeit ein Förderer unserer Sache bleiben werde. Herrliche Lieder umrahmten diese schöne, turnerische Dankesbezeugung. Der turnerischen Sonntagsarbeit ging eine Ansprache des Pfarrers Scriba von Schönberg voraus, zu der die Wetturnenden und alle Kampfrichter antraten. Obgleich nun starker Regen einsetzte, wurde doch die Abwicklung der Kämpfe nicht abgebrochen. Bis ½ 12 Uhr war fast alles für den Vormittag Vorgesehene erledigt. Hier wurde die Morgenarbeit beendet, auf besseres Wetter vertröstet und die bereitwilligst gewährte Gastfreundschaft der Schönberger in Anspruch genommen.⁷⁷

Das Segelflugzeug „Nully“

Über die Taufe eines Segelflugzeuges 1931 berichtet die Segelfluggruppe Bensheim e.V. rückblickend:

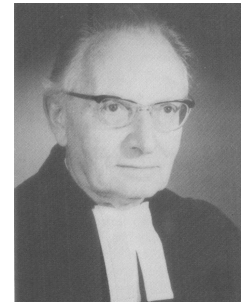
„Nun stand es fest, dass die Maschine auch getauft werden musste. Einen Taufpaten zu beschaffen waren die Arbeit für die nächsten Tage. Im Erbprinzen Georg Ludwig von Erbach-Schönberg wurde der geeignete Mann gefunden. Es war nicht schwer ihn zur Übernahme der Patenschaft zu gewinnen. Er taufte die Maschine auf den Kosenamen ‚Nully‘ seines 4 Jahre alten Söhnchens, des Erbprinzen Ludwig von Erbach-Schönberg und gab als Patengeschenk die schöne Summe von 100 Reichsmark. Der feierliche Taufakt verdient besondere Erwähnung. Es war an einem schönen Sonntag, ganz Bensheim strömte nach dem Taufgelände, um dem feierlichen Akt der Taufe beizuwohnen und sich das Vorfliegen des Flugzeugs anzusehen. Der Ortsgruppenführer begrüßte die Gäste. Heinrich Schlerf Mannheim, der Gewinner des Hindenburg-Pokals 1931, hielt eine begeisterte Rede und die gesamte Öffentlichkeit staunte das Werk dieser schon für verrückt gehaltenen jungen Leute an. Der große Augenblick kam, in dem Erbprinz Georg Ludwig die Taufe vollzog und das Flugzeug ‚Nully‘ seinem Element übergab. Das Startkommando ertönte: Ausziehen, laufen, los! Der Fürst spendete zudem noch als Geschenk eine Summe von 100,- Reichsmark. Das Ereignis fand auf dem Taufgelände in Bensheim unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt.“⁷⁸

⁷⁷ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 28. Mai 1925.

⁷⁸ <https://www.sfg-bensheim.com/verein/geschichte/90-fliegen-an-der-bergstrasse-1929-1935>. Letzter Zugriff: 27. Juli 2015. Der Kosenamen lautete korrekt „Nulli“.

2.4 Verhältnis zur Kirche

Im Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Gronau-Zell befindet sich ein **Schriftwechsel des Erbprinzen zu Erbach-Schönberg mit dem damaligen Pfarrer Friedrich Clotz**.⁷⁹ Es handelt sich um ein aussagekräftiges Dokument, verlangt doch Georg-Ludwig von Pfarrer Clotz, dass in der Schönberger Kirche keine Kritik am „Führer“ oder an Institutionen des Dritten Reiches geübt werden dürfe. Im Antwortbrief des Pfarrers wird deutlich, dass dieser nicht gewillt war, Eingriffe in die christliche Lehre zu dulden:



*„Erbhof
Hohenstein-Schönberg
Postscheck-Konto: Frankfurt(Main 13307
Fernruf Bensheim 546*

*Bensheim-Schönberg, den 19. Juni 1942
an der Bergstraße*

*An das Evangelische Pfarramt,
z.H. des Herrn Pfarrers Clotz, Gronau.*

*Betr.: Kleine Reparaturen in der Kirche Schönberg
Vorgang: Dortiges Schreiben vom 16.6.41*

*Mit dem angeführten Schreiben verlangen Sie von mir Reparaturen in der Kirche zu Schönberg. Zur Klarstellung der Verhältnisse bemerke ich folgendes:
Die Kirche ist mein ausschließliches Eigentum, und der evangelischen Kirchengemeinde wurde auf jederzeitigen Widerruf die Benutzung zur Abhaltung von Gottesdiensten gestattet. Sollte diese Erlaubnis von irgendeinem Geistlichen oder sonst jemand zu politischen Tendenzen irgendwelcher Art (auch versteckten) gegen den Führer oder irgendeine Stelle des 3. Reiches benützt werden, so wird meinerseits sofort die Erlaubnis zur weiteren Abhaltung von Gottesdiensten in der Kirche zurückgezogen, und gegen den Betreffenden wird sofort meinerseits Anzeige erstattet. Darf ich sie bitten, jeweils die Geistlichen, die Gottesdienst in der Kirche zu Schönberg abhalten, darauf aufmerksam zu machen.
Mit der Überwachung der Gebäulichkeiten im Hinblick auf ihre Instandhaltung ist laufend ein Beamter von mir beauftragt. Sollte derselbe Schäden übersehen, so bin ich selbstverständlich dankbar, wenn man mich auf eintretende Mängel aufmerksam macht. Aber ein Recht auf Beseitigung von Schäden für das evangelische Pfarramt Gronau, besteht nicht, und ich weise dies ausdrücklich zurück.
Ferner vermisse ich noch die ordnungsmäßige Quittung über die mir gehörenden Abendmahlsgeräte.*

*Heil Hitler !
Erbprinz Erbach“*

⁷⁹ Friedrich Clotz (1888-1977), war von 1906 bis 1945 Pfarrer in Gronau, von 1931 bis 1945 war er gleichzeitig für Schönberg zuständig. Vgl. Schäfer, Franz Josef: Die Rolle des Gronauer Pfarrers Friedrich Clotz in der NS-Zeit. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim Nr. 51, 2005, S. 32-40. Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau von Hermann-Otto Geißler, Karl-Heinz Engelhart, Hans-Joachim Wuttge. 9 Bände. Darmstadt 1974-1996; Band IV, 1983, S. 395, 396; Band V, 1986, S. 113; Band VI, 1989, S. 584-586: Friedrich Clotz. Das Foto ist entnommen: Kühner, Eberhard: Das Dorf in der Grünen Aue. Gronau im Laufe der Jahrhunderte. Bensheim 1989, S. 151.

Hier der Antwortbrief des Pfarrers:

„Gronau, den 29. Juni 1942

Durchlauchtigster Erbprinz!

Kirchendiener Eichbauer wies mich mehreremale, während einiger Wochen, auf den am Kirchendach entstandenen kleinen Schaden hin, zuletzt auch auf den an der Sakristei. Da der Dachschaden trotz des damaligen Regenwetters offensichtlich nicht behoben wurde und immer wieder Regenwasser auf der Bank im Kirchenschiff stand, konnte ich ein längeres Schweigen nicht verantworten. In dem Satze ‚Mit oben angeführtem Schreiben verlangen Sie von mir Reparaturen in der Kirche von Schönberg‘ unterstellen Eu. Durchlaucht mir eine Absicht, die ich nicht im geringsten habe. Ich schrieb lediglich in dem Bestreben der Wahrung des Interesses Eu. Durchlaucht, des Besitzers der Kirche. Daraufhin weisen Eu. Durchlaucht auf ihr ausschließliches persönliches Eigentums- und Verwaltungsrecht an der Kirche hin und weisen einen Übergriff in dasselbe ausdrücklich zurück. Einen inneren Zusammenhang zwischen beiden vermag ich nicht zu erkennen.

Der Bitte Eu. Durchlaucht, die in der Kirche Eu. Durchlaucht amtierenden Geistlichen vor dem Missbrauch der Kirche in staatsfeindlichem Sinne zu warnen, – denn um nichts Geringeres handelt es sich in dem Schreiben Eu. Durchlaucht –, entspreche ich, indem ich den vertretungsweise dort amtierenden Herren das Schreiben Eu. Durchlaucht abschriftlich mitteile. Ich tue dies allerdings mit der Verwahrung, dass dies nur auf ausdrücklichen Wunsch Eu. Durchlaucht geschehe, da mir jede Insinuation in dieser Hinsicht fern liege. Ich muß auch bitten, zu dem Zwecke der Durchführung des von Eu. Durchlaucht Angedrohten mit der Benachrichtigung Eu. Durchlaucht, bzw. mit der Überwachung der Gottesdienste eine durchaus zuverlässige Persönlichkeit zu beauftragen, die sich bewußt ist, dass die Kirche nicht Menschenwort, sondern Gotteswort zu verkündigen hat (Joh. 7,16; Apg.4,12; Hebr. 4,12), die nicht ‚politische Tendenzen gegen den Führer oder irgendeine Stelle des 3. Reiches‘ wittert, wo lediglich Gottes Ehre gedient wird (Joh. 15,8), und die andererseits ehrlich anerkennt, womit die Kirche dem Staate gibt, was des Staates ist (Luk. 20,25), und womit sie auf das gerichtet ist, was ‚das Fundament der Staaten‘ ist (Spr. 14,34). Die Freiheit, was Eu. Durchlaucht zur Feststellung des in der Kirche Gesagten zu tun beliebt, wird durch die Bitte selbstverständlich in keiner Weise berührt. Dieselbe mußte aber jedenfalls ausgesprochen werden, weil es die Natur der Sache erfordert. Ein Eingriff in Eu. Durchlaucht freies Handeln liegt mir in dieser Hinsicht ebenso fern wie der Eingriff in Eu. Durchlaucht Besitz- und Verwaltungsrecht an der Kirche, den Eu. Durchlaucht ‚ausdrücklich‘, und nicht einmal nur vorsorglich, ‚zurückweisen‘. Meine Bitte gebe ich den in der Kirche amtierenden Herren ebenfalls gleichzeitig abschriftlich bekannt, da es für sie wichtig ist, von ihr Kenntnis zu haben, - wie es für Eu. Durchlaucht hochverehrte Eltern, Ihre Durchlaucht den Fürsten und die Fürstin, in Kenntnis zu setzen, damit sie über alle Einzelheiten im Bilde sind. Ein Schweigen würde mir in diesem Falle wie ein Vertrauensbruch vorkommen.

Die Quittung über den Empfang der Abendmahlsgeräte hatte ich Herrn Meierhöfer alsbald durch den Kirchendiener zum Unterschreiben zugestellt, und dieser sollte die vollzogene Quittung dann gleich im Schlosse abgeben. Ich habe nun heute den Kirchendiener erneut, und zwar schriftlich, diesbezüglichen Auftrag gegeben.

Heil Hitler!
Clotz, Dekan“

Eberhard Kühner hat sich im Gronauer Heimatbuch ausgiebig mit Pfarrer Clotz und dessen Eintragung in der Kirchenchronik befasst.⁸⁰

Er geht auf die **Reichstagswahlergebnisse vom 5. März 1933** ein, die sich mit dem Schönberger Resultat vergleichen lassen. (Vgl. hierzu Kapitel 3.1).

	Gronau	Zell
Nationalsozialisten	217	248
SPD	58	31
KPD	10	11
Kampffront schwarz-weiß-rot Hugenberg	11	6
Christlich Sozialer Volksdienst	10	3

Pfarrer Clotz äußerte sich zu den Ereignissen in der **Kirchenchronik** folgendermaßen: *„Der Nationalsozialismus bezeichnet dieses geschichtliche Ereignis als die ‚Machtergreifung‘ Hitlers und seiner Bewegung. Sie wird in der nationalsozialistischen Presse als die ‚unblutige deutsche Revolution‘ gefeiert, herbeigeführt auf dem legalen Weg der Wahlen.“* Dann heißt es: *„Bei einem großen Teil des Volkes knüpfen sich daran große Hoffnungen und Erwartungen.“* Er zählt auf: *die Befreiung vom Versailler Diktat, die allmähliche Aussöhnung der Stände und Klassen in Deutschland und das Ende des zerfleischenden Klassenkampfes, Beseitigung der Not der Arbeitslosigkeit. Weiter meint er. „Ein anderer Teil des Volkes dagegen, insbesondere der Kommunisten, Sozialdemokraten, katholisches Zentrum (In Bayern Bayerische Volkspartei) und Deutschnationale, steht nach wie vor in Opposition zu Hitler und seiner Bewegung. Unsere Kirchspielorte, wie überhaupt die Orte des Odenwaldes, stehen überwiegend auf der Seite des Nationalsozialismus.“* Pfarrer Clotz selber war bereits 1930 der NSDAP beigetreten.

Eberhard Kühner erwähnt, dass man die Vermutung ausgesprochen habe, dass Clotz die Ereignisse aus seiner Amtszeit erst *nach* seiner Beurlaubung (1945) als Rechtfertigung seines damaligen Handelns aufgezeichnet habe und dass dieselben nur einen relativen chronistischen Wert beanspruchen könnten. Sorgfältige Überprüfungen der Chronik hätten aber dafür keinerlei Anhaltspunkt gegeben, und auch die Wahrscheinlichkeit spreche gegen die genannten Annahmen. Es sei durchaus glaubwürdig, dass der Pfarrer immer stärker in Widerspruch zur Partei geraten sei, aber nicht die Kraft gefunden habe auszutreten. Er habe wahrscheinlich die Einträge in der Chronik weiterhin jährlich, und zwar wohl jeweils im Frühjahr des Folgejahres getätigt, wie es die früheren Pfarrer ebenfalls getan hatten.

In seinem **Entnazifizierungsverfahren** schildert Pfarrer Clotz in mehreren Schreiben die Motive für seinen Parteieintritt und geht auch auf seine allmähliche Distanzierung von Zielsetzung und Politik der Nationalsozialisten ein:

„Um die Lage von vorneherein zu klären, schicke ich voraus, daß ich mich im Dezember 1930 der Partei angeschlossen hatte, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1. Hitler versprach, das Elend der Arbeitslosigkeit, das ich in meiner damaligen Gemeinde täglich vor Augen sah, zu beseitigen, und zu einer wahren Volksgemeinschaft zu führen.*
- 2. Ich unterschrieb, im Gedanken an die unsäglichen Opfer und Folgen des Ersten Weltkrieges und in dem heißen Wunsche, solches unseren Kindern dereinst zu ersparen, voll und ganz Hitlers Satz: ‚Auch der glänzendste Sieg ist nicht wert der Opfer, die für ihn gebracht werden.‘ und: ‚Ich habe keinerlei territorialen Ansprüche.‘*

⁸⁰ Kühner, Eberhard: Das Dorf in der Grünen Aue. Gronau im Laufe der Jahrhunderte. Bensheim 1989, S. 155-169.

3. Hitler legte im Parteiprogramm fest, daß er das Christentum in beiderlei Form anerkenne.

Ich nahm als Pfarrer und aufrichtiger Mensch ja für ja und nein für nein und trug darum keine Bedenken, Pg. zu werden.⁸¹ [...]

„Abgesehen davon, daß ich in Gronau von Oktober 33 bis Oktober 34, weil die Partei niemand anders dafür zulassen wollte, die Arbeit der NSV hatte, – es handelte sich um das Winterhilfswerk, durch das viele Bedürftige mit Lebensmitteln und Heizmaterial versorgt wurden, – bin ich einfaches Parteimitglied gewesen und habe mich auch als solches verhalten. Weihnachten 33 ist es mir eine Freude gewesen, als Pfarrer den Eltern und Kindern der unterstützten Familien eine christliche Weihnachtsansprache zu halten und Weihnachtslieder mit ihnen zu singen, – etwas, das später gar nicht mehr geduldet worden wäre. Da die Arbeit des Winterhilfswerks aber nicht die mir eigentlich gewiesene Arbeit war, ich sie vielmehr nur notgedrungen übernommen hatte, legte ich das NSV-Amt nach einem Jahre von mir aus nieder. Es war mir im Hinblick auf meine Amtspflichten untragbar geworden. Nachdem ich 34 schon allerlei Anzeichen eines kirchen- und christusfeindlichen Geistes in der Partei wahrgenommen hatte, trat im Jahre 35 in meiner Stellung zur Partei eine völlige Wandlung ein. Seit der Einmauerung des Rosenberg'schen ‚Mythus‘ in den Grundstein der Kongreßhalle in Nürnberg bin ich mit der Partei zerfallen. Die unlauteren Machenschaften des Systems und später auch seine Untaten, soweit sie bekannt wurden, haben diese meine Stellung dauernd verstärkt und erhärtet.

Daß ich nicht aus der Partei austrat, ist in den Erfahrungen, die meine Frau und ich persönlich mit der Gestapo gemacht haben, begründet. Als der Religionsunterricht der Pfarrer in der Schule in Nassau verboten worden war, sammelte meine Frau mit meinem ausdrücklichen Einverständnis, weil das Verbot auch für Hessen drohte, am 28. August 1937 in Gronau ungefähr hundert Unterschriften von Frauen unter eine Bittschrift an Hitler für Beibehaltung des Religionsunterrichtes der Pfarrer in der Schule. Der Stützpunktleiter beschlagnahmte die Bittschrift und übergab sie der Polizei und Kreisleitung in Bensheim. Er nannte diese Unterschriftensammlung ‚verbotene volksverführerische Aufhetzung gegen eine Anordnung des Führers‘. Etwa 14 Tage später wurde meiner Frau durch die Gendarmerie im Auftrage der Gestapo eine strenge Verwarnung erteilt; jede öffentliche Betätigung wurde ihr untersagt. Zugleich wurde uns mitgeteilt, daß es nur meiner Parteimitgliedschaft zu verdanken sei, daß sie nicht schwer bestraft worden sei. Denn es handle sich um ein schweres Vergehen. Im gleichen Jahre 37 erklärte meine Frau auf der Kreisleitung: ‚Wenn ein Stützpunktleiter lügen und verleumden darf, - er hatte die christliche Jugendarbeit meiner Frau als ‚Aufhetzung der Jugend gegen die Partei und ihre Gliederungen (BdM)‘ bezeichnet, - trete ich aus der Frauenschaft aus.‘ Sie benutzte den Konflikt mit dem Stützpunktleiter um die Verbindung, die ihr unerträglich war, wieder zu lösen. Da gegen den Stützpunktleiter von der Kreisleitung nichts unternommen wurde, war genügend Grund vorhanden, am 5. November 38 aus der Frauenschaft auszutreten.

Am 19. Mai 39 wurde meine Frau im Schulhause in Gronau von 3 Beamten der Gestapo einem langen Verhör unterzogen, über das ein Protokoll abgefaßt wurde, welches sie unterschrieb. Sie war angeklagt, 1. sich gegen die Judenverfolgung gewandt zu haben, 2. sich gegen die beabsichtigte Aufhebung des evangelischen Kindergartens gewandt zu haben, 3. wegen ihres Austrittes aus der Frauenschaft.

⁸¹ Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Best. 120 A Nr. 760.

Dabei wurde ihr gedroht: ‚Wenn Sie die geringste Schwierigkeit machen, nehmen wir Sie gleich mit; draußen steht unser Wagen!‘

Anschließend wurde ich selbst von der Gestapo einem Verhör unterzogen, aus folgenden Gründen. Ich hatte am 19. März in der Predigt gesagt: ‚Heute versucht sich die Christusfeindschaft ein nationalsozialistisches Mäntelchen umzuhängen und verbreitet unter Mißbrauch des Ansehens von Ämtern der Partei und des Staates landauf, landab z.B. die Lehre: ‚Es gibt nichts außer und über der Natur. Vollkommen ist der Mensch, und der Mensch selbst ist Gott, als der von der Natur erzeugte hohe Geist.‘ ‚Wenn wir Deutsche sind, sind wir gläubig, und wenn wir Deutschland gefunden haben, haben wir Gott gefunden.‘ Wenn wir selber oder unsere deutsche Art für Gott erklärt wird, dann bedarf es selbstverständlich keiner Erlösung und Versöhnung. Mit solchen sogen. ‚Beweisführungen‘ gegen Christus machen sie sich die Sache ja sehr leicht. Der Mensch oder die Natur soll Gott sein! Das widerspricht dem Begriff ‚Mensch‘ und dem Begriff ‚Natur‘ ebenso wie dem Begriff ‚Gott‘. Man muß sich nur wundern, daß ein vernünftiger Mensch sich solchen Unsinn überhaupt bieten läßt und noch meint, das, was nicht ausgedachte Weisheit, sondern geoffenbarte Wahrheit ist, widerlegen, besiegen und beseitigen zu können! Was Jesus eigentlich will und, wo er sehnsüchtige und empfängliche Menschenherzen findet, verwirklicht, ist nicht eine Religionsform, weder eine semitische noch eine germanische Religionsform, nicht einmal die vollkommenste Religionsform, die in der Welt durchgesetzt werden soll, womöglich mit der fortschreitenden Kultur, - etwa der nationalsozialistischen Kultur -, wovon die kulturselige deutsche Familie faselt -, sondern der weltumwälzende Vorgang in der Menschheit schlechthin, demgegenüber alle äußeren weltgeschichtlichen Vorgänge nur belanglose Veränderungen an der Oberfläche sind: die Herstellung des eigentlichen Menschenwesens, der wachstümliche Prozeß des Werdens echter Menschen, ein Menschentum göttlicher Herrlichkeit.‘

In der Predigt vom 2. April sagte ich: ‚was unsere germanischen Vorfahren einst am Ende der Völkerwanderung, als die alten Naturgötter für sie in der furchtbaren Not dahinsanken, in ursprünglicher Sehnsucht ergriffen, was an ihrer vielen im Laufe der Jahrhunderte Wunder der Wandlung vollbrachte, – das wollen die neuen Aufklärer unserer Zeit wieder dem Teil des Volkes, der darin sein Heil und seinen Frieden findet, aus dem Herzen reißen oder, soweit das nicht mehr geht, doch wenigstens der nachwachsenden Jugend vorenthalten, fremd werden lassen, durch Verleumdung verächtlich, verabscheuenswert und verhaßt machen. Eine von abgrundtiefem Christushaß erfüllte Frau, Mathilde Ludendorff, hat die Losung ausgegeben: ‚Erlösung von Jesus Christus!‘ Darin ist die ganze Gesinnung dieser Menschen ausgesprochen: Jesus Christus, so behaupten sie, hat die gute, reine deutsche Seele vergiftet und geknechtet. Darum brauchen wir keine Erlösung durch Christus, sondern von Christus! Sein Name soll im Laufe der nächsten Jahre, und wenn das nicht geht, im Laufe der nächsten Jahrzehnte aus dem Gedächtnis und dem Seelenleben der Deutschen getilgt werden. ‚Für oder wider Christus‘, das ist die Entscheidung, um die es seit Jahren, nicht nur in den Städten, sondern mehr und mehr in unseren Dörfern geht.‘

In der Osterpredigt vom 9. April sagte ich: ‚Das ist ja die große Lüge und Verführung unserer Zeit, die immer frecher ihr Haupt erhebt: wer ein Diener des Staates und der Partei sei, könne und dürfe nicht mehr ein Diener Christi sein.‘ Das Verbot an Amtsträger von Staat und Partei, ein kirchliches Amt zu bekleiden, und der Druck, der auf sie ausgeübt wurde, um sie zum Austritt aus der Kirche zu bewegen, stand mir hier vor Augen. – Diese Predigtäußerungen waren entstellt wiedergegeben worden und sind mir von der Gestapo als staatsfeindliche Äußerungen ausgelegt

worden. Ich erklärte, daß Christus das Fundament der Kirche sei, daß der Staat die Verkündigung des Evangeliums gewähren lasse und sich nicht auf die Lehren der Gottgläubigen festgelegt habe.

Ferner wurde ich angeklagt wegen folgender Worte in der Beerdigungsansprache vom 15. April über die Verstorbene, die eine gläubige Christin gewesen war: ‚Die Jugend tut ihr in der Seele leid, weil sie die biblischen Geschichten, die Sprüche, die Lieder, den Katechismus jetzt in der Schule nicht mehr lernt. Über den Zeitgeist der Christusfeindschaft und der Abwendung von Christus war sie tief betrübt. Aber sie verstand auch, daß sich an Christus je und je die Geister in der Menschheit scheiden müssen und daß die, die von ihm ergriffen werden und ihm folgen, desto lebendiger, gewisser und fester im Glauben werden und desto treuer im Bekenntnis seines Namens.‘ Ich betonte, daß sie sich in ihrer langen Krankheit mir gegenüber immer wieder frei von sich aus so ausgesprochen habe.

Weiter war ich angeklagt wegen Verwendung des Alten Testaments. Ich betonte die Gottesoffenbarung des Alten Testaments, die über das Heidentum hinausführte, Christus, der vollkommenen Offenbarung, den Weg bereitet und eine Fülle ewiger Wahrheit hat.

Schließlich machte man mir als Parteimitglied die Weiterführung des Evangelischen Kindergartens in Gronau zum Vorwurf und wollte mir zumuten, denselben zugunsten eines NSV-Kindergartens aufzulösen. Ich erklärte, daß es meine mit dem Ordinationsgelübde übernommene Amtspflicht und meine Gewissenspflicht sei, die kirchlichen Ordnungen und Einrichtungen zu pflegen und zu bewahren. Im Evang. Kindergarten in Gronau sei nun schon 55 Jahre segensreiche Arbeit geleistet worden.

Die Gestapo hat danach doch nicht gewagt, etwas gegen mich zu unternehmen. Ich erkannte aber aus diesen Erfahrungen, daß ich einen Austritt aus der Partei nicht wagen dürfe. Die Gestapo hätte mir nach dem Austritt ohne Zweifel besonders nachgestellt. Ein willkommener Anlaß zum Austritt aus der Partei, wie bei meiner Frau aus der Frauenschaft (siehe oben) bot mir leider nicht. Als Parteimitglied war es mir andererseits möglich, für verfolgte oder angeklagte Amtsbrüder im Dekanat (Reith, Calgan) wirksamer bei Gestapo und Kreisleitung, – bei letzterer auch einmal für die ganze schwer verleumdete Dekanatskonferenz –, einzutreten.

Wie man aber behaupten kann, daß ich mich ‚seit 1932 stark für die NSDAP betätigt‘ hätte, kann ich nicht verstehen. An nationalen Festtagen (Tag der Arbeit, Erntedankfest) ist, wie überhaupt in der sonntäglichen Verkündigung, Christus der einzige Inhalt gewesen. Gott und Christus sind von mir nie wie von den ‚deutschen Christen‘ zu einem Mittel zur Erreichung noch so schön hingestellter und aussehender weltlicher Ziele und Zwecke erniedrigt worden. Für das ‚Werk des Führers‘ im Gottesdienst zu beten, wie anfänglich von der Kirchenbehörde angeordnet, war mir bald unmöglich geworden. Ich konnte ihn, wenn ich seiner als Obrigkeit gedachte, nur ‚der Gnade Gottes befehlen‘, habe aber im Gebet oft der unschuldig Gefangenen und anderer durch ihn verursachter Nöte gedacht. Bei den Dutzenden von Gedächtnisfeiern für Gefallene, die ich während des Krieges gehalten habe, habe ich Hitler auch nicht ein einziges mal erwähnt. Wo ich darum gebeten wurde, es nicht zu tun, konnte ich sagen: ‚Ich tue es überhaupt nicht.‘ Seit der [...] erwähnten Wandlung im Jahre 35 habe ich jede Berührung mit Amtswaltern der Partei, mir bekannten oder unbekanntem (z.B. in der Bahn), wo immer es sein mochte, gemieden. Wegen meiner auffallend kleinen, zuweilen auch ausgesetzten, Beiträge zu Sammlungen, die für andere ein schlechtes Beispiel waren, wurde ich auf die Kreisleitung geladen. Bewußt bedachte ich die durch das System so stark benachteiligten Kirchlichen Zwecke, vor allem die Innere Mission, deren

Haussammlung verboten worden war, (hier beim Opfergang in der Kirche) unvergleichlich stärker. Seit Verbot des Hörens ausländischer Sender habe ich überhaupt kein Radio mehr gehört. Den Hitlergruß habe ich nur dort, wo es unmittelbare Notwendigkeit war, angewandt. Weil ich auch solche, die durch Handerheben grüßten, auf der Straße durch Hutabnehmen grüßte, wurde ich bei der Kreisleitung angezeigt. Ich gab es zu, wurde aber nicht weiter belangt. Es trat gegenüber der gleichzeitig erhobenen Anklage der Verwendung des Alten Testaments, worüber es zu einer längeren erregten Auseinandersetzung kam, offenbar zurück.⁸²

Zu dem Vorwurf, Clotz habe ein **Hitlerbild im Altarraum** aufstellen wollen, was die Fürstin-Mutter Elisabeth verhindert habe, äußert sich diese wie folgt in einem Schreiben:

„Hohenstein, 31.3.45

Verehrter Herr Dekan,

Was Sie mir vorgestern bei unserem kurzen Zusammensein erzählten, geht mir immer noch nach, und ich kann mich noch gar nicht darüber beruhigen. Es ist doch geradezu eine groteske Verleumdung, zu behaupten, Sie hätten ein Hitlerbild auf dem Gronauer Altar setzen wollen anstelle des Kruzifixes. Diese Behauptung wäre zum Lachen, wenn es nicht zu traurig wäre, dass Menschen ihrem Nächsten Dinge andichten, die sie erfinden, um sie in den Augen anderer herabzusetzen, u. dass es dann immer Menschen gibt, die solch übler Nachrede Glauben schenken u. sie womöglich noch verbreiten! Eins so traurig wie das andere! Wer Sie nur ein Bischof (!) kennt, wird wissen, dass es ausgeschlossen ist, dass Sie so etwas wie die Anbringung eines Hitlerbildes in der Kirche, jemals auch nur entfernt erwogen haben. Daraus ergibt sich, dass Sie nie mit mir gesprochen haben können. Dass dies nie der Fall war, bin ich bereit, jedermann zu sagen, der mich danach fragen sollte. Damit, dass der Erfinder dieser Verleumdung dazu lügen müsste, ‚ich hätte Sie daran gehindert‘, beweist er eigentlich schon selbst die Unwahrheit der ersten Behauptung. Ihnen u. den Ihrigen nochmals viele gute u. herzliche Wünsche für das kommende Jahr von Ihrer ergebenen

gez. Elisabeth Fürstin Mutter zu Erbach-Schönberg⁸³

Im Jahre 1934 erfolgte eine **Renovierung der Gronauer Kirche**. Hierzu Pfarrer Clotz: *„Im herrschaftlichen Stand hatten Ihre Durchlaucht der Fürst und die Fürstin zu Erbach-Schönberg, der Erbprinz und die Erbprinzessin und Prinzessin Helena (Hella) Platz genommen. Anschließend wurde die völlig erneuerte Fürstengruft mit vielen musikalischen Darbietungen und Predigten eingeweiht. Es ist zu vermerken, daß unter anderem der Schönberger Frauenchor den ‚3stimmigen Gesang‘ [...] ‚Hebe deine Augen auf‘ sowie eine Motette aus dem ‚Elias‘ des Juden Felix Mendelssohn-Bartholdy aufführte. ‚Der Festtag wird denen, die ihn miterleben durften, unvergeßlich sein.“*

Die Eintragungen des Jahres 1937 lassen die Verschlechterung des Verhältnisses des NS-Regimes zu den Kirchen erkennen: *„Seit einiger Zeit wird in einigen Gebieten (‚Gauen‘) Deutschlands der Religionsunterricht der Pfarrer in der Schule durch staatliches Verbot aufgehoben. [...] Da man das auch für Gronau fürchtet, wird von*

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd.

den Gronauer Frauen unter Leitung des Pfarrers eine Unterschriftensammlung in die Wege geleitet, die einer Eingabe an den ‚Führer‘ Nachdruck verleihen soll.

Am 28. August [...] ging die Unterschriftensammlung vor sich. Mit einer Ausnahme unterschrieben auch die Mitglieder der NS-Frauenschaft. Überall in den Häusern, in die die Sammlerin der Frauenhilfe, Fr. Lieschen, in das Haus kam, hieß es, daß das etwas Gutes sei, das man nur unterschreiben könne und gern unterschreiben wolle. 98 Namen standen bereits unter der Eingabe, als Fr. Lieschen in das Haus des Ortsgruppenleiters kam. Dieser nahm Einblick und erklärte die Eingabe sofort für beschlagnahmt, worauf sie von ihm der Kreisleitung in Bensheim, von dieser der Geheimen Staatspolizei übergeben wurde, wie sich bald zeigte. [...] 3 Tage darauf kam ein Gendarmeriebeamter ins Pfarrhaus und las uns ein Schreiben der Geheimen Staatspolizei vor, in dem es hieß: ‚Frau Pfarrer Clotz hat sich einer staatsfeindlichen Handlung schuldig gemacht. Sie ist wegen Aufreizung der Bevölkerung und volksverführerischer Zusammenrottung gegen Anordnung des Führers angeklagt. Von einer schweren Bestrafung wird für diesmal noch abgesehen, da ihr Mann Parteimitglied ist. Doch wird sie unter Bewachung gestellt, streng verwahrt und erhält öffentliches Redeverbot [...] so haben wir erkennen müssen, daß irgendwelche noch so gut gemeinten Eingaben im Nationalsozialismus streng verboten sind. Das war eine schwere Enttäuschung.‘

In der Folge ist von den „Anfeindungen von Seiten der Partei“ wiederholt die Rede. Unter anderem wird auch der Erwerb der Kleinkinderschule durch die evangelische Kirchengemeinde verhindert, den der Erbprinz angeboten hatte. Über den nicht zustande gekommenen **Verkauf der Kleinkinderschule Gronau** an die Evangelische Kirchengemeinde gibt eine **Niederschrift des Gutsverwalters Mink** zusammenfassend Auskunft:

„Am 3.3.38 rief der Bürgermeister Lenhart Gronau telefonisch hier an und sagte, dass die Gemeinde Gronau Interesse an dem Erwerb der Kinderschule hätte. Am 4.3.38 trafen S.D. der Erbprinz, Gutss. Mink und Bürgermeister Lenhart in Reichenbach bei Lamperts zusammen, um die Angelegenheit Kinderschule zu besprechen. Hierbei äußerte Lenhart wieder, dass die Gemeinde Gronau in Gemeinschaft mit der NSV die Kinderschule zum Preise von 3.000 RM erwerben wolle.

Nachdem am 28.3.38 zwei Angebote zum Erwerb der Kinderschule von privater Seite (Hofmann und Stephan) eingingen, wurde am 30.3.38 eine Besprechung mit Lenhart herbeigeführt. Auch hierbei äußerte sich Lenhart, dass die Gemeinde Gronau die Kinderschule erwirbt. Dies wurde mit unserem Schreiben vom 30.3.38 bestätigt.“⁸⁴

Außerdem lesen wir – nach der Abstimmung über die Bestätigung der Annexion von Österreich (6 Nein-Stimmen): „Hitler hat nun auch den Pfarrern in Hessen den Religionsunterricht in der Schule verboten.“, und „Am 22. April abends, nach einer Lehrerkonferenz, die den ganzen Tag über gedauert hat, kam der hiesige Lehrer Val. Helmreich zu mir und teilte mir im Auftrage des Kirchenschulamtes mit, daß ich keinen Religionsunterricht mehr in der Schule zu geben habe. [...]“

Als Folge dieses Sachverhaltes wurde für Vorkonfirmanden und Konfirmanden der ganzjährige Unterricht beschlossen. Der Versuch, in Schönberg den Pfarrassistenten

⁸⁴ Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStA Darmstadt), F 21 Grafschaft Erbach-Schönberg Nr. B 255.

der ‚*Deutschen Christen*‘, Karl Schreiner, einzusetzen, misslang; er wurde versetzt, an seiner Stelle folgte ein ‚unpolitischer‘ verheirateter Pfarrassistent.

Bald darauf, Anfang 1939, zog Lehrer Helmreich fort, weil er „[...] *beständig vom Ortsgruppenleiter angefeindet wurde.*“ Die kirchliche Gefallenen-Gedenkfeier wurde aus Furcht vor Verbot durch Staat und Partei nicht mehr draußen am Gefallenendenkmal, sondern in der Kirche abgehalten. „*Es ist auch gut, daß dadurch ihr christlicher Charakter schon rein äußerlich dargetan wird.*“

Der Pfarrer notierte auch regelmäßig die **Kirchenaustritte**: „*Im ganzen Kirchspiel sind es bis jetzt (1940) 28 Personen [...]. Unter den Ausgetretenen befindet sich auch der Erbprinz. Das Patronatsrecht wird von seinem Vater, dem Fürsten Alexander, ausgeübt.*“

Zwar haben in Gronau nie Juden gewohnt, aber das Thema der Judenverfolgung war offensichtlich auch hier, vor allem unter dem Eindruck der Reichspogromnacht des Vorjahres, diskutiert worden, wie der oben zitierte Hinweis von Pfarrer Clotz zeigt, seine Frau sei angeklagt gewesen, sich gegen die Judenverfolgung gewandt und judenfreundliche Äußerungen getan zu haben.

Auch Pfarrer Clotz selbst wurde verhört, unter anderem „wegen *staatsfeindlicher Äußerungen während der Predigten* [...].“ Die Angelegenheit hatte aber keine erkennbaren Folgen für die Pfarrfamilie gehabt. Pfarrer Clotz wurde 1945 wegen seiner NSDAP-Parteimitgliedschaft vom Amte suspendiert. 1949 wurde er Pfarrer von Wallernstädten, 1958 trat er in den Ruhestand, 1977 starb er.

Trotz der Auseinandersetzung mit Erbprinz Georg-Ludwig erklärte sich Pfarrer Friedrich Clotz am 16. April 1948 bereit, diesem folgenden „**Persilschein**“ für dessen **Spruchkammerverfahren** auszustellen:

„[...] *Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg stand mit der Ortsansässigen Kirche immer auf sehr gutem Fuß, dies auch trotz seines SS-bedingten Austritts.*

Bereits seine Mutter war im Kirchenvorstand des Kirchspiels Gronau, somit war ihm dieses gute Verhältnis schon in die Wiege gelegt. Er tat sehr viel für besagte Gronauer Kirche, über die einst Patronatsrechte bestanden. Er beteiligte sich maßgeblich an der Renovierung 1934, indem er auf eigene Kosten die Gruft unter dem Altar wieder instandsetzte und sie mit einem granitenen Sarkophag ausstattete, auf dessen Deckel ein Kreuz eingehauen war. Nach Abschluss der Arbeiten nahm er mit seiner Familie an der Einweihung im Festgottesdienst teil.

Auch bei der hauseigenen Kirche in Schönberg wurde nicht gespart. Er beauftragte eigens einen Angestellten damit, den Zustand der Kirche zu überwachen und erforderliche Reparaturen zu veranlassen, die auch immer anstandslos durchgeführt wurden.

Einen weiteren großen Dienst erwies er der Gronauer Kirche Ende 1937, Anfang 1938, als die Wegnahme der Kleinkinderschule durch die NSV drohte. Er bot dem Kirchspiel die Schule und das Grundstück für 3000 Mark („Das war für uns ausserordentlich preiswert und entgegenkommend“) zum Verkauf an. Dies wurde allerdings vom Kreisamt nicht genehmigt [...]. Als sein Vater starb, ließ Erbach-Schönberg die kirchliche Beerdigung von Pfarrer Clotz durchführen und lud ihn und alle Pfarrer, die in Schönberg amtiert hatten, in sein Schloss ein.

*Im Anschluss daran überwies er aus Dank 200 Mark an die Kirchenkasse Gronau. [...]*⁸⁵

⁸⁵ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

Die bereits am 15. Juli 1872 in **Schönberg** eröffnete **Kinderschule** hatte 1922 ihr fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert.⁸⁶ In einem Zeitungsartikel des Bergsträßer Anzeigebatts wird von der „christlichen Herrschaft“ gesprochen, die einen erheblichen Teil der laufenden Kosten getragen habe.

„Schönberg, 20. Okt. (Kinderschuljubiläum). Am 15. Juli ds. Js. wurden es 50 Jahre, daß die hiesige Kinderschule eröffnet wurde, mit der eine Krankenpflegestation verbunden ist. Die Kosten für die Schwester, wie für die Kinderschule, wurden bisher ausschließlich von der christlichen Herrschaft getragen. In dankbarer Anerkennung der Arbeit, die die Schwestern aus dem Elisabethenstift in dieser Zeit geleistet, wurde kürzlich dorthin eine stattliche Fuhre von Lebensmitteln, lauter freiwillige Gaben, gesandt. Es mochten 50-60 Zentner Kartoffeln und Obst sein. Daneben gab es noch Mehl, Eier, Reis, Gemüse, Zwiebeln, Kürbis, Teekräuter und Wein. Ein namhafter Beitrag eines Fabrikanten ermöglichte den kostenlosen Transport nach Darmstadt. Auch sonst wurden noch eine Reihe größerer und kleinerer Geldbeiträge gezeichnet. Am Sonntag, als am Erntedankfest wird eine kirchliche Feier des Jubiläums stattfinden, bei der der gemischte Chor in erfreulicher Weise mitwirken wird.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat Fürst Georg-Ludwig wieder in die Evangelische Kirche ein. Am 7. Oktober 1951 wurde auch die **Schlosskapelle** wieder eingeweiht. Einem Festzug gingen der Fürst mit seinen beiden Söhnen und die Fürstin-Mutter voran. Der Fürst als Bau- und Patronatsherr übergab dann den Schlüssel der Kapelle an Pfarrer Dr. Christoph Zimmermann (1881-1955) mit dem Wahlspruch des fürstlichen Hauses: „*Omnia cum DEO et nihil sine EO*“ („*Alles mit Gott und nichts ohne Ihn*“) sowie dem Spruch „*Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.*“ Als Erster betrat der Fürst die Kapelle und legte eine alte wertvolle Bibel auf den Altar.⁸⁷

Im Jahre 1953 fand zum dritten Male auf dem Schloss eine **Weihnachtsfeier für die Insassen des Altersheimes und die Angestellten** statt: „*Einer alten Sitte des Hauses folgend, las der Hausherr am Tannenbaum die frohe Botschaft des Evangeliums vor. Es war für den gläubigen Mann eine beglückende Stunde, nun bereits zum dritten Male seinen Gästen das Wunder der Weihnacht nahe zu bringen. Er bat im Augenblick nicht nur stimmungsmäßig zu feiern, sondern als wahre Christen diese innerliche Freude mitzunehmen und hineinzutragen in alle Häuser. Gehe es im Leben auch nicht immer ohne Leid ab, so wäre dennoch wohlgetan, was Gott tue. In diesem Sinne der Erkenntnis wünschte der Fürst ein recht gesegnetes Weihnachtsfest. [...] Seine Durchlaucht bat mit dem Lied ‚Stille Nacht, Heilige Nacht!‘ der Kranken zu gedenken, die bedauerlicher Weise an dieser erhebenden Feierstunde nicht teilnehmen konnten. Alle jene aber, die diese Weihnachtsfreude miterleben durften, wissen dem Fürsten Dank für seine Betreuung und den bewiesenen guten Willen, zu helfen, soweit in seiner Macht liegt.“⁸⁸*

⁸⁶ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 22. Oktober 1922.

⁸⁷ Nach einem undatierten Presseartikel, entnommen der Stadtteil-Dokumentation Schönberg.

⁸⁸ Bergsträßer Anzeiger vom 21. Dezember 1953.

Einweihung der Schloßkapelle

in Schönberg am 7. Oktober 1951

Wie wir vor einiger Zeit bereits berichteten, sollte demnächst auf dem Schönberger Schloß im alten Kaplaneibau die neu hergerichtete Kapelle wieder ihrer Bestimmung zugeführt werden. Am vergangenen Sonntag, bei herrlichem Sonnenschein, fand nun unter regster Beteiligung der Bevölkerung die Weihestunde statt. Man hatte sich im Schloßhof versammelt, wo u. a. Beigeordneter Seidel und Stadtoberinspektor Schlink (als Vertreter des sich auf Reisen befindlichen Bürgermeisters Treffert) auf die Öffnung der Kirchenpforte warteten.

Man formierte sich zu einem Zug, dem Fürst Ludwig Georg zu Erbach-Schönberg mit seinen beiden Söhnen und der Fürstin-Mutter vorangingen. Vor der Kapelle sang die Gemeinde das Lied „Tut mir auf die schöne Pforte“. Der Fürst, als Bau- und Patronatsherr übergab dann den Schlüssel der Kapelle an Pfarrer Dr. Zimmermann mit dem Wahlspruch des fürstlichen Hauses: „Omnia cum DEO et nihil sine EO“ sowie dem Spruch „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“. Dann schloß der evangelische Geistliche die Türe auf mit dem Wort Psalm 26, Vers 8: „Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnt.“ Feierlich erklangen die Töne des von Lehrer Nassauer gespielten Harmoniums.

Als Erster betrat Fürst zu Erbach-Schönberg die Kapelle und legte eine alte wertvolle Bibel auf den Altar. Die Kirchenvorsteher brachten anschließend unter Leitung des Geistlichen die heiligen Gefäße. Der Gottesdienst begann mit der üblichen Liturgie. Nur trat an Stelle des sonstigen Gebetes ein Weihegebet und die Weihe selbst. In seiner Predigt sprach Pfarrer Dr. Zimmermann davon, daß beide Religionsgemeinschaften (evangelisch und katholisch) in ihrer Grundeinstellung dasselbe Ziel verfolgten und es daher das Gott Wohlgefälligste wäre, wenn sich die Menschheit nicht gegenseitig das Leben schwerer machte, sondern sich im christlichen Sinne vertragen möge. Für die Renovierung der vor langen, langen Jahren zum letzten Male benutzten Kapelle sagte der Geistliche dem Fürsten und all denen, die zur Wiedererrichtung des Heiligtums mitgeholfen hatten, seinen innigsten Dank. Nach dem erteilten Segen verließen nur wenige die Kirche, denn die Mehrzahl der Gläubigen nahm nach vorangegangener Beichte an der Abendmahlsfeier teil.

In der Zwischenzeit hatten sich die katholischen Gemeindeglieder auf dem Schloßhof gesammelt und warteten mit Kaplan Graupert und den als Gästen erschienenen Dr. Unger und Rechtsanwalt und Notar Blechner, auf die sonntägliche erstmalige Feierstunde in der Schloßkapelle. Nach dem von Karlheinz Klein gespielten Präludium hielt H. H. Kaplan Graupert den ebenfalls sehr gut besuchten Gottesdienst. In seiner Predigt über die Notwendigkeit des Gebetes brachte auch er den freudigen Dank zum Ausdruck darüber, daß hier ein würdiger, andachtsvoller Raum geschaffen wurde, den die Gläubigen recht oft aufsuchen möchten. Durch die schlichte Art seiner Gestaltung führe er zur Besinnlichkeit und inneren Sammlung und somit auch zum echten, rechten Beten.

Der wiedererstandene Betraum hat keine allzu großen Ausmaße und man fühlt sich in seiner Andacht Gott nahe. Die kleinen, von Friedrich Löffler bunt bemalten Fenster trennen von dem Lärm und

dem Hasten der Außenwelt. Wunderschön ist die alte Kanzel, die einst auf der Breuburg ihren Platz hatte. Nachdenklich stimmt das an die Wand gemauerte Wappen derer von Erbach-Schönberg, das früher im Freien lag und wegen eventueller Witterungseinflüsse in die Kapelle gebracht wurde. „Alles mit Gott und nichts ohne ihn.“

Ganz klar und ohne jede Uebertreibung und daher den stillen Beschauer ansprechend, wirken die von Friedrich Löffler geschaffenen Kirchengemälde. Das Altar- und Auferstehungsbild geht etwas ins Mystische, während das Triptichon in seiner Einfachheit im Mittelstück die „Ruhe auf der Flucht“ zeigt. Auf dem linken Flügel ist St. Martinus zu sehen und rechts St. Hubertus. Friedrich Löffler, Bensheim, der sich um den Gesamtausbau der Kapelle sehr verdient gemacht hat, dürfte durch die vor 11 Jahren erfolgte Renovierung der Bensheimer Pfarrkirche bereits bekannt geworden sein. Wenn die Gläubigen in der Gemeinde Schönberg, bezw. auf dem Schlosse, zuerst angenommen hatten, durch die Uebergabe des Altersheimes in andere Hände und die zugleich erfolgte Wegnahme ihres gewohnten Betraumes einen Schaden zu erleiden, so sind sie nun auf das Angenehmste überrascht worden. Fürst zu Erbach-Schönberg hatte den Betsaal, der als Kirche sehr schön eingerichtet und stets geschmückt war, wegen evtl. möglicher Einsturzgefahr durch einen lädierten Balken räumen lassen. Die früher darin untergebrachte Bibliothek sowie das Archiv, welche durch die Kriegsereignisse eine Einbuße erlitten, sind nun in Darmstadt im Staatsarchiv und der Landesbibliothek gut aufgehoben.

Auf Schloß Schönberg ist noch manche Neuerung geplant. Es wäre wirklich sehr zu hoffen, daß auch diese Pläne gelingen, denn das fürstliche Besitztum könnte damit zu einem wahrhaft fürstlichen Kleinod für Schönberg und seine Umgebung werden. id.

2.5 Der SS-Mann Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg

„Natürlich, mein Vater war 150, 200 %iger NSDAP-Mann gewesen. Der war nicht nur bei der SS sehr überzeugt gewesen.“⁸⁹

Die Karriere Georg-Ludwigs bei der SS begann mit seinem Eintritt am 2. Juni 1936. Bei der SS beauftragte man ihn mit den Aufgaben des Bauernreferenten. Dort erging es ihm aber ähnlich wie bei der SA: „Er fühlte sich nur geduldet und als schlecht angesehen“.⁹⁰ Dies ließ sich hauptsächlich auf sein Vermögen zurückführen, welches am 1. Januar 1940 1.283.477 RM betrug. Trotz dessen schaffte er es, sich bis zum Untersturmführer hochzuarbeiten. Diesen Posten hatte er von April 1941 bis zum Dezember 1944 inne. All dies hatte durchaus Familientradition, wie Prinz Maynolf betont: *„Wir waren, mein Vater war jetzt bei der SS. Das ist die eine Sache. Wir waren ja auch Nationalsozialisten als Familie. Wir haben das ja für gut gefunden und erstrebenswert und alles. Und meine Großmutter ja weit vorher, vor 33, und das ist insofern nachdenkenswert, denn das war ja die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. (Betonung auf Arbeiter). [...] Und jetzt kommt der arg große Hammer dazu: Mein Großvater hatte eine Mitgliedszahl in der NSDAP, die um 300 und ein bisschen unter der des Führers lag. Der Führer hatte glaube ich 700 und soundsoviel, so um 700, war er, und sie hatte 300 und soundsoviel. Sie war also weit vor dem Führer Adolf Hitler in die NSDAP eingetreten.“⁹¹*

Über die **Rolle seines Vaters in der SS** berichtet Prinz Maynolf:

„Er hatte kein steifes Bein gehabt, aber das war schwach, Schwachpunkt. Deshalb haben die ihn nicht geholt. Und das sollte sein Unglück sein. Und da hat ihn sein Vetter, eben besagter Josias Waldeck, nach Kassel geholt zur SS natürlich. Da kam er nach Kassel.

Wann war das? Das war in den Vierzigern, 1942, 42 hat er ihn geholt. 42, 43, 44, also bis zum Ende und da war er dort in Kassel und kam eben auch mit Buchenwald in Verbindung, was er dort im Einzelnen gemacht hat, weiß ich nicht. Ich weiß nur eins: Einige Dinge, die ich wirklich kritisch, die ich bereit bin ihm nach zu sagen, weil es nicht sauber ist: Ich habe als kleines Kind gespielt mit Spielsachen, die er mir mitgebracht hat, und habe da zugehört und da hat er meiner Mutter erzählt, wie sie den Widerstand niederhalten, also die Sabotage, vor allen Dingen, die Sommerkleidung, die wurde an die Front geschickt, da wurde Sabotage betrieben. Da kann ich mich nur entsinnen, dass er immer gesagt hat: ‚Und da haben wir den umgelegt, und da haben wir den umgelegt. Dann wird der umgelegt. Natürlich haben wir den gleich umgelegt.‘ Daran kann ich mich genau erinnern. Als Kind habe ich mir kein, ich konnte mir das nicht vorstellen, ich weiß das nur heute, während im Gegensatz zu meiner Mutter, die da allergisch reagiert hat drauf. Meine Mutter hat, ist dann aufgestanden, ist weg: ‚Das kann ich nicht hören.‘ Das konnte sie nicht verantworten.“ Die von seinem Sohn Maynolf beschriebene enge Verbindung zu seinem Vetter Josias lässt die Schlussfolgerung zu, dass er sich nach der Bombardierung Kassels und der damit verbundenen Verlegung der hohen Polizei- und SS-Führung auch in Buchenwald im unmittelbaren persönlichen Umfeld von Josias Erbprinz zu Waldeck und Pymont, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, dem Höheren Polizeiführer des Wehrkreises IX, aufgehalten hatte.⁹²

⁸⁹ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

⁹⁰ Nach eigenen Angaben aus den medizinischen Gutachten des Entmündigungsverfahrens.

⁹¹ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

⁹² Nähere Erläuterungen zum Verhalten des Erbprinzen Josias werden in Kapitel 6 gegeben. Der

In der so genannten „**Reichskristallnacht**“ am 9. November 1938 war er als Fahrer in Reichelsheim eingeteilt. Er sollte eigentlich beim Fahrzeug bleiben, hatte aber seinen Posten verlassen, um sich auf übelste Art und Weise an den Juden zu vergehen. Er hatte die Juden auf die Straße getrieben und warf ihr Eigentum aus dem Fenster. So warf er z.B. dem Juden Löb so lange Gegenstände gegen den Kopf, bis dieser stark blutete.⁹³ Auch beteiligte er sich an der Zerstörung von Judenhäusern und der Judenschule. Er erhielt für das Verlassen seines Postens ein Disziplinarverfahren und wurde in den folgenden Jahren nicht befördert. 1940 kam Georg-Ludwig für zwei Tage ins Gefängnis. Ein Feind der Familie hatte ihn und seine Frau bei der Gestapo angezeigt, den alliierten Aufklärungsflugzeugen geheime Lichtsignale gegeben zu haben. Da dies nicht zutraf, wurden beide wieder freigelassen. Im Juli 1944 wurde er schließlich aus der SS entlassen.

Während des Krieges beschäftigte Georg-Ludwig auch Zwangsarbeiter, einen Polen und einen „Mohammedaner“, auf seinem Besitz. Diese hat er aber ganz im Gegensatz zur rassistischen Einstellung der Nationalsozialisten immer fair behandelt.⁹⁴

Zu dem oben genannten Mohammedaner gibt es im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt folgendes Dokument:

„11. Mai 34

Beschwerde des Mohamed Ben Bark

Herrn Gendarmeriewachtmeister Schröbel, Bensheim.

Auf die obige Beschwerde habe ich Nachstehendes zu berichten. Im Jahre 1924 wurde von mir Mohamed angenommen und zwar geschah dies durch den bereits verstorbenen Finanzrat Knab in Zwingenberg. Ich habe Mohamed bei mir ein Gastrecht eingeräumt und zwar deshalb da die Auslieferung in Bälde erfolgen sollte. Da dies aber nicht geschehen ist, wurde Mohamed von mir abwechselnd in Schönberg und Hohenstein gehalten, und voll verköstigt. Für sein Essen usw. hat Mohamed bei mir in der Landwirtschaft bezw. in der Gärtnerei mitgeholfen. Außerdem habe ich Mohamed immer und immer wieder Taschengeld gegeben, damit er sich dafür kleinere Kleidungsstücke und Schuhe etc. kaufen konnte. Seine Wäsche wurde während seines Aufenthaltes in Hohenstein von Frau Rößler bezw. Frau Pfeifer und in Schönberg von Frau Trisch gewaschen und ausgebessert.

entschuldigende Hinweis Prinz Maynolfs, sein Vater habe lediglich die in Buchenwald 1943/1944 inhaftierte Prinzessin Mafalda besucht, greift unserer Meinung nach zu kurz.

Prinzessin Mafalda (1902-1944) war die Tochter des italienischen Königs und Ehefrau von Prinz Philipp von Hessen. Sie starb am 28. August 1944 bei einem Bombenangriff auf Buchenwald. Ein Foto von ihr befindet sich in: Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung. Herausgegeben von der Gedenkstätte Buchenwald. Erstellt von Harry Stein. (1999) Göttingen 4. Auflage 2005, S. 195. Als Quelle ist dort angegeben: Heinrich Prinz von Hessen: Der kristallene Lüster. Meine deutsch-italienische Jugend 1927-1947. München, Zürich 1994. Vgl. Knigge, Jobst: Prinz Philipp von Hessen. Hitlers Sonderbotschafter für Italien. Berlin 2009.

⁹³ Aussage des Heizers Michael Trautmann im Spruchkammerverfahren:

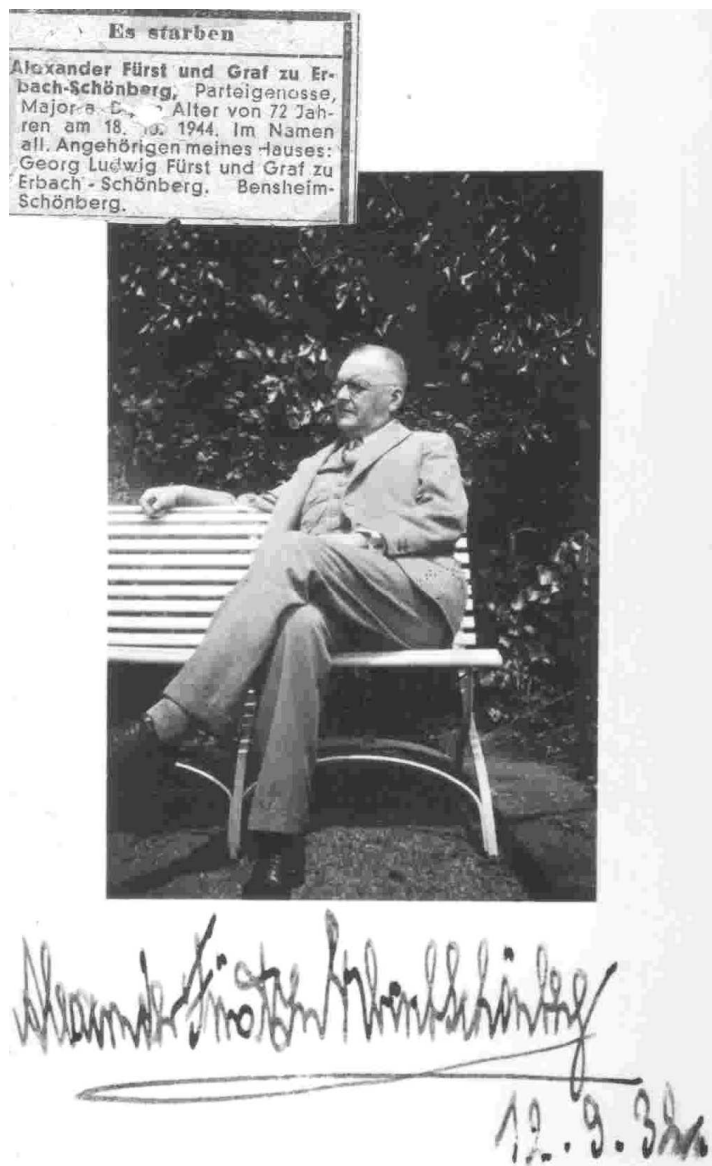
„In der Küche sahen wir die unmenschliche Tat des Erbprinzen von Schönberg. Der Josef Löb lag blutüberströmt in der Küchenecke. Der Erbprinz stand am Küchenschrank und warf sämtliches Geschirr, trotz Bitten und Flehen der Frau Löb, dem Josef Löb auf den Kopf. Dabei sagte er: ‚Verrecken sollst du, du Hund!‘“

⁹⁴ Aussage Peter Rösser in seiner Eidesstattlichen Erklärung: *„Eine vornehme Einstellung erwies er auch den 3 Polenarbeitern, die ab 1939 auf dem gleichen Hof mit uns arbeiteten. Dieselben wurden am gleichen Tisch der Bediensteten gepflegt und genossen die gleiche Betreuung. Einem poln. verheirateten Landarbeiter verschaffte er einen längeren Urlaub und ermöglichte demselben den Besuch seiner Familie in Polen.“*

Es ist eine ganz gemeine Lüge von Seiten Mohameds, daß für ihn ein ausgemachter Lohn von wöchentlich fünf Reichsmark vereinbart worden sei. In diesem Moment hätte mein Büro den Lohn bezahlt und Mohamed zur Krankenkasse usw. angemeldet. Mohamed hat an mich sowie an meinen Vater keinerlei Geldansprüche sondern war nur als Gast bei mir gewesen.

Daß ich Mohamed, trotzdem von verschiedenen Seiten für sein Wegkommen immer gedrängt wurde, behalten habe, ist nur aus menschlichen Gefühlen heraus geschehen. Hätte ich damals Mohamed nicht genommen, so wäre er doch bestimmt ausgeliefert und in diesem Moment als Deserteur erschossen worden.⁹⁵

Fünf Mitglieder der polnischen Familie Stuczynski, die sich von März bis Oktober 1941 auf dem Erbhof des Erbprinzen zu Erbach-Schönberg aufhielten, wurden am 25. Oktober 1941 auf Veranlassung des Höheren SS- und Polizeiführers Rhein als „wiedereinzudeutschende Personen, poln.“ an das Rasse- und Siedlungshauptamt SS-Außenstelle-Litzmannstadt zurückbefördert.⁹⁶



⁹⁵ HStA Darmstadt, Abt. 21, Nr. B 315/10.

⁹⁶ HStA Darmstadt, G 15 Kreisamt Heppenheim Q 352-486: Meldepflicht und Kontrolle der Ausländer.

⁹⁷ Heimatmuseum Bad König, Fotosammlung, bemerkenswert der Zeitungsausschnitt oben links.

3. Schönberg in der NS-Zeit

3.1 Politisches Spektrum Schönbergs in den Zwanzigerjahren

Schönberg galt hinsichtlich der Mitgliederzahlen als **Hochburg der NSDAP**. Im Jahre 1929 wurde ein NSDAP-Stützpunkt gegründet, 1932 eine Ortsgruppe. Über die Radikalisierung des politischen Klimas berichtet der nachfolgende Artikel des Bergsträßer Anzeigeblasses vom 31. März 1931:

„Die Schönberger Prügelei vor Gericht. Am Montag morgen begann vor dem Bezirksschöffengericht Darmstadt die Verhandlung wegen des Schönberger Landfriedensbruchs. Über den ersten Verhandlungstag das ‚D.T.‘ [Darmstädter Tagblatt, d. Verf.]: Zweiundzwanzig Angeklagte, größtenteils Bensheimer drängten sich am Montag auf die Anklagebank des Bezirksschöffengerichts: 15 Kommunisten, 2 Angehörige des Reichsbanners, 1 Parteiloser und 4 Nationalsozialisten. Die ersten 17 sind wegen Landfriedensbruchs angeklagt, die ersten 4 als Rädelsführer, die anderen zum Verbrechen der Tötung aufgefordert zu haben, und in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung. Der 18. Angeklagte und Parteilose wird beschuldigt, den ersten 17 mit Rat und Tat Beistand geleistet zu haben. Drei der Nationalsozialisten sind wegen verbotenen Waffentragens, zwei in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung und einer wegen Bedrohung angeklagt. Die Ermittlungen haben etwa folgendes ergeben: Am 4. Januar veranstalteten Nationalsozialisten einen Umzug in der Bensheimer Umgegend und nahmen dabei auch auf dem Schönberger Sportplatz Turnübungen vor. Als sie gerade weitermarschieren wollten, stürmten plötzlich Kommunisten, mit Knüppeln bewaffnet, auf den Sportplatz und es entstand eine Prügelei, bei der auf seiten der Nationalsozialisten sechs Verletzte, auf seiten der Kommunisten zwei Verletzte zurückblieben. Die Kommunisten sollen sich zusammengetan und mit Knüppeln bewaffnet haben, um mit vereinten Kräften gegen die Nationalsozialisten vorzugehen. Am Vormittag werden die Angeklagten gehört und es überkommen einem Erstaunen, daß man gegen so gänzlich ‚unschuldige‘ Männer überhaupt Anklage erheben konnte. Keiner hatte vor, zu prügeln, sie wollten nur Frieden stiften mit ihren Holzprügeln, weil schon eine Schlägerei gewesen sei. Aber keiner will geschlagen haben, sie hatten nur ‚Spaziersteckelche‘, die sie sich zum Spaziergehen im Walde geschnitten hatten. Am Nachmittag werden 15 Zeugen vernommen, die die Illusionen zunichte machen und bezeugen, daß die Kommunisten sich ganz kräftige Prügel geschnitten und die Nationalsozialisten ohne Anlaß überfallen hätten. Am Schluß stellt der Verteidiger den Antrag, den Haftbefehl gegen die vier ersten, noch in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten aufzuheben, was jedoch vom Gericht abgelehnt wurde. [...]“

Analysen von örtlichen Wahlergebnissen sind ein guter Gradmesser der politischen Stimmungslage in einer Gemeinde.

Wahl zur Deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919, Ergebnis für Schönberg⁹⁸

Zentrum	21
Deutsche Volkspartei	48
Hessische Volkspartei	12
Sozialdemokratische Partei	113
Demokraten	53

⁹⁸ Blüm, Diether: Aus der Geschichte der Stadt Bensheim 1918 bis 1932. Bensheim 1991, S. 30.

Reichstagswahl vom 6. Juni 1920 (BA vom 7. Juni 1920)

Unabhängige Sozialdemokratische Partei	41
Sozialdemokratische Partei (Mehrheit)	40
Kommunistische Partei	5
Deutsche Volkspartei	69
Zentrum	17
Demokratische Partei	14
Hessische Volkspartei und Bauernbund	48

Reichstagswahl vom 4. Mai 1924 (BA vom 5. Mai 1924)

1. Vereinigte Sozialdemokratische Partei:	36
2. Deutsche Volkspartei:	53
3. Kommunisten:	37
4. Deutsche demokratische Partei:	10
5. Haeußerbund	
6. Deutschnationale Volkspartei und Völkisch-Vaterländischer Block	26
7. Zentrum:	12
8. Unabhängige Soziald. Partei	12
9. Deutsche Wirtschaftspartei:	1
10. Völkisch-Sozialer Block:	33
11. Bund der Geusen	3
12. Hessischer Wirtschaftsbund	1
13. Hessischer Bauernbund und Rheinhessische Bauernschaft	42

Einem linksgerichteten Block (SPD/USPD/KPD), der 85 Stimmen auf sich vereinigte, stand ein Rechtsblock (DNVP und Völkisch-Vaterländischer Block/Völkisch-Sozialer Block) mit 59 Stimmen gegenüber. Ins Gewicht fällt noch die von Gustav Stresemann geführte DVP mit 53 Stimmen und der Hessische Bauernbund mit 42. Auf die liberale DDP entfielen lediglich 10 Stimmen. Das katholische Zentrum war im protestantischen Schönberg chancenlos.

Die Bevölkerung Schönbergs zerfiel in zwei fast gleich starke Blöcke, das völkisch-nationalistisch-agrarische Lager und die Linksparteien. Die Parteien der Mitte und das Zentrum sind fast bedeutungslos.

Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands	65
2. Deutschnationale Volkspartei	33
3. Deutsche Zentrumspartei	8
4. Kommunisten	10
5. Deutsche Volkspartei	44
6. Nationalsozialistische Freiheitspartei	3
7. Deutsche demokratische Partei	12
10. Hessischer Bauernbund und rheinh. Landliste	30
13. Haeusserbund	1
14. Freiwirtsch. Bund FFF (Freiland-Freigeld)	1
15. Unabh.-sozialdem. Partei (U.S.P.)	1

Landtagswahl 7. Dez. 1924

61
30
11
10
44
3
14
34

Landtagswahl 13. November 1927 (BA vom 14. November 1927)

Sozialdemokratische Partei	25
Zentrum	7
Deutsche demokr. Partei	10
Hessischer Landbund	5
Deutschnat. Volkspartei	17
Kommunistische Partei	4
Deutsche Volkspartei	24
Volksrechtspartei	3

Die **Reichstagswahl vom 15. September 1930**, die zu einem erdrutschartigen Gewinn der Nazi-Partei führte, ging in Schönberg wie folgt aus:

SPD	83
DNVP	10
Zentrum	11
KPD	20
DVP	32
Deutsche Staatspartei	4
Wirtschaftspartei	12
NSDAP	111
Christlich-Sozialer Volksdienst	15
Sonstige	13 ⁹⁹

Die Nationalsozialisten, die 1929 in Schönberg einen Stützpunkt der NSDAP-Ortsgruppe Bensheim gegründet hatten, erzielten ein überragendes Ergebnis und erreichten 28 Stimmen mehr als die republiktreue SPD, auf die 83 Stimmen entfielen. Die NSDAP erhielt sogar mehr Stimmen als SPD und KPD gemeinsam.

Landtagswahlen 15. November 1931

SPD	63
Z	10
KPD	25
KPO	3
DVP	2
DStP	1
Rad.Dem.P.	1
Christ.Soz.Volksdienst	7
Hess. Landbund	4
DNVP	11
Soz.Arb.P.	1
NSDAP	168

Reichspräsidentenwahl vom 13. März 1932 (BA vom 14. März 1932)

Wahlberechtigt:	354
Duestenberg:	5
Hindenburg:	134
Hitler:	130
Thälmann:	27
Winter:	1

⁹⁹ Archiv der Stadt Bensheim, Wahlunterlagen Schönberg.

2. Wahlgang vom 10. April 1932

Hindenburg	143
Hitler	164
Thälmann	20

Bei den Reichspräsidentenwahlen des Jahres 1932 lag Hindenburg also zunächst mit 134 Stimmen knapp vor Hitler mit 130 Stimmen. Aber anders als im Reich ging im zweiten Wahlgang Hitler mit 164 klar vor Hindenburg, dem wieder gewählten Reichspräsidenten, auf den in Schönberg 143 Stimmen entfielen, durchs Ziel.

Der Kandidat der Kommunisten, Ernst Thälmann, erzielte in Schönberg im ersten Wahlgang 27 und im zweiten 20 Stimmen.

Landtagswahl vom 19. Juni 1932

(Starkenburger Bote vom 20. Juni 1932)

SPD	74
Z	12
SAP und KPO	5
KPD	30
Liste Leuchtgens	1
DNVP	7
NSDAP	167
Hessische Demokraten	-
Nationale Einheitsliste	15

Am 5. März 1933, bei den letzten halbwegs demokratischen Wahlen (es gab trotz der Einschüchterungen durch die Nazis noch konkurrierende Listen), lag in Schönberg die NSDAP mit 197 Stimmen weit vor der SPD mit 78 Stimmen.

Reichstagswahl vom 5. März 1933 (Vergleichszahlen: 6. November 1932)

(BA 8. März 1933)

NSDAP	197	(166)
SPD	78	(65)
KPD	27	(32)
Z	9	(11)
Kampfbund Schwarz-weiß-rot	20	(15)
DVP	3	(12)
Christl.-soz.Volksdienst	11	(10)
Christl.-soz. Volksdienst	11	(10)

Die NSDAP und der Kampfbund Schwarz-weiß-rot verbuchten Stimmenzuwächse, ebenfalls leichter Zuwachs für die SPD, entgegen dem Trend im Reich. Die KPD verlor leicht, die politische Mitte wurde praktisch zerrieben. Die beiden kleinen konfessionellen Parteien blieben in Schönberg stabil. Über die Rolle der Kommunisten in der Weimarer Zeit berichtet Prinz Maynolf in einer skurrilen Geschichte:

„Wir haben auf dem Hohenstein, wie ich Kind war, habe ich mich gewundert, dass es auf dem Speicher Scheinwerfer gab. Wie die von der Luftabwehr, so große Dinger waren das. Und da habe ich meine Mutter gefragt: ‚Für was sind denn die? Haben wir hier Flak auf dem Hohenstein gehabt?‘ – ‚Nein‘, hat sie gesagt, ‚in den Zwanzigerjahren sind die gekommen von Reichenbach hoch, die Kommunisten, mit roten Fahnen, und haben unsere Kühe da unten gemolken. Und da bin ich hin

*tagsüber, dass die die nicht melken, und da sind sie nachts gekommen. Da haben wir die Scheinwerfer an gemacht und haben sie geblendet.*¹⁰⁰

Ergebnis der Reichstagswahl vom 12. November 1933 und der Volksabstimmung über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund

Wahlberechtigte: 363

NSDAP: 336 Ungültig: 17

Volksabstimmung

Ja: 342 Nein: 5¹⁰¹

3.2. Aktivitäten der NSDAP-Ortsgruppe Schönberg

Neben den fatalen Wirtschaftskrisen und der mit diesen einhergehenden sozialen Not war aber auch die Agitation der Nationalsozialisten vor Ort für dieses Ergebnis verantwortlich.

Überliefert ist eine Chronik eines führenden Schönberger Parteifunktionärs, Ludwig Beutel (1887-1975), festgehalten von Lehrer Karl Alfred Richter:

„Die Scheinblüte, die hier wie überall nach der Inflation einsetzte, war nicht von langer Dauer. Schon 1929 war die Industrie gezwungen, Entlassungen vorzunehmen. So bekamen auch wir in Schönberg immer mehr Arbeitslose. Anfang 1930 hatten wir hier 10 bis 12 Wohlfahrtsempfänger, die vom Arbeitsamt ausgesteuert waren und von der Gemeinde betreut werden mußten. Der Wohlfahrtssatz betrug für die Familie 10,50 RM pro Woche, oft hatte der Gemeinderechner Stock nicht das nötige Geld in der Kasse und die Männer mußten mit der Hälfte zufrieden sein. Für diesen Wochensatz von 10,50 RM mußten die Wohlfahrtsempfänger 3 Tage in der Gemeinde arbeiten. Die Männer wurden zunehmend unzufriedener und es kam zu politischen Demonstrationen. Hier bildeten sich zwei Gruppen, die nationale NSDAP und die KPD, letztere konnte aber nicht weiter in den Vordergrund treten. Die Anhänger der NSDAP waren bald so stark, dass wir 1929 einen Stützpunkt gründen konnten, der der Ortsgruppe Bensheim angegliedert war. Stützpunktleiter wurde Joseph Althammer. Gute Redner, die nun eingesetzt wurden, sorgten dafür, dass die NSDAP regen Zulauf hatte und die Mitgliederzahl von Monat zu Monat anstieg. Zu Auseinandersetzungen mit anderen Parteien kam es kaum.



Anfang 1932 hatten wir so viele eingeschriebene Mitglieder, dass wir eine eigene Ortsgruppe gründen konnten, was auch geschah. Ortsgruppenleiter wurde Joseph Althammer, Zellenleiter Ludwig Beutel, Blockleiter K. Schäfer und Johannes Trautwein. NSV Rentmeister Jakob Kuhl

¹⁰⁰ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

¹⁰¹ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 13. November 1933.

und DAF M. Vetter. Nach der Machtübernahme 1933 kamen die Lehrer Schmidt und Knop als Parteigenossen hinzu. Lehrer Schmidt wurde Kassenleiter und Lehrer Knop Propagandaleiter.

Dank unserer Arbeit waren wir entsprechend unserer Einwohnerzahl mit 45 Mitgliedern die stärkste Gruppe im Kreis. Als Ortsgruppenleiter mußte Joseph Althammer ausscheiden, da er nach der Insel Rügen verzog. An seine Stelle trat der inzwischen gewählte Bürgermeister Karl Koch auch als Ortsgruppenleiter.

Die einzelnen Gliederungen der Partei arbeiteten gut. Die NSV unter Parteigenosse Kuhl¹⁰² war eine der Besten im Kreis. Ebenso die DAF unter Parteigenosse Vetter. Es gab fast keinen Arbeiter hier, der nicht mit der KDF (Kraft durch Freude) in Erholung war.

Der 1. Mai war als Feiertag erklärt. Eingeleitet wurde dieser Tag mit Böllerschüssen. Um 10.00 Uhr traten die Vereine, die Arbeiter soweit sie nicht Mitglieder der Vereine waren und die Schulkinder mit ihren Lehrern zum Festzug an, der von Ortsgrenze zu Ortsgrenze über das Schloss ging. Der Fürst und die Fürstin¹⁰³ waren beide Parteigenossen und sehr interessiert am Parteigeschehen. Nach dem Umzug versammelten sich die Arbeitgeber mit ihren Belegschaften in den Gaststätten, in denen sie frei verpflegt wurden. Ebenso wurde das Erntedankfest durch einen Umzug sehr feierlich begangen.¹⁰⁴

Eine der eindrucksvollsten Feiern war die zum Heldengedenktag im März, an der die Schule und sämtliche Vereine teilnahmen. Die Gestaltung der Feier war Sache des Ortsgruppenleiters, der hierfür extra von der Gauleitung Prospekte zur Feiergusaltung bekam. Eine der erhebendsten Feiern waren die Mütterehrunen. Mütter mit vier Kindern bekamen das Kreuz in Silber, die mit fünf Kindern das Kreuz in Gold. Die Feiern fanden in dem inzwischen von der Partei in Selbsthilfe gebauten HJ-Heim statt. Ein von der Partei gegründeter Volkschor trug durch entsprechende Lieder bei allen Feiern mit zur Verschönerung bei. Hinzufügen möchte ich noch, dass jegliche Arbeit in der Partei ehrenamtlich und ohne Vergütung geleistet werden musste.

Zu den Gliederungen der NSDAP kam 1933 noch die Frauenschaft. Sinn und Zweck der Frauenschaft war die Familienbetreuung bei Krankheitsfällen, Haushaltshilfe bei werdenden Müttern vor und nach der Geburt und Altenhilfe. Die Leiterin der Frauenschaft mußte Parteigenossin sein, bei den weiteren Helferinnen war das nicht der Fall. Die Leiterin wurde vom Ortsgruppenleiter ernannt. Als Leiterin der Frauenschaft wurde Frau Th. Winheim ernannt, Mitarbeiterinnen wurden als Rechnerin Frl. P. Beutel, Blockleiterin Frau B. Bernhardt und Frau Grießer. Es fanden lehrreiche Heimabende, geleitet von Fachkräften über Kochen, Backen, Einmachen und Nähen statt. Jedenfalls war die Frauenschaft eine sehr hilfreiche und nutzbringende Gliederung der NSDAP. Die letzte Leiterin war Elisabeth Reimund.“ (Unerwähnt von L. Beutel blieb Wilhelm Rausch, der damals Ortsbauernführer in Schönberg war. Tatsächlich betrug die wöchentlihen Zahlungen nur ca. 3 RM wie eingangs erwähnt.)¹⁰⁵

Aus den „**Schönberger Rekruten-Nachrichten**“ 1. Jg. Nr. 2, 15. Dezember 1935: „**Amtsverkündigungsblatt für Stadtgemeinde Schönberg im Odenwald [...]**“

¹⁰² 1937 legte Kuhl sein Amt als Kirchenvorstandsmitglied der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Gronau-Zell nieder. Archiv der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Gronau-Zell.

¹⁰³ Gemeint sind Fürst Alexander und Fürstin Elisabeth.

¹⁰⁴ Heimatmuseum Bad König, Fotosammlung.

¹⁰⁵ Zit. n. Lehsten. Lupold von / Schaarschmidt, Manfred: 700 Jahre Schönberg . Dorf und Residenz im Odenwald. Bensheim. 2003, S. 150f.

Leise rieselt der Schnee ins Schönberger Tal. Trutzig ragen Kirchturm und Schlosstürme schneebedeckten Himmel und grüßen den Herrgott. Kinderjubilium herrscht in den Stuben und Kämmerlein in der frohen Erwartung, dass die ‚Gaß‘ die von jeher von Jung & Alt seit langen Jahren als Rodelbahn benutzt wird, wieder die winterliche Weihe erhält.

Wenn im warmen Ofen die Briketts vom ‚Beitele Lui‘ glimmen, lassen sich so recht Gedanken spinnen & so will ich die warme Zimmertemperatur benutzen um unsere Rekruten pflichtgemäß von ‚Dritten‘ zu berichten. Den Humor bearbeiten ja die anderen Mitarbeiter der Rekrutenzeitung. Der Monat November stand im Zeichen einer politischen und einer kirchlichen Versammlung in Schönberg und so sprach im gutbesetzten Saale unseres Kronenwirts, Pg. Bürgermeister Kraft aus Bürstadt, eine uns allen bekannte Persönlichkeit, die schon im Jahre 1930 die Gedanken und Ideen des Nationalsozialismus in Schönberger Herzen hinein getragen hat. Schon das Thema: ‚Der Führer ist die Partei, die Partei ist Deutschland‘ trug allen Erwartungen Rechnung und andächtig hörten alle Versammlungsbesucher unserem alten Kämpfer zu. Pg. Kraft zeichnete in markanten Worten die Liebe und die Opfer des Führers zu Volk und Deutschland, behandelte während seines Vortrages die Innen – Außenpolitische Lage unseres herrlichen Reiches, erklärte die heutige Fettknappheit und so wurde aus diesem Vortrag eine Erbauungsstunde, die allen Zuhörern ewig in Erinnerung bleiben wird und neu gestärkt im Glauben zu Führer und Deutschland wurde mit einem ‚Sieg Heil‘ die Versammlung geschlossen.

Die im Gasthaus ‚Zur Krone‘ stattgefundene von Herrn Dekan Clotz geleitete kirchliche Versammlung mit dem Thema ‚Deutschglaube oder Christusglaube‘ war ebenfalls gut besucht.

Weihnachten steht vor der Tür, unser Führer wird wieder an diesem Fest seine Ärmsten, die auch die Getreuesten sind, reichlich beschenken & ist das Deutsche Volk dankbar[,] dass er ihm den Mann gesandt hat, der es vor dem Abgrund zurückriss.

Die letzten Grüße aus der Heimat werden in den nächsten Tagen Euer Standorte erreichen, seid brav und treu & und macht der Heimat Ehre.

Mitternacht ist vorüber – leise rieselt der Schnee.

Karl Koch.“

„Meine lieben Kameraden!

Für die lieben Zeilen auf die erste Nummer der S.R.Z. meinen allerherzlichen Dank. Leider ist es unmöglich[,] die vielen eingegangenen Korrespondenzen einzeln zu erledigen. Soviel ich daraus ersehen konnte[,] geht es Euch alle [!] noch recht gut, was mich sowie den ganzen Stab der S.R.Z. recht freut. Der Dienst muss ja was ganz außergewöhnlich schönes sein & ebenso müssen auch Euer Vorgesetzte ganz ‚nette‘ Leute sein. Die reinsten Gedichte? Auf Weihnachten[,] wo wir Euch alle auf Urlaub erwarten, könnt Ihr uns ja dann ein Lied davon singen.

Bis dahin seid herzlichen Grüßen von

Euerem Kraft-durch-Freude-Wart.“

3.3. Die Zeit des Zweiten Weltkrieges

Auch hier soll der Text Beutels stehen:

„Am ersten April 1939 wurden die Gemeinden Auerbach, Schönberg und Zell nach der Stadt Bensheim eingemeindet. Grund der Eingemeindung waren Verwaltungseinsparungen. Schönberg war eine arme Gemeinde mit geringen Steuereinnahmen. Industrie war kaum vorhanden. Die Firma Althammer, ein

Steinmetzbetrieb, beschäftigte ca. 10 Mann, die Mechanische Werkstatt Schummer 5-6 Mann. Das waren die Gewerbetreibenden Steuerzahler der Gemeinde.

An Grund und Boden besaß die Gemeinde 45 Morgen Feld bei Fehlheim (Gemeindeweide), 5 Morgen Wald am Mühlbach (früher Schulacker) und den Gemeindewald und an Gebäuden das Schulhaus. [...]

Das Jahr 1939 brachte den Kriegsausbruch am 1. September und die damit im Zusammenhang stehenden Verwaltungsmaßnahmen. Als Ortsgruppenleiter der NSDAP wurde ich in die Verwaltung einbezogen, um bei Beratungen meine Gemeinde vertreten zu können. Es war keine schöne Aufgabe, denn ich wollte immer das Beste für meine Gemeinde herausholen, was ich auch meistens erreichte. [...]

Ende November (1944) mußte ich die Verpflegungseinheit der 7. Armee einquartieren. Für die Unterbringung und Ausgaberräume bekam ich von dem damaligen Besitzer die ‚Herrenmühle‘. Es war Herr Blum. Sämtliche Einheiten der 7. Armee wurden von hier aus versorgt.

Inzwischen rückte die Front immer näher. Die Truppen mußten zurück verlegt werden. Nun wurde an mich das Anliegen gestellt, das Schloss räumen zu lassen und für den Stab der 7. Armee frei zu machen. Dieser Forderung widersetzte ich mich mit dem Hinweis, dass ich die 18 Familien, die im Schloss Unterkunft gefunden hatten, nicht auf die Straße setzen könne. Den eigentlichen Grund meines Widerspruchs gab ich nicht an: Das Schloss wäre ein taktisches Ziel geworden. Ich habe die Quartiermacher nach Lindenfels verweisen können.

Anfang 1945 zog die Marineeinheit ab, eine Sanitätseinheit belegte die freigewordenen Quartiere. Mit den Führern standen ich und die Bevölkerung in bestem Einvernehmen. Zum Armee-Verpflegungslager kamen noch 20 kriegsgefangene Franzosen, die ich im Saale zur ‚Krone‘ unterbrachte.

Das Weihnachtsfest und die Jahreswende hatten wir ruhig und in banger Erwartung der bevorstehenden Ereignisse erlebt.

In Wiesbaden konnte ich durchsetzen, dass die Bauern ihre Kriegsgefangenen in ihren Wohnungen unterbringen durften. Seither waren diese im Lager in Bensheim untergebracht und mußten täglich von dort geholt und nach dort zurückgebracht werden: Für die Bauern ein großer Zeitverlust. Der Kontakt mit den Gefangenen war gut. Ich setzte mich über manche Verordnung hinweg: So durften z.B. die Gefangenen nicht an einem Tisch mit der Familie essen oder eine Gaststätte besuchen. Ich verlangte von den Bauern, dass ihre Gefangenen bei den Mahlzeiten an ihrem Tisch zu sitzen hätten. Ich sah es auch nicht, wenn die Gefangenen sonntags in einer Gaststätte waren, um ein Glas Bier zu trinken. Oft setzte ich mich zu ihnen und wir tauschten unsere Meinungen aus.

Es wurde Februar. Die Kampffront rückte immer näher, weitere Truppenteile wurden zurück verlegt. Anfang März kam eine Pioniereinheit, unter Führung eines Majors, mit dem Auftrag Panzerfallen zu bauen. Er nahm mit mir Rücksprache, und ich erklärte ihm, dass an den Stellen, die er für geeignet hielt, bei Grabungen schon nach einem halben Meter Felsen kommen. er versuchte es trotzdem, mußte aber wegen des felsigen Untergrundes die Arbeit wieder einstellen. Die Sperren sollten jedoch soweit bleiben, soweit sie ausgehoben waren. Außerdem sollte ich die Lindenbäume am Eingang von Schönberg ansägen lassen, um sie beim Ankommen feindlicher Truppen über die Straße zu fällen. Zwei Tage vor Einmarsch des Feindes ließ ich die Panzerfallen wieder zuschütten. Die Lindenbäume stehen heute noch.

Bei einer Lagebesprechung mit dem Kreisleiter der NSDAP wurde besprochen, dass sich beim Anrücken des Feindes alle Amtsträger abzusetzen hätten. Ich erklärte dem Kreisleiter, dass ich nicht aus Schönberg fortginge; ich riet ihm selbst in Bensheim zu bleiben und, wenn nötig, zum Wohle der Stadt zu handeln. Es wäre gut gewesen,

wenn er meinen Rat befolgt hätte. Vielleicht hätte er die Bombardierung der Stadt verhindern können.

Inzwischen wurde die Sanitätseinheit abgezogen. Das Armee-Verpflegungslager (AVL) blieb noch hier, da ja Tag und Nacht Truppen der 7. Armee zurückgezogen und verpflegt werden mußten.

Es gab sehr traurige Bilder: Viehherden aus der Pfalz, Flüchtlinge mit Kinder- und Handwagen inmitten der zurückflutenden Truppen.

Am Sonntag, dem 25. März, kam der Leiter des AVL, Intendant Schulz zu mir, bedankte sich für die gute Zusammenarbeit und übergab mir die Schlüssel vom Lager mit der Bitte, noch kommenden Truppen Verpflegung auszuhändigen. Ich beauftragte einen zuverlässigen Mann mit der Ausgabe, da ich anderweitig gebunden war.

Ich berief den Volkssturm ein, um wie schon erwähnt die Panzerfallen zu beseitigen. Das angefahrene Holz bekam der Bäckermeister Rehmann.

Die Einheit zog gegen 10 Uhr in Richtung Lindenfels ab. Meine Aufgabe war es nun, mit dem Führer der Kampftruppe über den Abzug zu verhandeln, denn es war mir klar, dass die Amerikaner bei der geringsten Verteidigung unser Dorf in Trümmer legen würden. Das wollte ich unter allen Umständen vermeiden. Ich sprach mit dem Führer der Truppe, einem Oberleutnant, der mir kurz zur Antwort gab, seinen Befehl ausführen zu müssen. Nachdem ich ihm erklärt hatte, dass der Feind von Darmstadt her über Brandau kommend, die Nibelungenstraße bereits erreicht habe, war er zum Abzug bereit. Ich gab ihm noch die Richtung über Knoden – Fürth an, gab seiner Einheit reichlich Verpflegung mit und wünschte ihm viel Glück. Die Waffen ließen sie zurück.

Sonntagabends – ich saß beim Essen – meldete sich eine Französin bei mir. Sie war seinerzeit mit dem AVL gekommen und hier geblieben. Sie sagte mir die gefangenen Franzosen seien wieder da; oben im Wald seien sie. Ich ging auf meinen Hof hinaus und schaute gegen den Wald. Da kam auch schon der Wortführer herab und mir war wie vor den Kopf geschlagen. Die Unterbringung war für mich ein schwerer Entschluß, denn es ging nun auch um meine Sicherheit. Aber die Kerle taten mir leid. Ich brachte sie auf meinem Heuboden unter. Lebensmittel hatten sie reichlich dabei und in meiner Waschküche konnten sie für sich kochen. Ich hatte nur Bedenken unsere Wehrmacht könnte sie entdecken. Die Kerle verhielten sich aber brav und still. Der 26. März verlief ohne Zwischenfälle. Die Nacht zum 27. März aber wurde unruhig: Bensheim wurde bombardiert, das Rathaus, die Kirche, die Hauptstraße und andere Gebäude schwer beschädigt. Eine Granate verirrte sich hinter unser Schulhaus, richtete aber außer einigen zerbrochenen Fensterscheiben keinen größeren Schaden an.

Gegen 10.00 Uhr bekam ich die letzte Meldung, dass der Feind von Einhausen her auf dem Marsch sei. Ich war beruhigt und zur Übergabe von Schönberg bereit. Die Einwohner waren im Bunker und in ihren Kellern in Sicherheit. Da kam gegen 14.00 Uhr meine Tochter, die ausgebombt auf dem Schloss wohnte, und berichtete mir, eine Gruppe von 20 Mann mit zwei Maschinengewehren seien auf dem Schloß in Stellung gegangen. Ich sollte doch sofort hinaufgehen und über ihren Abzug verhandeln. Leider war dies nicht mehr möglich, denn ich hörte schon die Panzer kommen.

Gegen 15.00 Uhr kam die Spitze vom Falkenhof im Schneckentempo anmarschiert. Als diese noch zirka 40 Meter von mir entfernt war, nahm ich meine Panzerfaust, die an meiner Hausecke lag und marschierte der Feindmacht entgegen. Warum ich die Waffe mitnahm, ist mir heute noch nicht klar. Ich kam mit dem Führer auf gleiche Höhe, legte die Panzerfaust ab und übergab Schönberg mit dem Hinweis, dass auf

dem Schloß 2 MG seien. Im selben Augenblick kam eine MG-Garbe von oben. Ich zog den amerikanischen Offizier hinter den Lindenbaum. Ein Schütze neben uns erhielt einen Beinschuß. Der Offizier gab dem ersten Panzer Feuerbefehl. Der gab vier Schüsse ab. Zwei gingen in die Grundmauern des Schlosses, zwei leider in den Hauptbau, wo sie erheblichen Schaden anrichteten. Ich betrachtete nun meine Aufgabe als erfüllt und war dankbar, dass mein Heimatdorf ohne Schaden an Gut und Blut in Feindeshand kam. Als ich nach der Übergabe in mein Haus zurückkam, standen die 14 Franzosen im Hof und empfingen mich voller Freude. Es war rührend. Die neuen Machthaber in unserem Ort stellten sich am nächsten Tag bei mir ein. Es waren zwei Kommunisten, die ich die ganzen Jahre über gedeckt hatte. Ich übergab ihnen die Schlüssel zu meinem Büro in der Schule sowie die der Herrenmühle. Sie waren beide sehr zuvorkommend zu mir. Eine Jüdin, die ich unter eigener Gefahr hier behalten hatte, wurde noch Ende Februar abgeholt, kam aber bald wieder zurück. Eine Bauerntochter, die ein Kind von einem Kriegsgefangenen erwartete, brachte ich mit dem Vater nach dem Rheinland zu einer Tante. Dort bekam sie einen strammen Buben. Am 13. April 1945 wurde ich von sechs schwerbewaffneten Amerikanern verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Am 15. April wurde ich mit anderen in das Freilager Böhl in die Pfalz weitergeschafft. Über die Behandlung in den Lagern, es waren insgesamt fünf, möchte ich öffentlich nichts berichten.¹⁰⁶

Soweit der Bericht von Ludwig Beutel, dem noch Einiges ergänzend hinzuzufügen ist: Nachdem die Amerikaner bei Nierstein ihren zweiten rechtsrheinischen Brückenkopf gebildet hatten, stießen sie nach Osten bis zur Autobahn vor und auf dieser dann Richtung Süden. Von der Autobahn aus drangen sie mit vielen Spitzen in den Odenwald ein und benutzten dazu auch die kleineren Täler und Höhenwege. So kamen sie parallel über die Nibelungenstraße von Bensheim und über das Mühlbächel von Auerbach nach Schönberg. So zogen sich die Soldaten vom Schloss zurück, als die Panzer von Auerbach kommend den Hofweg erreichten, um rückseitig zum Schlosse hoch zu fahren. Diese fuhren dann über den neuen Schlossweg ins Dorf, um mit den von Bensheim herauf kommenden Verbänden weiter ins Lautertal vorzudringen. Diese letzten deutschen Soldaten zogen dann ebenfalls über den Totenweg weiter in den Odenwald zurück. In den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Amerikaner waren zur Verteidigung des Tales wie des Höhenweges im Schönberger Wald Schützengräben ausgehoben worden. Diese blieben durch den Rückzug der Soldaten vor dem Eintreffen des Gegners ohne Verwendung.

Die Tatsache, dass niemand die so genannte Halbjüdin in Schönberg verraten hatte und niemand die verbotene Freundschaft einer Deutschen (der Bauerntochter) zu einem französischen Kriegsgefangenen zur Anzeige brachte, obwohl beide „Fälle“ im Dorf allgemein bekannt waren, zeigt, dass die Dorfbewohner einschließlich der lokalen NSDAP-Funktionäre gesunden Menschenverstand walten ließen und sich nicht den absurden bis wahnsinnigen Anweisungen des Naziregimes beugten. Gleiches gilt für die beiden im Dorf wegen ihrer kommunistischen Grundeinstellung bekannten Männer, die ebenso diese Zeit schadlos überstanden. Diese damalige Verhaltensweise wurde von Zeitzeugen bis heute immer wieder bestätigt.

Zeitzeugen wie Maja Kühnert (1924-2008) und Prinz Maynolf stellten demgegenüber insbesondere den **Zusammenhalt** zwischen den Menschen heraus, den es niemals zuvor und auch später nicht mehr gegeben habe. Schönberg hatte ungefähr 400 Einwohner. Das Markenzeichen von Schönberg war das Schloss. Das bot Arbeit und Schutz vor Gefahren wie Unwetter. In Schönberg habe man keine Unterschiede

¹⁰⁶ Die Bauerntochter war Gertrud Ervens vom Obernhof.

zwischen den Menschen gemacht, und keiner sei auf den Anderen eifersüchtig gewesen. Es habe eine gewisse „Gleichheit“ zwischen den Bürgern von Schönberg geherrscht.

Während des Dritten Reiches war der jüdische Bürger Martsch Buchhalter in Schönberg. Außerdem waren mehrere jüdische Familien aus Darmstadt, Familie Schiemer und Familie Forstmeister, mit dem Erbprinzen selbst gut befreundet, so die Aussage seines Sohnes, Prinz Maynolf. Ein Beispiel für den Zusammenhalt der Bürger von Schönberg zeigt der folgende Vorfall: Zwei jüdische Familien wohnten in Schönberg. Als die Partei gegen sie was unternehmen wollte, was genau sie planten, war nicht bekannt, da hatte sich Ortsgruppenleiter Beutel vor sie gestellt und gesagt: *„Das kommt überhaupt nicht in Frage, das sind Schönberger Bürger, da wird nichts gemacht.“*

Als die Alliierten Luftangriffe flogen, sei kein Unterschied zwischen den Schönberger Bürgern gemacht worden. Im Jahre 1942 begannen bereits Luftangriffe auf Schönberg. Damals warfen die Engländer Kartoffelkäfer auf die dortigen Felder. Die Käfer einzusammeln war dann Sache der Schönberger Schüler. Schönberg wurde von Angriffen aus der Luft fast komplett verschont, verglichen mit Bensheim und der Vernichtung und Zerstörung Darmstadts.

Prinz Maynolf erinnert sich freilich: *„Wir sind in den letzten Kriegsmonaten, man kann sagen, in den letzten anderthalb Jahren sind wir ja auch auf dem Feld beschossen worden und angegriffen worden. Und da haben wir sowohl die Engländer wie die Amerikaner in ihren Kanzeln gesehen, wenn sie uns angegriffen haben. Und die haben zwei und drei Mal erneut angefliegen. Dann haben die genauso gut wie wir, haben die gesehen, dass wir Kinder sind und haben uns angegriffen. Also, es soll keiner sagen, die hätten da unten, Gott weiß es, irgendwas vermutet. Also, das war reiner Terror. Und es ist eine einwandfreie Tragödie, dass diese 1200 Maschinen sind nach Hause geflogen, wir haben ja kaum welche runter geholt. Der große Teil ist wieder zurückgeflogen. Da waren Metzger drin, da waren Schauspieler drin, da war alles drin. Die sind nach Hause und haben ihr Leben weiter gelebt, ohne darüber nachzudenken. Und natürlich können die niemals Lehren daraus gezogen haben. Das hat ihnen ja niemand vorgehalten, was sie da gemacht haben.“¹⁰⁷*

Die Luftangriffe sowie den Einmarsch der Amerikaner in Bensheim, die das Zentrum Bensheims mit dem Rathaus und der katholischen Kirche zu Schutt und Asche zerschossen hatten, konnten die Schönberger Bürger aus der Gronauer Höhe mit ansehen. Besonders schlimm für die Schönberger Bürger war die Verfolgung des Luftangriffsszenarios von Darmstadt. Die Tiefflieger der Alliierten hatten Darmstadt zu 85 % komplett zerstört. In der Nacht, als Darmstadt brannte, sei es in Schönberg angeblich so hell gewesen, dass man sogar Zeitung habe lesen können. Die Schönberger Feuerwehr war in Darmstadt im Einsatz und versuchte das Feuer zu bekämpfen. Auch mehr als die Hälfte der Schönberger Bürger strömte nach Darmstadt, um den Überlebenden zu helfen.

Als der Krieg vorbei war, hatte sich Schönberg nach Prinz Maynolfs Erinnerung verändert und nichts sei mehr so gewesen wie vorher. Darunter habe auch der Zusammenhalt zwischen den Menschen gelitten, wofür Prinz Maynolf auch Pfarrer Dr. Christoph Zimmermann (1881-1955) mit verantwortlich macht. Er habe weder den Armen noch den Notdürftigen ausreichend geholfen, sondern nur den Bonzen. Die Kontrolle über Schönberg übernahmen nach dem Krieg die Amerikaner.¹⁰⁸

¹⁰⁷ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

¹⁰⁸ Ebd.

4. Die Reichspogromnacht in Reichelsheim und die Rolle des Erbprinzen Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg

Die Reichspogromnacht gilt als eine der am umfassendsten dokumentierten Ereignisse aus der NS-Zeit bezeichnet. „Südlich von Darmstadt wurde die Zerstörung der Synagogen besonders gründlich durchgeführt“,¹⁰⁹ heißt es in einer umfassenden Auswertung der Nachkriegsprozesse, die sich mit der juristischen Aufarbeitung der Pogrome befassten.

Nachfolgend wollen wir den genaueren Verlauf der Novemberpogrome im Raum Reichelsheim näher darstellen und besonders auf die Rolle des Erbprinzen Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg eingehen, die bereits in der Einleitung der vorliegenden Arbeit an Hand einiger Aktenauszüge angedeutet wurde. Grundlage der nachfolgenden Darstellung sind in erster Linie Akten aus dem Spruchkammerverfahren gegen den Erbprinzen¹¹⁰ sowie Akten aus den unterschiedlichen Strafverfahren, die sich gegen den Täterkreis der antisemitischen Ausschreitungen in Bensheim und Umgebung¹¹¹ sowie Reichelsheim¹¹² richteten.

In Reichelsheim hatte die NSDAP relativ früh Anhänger gefunden. Bereits im Jahre 1927 fand hier eine NSDAP-Versammlung statt, an der Juden nicht teilnehmen durften, was auf den Einladungsplakaten ausdrücklich betont wurde.¹¹³ Auch der nachfolgende Presseartikel der Saardeutschen Volksstimme vom 12. September 1929 belegt die unverminderte Aktivität der Nationalsozialisten.

„Hakenkreuz im Odenwald

Nicht überall, wo das erwachende Landvolk nach dem Aufmarsch der Braunhemden verlangt, kann diesem Wunsche entsprochen werden, so viele Sonntage haben wir ja nicht zur Verfügung. So ist solch ein Aufmarsch den besonders aktiven Gruppen immer eine Belohnung ihrer treuen Arbeit. Für den 1. September war Reichelsheim im Odenwald angesetzt. Den Morgen füllten Führersitzung und die SA-Besichtigung aus. Am Nachmittag traten SS, SA und SA-Reserve zum Propagandamarsch durch Reichelsheim an. Alles geschah unter sorglichem Polizeischutz. Als die SA zurückkam, war der große Saal bereits überfüllt und trotz fürchterlichster Hitze lauschte das erwachende Landvolk in gleichbleibender Spannung den packenden Worten der Pg. Gauführer Ringshausen, Woweries, Eitel, Abt und Geysler-Fett. Dieses Ausharren und der tosende Beifall für jeden Redner zeigten, daß auch das letzte aus der Landbundlügenhetze geborene Mißtrauen restlos beseitigt und in das schärfste Gegenteil umgeschlagen war. So liegt wieder ein Kampftag voll Arbeit und Begeisterung hinter uns, sind wieder neue Seelen schaffender deutscher Menschen errungen und ein weiterer Quader eingefügt am Neubau des Dritten Reiches.“

Nach der Anklageschrift des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Darmstadt vom 6. Januar 1948 gehörte der Beschuldigte Georg Ludwig zu Erbach-Schönberg zu den Hauptbeteiligten, „ja er war mit hoher Wahrscheinlichkeit der Haupträdelsführer bei den Ausschreitungen gegen die Reichelsheimer Juden. Darüber hinaus wird er bezichtigt, auch an dem Bensheimer Synagogenbrand beteiligt gewesen zu sein. Er selbst konnte bisher zur Sache noch nicht vernommen werden, da er sich bereits längere Zeit in einer Privatnervenheilstätte aufhält und nach ärztlichem Gutachten

¹⁰⁹ Moritz, Klaus / Noam, Ernst: NS-Verbrechen vor Gericht 1945-1955. Wiesbaden 1978, S. 166.

¹¹⁰ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

¹¹¹ HStA Darmstadt, H 13, Nr. 971, HStA Darmstadt, H 13 Nr. 897, Landgerichtsakten.

¹¹² Vor allem: HStA Darmstadt, H 13: Staatsanwaltschaft Darmstadt Nr. 936.

¹¹³ Von der Ausgrenzung bis zur Hölle von Auschwitz. Schicksal der Reichelsheimer Juden im Buch „Gegen das Vergessen“ / Vortrag in der Synagoge. In: Bergsträßer Anzeiger vom 16. Februar 2001.

wegen eines Nervenleidens stationär behandelt werden muss. Seine Belastung durch unbeteiligte Zeugen und durch seine Mitbeschuldigten ist jedoch so stark, dass auch ohne seiner Anhörung an seiner ausschlaggebenden Beteiligung an den Ausschreitungen als Rädelsführer kein Zweifel bestehen kann.“¹¹⁴

In dem aus den erwähnten gesundheitlichen Gründen abgetrennten **Strafverfahren wegen Landfriedensbruch gegen den Erbprinzen** kommt die Strafkammer III des Landgerichts Darmstadt erst 1951 einleitend zu folgender Einschätzung:

„Der Angeklagte war einer derjenigen SS-Angehörigen, der die ausgedehnten Zerstörungsfahrten des Bensheimer SS-Sturmes den ganzen Tag über mitmachte. Etwa um 9 Uhr morgens erhielt er telefonisch den Befehl, SS-Untersturmführer Glaub, der sich an der Judenaktion führend beteiligte, mit seinem PKW am Bahnhof in Bensheim abzuholen. Er führte den Befehl aus und war den ganzen Tag über als Fahrer des Glaub eingesetzt. Erst abends kam er wieder nach Hause. Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung wurden im Laufe des Vormittags eine ganze Reihe von jüdischen Häusern in Auerbach und Bensheim heimgesucht, die Inneneinrichtung zerschlagen, Gegenstände verbrannt und schließlich auch die Synagoge zerstört. Der Angeklagte fuhr, wie er selbst angibt, während überall auf der Straße Tumulte waren, mit Glaub in Bensheim herum. Sie waren außerdem in Heppenheim und gegen Mittag fuhren sie mit der Autokolonne des Bensheimer SS-Sturmes nach Reichelsheim und am Nachmittag wieder nach Bensheim zurück. In all diesen Orten nahm das Vorgehen gegen die Juden und ihr Eigentum ein beschämendes Ausmaß an. In welchen Umfange sich der Angeklagte in Auerbach, Bensheim und Heppenheim bei den Ausschreitungen gegen die Juden beteiligte, steht nicht fest.“¹¹⁵

In diesem Verfahren konnte seine Beteiligung an den Ausschreitungen in *Bensheim* nicht mit hinreichender Sicherheit geklärt und der Erbprinz also nicht wegen seiner umstrittenen Rolle in Bensheim, Auerbach und Heppenheim verfolgt werden. Die Anklage konzentrierte sich deshalb auf die Rolle des Erbprinzen an den Pogromen in Reichelsheim.

4.1 Der Verlauf der Pogromnacht in Reichelsheim, 10. November 1938

In der Urteilsbegründung des Strafverfahrens werden lokale Vorgeschichte und Ablauf der antisemitischen Ausschreitungen wie folgt zusammengefasst:

„Bis zum Jahre 1938 lebten in dem Dorfe Reichelsheim i. Odw. etwa 25-30 jüdische Familien, die seit Generationen dort ansässig waren und von der Bevölkerung als Ihresgleichen behandelt wurden. Nach 1933 kamen zwar hie und da Übergriffe und Beleidigungen durch nationalsozialistische Elemente vor, die systematische Vertreibung und Vernichtung der Juden setzte aber erst mit dem 10. November 1938 ein. An diesem Tag, der nach der Ermordung vom Raths in Paris von oben her befohlenen Judenaktion, an dem in ganz Deutschland planmäßig gegen die Juden vorgegangen wurde, zerstörte man in Reichelsheim die Synagoge, die Wohnungen

¹¹⁴ Anklageschrift Js. 14545/47, zit. n. HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

¹¹⁵ Urteil in der „Strafsache gegen den Landwirt Georg Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg, geb. am 1.1.1903 in Bad König i.O., wohnhaft auf Schloss Hohenstein bei Reichenbach, verheiratet, nicht vorbestraft“, zit. n. HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

wurden demoliert, die Läden ausgeplündert und die Juden selbst schwer misshandelt. Die gesamten Ausschreitungen wurden eingeleitet durch ein Bensheimer SS-Kommando unter Anführung des Erbprinzen zu Erbach-Schönberg und der Gebrüder R., dessen Einsatz die Parteistellen offenbar für erforderlich gehalten hatten, um die bisher zu Tage getretene korrekte Haltung der christlichen Reichelsheimer Bevölkerung gegenüber den Juden durch Beispiel und Aufmunterung umzuwandeln. Die Absicht gelang. Im Laufe des Tages und des Abends des 10. Nov. Vereinten sich zahllose Reichelsheimer mit den auswärtigen Elementen, beteiligten sich an der Zerstörung von Kultgerät, Wohnungen und Geschäftseinrichtungen und setzten am späten Abend die Gewalttätigkeiten gegen Eigentum und Person der Juden und die Plünderung aus eigener Initiative fort. Mitbeteiligt war auch eine Gruppe von Arbeitsdienstführern. Von den im Laufe des Tages und Abends geplünderten Wert- und Haushaltsgegenständen wurden in den darauffolgenden Tagen größere Mengen auf der Bürgermeisterei Reichelsheim abgeliefert, nachdem bekannt gegeben worden war, dass nichts behalten werden dürfe. Auch von dem Arbeitsdienst gelangte ein Koffer gefüllt mit Plünderungsgut zur Bürgermeisterei.

Im Einzelnen wurde Folgendes festgestellt:

In den Vormittagsstunden des 10. November 1938 fuhr im Kraftwagen das erwähnte SS-Rollkommando in Reichelsheim ein und begann die in der Ortsmitte gelegene Synagoge im Innern zu zertrümmern und brennbare Einrichtungsgegenstände und Gebetsrollen auf dem davor gelegenen freien Platz, dem sogenannten Dalles, zu verbrennen. Von der Inbrandsetzung der Synagoge selbst, die im rückwärtigen Teil eines außer ihr noch Judenschule und Lehrerwohnung enthaltene Gebäudes untergebracht war, wurde abgesehen, da sie durch ihren engen Zusammenhang mit Reichelsheimer Wohnhäusern eine allgemeine Brandgefahr hervorgerufen hätte. Während dieser Vorgänge verfielen die Anführer, Prinz Schönberg und die beiden R., auf den Gedanken, die gesamten Juden Reichelsheims dem Untergang ihrer Kultstätte beiwohnen zu lassen. Schönberg wandte sich an den Angeklagten H., der inmitten einer dort zusammengeströmten gaffenden Menge am Dalles stehend dem Verbrennen der Synagogeneinrichtung zusah, und forderte ihn auf, die Judenwohnungen zu zeigen, deren Lage dem auswärtigen Trupp unbekannt war. H. führte Prinz Schönberg und einen seiner Genossen zunächst zur Wohnung des Juden Max Mayer, wo er vor der Tür wartete, während seine Begleiter hineingingen. H. hörte die Ehefrau Mayer kurz darauf schreien, schloss sich den SS-Männern, die mit dem Ehepaar Mayer wieder herauskamen, aber gleichwohl auf dem Weg zur Synagoge an, wo das Ehepaar Mayer sich an den Händen fassen und das Feuer umtanzen musste. In gleicher Weise zeigte H. die Wohnungen der Juden Isidor Mayer, Seligmann Mayer und Louis Löser, jeweils vor dem Hause die Rückkehr der 2 SS-Männer abwartend und diese und die abgeholteten Juden danach zu dem Dalles begleitend, wo sich die hinzugekommenen Juden in den Kreis um das Feuer einreihen mussten. Im Hause Isidor Mayer hatte er eine Frau weinen oder um Hilfe schreien hören. Frau Mayer und ihr mit ihr gehender Sohn wurden auf dem Weg zur Synagoge getreten. Im Hof des Juden Löser standen weinende Judenfrauen und fragten, was ihre Männer nur verbrochen hätten. Der Angeklagte H. antwortete nicht und ging von dort aus zur Feldarbeit. Im Vorübergehen sah er, dass vor dem Judenhaus David, das nicht er der SS gezeigt hatte, ein Feuer brannte. Es mussten also noch andere Reichelsheimer gleich ihm Führerdienste geleistet haben. Auf dem Platz vor der Synagoge und Judenschule hatte sich inzwischen eine Menge Neugieriger eingefunden. Teils beifällig, teils ablehnend sahen sie dem Treiben auf

dem Dalles zu, insbesondere dem Herbeiführen der Juden und ihrem Tanz um das Feuer. Die Vorgänge in der Synagoge selbst, die den rückwärtigen Teil des jüdischen Gebäudes einnahm und nur vom Hofe aus zugänglich war, ließen sich vom Platze aus nicht direkt verfolgen. Doch war an Geräuschen ohne weiteres zu erkennen, dass das Innere zertrümmert wurde, zu bemerken war auch das fortgesetzte Hinzutragen brennbaren Materials aus der Synagoge und der die Front einnehmenden Judenschule, aus deren Fenstern insbesondere Bücher geworfen wurden. Unter der schaulustigen fluktuierenden Menge auf dem Dalles befanden sich um die Mittagstunden außer dem Angeklagten H. für kürzere Zeit auch die Angeklagten B., Georg Philipp D., T., Be., Ba.t, K., Dr. V., Sp. und Heinrich W.

In die Synagoge selbst begaben sich, während die Aktion in vollem Gange war, von den Angeklagten nur 4: die beiden W.r, Georg W. und Konrad Sp.t. Adam und Heinrich W. beteiligten sich an dem Zerstörungswerk im Innern der Synagoge, in dem sie gemeinsam von der Empore Bänke herunterrutschen ließen, die im Abfallen zerbrachen. Adam W. hatte zuvor den Vorderbau in beiden Stockwerken einer Besichtigung unterzogen, wo Kinder und Erwachsene ab und zu gingen. Georg W. betrat zunächst den Vorderbau (Judenschule und Lehrerwohnung). Danach ging er in die Synagoge, wo Auswärtige mit Gewalt Bretter von den Bänken rissen, die sodann nach außen gebracht worden. Er selbst ergriff den Altarleuchter aus vergoldetem Metall, der unter Banktrümmern lag, und brachte ihn in den Hof. Während eines einige Zeit dauernden Aufenthaltes dort half er einem Jungen Bretter der Synagogenbänke, die dieser auf einen Leiterwagen geladen hatte, ein Stück Weges ziehen, zurückkehrend nahm er den Leuchter und trug ihn nach Hause. Einen oder 2 Tage später wurde der Leuchter durch einen Beauftragten des Bürgermeisters bei ihm wieder abgeholt. Der Angeklagte Konrad Sp. betrat um diese Zeit den Hof der Synagoge und die Synagoge selbst, während innen Bänke zertrümmert wurden.

Nachdem im Verlaufe der Mittagsstunden das Zerstörungswerk der Synagoge vollendet worden war, wurden die Judenwohnungen und Geschäfte von der friedensstörenden Menge heimgesucht. Aus der Wohnung David waren schon am Vormittag Gegenstände auf die Straße getragen und verbrannt worden, in anderen Judenwohnungen setzte die Hauptaktion erst später ein. Unter Beteiligung der Fremden und von Einheimischen wurden das Mobiliar und die Fenster zertrümmert, Geschirr zerschlagen, Nahrungsmittel auf die Erde geworfen, Wäsche, Kleider und Wertgegenstände verschleppt. Halb Reichelsheim war auf den Beinen, teils zuschauend, teils zerstörend, teils plündernd. Auch Frauen schlossen sich nicht aus. So betraten die Angeklagten Frau We. und Frau Wei. das Haus Samuel, in dem sich zahlreiche Personen befanden. Frau We. hielt sich auf dem Flur auf, wo sie die Zerstörungen in Augenschein nahm, Frau Wei. stieg bis hinauf auf den Speicher, wo Äpfel lagerten. Da sie andere von dem Obst nehmen sah, griff auch sie zu und aß davon. Auch der Angeklagte Ho. war um die Nachmittagszeit in den menschengefüllten Straßen unterwegs. Am Haus Löb vorbeikommend sah er im Innern und im Hof Frauen und Männer, ohne Einzelheiten wahrzunehmen, da er sich nicht aufhielt. Der Angeklagte Adam W., der gegen 16 ½ Uhr neuerdings von zu Hause wegging, fand bei den Juden Isaak Selig und Adolf David Plünderer vor. Er wies sie aus den zerstörten Wohnungen und schloss die Tür. Als die Dämmerung hereinbrach, machte sich die Menge an den Laden des Metzgers Reichelsheimer, aus dem Würste und Fett auf die Straße geworfen wurden. Kinder griffen die Würste auf und hingen sie sich um.

Mit der Dunkelheit hörte die Aktion noch nicht auf. Zwar hatte der größte Teil der auswärtigen SS-Männer Reichelsheim schon verlassen, und nur Prinz Schönberg

wurde gegen 21 Uhr mit einigen Begleitern noch im Orte beobachtet, wie er Unterhandlungen wegen des in jüdischem Eigentum stehenden Omnibusses pflog und danach in eine schon im Laufe des Tages heimgesuchten Judenwohnung weitere Zerstörungen anrichtete und einem anwesenden Juden Porzellangeschirr auf den Kopf schlug. Die Einheimischen aber setzten das von den Auswärtigen begonnene Werk auch ohne diese fort. Für die Mehrzahl bedurfte es hierzu keiner besonderen Anordnung, von den Angeklagten jedoch wurden mehrere regelrecht zu der Aktion beordert. Eine entscheidende Rolle spielten hierbei die Angeklagten B. und Sp.¹¹⁶

In dem unveröffentlichten **Manuskript** von **Irwin Meyer**, Sohn des Isidor Meyer, „Das ‚Erbe‘ der Familie Meyer“ werden historisches **Umfeld und Ablauf der Pogromnacht** rückblickend wie folgt geschildert:

„Der Nazi Holocaust drang auch in den Odenwald vor. Schon 1933 setzten die meisten Bauernhöfe die Swastika (Hakenkreuzfahne) auf die Spitze ihrer Fahnenmasten. Als Hitler 1933 Kanzler wurde, wurden einige der jüngeren jüdischen Männer gezwungen von den Sturmtruppen, die Hauptstraße mit ihren gemalten Hassinschriften wie ‚Judah verrecke‘ und ‚Auf nach Palästina‘ zu schrubby. Zu jener Zeit fingen mein Bruder Max Meyer und Leo Joseph, der Mathebäcker, zu kämpfen an und wurden in eines der ersten Konzentrationslager in Deutschland nach Osthofen bei Mainz gebracht. Sie wurden nach sechs Wochen entlassen und kamen zurück nach Hause.

1938, nachdem vom Rath erschossen worden war, blieb man den Reichelsheimer Juden nichts mehr schuldig. An der Macht war der SS-Führer Erbprinz von Erbach-Schönberg, ironischerweise ein Nachkomme aus der gräflichen Familie, die die Juden erst in diese Gegend gebracht hatte. Von Bensheim wurden SS-Truppen zusammen mit SA-Sturmtruppen herbeigebracht. Die Nazihorden fingen spät zum 9. November an, unsere Häuser zu zerstören. Sie schmissen die Möbel hinaus und stahlen unseren Besitz von Leinen bis zu Gold und Silber und alle Wertgegenstände. Am nächsten Tag wurden wir zur Synagoge gebracht. Alle Torahrollen und Gebetbücher wurden auf der Straße verbrannt. Wir mußten einen Kreis bilden und mit ansehen, wie alles verbrannte. Die Synagoge war innen total zerstört. (Sie wurde nur deshalb nicht niedergebrannt, weil sie zu dicht bei den Nachbarhäusern stand.) Ich erinnere mich an einen Viehhändler Maier Marx, der wie ein Tier behandelt wurde und mit einem Strick um den Hals zur Synagoge geführt wurde. Einer der Hauptleidtragenden war mein Vater Isidor Meyer. Er war oft von dem SA-Führer Philipp Weimar niedergeschlagen worden. (Auch mein Bruder hatte vorher einige Kämpfe mit Philipp Weimar und mußte Reichelsheim bei Nacht und Nebel verlassen).

Den jüdischen Männern wurde nicht erlaubt, ihren Berufen weiter nachzugehen, sondern sie wurden gezwungen harte Arbeiten für die Gemeinde (gemeint ist die nichtjüdische Gemeinde, Anm. d. Übersetzerin), wie Straßenarbeiten, Arbeiten auf

¹¹⁶ Auszüge aus der Urteilsbegründung vom 25. Mai 1948, HStA Darmstadt, H 13, Nr. 936, Weimar, Adam und 27 andere, Reichelsheim: Landfriedensbruch (Beteiligung am Judenpogrom in Reichelsheim am 10. Nov. 1938). Vgl. Grünwald, Reinhard: Gegen das Vergessen. Juden in Reichelsheim. Lindenfels 1998; Lode, Gerd: Die Geschichte der Juden in Reichelsheim. In: Odenwälder Quartalblätter. Geschichte und Geschichten aus dem Mümling- und Gersprenztal 1986, H. 2, S. 33-39.

den Bauernhöfen und wie mein Freund Ludwig Meyer, mein Cousin Julius Meyer und ich schwerste Arbeit in der Backstein- und Ziegelfabrik in Kirch-Beerfurth zu verrichten.“¹¹⁷



Gedenktafel an der Evangelischen Kirche Reichelsheim, Privataufnahme 2003

4.2 Die Rolle des Erbprinzen in der Pogromnacht

In der Urteilsbegründung wird betont, der Erbprinz sei nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme „in zwei Fällen durch sein gewalttätiges Vorgehen hervorgetreten.

1. Fall Mayer

Der Zeuge Wilhelm Sch., der im Hause des Juden Isidor Mayer in Reichelsheim wohnte, hielt sich am 10.11.1938, weil er krank war, zu Hause auf. Plötzlich hörte er ein Gerumpel und ging deswegen aus seinem im 1. Stock gelegenen Zimmer ein Stück heraus. Da trat ihm ein fremder Mann entgegen und wies ihn in sein Zimmer zurück. Zu eben demselben Zeitpunkt hielten sich eine oder mehrere Personen in dem unten gelegenen Zimmer der Familie Mayer auf und demolierten dort Gegenstände. Während die Übeltäter für einige Zeit das Haus verlassen hatten, stellte Schäfer fest, dass Frau Mayer und ihr Sohn Irwin in einem Telefonstübchen eingesperrt waren. Er öffnete darauf das Stübchen, ließ beide frei, schloss sie aber dann wieder ein, bevor die Übeltäter zurückkehrten. Der Angeklagte und ein unbekannter Mann drangen in das Haus Mayer ein, während ein gewisser H. aus Reichelsheim auf der Straße zurückblieb. Kurz darauf waren das Klirren von

¹¹⁷ Auszüge aus dem unveröffentlichtes Manuskript, 1993, S. 16ff. „Meyer“ wird im dargestellten Strafverfahren zu „Mayer“.

Scheiben und Hilferufe hörbar. Irwin Mayer, der damals im Jünglingsalter stand, und seine Mutter kamen aus dem Hause heraus auf die Straße, der Angeklagte und der Unbekannte folgten ihnen nach. Frau Mayer war sehr aufgeregt und konnte nicht recht vorwärts. Ihr Sohn versuchte sie deswegen an der Hand zu nehmen. Darauf trat der Angeklagte diesem ins Gesäß. Die Zeugin Marie B., die den ganzen Vorgang aus nächster Nähe beobachtete, war darüber sehr empört. Der Angeklagte musste dies bemerkt haben und sagte zu ihr etwa: ‚Was ist denn los? Das gefällt Euch wohl nicht. Ihr könnt es auch so haben.‘ Frau Mayer und ihr Sohn wurden dann von dem Angeklagten, von H. und dem Unbekannten weggeführt. Der Zeuge Sch. sah sich die Wohnung Mayer nachträglich an und stellte u.a. fest, dass die Bettdecken aufgeschlitzt und ein Waschtisch und eine Uhr zerschlagen waren.

2. Fall Reichelsheimer.

Auch in diesem Falle gehörte der Angeklagte einer Gruppe von drei Männern an. Diese Gruppe trieb die Frau des Juden Karl Reichelsheimer von ihrer Wohnung zu dem Platz vor der Synagoge, wo bereits ein Feuer brannte und andere Juden in gleicher Weise zusammengetrieben wurden. Auf dem Wege zur Synagoge versetzte einer der drei Männer Frau Reichelsheimer Fußtritte, so dass sie zusammenbrach. Der Angeklagte hielt sich dann noch einige Zeit unter der auf dem Synagogenplatz versammelten Menschenmenge auf.

3. Gegen Abend erschien der Angeklagte in der Wohnung des Zeugen Wilhelm P. Sch. in Bensheim und forderte diesen auf, nochmals mit nach Reichelsheim zu fahren, um dort einen in jüdischem Eigentum stehenden Omnibus abzuholen. Der Angeklagte und Sch. sowie zwei andere Männer namens H. und W. führten die Fahrt nach Reichelsheim mit 2 PKW's aus. Der eine PKW gehörte dem Angeklagten. In Reichelsheim wurden sie bei dem Bürgermeister wegen des Omnibusses vorstellig. Sie erhielten die Auskunft, dass das Fahrzeug nicht mehr da sei und kehrten daraufhin wieder nach Bensheim zurück.

Die Annahme der Anklage, der Angeklagte sei auch im Falle Löb gewalttätig vorgegangen, hat sich nicht bestätigt. Der Zeuge T., der als einziger Tatzeuge in Betracht zu kommen schien, suchte am 10.11.1938 das Haus des Juden Löb in Reichelsheim zwischen 19 und 21 Uhr auf. Er beobachtete eine Gruppe von Männern, welche die Fensterläden des Hauses und das Hoftor aufrissen, in das Haus eindrangen und dann im Innern Gegenstände zerschlugen. Einer von ihnen nahm nach der weiteren Bekundung des Zeugen einen Stoß Teller aus dem Küchenschrank und warf ihn dem in einer Ecke sitzenden Juden Löb mit den Worten ‚Verrecken sollst Du, Du Hund‘ auf den Kopf. Seine im Ermittlungsverfahren gegebene Darstellung, der Angeklagte sei es gewesen, der Löb in so unmenschlicher Weise behandelt habe, hielt der Zeuge in der Hauptverhandlung nicht aufrecht. Er musste vielmehr zugeben, dass er den Angeklagten gar nicht kennt und dass ihm nur von anderen gesagt worden war, der Angeklagte sei der Gewalttäter gewesen. Da der Zeuge den Angeklagten in der Hauptverhandlung auch nicht als den Täter wiedererkannte, musste zu Gunsten des Angeklagten angenommen werden, dass er im Falle Löb nicht beteiligt war.

Der Angeklagte will sich auf die Vorgänge des 10.11.1938 im einzelnen nicht mehr besinnen können. Er hat angeblich nur noch schwach in Erinnerung, dass er bei der Rundfahrt mit dem SS-Untersturmführer Glaub öfter aus dem Pkw ausgestiegen ist und dass es an verschiedenen Stellen gebrannt hat. Auch sei es möglich, dass er

verschiedene Judenhäuser betreten habe. Im übrigen behauptet der Angeklagte, nichts Unehrenhaftes begangen zu haben.

Im Falle Mayer ist das strafbare Verhalten des Angeklagten durch die glaubhafte eidliche Aussage der Zeugin B. in Verbindung mit der ebenfalls glaubhaften eidlichen Bekundung des Zeugen Sch. nachgewiesen. Die Zeugin kannte den Angeklagten aus der Zeit her, als er einige Monate als Eleve auf dem Fronhof beschäftigt war und öfter mit seinem Pferdefuhrwerk (Landauer) an ihrem Elternhause vorbeifuhr. Sie stand damals – es war im Jahre 1919 – im Alter von fünf Jahren. Von anderen Leuten hatte sie erfahren, dass es sich bei dem Vorbeifahrenden um den ‚Prinzen‘ handelte. Am Tage der Judenaktion 1938 beobachtete sie, als sie am Hause des Juden Mayer vorbeikam, wie der Angeklagte mit zerrissenem Rock und einem Schlapphut gegen Frau Mayer und ihren Sohn Irwin, wie oben unter 1. festgestellt, vorging. Die Kammer hält es durchaus für möglich, dass die Zeugin den Angeklagten, wenn sie ihn auch lange Jahre nicht gesehen hat, am 10.11.1938 wiedererkannte. Es muss hierbei davon ausgegangen werden, dass sich die Zeugin den Angeklagten mehr als sonst einen Menschen in ihrem Gedächtnis eingeprägt hatte. Der Angeklagte ist 1,92 m. groß, er hatte, wie die als Wirtschafterin auf dem Fronhof beschäftigte Zeugin Anna B. aussagte, ein gutes frisches Aussehen. In Übereinstimmung hiermit bekundete die Zeugin B. bei ihrer Vernehmung, dass der Angeklagte ein vollrundes, rotbäckiges Gesicht hatte und kräftiger als seine beiden Begleiter, H. und der Unbekannte, war. Hinzu kommt, dass sich das Erscheinungsbild des Angeklagten bei der Zeugin von ihren Kindheitstagen an deswegen besonders eingeprägt haben mag, weil es sich um einen ‚Prinzen‘ handelte. Ausschlaggebend ist aber, dass die Zeugin den Angeklagten auch in der Hauptverhandlung als denjenigen wiedererkannte, der am 10.11.1938 gegen Frau Mayer und ihren Sohn, wie oben festgestellt, vorging. Der Angeklagte ist zwar seit 1938 erheblich schmaler geworden, doch kann sich sein einprägsames Erscheinungsbild nach Auffassung der Kammer nicht derart verändert haben, dass ein Wiedererkennen erschwert ist.

Die Wahrnehmung der Zeugin Be. wird unterstützt durch die Bekundung des Zeugen Wilhelm Sch., wonach Frau Mayer und Irwin Mayer von H. und einem anderen Manne aus dem Hause weggeführt wurden und wonach Frau Mayer ihm erzählte, dass der Angeklagte in ihr Haus eingedrungen sei und mit dabei gewesen sei, als sie und ihr Sohn weggeführt wurden. Nach alledem hat die Kammer keine Bedenken, den Angeklagten im Falle Mayer als den Täter anzusehen.

Die Feststellungen im Falle Reichelsheimer gehen auf die glaubhafte eidliche Bekundung des Zeugen St. zurück, der gegenüber der Synagoge in Reichelsheim wohnte und den Angeklagten von der Zeit her kannte, als er in Reichenbach lernte und ihm öfter begegnete. Der Zeuge machte seine Beobachtungen von seiner Wohnung aus. Er sah die Gruppe von 3 Männern, zu der der Angeklagte gehörte, als sie die Jüdin Reichelsheimer zum Synagogenplatz herantrieben, wobei einer von ihnen sie mit dem Fuße trat, sodass sie hinfiel. Der Zeuge S. und ebenso der Zeuge F. gewahrten den Angeklagten ferner, als er sich unter der Volksmenge auf dem Synagogenplatz aufhielt.

Die unter 3. getroffene Feststellung beruht auf der Bekundung des Zeugen Wilhelm P. Sch. t.“

Die **Strafkammer** kam zu folgendem **Urteil**, das hier auszugsweise dokumentiert wird:

„III.

Nach dem vorstehenden Sachverhalt ist der Angeklagte eines **schweren Landfriedensbruchs** gem. § 125 Abs. 1 und 2 StGB schuldig. Er hat an der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge, die gegen Personen und Sachen Gewalttätigkeiten beging, teilgenommen und ist darüber hinaus selbst gegen Personen gewalttätig geworden. Die Tatbestandsmerkmale des einfachen Landfriedensbruchs sind bei dem Angeklagten schon dadurch erfüllt, dass er die Zerstörungsfahrten der Bensheimer SS-Kolonne von früh bis spät mitmachte. Eine Gewalttätigkeit des Angeklagten liegt einmal in dem vorgehen gegen Irwin Mayer (Fußtritt), zum anderen darin, dass er die Judenfrauen Mayer und Reichelsheimer und den Sohn Irwin Mayer gegen ihren Willen aus ihren Wohnungen mitwegtrieb. Eine solche Einflussnahme, auf die Bewegungsfreiheit anderer, bei denen der Körper der betreffenden Personen zwar nicht berührt oder sonst beeinträchtigt wird, ist ebenfalls eine Gewalttätigkeit, weil diese Vorgehen körperlich empfunden wird und geeignet ist, die Personen gegen ihren Willen in Bewegung zu setzen.

Das Verhalten des Angeklagten, seine Teilnahme an den Zerstörungsfahrten, das Vorgehen gegen die Judenfrauen und Irwin Mayer ist ein Teil des Gesamtgeschehens am 10.11.1938, das darauf abzielt, die Juden in ihrer Gesamtheit zu treffen. Dieser Gesichtspunkt erfordert, das Handeln des Angeklagten rechtlich als eine Tat, als einen fortgesetzten schweren Landfriedensbruch zu betrachten.

§ 67 StGB, wonach in Verbindung mit § 125 Abs. 1 und 2 StGB die Strafverfolgung bei einem schweren Landfriedensbruch in zehn Jahren verjährt, steht der Bestrafung des Angeklagten nicht entgegen. Bei der ihm nachgewiesenen Straftat handelt es sich um ein **Verbrechen, das mit Gewalttaten und Verfolgungen aus politischen und rassistischen Gründen verbunden war** und das während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus den gleichen Gründen nicht bestraft wurde. Sie war daher gem. Art 1 d. Gesetzes zur Ahndung nationalsozialistischer Straftaten vom 29. Mai 1946 zu verfolgen, weil Grundsätze der Gerechtigkeit, insbesondere die Gleichheit aller vor dem Gesetz die nachträgliche Sühne verlangen. Dem Angeklagten stehen gem. Art II Ziff. 3 d. Gesetzes bezüglich der Zeitspanne seit Begehung der Tat bis zum 1. Juli 1945 die Rechtsvorteile der Verjährung nicht zu.

IV.

Bei der **Strafzumessung** war insbesondere zu prüfen, inwieweit der Angeklagte für die von ihm begangene Tat strafrechtlich verantwortlich ist. Schwierigkeiten ergaben sich hierbei hauptsächlich dadurch, dass es darauf ankam, die Geistes- und Bewusstseinsverfassung des Angeklagten am Tage der Tat, also für einen mehr als zwölf Jahre zurückliegenden Zeitpunkt, festzustellen. Zur Beurteilung dieses Punktes standen der Kammer drei inhaltlich verschiedene in der Hauptversammlung erstattete **medizinische Gutachten** zur Verfügung. Professor Dr. John, der den Angeklagten während seines Aufenthalts in der Privatklinik Göppingen ein Jahr lang betreute, hält ihn für geisteskrank. Er führte aus, der Angeklagte unterliege seit etwa zwanzig Jahren einem schleichenden schizophrenen Krankheitsprozess. Diese Entwicklung habe auch schon im Jahre 1938 einen derartigen Grad erreicht gehabt, dass die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten als ausgeschlossen, zumindest aber als gemildert angesehen werden müsse. Professor Dr. Villinger, in dessen Obhut sich der Angeklagte 2 ¼ Jahre befand, charakterisierte ihn folgendermaßen: Es handele sich bei ihm um einen Psychopathen, der bei allgemeiner Unreife, mäßiger Intelligenz und mangelnder Kritikfähigkeit der Massenpsychose weitgehend

unterlegen sei und, wenn er in Konfliktlagen gerate, zu motorischen Entladungen neige, die an sich persönlichkeitsfremd seien. Alle diese Merkmale führten zusammen genommen zu einer **Einengung des Bewusstseins**, zu einem psychischen Ausnahmezustand, der die Anwendung des § 51 Abs. 2 StGB (Verminderte Zurechnungsfähigkeit) rechtfertige. Professor Dr. Rauch, von der Psychiatrischen und Neurologischen Klinik der Universität Heidelberg, in die der Angeklagte zu Untersuchungszwecken etwa einen Monat lang eingewiesen war, trat insoweit dem Gutachten Dr. Villingers bei. Als er den Angeklagten entgegen Dr. John nicht als einen Geisteskranken, sondern als einen Psychopathen, eine abnorme Persönlichkeit ansieht. Er führte aus, Erregungszustände wirkten sich bei dem Angeklagten nicht derart aus, dass ein psychischer Ausnahmezustand anzunehmen sei. Es trete in solchen Fällen keine krankhafte Störung der Geistestätigkeit ein. Die Kammer hat sich auf Grund des von dem Angeklagten in der Hauptverhandlung gewonnenen Eindrucks und auf Grund der Zeugenaussagen sowie nach Abwägung der drei Gutachten gegeneinander dem Gutachten des Prof. Dr. Villinger angeschlossen. Sie hat dabei erwogen, dass zwischen dem Gutachten Dr. Villingers und dem Dr. Rauchs, der die Geistesverfassung des Angeklagten zur Tatzeit als noch im Bereiche des Normalen liegend ansieht und ihn deswegen strafrechtlich voll für verantwortlich hält, kein allzu großer Unterschied besteht. Die Kammer hat dem Angeklagten ferner **mildernde Umstände** zugebilligt, weil er nicht vorbestraft ist und weil er, hätten nicht höchste politische Stellen Befehl für die Durchführung der Judenaktion gegeben, aller Voraussicht nach nicht straffällig geworden wäre. Strafschärfend musste jedoch ins Gewicht fallen, dass der Angeklagte nicht davor zurückschreckte, gegen Frauen und einen Jugendlichen vorzugehen. Unter Würdigung aller sich aus Vorstehendem ergebenden Gesichtspunkte erschien eine **Gefängnisstrafe von zehn Monaten** angemessen. Hierauf wurden dem Angeklagten gem. § 60 StGB zehn **Monate der erlittenen Internierungshaft**, die er im wesentlichen wegen der Teilnahme an der Judenaktion verbüßt hat, **angerechnet**. Die Kostenentscheidung beruht auf § 465 StPO.

gez. Hahn

gez. Vock

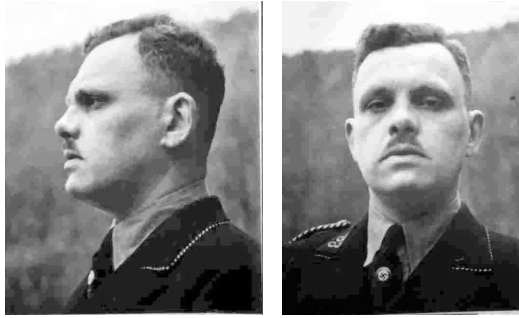
gez. Ibert¹¹⁸

In diesem seit 25. Juni 1952 rechtskräftigen Urteil wird zwar schuldhaftes Verhalten des Erbprinzen in einzelnen „Fällen“ festgestellt, andererseits werden aber auch die **entlastenden Faktoren** deutlich:

- In Zweifelsfällen ist nach rechtsstaatlichen Prinzipien zugunsten des Angeklagten zu entscheiden,
- die Schwierigkeit von zweifelsfreien (Zeugen-) Aussagen zu einem inzwischen 14 Jahre zurückliegenden Vorgang, insbesondere die Problematik der eindeutigen Täterzuordnung der mit „Schlapphüten“ be- bzw. verkleideten SS-Leute,
- das Fehlen von Aussagen der Hauptopfer (die in der Regel zur Emigration gezwungen oder getötet wurden),
- die Rolle der „gesundheitlichen“ (psychiatrischen) Aspekte, die in einem gesonderten Kapitel näher analysiert werden soll,
- entlastende Aussagen hinsichtlich des Persönlichkeitsbildes von Georg-Ludwig insbesondere aus dem Umfeld seiner Beschäftigten.¹¹⁹

¹¹⁸ Urteil in der „Strafsache gegen den Landwirt Georg Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg, geb. am 1.1.1903 in Bad König i.O., wohnhaft auf Schloss Hohenstein bei Reichenbach, verheiratet, nicht vorbestraft“, zit. n. HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg (Hervorhebungen durch die Verfasser).

¹¹⁹ Fotos: Privatarchiv Prinz Maynolf.



Zu bedenken ist darüber hinaus, dass sich der historisch-politische Rahmen zum Zeitpunkt des erst 1952 rechtskräftig abgeschlossenen Verfahrens erheblich gewandelt hatte: Zunehmend war in der Bevölkerung die Haltung zu spüren, nun müsse Schluss mit der „Vergangenheitsorientierung“ gemacht werden. Die neuen Fronten des „Kalte Krieges“ begünstigten tendenziell entlastende

Aspekte und führten partiell auch zum Abschluss von Verfahren, ja sogar Amnestie-Maßnahmen. So wurde auch die Strafe des verurteilten Fürst zu Erbach Schönberg gemäß § 2 des umstrittenen Straffreiheitsgesetzes vom 31. Dezember 1949 „bedingt erlassen“.¹²⁰

Bei vielen der genannten Strafprozesse wurde die Tatsache, dass *auf Befehl gehandelt* wurde, als strafmindernd gewertet, wobei als Befehlsgeber und Hauptverantwortliche die höchsten Parteiführer der Reichsregierung betrachtet wurden, die nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Sicherlich ist auch generell die Tendenz zu bestätigen, aus Anstiftern und Tätern Verführte und Befehlsausführende zu machen. Als Ergebnis zeigt sich nach einer umfassenden

Untersuchung von Strafurteilen durch Moritz/Noam „[...] eine fortschreitende Milderung der Strafpraxis. Dabei lassen sich drei Phasen deutlich unterscheiden: harte Strafpraxis 1945-1947, Abschwächung 1948/49 und milde Strafpraxis seit 1950.“¹²¹

Weitere Hinweise gibt die nebenstehende Statistik.¹²²

Diese Tendenzen sind auch für die Spruchkammerverfahren typisch.

Prozesse wegen Landfriedensbruchsdelikten an Juden in Hessen 1945—1954

Tab. 1: Zahl der Angeklagten und Verurteilten insgesamt

Jahre	1945—47		1948—49		1950—54		Summe	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Angeklagte	234	100	539	100	132	100	905	100
Verurteilte	151	65	288	53	41	31	480	53
Freisprüche	83	35	230	43	22	17	335	37
Einstellungen	—	—	21	4	69*	52	90	10
Durchschnittsstrafe (in Monaten)	14,8	—	9	—	11,2*	—	11	—

Tab. 2: Wegen einfachen Landfriedensbruchs Verurteilte

Jahre	1945—47		1948—49		1950—54		Summe	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Verurteilte	84	100	193	100	7	100	284	100
Gefängnisstrafen ab 1 Jahr	13	15	11	6	—	—	24	8,5
Durchschnittsstrafe (in Monaten)	8	—	5,4	—	8,4*	—	6,2	—

Tab. 3: Wegen schweren Landfriedensbruchs Verurteilte

Jahre	1945—47		1948—49		1950—54		Summe	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Verurteilte	67	100	95	100	34	100	196	100
Zuchthausstrafen	21	32	14	15	1	3	36	18,4
Freiheitsstrafen ab 1 Jahr	54	81	42	44	14	41	110	56
Durchschnittsstrafe (in Monaten)	23,2	—	15,8	—	11,8	—	17,6	—

Quelle: Statistik des OLG Frankfurt von 1964 (W, Prozesse betr. Juden).

* Diese Zahlen sind nicht vergleichbar, weil aufgrund des Straffreiheitsgesetzes von 1949 Strafen unter 6 Monaten Gefängnis wegfielen.

¹²⁰ HStA Darmstadt, H 13 Nr. 897: Schreiben von Staatsanwalt Preußler an den Hessischen Minister der Justiz vom 23. Mai 1953.

¹²¹ Moritz, Klaus / Noam, Ernst: Justiz und Judenverfolgung. Wiesbaden 1978, S. 21.

¹²² Ebd., S. 22.

Insgesamt weicht das im 1952 abgeschlossenen Strafverfahren gezeichnete Bild des Erbprinzen stark ab von der Einschätzung, die in der **Anklageschrift der Spruchkammer** vom 16. März 1948 zu finden ist:

„Behördliche Auskünfte bezeichnen ihn als überzeugten Naziaktivisten. Obwohl adligen Standes, zeigte er sich dessen während der Zeit des 3. Reiches nicht würdig. Nur wenige Träger eines adligen Titels haben sich in solch gehässiger und gemeiner Art und Weise während der Hitlerära verhalten, wie dieser Betroffene. Wieviel mehr muss sich gerade er zur Verantwortung stellen. Die festgestellten Tatbestände entwickeln ein grausiges Bild eines aus den Bahnen der Menschlichkeit abgeglittenen Menschen. Er hat sich in einen konkreten Gegensatz zu seinen dem Nationalsozialismus abholden verwandtschaftlichen Fürstenhäusern in Holland und England gestellt. Ganz besonders die jeder Gewalt und jedem Terror abgeneigten Bevölkerungsteile unseres Volkes verurteilten die von dem Betroffenen und seiner SS-Bande verübten Greueltäten. Voll Abscheu gedenkt man bei den Judenpogromen des sich als Haupträdelsführer beteiligten Erbprinzen. Nur eine den instinkthaften, rein materialistischen Trieben dienende, Idee konnten einen Menschen auf solche Abwege bringen.

Zum 11. November 1938 taucht die unheilvolle Gestalt des Betroffenen in Bensheim, Reichenbach und Reichelsheim/O. auf. Er legte Hand an bei den Zerstörungen der Judenwohnungen, zertrümmerte, vernichtete, provozierte, drohte und misshandelte Menschen, nur weil er durch eine bis ins uferlose gesteigerte Rassentheorie blind geworden bzw. ein rasender Teufel in Menschengestalt geworden war. Es klingt nur zu grausig, wenn man sich das Bild des brennenden Haufens vor der Synagoge in Reichelsheim vor Augen hält, wobei die gehetzten Juden im Kreis um das Feuer tanzen mussten.

Misshandlungen gemeinster Art, blutige Schläge, Fußtritte, rohe Ausdrücke den Gepeinigten gegenüber zeichnen einen Prototyp unzivilisierter Verkommenheit. Seine ihm unterstellten braunen Schergen schreckten auch nicht vor Plünderungen zurück. Als einer für die demagogischen Pläne zu gebrauchender, hat man ihn zum Ausbilder der SA verwendet und die von ihm Geschulten ließ er vor sich paradieren. Es erhebt sich die Frage, wie kann man einem Menschen ohne Führerqualitäten, führende und erzieherische Funktionen übertragen?

Seinen wahren Charakter zeigt er insbesondere, als er die Bevölkerung aufzuhetzen und zu provozieren versuchte, um die abgesprungenen 6-7 amerikanischen Flieger zu beseitigen. Die mündliche Verhandlung wird im einzelnen die schauerhafte Tätigkeit enthüllen, die der Betroffene in Szene setzte. Er rief Widerwillen und Abscheu hervor und gerade sein Name und sein Verhalten trugen viel dazu bei, im Ausland uns Hass und Feindschaft einzubringen. [...]

Im **Spruchkammerverfahren gegen den Erbprinzen** kam der **Kläger** zu folgender Einschätzung, die in besonderer Weise die adelige Herkunft in Rechnung stellt:

„Zu den anzusetzenden Sühnemaßnahmen wirkt erschwerend und belastend, dass der Betroffene, welcher nach seinem Herkommen und Stand der Bevölkerung gegenüber ein Vorbild sein sollte, sich dermaßen vergaß, dass man zu ihm in der Zukunft kein Verständnis und Vertrauen haben kann. Seine Taten beschmutzen sein Wappenschild und zeichnen ihn als Abwegigen jeglicher Ritterlichkeit und Tugendhaftigkeit. Kann er den auf sich geladenen Schandfleck beseitigen?

Jede Sühne materieller Art kann nie seine Untaten wieder gutmachen, viel weniger das Leid, die Tränen und das von ihm und seinen Helfershelfern verursachte Grauen

und Elend. Noch lange werden ihm die Verwünschungen der damals von ihm Gepeinigten verfolgen und schon hat hier auf Erden sichtbare überirdisch anzusehende Gerechtigkeit ihn zu einem menschlichen Wrack gestempelt. Der Betroffene ist eine Warnung für alle diejenigen, welche geneigt sind den Weg der Menschlichkeit, Gerechtigkeit, der Toleranz und der Zivilisation zu verlassen.

*Der Erste öffentliche Kläger:
gez. Huber¹²³*

In ähnlicher Weise hatte zuvor bereits ein Kriminalbeamter in seinem zusammenfassenden **Ermittlungsbericht** argumentiert:

„Erbprinz Erbach-Schönberg wird allgemein als Aktivist bezeichnet, der sehr aggressiv und sich insbesondere an Aktionen gegen die Juden beteiligt habe. Leider sei es jedoch auch hier nicht so leicht, die entsprechenden zeugen zu finden, da er einer Art Rollkommandos angehört habe, welches sein Unwesen auswärts, insbesondere im Odenwald und vornehmlich bei Dunkelheit getrieben habe. Man habe damals sehr viel von Erbprinz Erbach-Schönberg gesprochen, aber die wenigsten hätten den Betroffenen gekannt. Er wird als ein dummer und gefährlicher Graf und Nazi bezeichnet, der dem Adel, insbesondere seiner Familie, große Schande bereitet habe. Man habe damals nicht verstehen können, daß der Graf sich an so gemeinen und schmutzigen Unternehmungen beteiligt habe. Es hat den Anschein, daß man auch hier nicht den Mut hat, die Wahrheit über den Betroffenen zu sagen. Bei Befragen über denselben erklärt man, es nur gehört zu haben. Es sei jedoch damals wochenlang Gesprächsthema gewesen und daß unter den Beteiligten sich der Erbprinz befunden habe. [...]

Inwieweit die Ehefrau sich aktiv für den Nazismus einsetzte, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Erbach-Schönberg spielt heute den kranken Mann, der jetzt Mitleid zu erwecken suche. Er sei ein Verbrecher und müsse demzufolge behandelt werden.

gez. Engelhardt¹²⁴

Die **Spruchkammerverfahren** waren ein im Auftrag der alliierten Siegermächte entwickeltes Verfahren zur Aufdeckung sämtlicher Naziverbrechen. Es war ein „**Selbstreinigungssakt**“ der Deutschen als Beitrag zur Entnazifizierung, bei dem man sich zwar an alliierte Vorschriften zu halten hatte, jedoch die aktive Beteiligung deutscher Juristen gefordert war.

Ziel der Spruchkammerverfahren war es zum einen, diejenigen Personen zur Rechenschaft zu ziehen, die im Nationalsozialismus Verbrechen begangen hatten, und zum anderen, Wiedergutmachung bei den Opfern des Nationalsozialismus zu leisten. Hierzu wurden den Beschuldigten so genannte **Meldebögen** zugeschickt, in denen sie Auskunft über ihre individuelle Nazivergangenheit machen mussten. Was zählte, waren Fakten, keine politischen Ansichten.

Nach diesen Fragebögen wurden die Beschuldigten zunächst in fünf Gruppen eingeteilt:

¹²³ Auszüge aus der Klageschrift der Spruchkammer Bergstraße vom 18.3.1948, zit. n. HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

¹²⁴ Undatierter Vermerk eines Ermittlungsbeamten, zit. n. HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

Gruppen	Mögliche Strafen
1. Hauptschuldige (Kriegsverbrecher)	a) Todesstrafe b) Gefängnisstrafe c) völlige Beschlagnahme des Vermögens oder Geldstrafe
2. Aktivisten (Nationalsozialisten, Militaristen, Nutznießer)	a) völlige Beschlagnahme des Vermögens oder Geldstrafe b) Internierung bis zu höchstens zehn Jahren
3. Minderbelastete (geringere Übeltäter, Nationalsozialisten)	a) Einschränkung der politischen Betätigung b) Bewegungsbeschränkung c) Sperre des Vermögens und der Konten
4. Mitläufer (Anhänger)	a) Einschränkung der politischen Betätigung b) Bewegungsbeschränkung c) Sperre des Vermögens und der Konten
5. Entlastete (Personen, die auf Grund einer Prüfung ihres Falles als unbedenklich erklärt wurden)	keine

Das „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ vom 5. März 1946 gab hierzu nur wenige Anhaltspunkte für die Einstufung. Die erste Gruppe, die der *Hauptschuldigen*, betraf hauptsächlich aktive Parteimitglieder, die sich durch Denunziationen oder ähnliches schuldig gemacht hatten. *Aktivisten* waren beispielsweise SS-Mitglieder oder höher gestellte Parteimitglieder, die durch ihre Stellung oder Tätigkeit die Gewaltherrschaft der NSDAP wesentlich gefördert hatten.¹²⁵ *Minderbelastete* waren Aktivisten, die aus familiären Gründen oder durch äußere Umstände zu gewissen Taten gezwungen waren. *Mitläufer* waren fast alle Parteimitglieder oder die, die in sonstigen Naziorganisationen tätig waren. Entlastet wurde in schriftlichen Verfahren und nur in Fällen, bei denen trotz formeller Nazivergangenheit ein aktiver Widerstand gegen die Nazigewaltherrschaft bewiesen werden konnte.

Im langjährigen Verfahren gegen den Erbprinzen kam es nach Revisionsanträgen und einer neuen Klageschrift aus dem Jahre 1952, in der auch auf das Urteil im mittlerweile abgeschlossenen Strafverfahren gegen den Erbprinzen Bezug genommen wurde, schließlich 1954 (!) zur **Einstellung des Verfahrens** durch die in letzter Instanz maßgebliche Zentralberufungskammer in Frankfurt:

„Zentralberufungskammer Hessen

Frankfurt/M. 16. März 1954

[...]

Gemäß § 3 des Gesetzes über den Abschluss der politischen Befreiung in Hessen vom 30. November 1949 wird das **Verfahren** gegen den Betroffenen **eingestellt**, da die Voraussetzungen für eine Einreihung des Betroffenen in Gruppe 1 oder 2 nicht vorliegen.

Kosten kommen nicht zum Ansatz und werden nicht erstattet.

Der Streitwert beträgt DM 7.576,-.

¹²⁵ Vgl. Moritz, Klaus / Noam, Ernst: Justiz und Judenverfolgung. Wiesbaden 1978, S. 13.

Frankfurt/Main, den 16. März 1954

Der Vorsitzende
gez. Puin

Die Beisitzer
gez. Engelhardt gez. Germrotz¹²⁶

Das Spruchkammerverfahren gegen die Ehefrau des Erbprinzen wurde mit nachfolgendem Sühnebescheid abgeschlossen:

beglaubigte Abschrift

Großhessisches Staatsministerium
Der Minister für Wiederaufbau und politische Befreiung.
Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer
Bergstrasse

Aktenzeichen: **I E 10449/47**
geb. d. **25.12.03**
~~geb. d. 25.12.03~~ **Fürstin Erbach-Schönberg**
Marie-Margarete
in **Bensheim - Schönberg**

Auf Antrag des öffentlichen Klägers bei der Spruchkammer in **Heppenheim** vom **11.5.1948** ergeht gegen Sie nachfolgender Sühnebescheid:

1. Sie werden in die Gruppe der Mitläufer eingereiht.
2. Es wird gegen Sie eine Geldsühne von RM. **1000.--** festgesetzt.
Die Geldsühne ist bis zum **30.6.1948** auf Postscheckkonto Nr. **1956** an **Postscheckamt Frankfurt a.M., Finanzkasse Bensheim** Vermerk "Wiedergutmachung" einzubezahlen.
3. Anstelle von je RM **35.--** der Geldsühne tritt für den Fall der Nichtzahlung eine Arbeitsleistung von **1** Tag
4. Sie haben die Kosten dieses Bescheids zu tragen.
5. Der Streitwert wird auf **RM 373.100.--** festgesetzt.

Dieser Sühnebescheid wird rechtskräftig, wenn nicht binnen 1 Woche nach Zustellung Antrag auf Entscheidung durch die Kammer gestellt wird. Der Antrag ist schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle der Spruchkammer zu stellen.

Formblatt 16 - Sühnebescheid -

Begründung: Die Betroffene ist 44 Jahre alt, verheiratet und besitzt ein Vermögen von RM 373.112.--. Sie war Mitglied der NSDAP seit 1.7.38 und des NS-Frauenwerkes seit 1939. Sonstige Belastungen konnten nicht festgestellt werden.
Der festgesetzte Sühnebetrag entspricht ihrer Belastung und ihren Vermögensverhältnissen.

Entscheidung ist rechtskräftig
Heppenheim, den 26.6.1948
Spruchkammer Bergstrasse
i.A. gez. Jahn (L.S.)
Leiter der Geschäftsstelle

Die Übereinstimmung vorstehender Abschrift mit der Urschrift wird hiermit beglaubigt.
Heppenheim, den **12. Juli 1948**
Spruchkammer Bergstrasse

Der Vorsitzende der Spruchkammer
gez.: Wintzer

Heppenheim, den **11. Juni 1948**
(Ort), den (Unterschrift)

127

¹²⁶ Zit. n. HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

¹²⁷ Privatarchiv Prinz Maynof.

Ihr jüngster Sohn Prinz Maynolf kommentiert die Spruchkammerbescheide:
„Ich habe den Persilschein. Ein Hauptstück! Sowohl meine Tochter wie mein Sohn in der Schule, die einzigen, die solche Dokumente über das Thema vorzeigen konnten. [...]

Meine Mutter ist zu 1800 RM verurteilt worden, musste so und so viel Stunden putzen gehen, abarbeiten in der Aufbauschule Bensheim. Da waren die KZ-Freigelassenen. Und da mussten die Pg's, also Parteigenossen, die Frauen mussten putzen. Da musste sie Ewigkeit mit dem Putzeimer bewaffnet und Schrubber von Schönberg nach Bensheim zu Fuß laufen. Und die ersten, die sie gesehen haben, die sind heim und haben das Auto geholt. Da hat meine Mutter gesagt: ‚Nein, das darf ich nicht, ich muss da laufen.‘ Das hat sie erhobenen Hauptes getragen. Verurteilt wurde sie, weil sie nicht verhindert hat, dass ihr Sohn in den Krieg gegangen ist und nicht auf den Vater eingewirkt hat, auf ihren Mann eingewirkt hat, dass es überhaupt Krieg gibt. Dafür ist sie verurteilt worden. So steht das da. Also genau das.

Das ist schlimmer als Mitläuferin.“¹²⁸

5. Der Erbprinz als psychisch gestörte Persönlichkeit?

5.1 Einleitung

Zu Beginn der Arbeit an dieser Fragestellung musste man davon ausgehen, dass Erbprinz (seit 1944 Fürst und Graf) Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg¹²⁹ an einer psychischen Krankheit litt, die in dem juristischen Verfahren als strafmildernd geltend gemacht wurde. Die Verteidigung spricht in ihrer Klageerwiderung unter anderem die gesundheitlichen Schäden des Erbprinzen an. Folglich war es Sinn und Zweck dieser Untersuchung zu klären, um welche Art von Krankheit es sich genau handelte¹³⁰ und deren Auswirkungen zu analysieren. Hierzu standen uns die drei psychiatrischen Gutachten zur Verfügung, die im Rahmen der Gerichtsverhandlungen über den Erbprinzen angefertigt wurden. Zudem wollten wir das Krankheitsbild mit dem damaligen Leiter des Zentrums für soziale Psychiatrie in Heppenheim, Dr. Hans-Peter Hartmann, besprechen und evaluieren.

Erst nach einem Interview mit dem jüngsten Sohn des Erbprinzen, Prinz Maynolf zu Erbach-Schönberg¹³¹ relativierte sich das Thema dieses Kapitels. Der Überschrift wurde nunmehr ein Fragezeichen hinzugefügt. Aus dem Interview ging klar hervor, dass der Erbprinz nicht an der geltend gemachten psychischen Krankheit litt, sondern diese nur vortäuschte. Er versuchte seine zu erwartende Strafe zu mildern, indem er sich selbst nach § 51 StGB als vermindert schuldfähig darstellen wollte, Näheres im Verlauf der Untersuchung.

Die Auswirkungen seines Täuschungsmanövers auf die Entscheidung in den Prozessen sind jedoch eher als geringfügig einzuschätzen. Der Hauptgrund für die Einstellung des Spruchkammerverfahrens lag wohl in der vorangegangenen

¹²⁸ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

¹²⁹ Im Folgenden Erbprinz genannt.

¹³⁰ Die psychiatrischen Gutachten versuchten eine Schizophrenie nachzuweisen. Unter dem Begriff „Schizophrenie“ versteht man eine extreme Verhaltensstörung deren Hauptsymptome Denkstörungen, Wahn, motorische und affektive Störungen sind.

¹³¹ Vgl. Kapitel 6.4 „Erläuterungen von Prinz Maynolf zu Erbach-Schönberg“.

Verurteilung wegen Landfriedensbruch.¹³² Trotzdem fanden die so genannten „*gesundheitlichen Probleme*“ durchaus als Argument der Verteidigung Verwendung.

In den weiteren Ausführungen werden die Gutachten analysiert, welche die Frage nach einer psychischen Krankheit des Erbprinzen klären sollten.

5.2 Die medizinischen Gutachten¹³³

Zunächst werden die psychiatrischen Gutachten, die im Rahmen der Verhandlung seitens der Spruchkammer über Erbprinz von Erbach-Schönberg beantragt wurden, zusammengefasst und erläutert. Hierbei gibt es einige Widersprüche in den Gutachten selbst und bei den Verweisen der Gutachten untereinander.

Das erste Gutachten stammt aus einer Privatklinik in Göppingen und wurde auf Wunsch der Verteidigung des Erbprinzen von Dr. John erstellt. Der Erbprinz war hier im Zeitraum vom 17. April 1947 bis zum 17. Juli 1947 in Behandlung. Dieser Gutachter hatte zuvor auch schon die tatsächlich psychisch gestörte Schwester des Erbprinzen, Helene, längere Zeit behandelt.

Auf Veranlassung der Spruchkammer Bergstraße wurde dann ein zweites Gutachten durch Dr. Villingen erstellt. Der Erbprinz war vom 26. Juni 1948 bis zum 29. Juli 1948 bei Dr. Villingen in der Universitäts-Klinik Marburg/Lahn in Behandlung. Aufgrund der Unstimmigkeiten der ersten beiden Gutachten wurde auf Veranlassung der Spruchkammer noch ein drittes Obergutachten durch Prof. Rauch erstellt. Dr. Rauch behandelte den Erbprinzen von Erbach-Schönberg vom 6. November 1950 bis zum 15. Dezember 1950 in der Universitätsklinik in Heidelberg.

5.2.1 Das Gutachten von Dr. John, Göppingen

Das Gutachten von Chefarzt Dr. med. K. John wurde am 27. April 1948 in Göppingen verfasst.

John war der behandelnde Arzt des Erbprinzen in der Privatklinik Christophsbad während seines Aufenthalts in der Klinik vom 17. April 1947 bis zum 17. Juli 1947.

Zunächst führt Dr. John verschiedene Zeugenaussagen über den geistigen Zustand des Erbprinzen in dieser Zeit auf: John zitiert einen Schmiedemeister, der den Erbprinzen seit seiner Kindheit kennt. Der Schmiedemeister ist der Meinung, dass der Erbprinz sich immer kindlich verhalten habe und nie erwachsen geworden sei. Der Erbprinz soll Handlungen begangen haben, die kein normaler Mensch nachvollziehen könne.

Eine Kinderpflegerin schildert den Erbprinzen als leicht beeinflussbar, gutmütig, impulsiv und freimütig. Zudem sagt sie, dass der Erbprinz kaum Menschenkenntnis aufweise und oft nervös und aufgeregt erscheine.

Der Gutsverwalter des Erbprinzen schildert ihn als kontaktfreudigen und beliebten Chef, der wegen Bagatellen oft wild werde. Er ist der Überzeugung, dass der Erbprinz krank sei und macht sich Vorwürfe, dass er das nicht früher erkannt habe. Er schildert daraufhin zwei Situationen, bei denen sich der Erbprinz seltsam verhalten habe: Einmal habe er sich einen Spaß daraus gemacht, auf einem Fest sein Hemd nicht in die Hose zu stecken; ein anderes Mal bezeichnete er sein bestelltes Schnitzel als „*Gebärmutter*“. Außerdem führt John die Gattin des

¹³² Vgl. hierzu Kapitel 5.

¹³³ Siehe HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

Erbprinzen an, die bezeugt, dass der Erbprinz ungewöhnlich beeinflussbar und nur deshalb überhaupt in die SS eingetreten sei.

Sie hält ihren Mann für ein „Opfer der Ausbeutung“. Ihrer Meinung nach lief die Veränderung des Erbprinzen nicht in den Zwanzigerjahren ab, sondern in der Nachkriegszeit, also während der Gefangenschaft.

John untersucht in dem Hauptteil des Gutachtens die Fragestellung, ob bei dem Erbprinzen eine Geisteskrankheit vorliege, die eine strafrechtliche Verfolgung für die Taten am 11. November 1938 nach § 51 StGB ausschließe oder zumindest vermindere:

„§ 51 Unzurechnungsfähigkeit, verminderte Zurechnungsfähigkeit (1) Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Täter zur Zeit der Tat wegen Bewusstseinsstörung, wegen krankhafter Störung der Geistestätigkeit oder wegen Geistesschwäche unfähig ist, das Unerlaubte der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln. (2) War die Fähigkeit, das Unerlaubte der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, zur Zeit der Tat aus einem dieser Gründe erheblich vermindert, so kann die Strafe nach den Vorschriften über die Bestrafung des Versuchs gemildert werden.“¹³⁴

John fasst dann die bisherigen Krankheiten des Erbprinzen zusammen und merkt an, dass die Schwester des Erbprinzen an einer eindeutig nachgewiesenen Schizophrenie leide. Deshalb sei es auch wahrscheinlich, dass auch der Erbprinz an Schizophrenie leide.

Während des Aufenthaltes des Erbprinzen in der Klinik klage dieser öfters darüber, dass er, wenn er etwas lese, dies sofort darauf wieder vergesse. Er beteuere, dass er immer ein guter Mensch gewesen sei, der sich nichts vorzuwerfen habe. Nach eigenen Angaben sei der Erbprinz viel zu krank, um über die Ereignisse vom 11. November 1938 nachzudenken.

John schreibt darüber, dass der Fürst, wenn er auf die Ereignisse am 11. November 1938 angesprochen werde, darauf in tage- bis wochenlange Depressionen falle und dass solche Rückschläge schlecht für den Verlauf der Therapie seien.

Bei der Untersuchung über allgemeine Dinge erweise sich der Erbprinz als psychisch unauffällig. Er sei immer bereit gewesen auf alles einzugehen, was man mit ihm besprechen wollte, dabei seien aber keine groben Störungen bezüglich seiner Argumente zu erkennen gewesen.

Wenn man ihn jedoch auf die ihn vorgeworfene Tat anspreche, so zeige sich der Erbprinz völlig erschöpft und ausgelaugt und er wünsche einen Abbruch des Gespräches. Im Laufe des Klinik-Aufenthaltes habe sich dieses Verhalten jedoch gebessert. Er spreche auch jetzt immer noch im Telegrammstil und könne oder wolle keine präzisen Angaben machen.

John betont, dass er die Schlussfolgerung, eine schizophrene Erkrankung, für logisch halte. Er erwähnt aber auch, dass die Krankheitssymptome des Erbprinzen in eine andere Richtung weisen. Erst ab 1927 habe sich bei dem Erbprinzen ein „Knick in der Lebenslinie“ eingestellt. Dieser bestehe darin, dass der Erbprinz immer sprunghafter, launischer und sonderbarer geworden sei. Es gab Zeiten, in denen der Erbprinz „100%ig über die Schnur gehauen hat“, danach habe es Zeiten gegeben, in denen der Erbprinz menschenfeindlich und zurückgezogen lebe.

¹³⁴ Zitiert nach der inhaltlich gleichen Fassung des StGB von 1973.

John berichtet dann ergänzend über einige Auszüge aus **Gutachten der Hausärzte** des Fürsten:

Dr. J. L. Broer, Dr. R. Unger und Dr. R. Brehm kommen in ihren Gutachten zu dem Schluss, dass der Fürst, genau wie seine Schwester, neuropathisch belastet sei und somit strafrechtlich nicht oder zumindest nicht im gesamten Umfang belangbar sei.

John nennt den Erbprinzen „*weichmütig*“, „*gutartig*“, „*beeindruckbar*“ und „*bestimmbare*“, wie es sonst für Männer ungewöhnlich sei. Außerdem sei er „*tollpatschig*“, „*unselbstständig*“ und überempfindlich wie ein Kind.

Er ließe alles an sich herankommen und beuge nicht vor, sondern warte ab. Er habe keinen Drang, sein Schicksal selbst zu gestalten, er füge sich ins Unvermeidliche. So stehe er auch fremdem Einfluss weitgehend offen gegenüber und ließe ihn, oft ziemlich kritiklos, auf sich einwirken.

Der Erbprinz selbst glaube nicht, dass er sich in den Dreißigerjahren wesentlich verändert habe. Ja, er widerspreche einer solchen Auffassung lebhaft. Er sei bei seiner weiteren Ausbildung und in der Verwaltung des väterlichen Gutes so erfolgreich gewesen, dass er „*keineswegs irgendwie versagt*“ habe. Außerdem habe er unter der Erkrankung seiner Schwester stark gelitten. Sie sei zur Zeit seiner Eheschließung am 2. Juli 1925 akut erkrankt gewesen.

Aus der Weise, in der der Erbprinz über Ereignisse spreche, die in der zu untersuchenden Zeit vorgefallen waren, lasse sich schließen, dass er die Zeit des NS-Regimes sehr intensiv erlebt haben müsse. Er beschreibe sich selbst als „*salopp*“.

Abschließend urteilt John folgendermaßen:

„Anzeichen einer Geisteskrankheit im engeren Sinne haben sich während der Beobachtungszeit nicht feststellen lassen, insbesondere haben sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, dass bei dem zu Begutachtenden eine Schizophrenie vorliege. Er war, soweit nicht psychogene Reaktionen und leichtere reaktive Verstimmungszustände oder körperliche Erschöpfung und allgemeine Apathie es verhinderten, gut kontaktfähig, aufgeschlossen frei von der typischen schizophrenen affektiven Steifigkeit oder Gespanntheit und vor allem frei von allen typischen schizophrenen Denkstörungen.“¹³⁵

5.2.2 Das Gutachten von Prof. Dr. Villinger, Marburg

Das Gutachten wurde am 19. Juli 1948 in der Uni-Klinik Marburg von dem damaligen Direktor Dr. Villinger erstellt. Der Erbprinz wurde vom 26. Juni 1948 bis zum 29. Juli 1948 in der Klinik beobachtet. Dr. Villinger versucht, wie die anderen Gutachter auch, die Frage zu klären: Kann man den Erbprinzen für die ihm zu Last gelegten Taten voll verantwortlich machen? Sind die Voraussetzungen für § 51 Abs. 2 StGB gegeben? Er beantwortet diese Frage mit einem Ja. Für ihn sind die Voraussetzungen für § 51 Abs. 2 StGB zumindest teilweise gegeben. In seinem Gutachten beruft sich Dr. Villinger auf die gleichen Zeugenaussagen, die schon Dr. John verwendete. Beide Ärzte hatten das selbe Material zur Verfügung. Villinger will nun den Geisteszustand des Erbprinzen rekonstruieren, indem er alle Einflüsse ab Kriegsbeginn ausspart. Auffallend bei dem Erbprinzen sei seine sehr kindliche und naive Art mit Leuten umzugehen; auch dass er sich von Unbekannten sehr leicht beeinflussen lasse. Er wird als äußerst „*weichmütig*“ beschrieben und sei recht eigenartig. Jemand, dessen Persönlichkeit so ungewöhnlich sei, wie die des Erbprinzen zu Erbach-Schönberg, habe sich bei einem Eintritt in die SS von den

¹³⁵ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg. Gutachten von Dr. John.

dortigen Führern leicht beeinflussen lassen und könne größere Zusammenhänge nicht überblicken, so Villingers Schlussfolgerung. Persönlichkeiten wie die des Erbprinzen wollten bei Aktionen wie am 11. November 1938 nicht als Außenseiter neben dem Geschehen stehen, sondern ließen sich gerne von der allgemeinen Stimmung mitreißen. Sie gerieten in die „*Gesetze der Massenpsychologie*“ und verhielten sich wie Kinder, denn genau wie sie wüssten sie in einer solchen Situation nicht, wann sie aufhören müssten. So übertrieben sie es oftmals mit ihren Handlungen. Ein Verlust von Hemmungen und rationalem Denken sei ebenfalls festzustellen. Unter diesen Umständen könne es zu Kurzschlusshandlungen kommen, auch zu solchen, die charakterfremd seien. Speziell auf den Erbprinzen bezogen, lasse sich sein geistiger Zustand mit folgendem Zitat beschreiben: „*Mir war alles peinlich. Schon der Befehl zum Fahren.*“¹³⁶ Die Ereignisse um ihn hätten zu einer inneren Unruhe geführt. Er habe nicht mehr gewusst, was er tun sollte und wäre von seinen Gefühlen überwältigt gewesen. In dieser „*inneren Gefühlsaufruhr*“ sei der Erbprinz nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte und deshalb seien die Umstände für die Anwendung von § 51 Abs. 2 StGB für den Erbprinzen an dem besagten Tage gegeben, so das Ergebnis der Untersuchungen von Prof. Dr. Villinger.

5.2.3 Das Obergutachten von Prof. Dr. Rauch, Heidelberg

Die Spruchkammer Bergstraße beantragte nun ein Obergutachten bei Prof. Dr. Rauch, Arzt in der neurologischen Uni-Klinik in Heidelberg. Dies sei nötig, weil die beiden ersten Gutachten zwar zu dem gleichen Ergebnis gekommen waren, es aber sehr unterschiedlich begründen. Der Erbprinz war vom 6. November 1950 bis zum 15. Dezember 1950 in Heidelberg in Behandlung. Dr. Rauch fasst zuerst die Anklageschrift unter dem zentralen Gesichtspunkt der Zurechnungsfähigkeit des Erbprinzen zusammen.

Er bezieht sich auf das Gutachten von John und zitiert eine Aussage der Fachärztin für Hautkrankheiten, Dr. med. R. Brehm:

„*Bei dem Erbprinzen Erbach lasse sich mit absoluter Sicherheit das Vorliegen einer schizophrenen Entwicklung erkennen.*“¹³⁷ Rauch hält diese Aussage fälschlicherweise für einen Teil von Johns eigenen Diagnosen. Wie aber schon beschrieben wurde, distanziert sich John schon sehr früh von dieser Aussage. „*Die Art, wie Erbprinz Erbach von den damaligen Ereignissen und Erlebnissen spricht, lässt den Schluss zu, dass er jene Zeit sehr intensiv erlebt hat, wie es kaum vereinbar ist mit der Annahme eines damaligen, wenn auch noch so leichten schizophrenen Schubes.*“¹³⁸ Demnach nimmt Rauch weiter an, dass John diesen Schluss aus den ähnlichen Verhaltensweisen von Erbprinz und Schwester zieht. Und deshalb sei der Erbprinz nach John laut § 51 Abs. 2 StGB¹³⁹ **nicht voll schuldfähig**. Nun fasst Rauch das Gutachten von Dr. Villinger korrekt zusammen. Villinger diagnostiziert einen geistigen Ausnahmezustand bei dem Erbprinzen für den besagten Tag. Daher sei der Erbprinz **nur vermindert schuldfähig**. Hierbei distanzieren sich Villinger von einer klaren Geisteskrankheit des Erbprinzen.

Nachfolgend schildert Rauch seine eigenen Beobachtungen:

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg. Gutachten von Prof. Dr. Rauch.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg, Gutachten Dr. John.

In den Gesprächen mit dem Erbprinzen sei ihm klar geworden, dass der Erbprinz sich keiner Schuld bewusst sei. Er gäbe an, sich an nichts erinnern zu können, entwickle aber schon Pläne für sein zukünftiges Leben. Während der Gespräche sei der Erbprinz überaus höflich, nahezu „servil“ gewesen. Sein sehr lebhaftes Mienenspiel wirke übertrieben und eben so unecht wie seine Höflichkeit. In Übereinstimmung mit Dr. Villinger lasse sich bei dem Erbprinzen kein „*Knick in der Lebenslinie feststellen*“, wie es für eine Schizophrenie typisch sei. Auch ließen sich die anderen Hinweise auf eine Schizophrenie nicht diagnostizieren. Es ließe sich erkennen, dass der Erbprinz ohne Probleme über seine Arbeit oder andere alltägliche Dinge sprechen könne. Spreche man ihn aber auf den 11. November 1938 an, so werde er unruhig, nervös und finge an zu stottern. Er antworte nun nur noch unvollständig und in Bruchstücken.

Bei der Fortsetzung der Gespräche habe der Erbprinz sich einige Male wiederholt, dass er sich doch an nichts erinnern könne. Er ist der Meinung, dass ein Missverständnis vorliege. Die Belastungszeugen seien nicht viel wert und hätten in dem ganzen Durcheinander den Überblick verloren. So könnten sie nicht genau sagen, was er getan habe und was nicht.

Es folgt in dem Gutachten nun eine **Beschreibung des körperlichen Zustandes über den Erbprinzen**. Der Erbprinz habe durch den Krieg sehr viele körperliche Beschwerden. Diese hätten aber nur einen geringen Einfluss auf seinen geistigen Zustand, so Rauch.

In seinem **Fazit** betont Rauch noch einmal deutlich, dass es bei dem Erbprinzen **keine Kriterien für Schizophrenie** gegeben habe. Es ließen sich keine Wahnwahrnehmungen oder Wahneinfälle nachweisen. Es gäbe auch keine Hinweise auf eine grundlegende Änderung der Persönlichkeit des Erbprinzen. Ebenso sei sich Dr. Rauch nicht sicher, ob der Erbprinz sich wirklich nicht erinnern könne, die Erinnerung verdränge oder sich einfach nicht erinnern wolle. Dr. Rauch stimmt Dr. Villinger in der Diagnose einer „*abnormen Persönlichkeit*“ des Erbprinzen zu, sieht darin aber keinen Anlass eine verminderte Zurechnungsfähigkeit nach § 51 Abs. 2 StGB zu bestätigen. Laut Prof. Dr. Rauch ist der Erbprinz **voll schuldfähig**.

5.3 Aussprache mit Dr. Hartmann, Leiter des Zentrums für soziale Psychiatrie in Heppenheim an der Bergstraße

Wir baten Dr. habil. Hans-Peter Hartmann, Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychiatrie und des Zentrums für Soziale Psychiatrie Bergstraße in Heppenheim von 1997 bis 2012, die vorstehend erläuterten Gutachten einzusehen und diese unter der Frage zu würdigen: „War der Erbprinz psychisch so stark erkrankt, dass er als schuldunfähig bzw. vermindert schuldfähig angesehen werden sollte?“

Bei einem ausführlichen Gespräch in unserer Schule am 14. April 2002 ging er an Hand mehrerer Beispiele auf das Krankheitsbild des Erbprinzen ein. Er zitierte zum Beispiel eine Schilderung von Willy Mink, der mit dem Erbprinzen ein Volksfest besucht hatte: Dieser wies einen stark auffallenden Aufzug und ein seltsames Verhalten auf, seine Kleidung war zerrissen und unordentlich, er lachte darüber, verhielt sich kindisch und peinlich, bestellte eine „Gebärmutter“. Dieses Auftreten könnte auf den schleichenden Verlauf einer Schizophrenie hin deuten, jedoch habe der Erbprinz im damaligen Alter von 33 Jahren einen Lebensabschnitt erreicht, mit dem diese Möglichkeit nahezu ausgeschlossen sei, so Dr. Hartmann.

Weiterhin erläuterte er die Erzählungen der Ehefrau des Fürsten: Sie beschreibt ihren Mann als lebhaften Naturmenschen, welcher öfters Kraftausdrücke gebrauchte, er habe ein sprunghaftes, unausgeglichenes Verhalten und sei leicht beeinflussbar gewesen, was oft zu Problemen bei seiner Arbeit auf dem Hof geführt habe. Dr. Hartmann: „*Auch dies muss noch lange kein Anzeichen für Schizophrenie sein*“. Dennoch sei ihre Ehe glücklich und sie sei auch nie auf den Gedanken gekommen, dass ihr Mann eine Persönlichkeitsstörung habe, sonst wäre sie auf keinen Fall die Ehe eingegangen, was für Dr. Hartmann sehr einleuchtend erschien. Dr. Hartmann ging noch näher auf den Erbprinzen als sehr sensible, leicht beeinflussbare und von der Befürwortung anderer Menschen abhängige Persönlichkeit ein:

„Auch soll dieser [der Erbprinz, d. Verf.] sehr anpassungsfähig gewesen sein und gab sich gerne der Führung eines Anderen hin. Auf der Suche nach Ordnung und Struktur gelangte er so zur SS. Hier bekam er die ihm nötige Stabilität, Dazugehörigkeit und Regelung. So konnte er seine Unsicherheit verbergen und scheinbar Sicherheit finden“, so die Deutung Dr. Hartmanns. Weiterhin zitierte er Textstellen, in denen das veränderte Verhalten, aufkommende Depressionen und der körperlich und seelisch schlechte Zustand des Erbprinzen nach dessen Rückkehr aus der Internierungshaft im April 1947 deutlich werden. Für Dr. Hartmann erscheint es als völlig normal, wenn ein Mensch solche körperlichen und seelischen Veränderungen aufweist, nachdem er aus der Internierungshaft entlassen wurde. Viele Menschen hatten nach Beendigung des Krieges der NS-Zeit und den vielen schrecklichen Ereignissen Schwierigkeiten, mit dem Erlebten umzugehen und fertig zu werden.

Dr. Hartmann stimmte dem Erstgutachten von Dr. John nicht zu. Er neigte mehr zur Meinung der Gutachten von Dr. Rauch und Dr. Villinger, welche das Gutachten von Dr. John zu widerlegen versuchten. Dr. John gehe zu sehr auf die Schizophrenie der Schwester des Erbprinzen ein und beschreibe einen Knick in dessen Lebenslauf um 1927/28, eine daraus resultierende Wesensänderung sowie eine sich schleichend entwickelte Geisteskrankheit. Dr. Hartmann ist dagegen nicht der Ansicht, dass die Schizophrenie der Schwester des Erbprinzen einen Beweis dafür sei, dass ihren Bruder das gleiche Schicksal ereilen müsse. Dr. Rauch schrieb dazu in seinem Gutachten, dass es sich beim Erbprinzen vielmehr um eine starke psychopathische Persönlichkeit handle. Auch Prof. Dr. Villinger kritisiere die Diagnose Dr. Johns. Dr. Hartmann ist hingegen der Meinung, dass beim Erbprinzen auf keinen Fall Schizophrenie vorliege, charakterisierte ihn aber als „*Borderline-Erkrankten*“. Dadurch wären die Voraussetzungen des Absatzes 2 des § 51 StGB gegeben und der Erbprinz wäre nur vermindert schuldfähig oder sogar unzurechnungsfähig.

Dr. Hartmann schilderte eine Definition des „*Borderline-Syndroms*“¹⁴⁰ und erklärte, dass er auf Grund der ihm vorliegenden Gutachten zu dem Ergebnis komme, dass er bei dem Erbprinzen keine Schizophrenie vorgelegen habe. Für Dr. Hartmann ergibt sich jedoch das Problem, dass er mit dem Betroffenen nie persönlich in Kontakt treten konnte, um sich ein eigenes Bild von dessen Krankheitsbild zu schaffen. Daher könne er sich nur an den vorliegenden Gutachten orientieren. Dennoch hält es Dr. Hartmann für möglich, dass der Erbprinz an einem „*Borderline-Syndrom*“ gelitten hatte. Er bestärkte dieses Resultat mit dem Argument, dass bei dem Erbprinzen keine Wahnideen, akustische oder Leib-Halluzinationen oder auch Ich-Störungen nachgewiesen werden konnten.

¹⁴⁰ Unter einer Borderline-Erkrankung versteht man eine emotionale Regulationsstörung, die sich durch wechselhafte und extreme Verhaltensmuster auszeichnet.

5.4 Erläuterungen von Maynolf Prinz zu Erbach-Schönberg



141

Ein etwa fünf Stunden langes Interview mit dem Prinzen trug dazu bei, die voranstehenden ärztlichen Aussagen zu relativieren.¹⁴²

Maynolf Prinz zu Erbach-Schönberg, geboren 1936, bezeichnete seinen Vater zu Anfang des Interviews als genialen Menschen, sowohl vor als auch während des Krieges. Er habe, bevor der Krieg begann, für seine Kinder vorgesorgt, so dass diese im späteren Leben nicht ohne Arbeit oder finanzielle Mittel da stünden. Doch sagte der Prinz auch über ihn, er sei kein guter Vater gewesen; viel zu streng, den ältesten, asthmakranken Sohn habe er geschlagen, da dieser nicht seinem Ideal entsprach: nämlich das des kräftigen und gesunden Landwirtes.

Der Prinz sagte über seinen Vater, er sei ein überzeugter NSDAP- und SS- Mann gewesen. Der Vater habe in den Krieg ziehen wollen, habe kämpfen wollen und habe sich Auszeichnungen „*holen*“ wollen.¹⁴³

Aus den Berichten des Sohnes über die angebliche „Schizophrenie“ seines Vaters wird deutlich, dass diese wohl nur dem Zweck dienen sollte, das Gerichtsverfahren, welches gegen ihn wegen der Morde im Krieg geführt wurde, einzustellen. In der Psychiatrie habe der Vater „*die Rolle*“ des Schizophrenen nur gespielt: „*Und das hat er da nicht allzu lange durchgehalten [...] diese Bibelsache usw.*“¹⁴⁴ Während seines

¹⁴¹ Von links: Maynolf Prinz zu Erbach-Schönberg, Ehrenortsvorsteher Walter Schebek, Pfarrer Reinald Engelbrecht, Lautertals Bürgermeister Jürgen Kaltwasser, Kirchenvorstandsvorsitzender Kurt Seilheimer, Manfred Schaarschmidt, Reichenbachs Ortsvorsteher und Verschönerungsvereinsvorsitzender Heinz Eichhorn und Klaus Peter Koch, Vorsitzender des Chors „Fidelio“. (Foto anlässlich des 60. Geburtstages von Manfred Schaarschmidt 2011), aus: http://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/mitglieder/2011_schaarschmidt001001.jpg&imgrefurl=http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/mitglieder/2011_schaarschmidt.htm&h=413&w=520&tbnid=dCZC-xQD9O XMM:&tbnh=92&tbnw=116&usq=_PQB7X2rIJFXyqs-sLu7AE6M6VMw=&docid=y3-wsPnUrWcufM&sa=X&ved=0CEYQ9QEwB2oVChMIhpzE4Nn2xglVRtssCh2cAAAdv. Letzter Zugriff: 27. Juli 2015.

¹⁴² Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

¹⁴³ Siehe HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg. Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

¹⁴⁴ Prinz Maynolf spielt damit auf das von ihm als taktisch angesehene Verhalten seines Vaters in Marburg an, mehrfach täglich demonstrativ in der Bibel zu lesen.

Aufenthaltes in der Psychiatrie von Marburg durfte der Fürst sich frei bewegen, besuchte auch die Hochzeit seines ältesten Sohnes sowie den Prinzen Maynolf selbst, der zu dieser Zeit in einem Landschulheim in der Nähe war. Nach Angaben des Sohnes regelte der Fürst unmittelbar vor seinem Aufenthalt in der Psychiatrie formelle Dinge seiner Familie und des Schlosses, da er davon ausging, nie wieder zurück zu kommen, „*er wusste, es geht ihm an den Kragen*“.

Der Prinz äußerte, dass es seinem Vater aber mit der Zeit leid wurde, die Rolle des Schizophrenen zu spielen, er habe seinen Hof und seine Tiere vermisst, außerdem, so habe er gedacht, habe das Gericht seinen Freund Josias ja auch noch am Leben gelassen.¹⁴⁵

Als das Entmündigungsverfahren gegen den Fürsten, welches von seiner Frau aus taktischen Gründen eingeleitet wurde, veranlasste dieser die Verfahrenseinstellung, da er der Meinung war, es diene dazu, ihm alle Entscheidungsmacht über seinen Hof zu nehmen, er wisse jetzt „*wie der Hase laufe*“.

Nach der Einstellung des Verfahrens war offenkundig nie mehr die Rede von einer psychischen Krankheit des Fürsten.

5.5 Fazit

Vor dem Gespräch mit dem Sohn des Erbprinzen hatten wir, nachdem wir uns mit den Gutachten vertraut gemacht hatten, die Vermutung, dass der Erbprinz seine Schizophrenie nur vorgetäuscht haben könnte, um eine Strafminderung zu erreichen. Diese Annahme hat sich durch die Aussagen des jüngsten Sohnes bestätigen lassen.

Selbst das Entmündigungsverfahren stellte sich nach näherer Prüfung als zweckentfremdet dar. Es wurde von der Frau des Erbprinzen nur angestrebt, um die laufenden Geschäfte selbstständiger führen zu können und um damit vor Gericht strafmildernd argumentieren zu können. Die Reaktion des Erbprinzen – er lehnte die Entmündigung entschieden ab – lässt schon vermuten, dass er nicht die Fähigkeit zu selbstständigen Entscheidungen verloren hatte.

Diese Einschätzung bestätigte sich beim Lesen der Akten immer mehr.

Abschließend können wir aus heutiger Sicht also davon ausgehen, dass der Erbprinz nicht an Schizophrenie litt und dass auch sonst keine psychischen Schäden vorlagen, die bei einer strafrechtlichen Bewertung im Sinne einer verminderten Schuldfähigkeit zu beachten gewesen wären.

Auch sein ganzes Umfeld und sein Charakter : „*Er war SS-Mann und Aktivist größten Ausmaßes.*“¹⁴⁶ sowie die Tatsache, dass er in dem Antisemit Josias zu Waldeck und Pyrmont sein größtes Vorbild sah, ergeben zusammen mit der ihm zur Last gelegten Tat ein stimmiges Gesamtbild.

Nicht zuletzt auch das Verhalten des Erbprinzen nach dem Sieg der Amerikaner – er gab seiner Frau die Anweisung, sich und die Kinder zu vergiften, während er selbst die Flucht ergriff – zeigt, dass er sich doch erheblich schuldig gefühlt haben musste. Wir konnten keine Anhaltspunkte dafür finden, dass er seine Schuld je eingesehen oder bereut hat.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Siehe Kapitel 6. Vergleich des Erbprinzen mit seinem Vorbild Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont.

¹⁴⁶ Aussage des Bürgermeisters von Reichenbach am 14. Oktober 1947, In: HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

¹⁴⁷ Vgl. Huber, Florian: Kind, versprich mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen Leute 1945 (2014) Berlin 5. Auflage 2015.

6. Vergleich des Erbprinzen mit seinem Vorbild Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont

6.1 Begründung der Thematik und des weiteren methodischen Vorgehens

In diesem Kapitel soll Georg-Ludwig zu Erbach-Schönbergs Vetter, Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont, im Mittelpunkt stehen. Denn Waldeck, der ältere der beiden Vettern, spielte *„als ein herausragender Vertreter des fürstlichen Hauses“*, der *„als Leitbild und Orientierungspunkt gleichermaßen diente“*, eine wichtige Rolle im Leben Schönbergs.¹⁴⁸

Schon im Ersten Weltkrieg wurde Waldeck als Kriegsheld gefeiert und erhielt schnell eine einflussreiche Position unter den führenden SS-Offizieren. Als Adjutant und guter Freund Heinrich Himmlers hatte Waldeck den Nationalsozialismus bis zur Niederwerfung des NS-Regimes uneingeschränkt vertreten.

So ist es nicht verwunderlich, dass Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg Waldecks außergewöhnliche Karriere in der SS beeindruckte und er in ihm ein Vorbild sah, was seinen Entschluss förderte, ebenfalls aktiv den Nationalsozialismus zu unterstützen.. Bestätigt wird dies durch eine Aussage der Ehefrau des Erbprinzen: *„Zuerst sei ihm wegen der Ähnlichkeit mancher Ideale (Erbhof – Bauerntum) der Nationalsozialismus als eine Art Patentlösung erschienen. Dazu habe ihn sein Vetter Waldeck, ein sehr strammer Soldat, stark beeinflusst und zum Eintritt in die SS gebracht.“*¹⁴⁹ Die Umwandlung von Schönbergs Gut in einen Erbhof durch das Reichserbhofgesetz versprach durch die Änderung der Erbfolge einige wirtschaftliche Vorteile. Als Grund für den Eintritt Schönbergs in die SS kann das Erbhofbauerntum jedoch nicht gelten, da die Mitgliedschaft in der NSDAP zur Erfüllung der Forderungen des Reichserbhofgesetzes nicht erforderlich war.

Bis nach dem Krieg verband die beiden Vettern Georg-Ludwig und Josias eine enge Freundschaft. Trotzdem hatte Waldeck als Vorgesetzter Schönbergs ihn nie begünstigt oder ihm zu seinem Amt als Obersturmführer verholfen. Hier bekam, so der Sohn Georg-Ludwigs, Prinz Maynolf zu Erbach-Schönberg, keinerlei Hilfe von seinem erfolgreichen Vetter, sondern er hatte seine Stellung nur seiner eigenen Leistung zu verdanken.¹⁵⁰

Hierzu steht jedoch die Aussage von Georg-Ludwigs Ehefrau Marie-Margarete entgegen. Nach ihren Angaben habe Josias seinen Vetter in seiner Karriere in der NSDAP unterstützt:

*„Er fing [...] als Gemeiner an, wurde als ehemaliger Stahlhelmer und als Adeliger etwas schief angesehen, schließlich mit Mühe und Not Scharführer; zwischendurch einmal von der SS verhaftet, wieder frei gelassen, später durch seinen Vetter, den Prinzen v. Waldeck, veranlasst als landwirtschaftlicher Sachverständiger in die allgemeine SS einzutreten, wo er wiederum sich zunächst als durchaus schlecht angeschrieben und nur geduldet fühlte.“*¹⁵¹ Georg-Ludwigs Beförderung zum Untersturmführer der SS erfolgte am 30. Januar 1941.¹⁵²

¹⁴⁸ Vgl. Menk, Gerhard: Waldecks Beitrag für das heutige Hessen. Wiesbaden 2. Auflage 2001.

¹⁴⁹ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg. Nach Angaben der Ehefrau Marie-Margarete Fürstin zu Erbach-Schönberg. Auszug aus dem fachärztlichen Gutachten von Dr. med. K. John (Nervenarzt und Chefarzt der Privatklinik), Göppingen, den 27. April 1948.

¹⁵⁰ Interview mit Prinz Maynolf vom 28. April 2003.

¹⁵¹ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

¹⁵² Mitteilung der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASt) Berlin vom 30. Juni 2003.

Um einen genaueren Vergleich zwischen Georg Ludwig zu Erbach-Schönberg und Josias zu Waldeck und Pyrmont und dessen Vorbildfunktion zu ziehen, wird zuerst der Lebenslauf des Erbprinzen zu Waldeck und Pyrmont aufgezeigt.

Die bedeutendsten Daten sind dann nochmals in einem chronologischen Lebenslauf zusammengefasst, der einer besseren Übersicht dient. Unter 6.4. ist der Vergleich der zwei Erbprinzen zu finden, in dem beide Charaktere und deren Lebenswege analysiert und gegenübergestellt werden.

6.2 Biographie von Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont

6.2.1 Waldecks Weg in die NSDAP

Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont wurde am 13. Mai 1896 auf Schloss Arolsen geboren.

Sein weiterer Lebensweg war eigentlich schon vorbestimmt. Der Erbprinz sollte, wie es die Tradition verlangte, später einmal die Herrschaft und Verwaltung des Fürstentums zu Waldeck und Pyrmont als Nachfolger seines Vaters, Fürst Friedrich, übernehmen.

Bis 1912 lag seine Schulausbildung in privaten Händen, danach absolvierte Waldeck sein „Notabitur“ auf dem Wilhelmsgymnasium in Kassel.¹⁵³ Dort genoss Waldeck aufgrund seiner fürstlichen Abstammung eine privilegierte Behandlung gegenüber seinen Mitschülern. So wurde ihm von klein auf ein Weltbild vermittelt, er sei Teil einer Elite, die Gehorsam und Obrigkeitstgläubigkeit als selbstverständlich voraussetzte.¹⁵⁴

Mit achtzehn Jahren meldete sich Waldeck freiwillig zum Militärdienst, um für das Deutsche Reich und die Legitimation der Adelsprivilegien zu kämpfen. Als Soldat des 83. Infanterieregiments, das mit dem 11. Armee Korps verbunden und dessen Leiter Josias' Vater, Friedrich Fürst zu Waldeck und Pyrmont, war, konnte Waldeck seinen persönlichen Mut unter Beweis stellen und sah den Militärdienst als eine Art „männliche Bewährung“.¹⁵⁵

In seiner vierjährigen Kriegslaufbahn wurde er zum Oberleutnant befördert und schließlich in den Stab der 22. Infanteriedivision aufgenommen. Er kämpfte in Fronteinsätzen in Frankreich und auf dem Balkan. Dafür bekam er hohe Auszeichnungen wie das EK I und EK II,¹⁵⁶ das Fürstlich Waldeck'sche Verdienstkreuz und den Türkischen Halbmond. Im Laufe seiner Zeit an der Front erlitt Waldeck zwei Kriegsverletzungen, eine Gasvergiftung und einen Kopfstreifschuss, die seitdem sein weiteres Leben stark beeinträchtigten.

Nach dem Krieg ging der Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont auf seine fürstliche Residenz zurück. Doch nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg erfolgte ein politischer Umbruch,¹⁵⁷ der auch das Fürstentum Waldeck-Pyrmont nicht verschonte. Obwohl sich Josias Vater, Fürst Friedrich, vehement für den Schutz der Machtposition des Adels einsetzte, war dies angesichts der Abdankung Kaiser Wilhelms II. vergebens. Am 26. August 1920 beschloss der Landtag, dem Fürstenhaus rund 3.396 ha des Grundbesitzes zu lassen sowie das Nutzungsrecht

¹⁵³ Die Schulzeit wurde wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges verkürzt.

¹⁵⁴ Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Kassel 1998, S. 25.

¹⁵⁵ Ebd., S. 18.

¹⁵⁶ Eisernes Kreuz.

¹⁵⁷ Versailler Vertrag: Am 28. Juni 1919 unterschrieben die Vertreter der Reichsregierung den Friedensvertrag von Versailles. Sie akzeptierten damit u.a. Artikel 231 des Friedensvertrages, der die alleinige Kriegsschuld Deutschlands und seiner Verbündeten beinhaltete. Außerdem musste Deutschland auch Abrüstungsbestimmungen sowie Zahlung von Reparationen in Geld- und Sachleistungen anerkennen.

an dem Residenzschloss Arolsen zuzugestehen. Der Rest des ehemals fürstlichen Vermögens ging jedoch an den Freistaat Waldeck-Pyrmont über.¹⁵⁸ Daraufhin zog sich Fürst Friedrich resigniert aus der Politik zurück. Dies war für Waldeck ein schwerer Schlag, da er die traditionellen Werte und seine Ideale des Obrigkeitsbewusstseins stark gefährdet sah. Auch die immer weiter eingeschränkten Privilegien der Fürsten und die Forderung der Arbeiterbewegung nach einer Demokratisierung der Gesellschaft empfand Waldeck als eine Beleidigung der Jahrhunderte alten Herrschaft der Aristokratie.

Im Dezember 1918 trat der Erbprinz in das „Freikorps Hasse“¹⁵⁹ ein, um gegen die verhasste Arbeiterbewegung und die neu gebildete Republik zu kämpfen. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde in Kassel das Freikorps das OKC¹⁶⁰ gegründet. Dieses richtete seine Tätigkeit gegen die Kasseler Arbeiter. Der Verband wurde allerdings 1919 offiziell aufgelöst, wobei sich aber der „Jungdeutsche Orden“¹⁶¹ neu bildete. Waldecks Eintritt in den Jungdo war für ihn der erste Kontakt zu einer politischen Organisation. Der Verband wurde zwar aufgrund zahlreicher blutiger Attentate auf Arbeiter in verschiedenen Ländern zwischen 1920 und 1922 immer wieder verboten, jedoch nie dauerhaft.¹⁶²

Frustriert über die politische Lage in Deutschland wendete sich der Erbprinz seinem Land- und Volkswirtschaftsstudium in München zu, um einmal das Erbe des fürstlichen Grundbesitzes seines Vaters antreten zu können. Während dieser Zeit heiratete Waldeck Alburg Herzogin von Oldenburg am 25. August 1922.

Sein Studium brach Josias jedoch nach wenigen Semestern (1923) wieder ab. Grund für den Studienabbruch war Waldecks Drang, sich seinem politischen Engagement im Jungdo zu widmen. Da es einige Übereinstimmungen zwischen dem Programm des Jungdo und der NSDAP gab, besuchte Waldeck im Januar 1923 den Parteitag der NSDAP in München. Bereits zu diesem Zeitpunkt sah Waldeck seine Interessen und Ziele durch die NSDAP vertreten.¹⁶³

Er blieb jedoch trotz des Verbotes der NSDAP nach dem gescheiterten Hitler-Ludendorff-Putsch¹⁶⁴ weiter im Jungdo, von dessen Aufschwung auch Waldeck profitierte. So leitete der Erbprinz ab 1925 das Amt VIII (Revisionsamt), dem die gesamte Vermögensverwaltung und Kassenwesen des Ordens unterstand. Unter seiner Leitung wurden das Amt VIII und die nachgeordneten Dienststellen vollständig umorganisiert, um so eine höhere finanzielle Effizienz zu erlangen. Um dies zu erreichen, legte Waldeck besonders auf die Bekämpfung von Korruption und Unterschlagung großen Wert.

Ab 1926 übernahm der Erbprinz einen neuen Posten innerhalb des Jungdo. Sein Aufgabenbereich in diesem neuen Amt lag u.a. darin, die propagandistische Werbung für den Jungdo zu fördern. 1927 jedoch trat Waldeck wie viele andere aus den Jungdo aus. Grund dafür war das von dem Gründer des Jungdo Arthur

¹⁵⁸ Vgl. Platte, Hartmut: Geschichte eines Fürstenhauses. Werl 2000. S 10-12.

¹⁵⁹ „Freikorps Hasse“ Als sich nach Ende des Ersten Weltkrieges das Heer aufgelöst hatte, gründeten sich landesweit Zeitfreiwilligenverbände, die so genannten Freikorps.

¹⁶⁰ OKC „Offiziers Kompanie Cassel“, im Text fortlaufend OKC.

¹⁶¹ „Jungdeutscher Orden“, im Text fortlaufend Jungdo.

¹⁶² Vgl. Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Kassel 1998, S. 28.

¹⁶³ Ebd., S.31.

¹⁶⁴ Hitler-Ludendorff-Putsch: 9. November 1923: Marsch der nationalsozialistischen Kolonnen durch München, an deren Spitze neben Hitler der General Ludendorff mit beteiligt war. Vgl. Dornberg, John: Der Hitlerputsch. 9. November 1923 (1989) München 2., durchgesehene Auflage 1995, S. 33-48; Mommsen, Hans: Adolf Hitler und der 9. November 1923. In: Willms, Johannes (Hrsg.): Der 9. November. Fünf Essays zur deutschen Geschichte (1994) München 2., unveränderte Auflage 1995, S. 33-48.

Mahraun¹⁶⁵ angestrebte Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich, welches sich gegen den gemeinsamen Feind, den Bolschewismus, richten sollte. Doch diese Politik stieß angesichts des Versailler Vertrags und der Ruhrbesetzung 1923¹⁶⁶ auf keine positive Resonanz. Vielmehr sah Waldeck in der anti-französisch geprägten Politik der NSDAP, welche die Revision von Versailles propagierte, die Zukunft des Deutschen Reiches.

Nach seinem Austritt aus dem Jungdo begann Waldeck die Wiederaufnahme seines Studiums in München.

6.2.2. Karriere in der SS

Am 1. November 1929 trat Waldeck der SS¹⁶⁷ bei. Er war einer der ersten aus den Reihen des deutschen Adels, der als „einfacher SS-Mann“ ihr beitrat. Reichsführer-SS Heinrich Himmler wollte eine Eliteorganisation schaffen auf Grundlage von Antikommunismus und Rassismus: „[...] *einen Orden guten Blutes zu schaffen, der Deutschland dienen kann [...]. Einen Orden zu schaffen, der diesen Gedanken des nordischen Blutes so verbreitet, dass wir alles nordische Blut in der Welt an uns heranziehen, unseren Gegnern das Blut wegnehmen, es uns einfügen, damit niemals mehr [...] nordisches Blut, germanisches Blut, gegen uns kämpft.*“¹⁶⁸

Da Waldeck ein Neffe der ehemaligen Königin von Württemberg war, sah er sich als einen Vertreter des deutschen Hochadels und hatte so das Gefühl ein „Ausgewählter“ zu sein. In der SS fand er Leute, die seine Lebensansichten über Gehorsams- und Obrigkeitsgläubigkeit befürworteten und teilten und war somit unter „Gleichgesinnten“.

Die SS war in der Bevölkerung im Winter 1929 nicht so gefürchtet wie nach 1934. Es ist jedoch zu vermuten, dass Waldeck dies jedoch eher motivierte als abschreckte, da er diejenigen, die nicht bereit waren radikal und militant für die Zerstörung der Republik zu kämpfen, verachtete.

Am 6. April 1930 wurde der Erbprinz zum Adjutanten der 1. SS- Standarte München¹⁶⁹ ernannt und zum Sturmbannführer befördert. Bereits am 1. Mai 1930 wurde Waldeck erneut befördert, und zwar zum Standartenführer, wobei er wieder einen Dienstgrad übersprang.

Seit Sommer 1930 war er hauptamtlich bei der SS beschäftigt. Am 15. September 1930 wurde Waldeck Adjutant beim Reichsführer-SS Heinrich Himmler. Schon wenige Tage später wurde er zum Oberführer befördert und erhielt den Titel: „*Stabsführer beim Reichsführer-SS*“. So hatte er schließlich drei Beförderungen innerhalb eines Jahres zu verzeichnen. In seiner Position als „Stabsführer beim Reichsführer-SS“ war er bis ins Frühjahr 1933 tätig. Als Stabsführer und Adjutant geriet Waldeck schon ziemlich frühzeitig in die persönliche Nähe Himmlers und konnte so alle wesentlichen Informationen über die politische Zielsetzung Hitlers bezüglich der SS, ihren geplanten Ausbau und ihre Funktion als parteiinterne Polizei

¹⁶⁵ Führer des Jungdeutschen Ordens.

¹⁶⁶ Ruhrbesetzung: Nachdem Deutschland Ende 1922 mit seinen Holz- und Kohlelieferungen leicht in Verzögerung geriet, besetzten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet.

¹⁶⁷ Schutzstaffel: Die SS war eine Gliederung der NSDAP, Orden und Zweckverband zugleich. Ursprünglich war die SS als eine Art Eliteorganisation gedacht, so mussten z.B. Bewerber mindestens 1,80 m groß sein und einen arischen Stammbaum bis 1750 nachweisen. Vgl. Vgl. Hein, Bastian: Elite für Volk und Führer? Die Allgemeine SS und ihre Mitglieder 1925-1945. München 2012.

¹⁶⁸ Vgl. Hofer, Walther: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945 (1957) Frankfurt am Main 50. Auflage 2011, S. 112ff. Aus einer Rede Himmlers.

¹⁶⁹ Diese Standarte wurde am 1. Mai 1930 in „SS-Brigade Bayern“ umbenannt und stand unter Leitung von Sepp Dietrich.

erfahren. In dieser zentralen Schaltstelle der SS vermochte er eine Reihe wichtiger Kontakte zu anderen einflussreichen Persönlichkeiten der aufstrebenden NSDAP knüpfen, wie z.B. zu Rudolf Heß,¹⁷⁰ August Wilhelm Prinz von Preußen und dem Freiherrn von Eberstein.¹⁷¹

Zwischen Waldeck und Himmler bestand eine dauerhafte und enge Zusammenarbeit, vor allem gerade vor dem eigentlichen Machtausbau Himmlers, so gehörte z.B. Waldeck zu einem der wenigen „Duzfreunde“ Himmlers. Diese „Freundschaft“ hielt bis zu Himmlers Tod an.

Waldeck stellte seine Verachtung für die Behörden der Republik öffentlich zur Schau, so trat er am 6. Juli 1930 mit noch anderen Beteiligten in Uniform auf, obwohl Uniformverbot galt. Auch am 19. Juni 1932 versammelten sich ca. 6000 SA-¹⁷² und SS-Mitglieder unter der Führung Waldecks und des SA-Gausturms München-Oberbayern „Freiherr von Eberstein“ vor dem Dienstsitz des Ministerpräsidenten und protestierten gegen das Uniformverbot. Nach der Protestkundgebung entbrannte eine Massenschlägerei, bei der ca. 800 Personen (unter anderem auch die Anführer der Aktion) festgenommen wurden. Sie wurden zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, jedoch schon nach einigen Tagen wieder entlassen.¹⁷³

Anfang 1933 verließ Waldeck, der inzwischen schon zum „Gruppenführer“ ernannt worden war, München, um im „Verbindungsstab des Führers“ in Berlin zu arbeiten. Dort empfing er Gäste und Abgeordnete im Namen des Reichskanzlers Hitlers.

Durch Hitler und Himmler veranlasst, erlangte Waldeck im Juni 1933 die Einstellung als Legationsrat und stellvertretender Leiter des Referates „Personalien der höheren Beamten im Auswärtigen Amt“.¹⁷⁴ Dort oblag ihm, obwohl er bis auf das kurze Engagement im Außenreferat des Jungdeutschen Ordens über keinerlei Erfahrung im Bereich der Außenpolitik verfügte, die Beaufsichtigung und somit auch die „Beeinflussung“ der Personalpolitik innerhalb des AA. Doch wegen seiner mangelnden Kompetenz war er nicht in der Lage über die mögliche Befähigung eines Bewerbers zu entscheiden. Außerdem musste er für gute Kontakte zwischen dem Außenpolitischen Amt der NSDAP und dem Auswärtigen Amt sorgen.

Am 30. Juni 1934, dem Tag des „Röhm-Putsches“¹⁷⁵ sollte Sepp Dietrich¹⁷⁶ die Exekution der obersten SA-Führung vorbereiten und durchführen. Zur Unterstützung nahm er Waldeck mit in das Gefängnis Stadelheim.¹⁷⁷ Waldeck äußerte sich zu diesem Ereignis: *„In der Röhm-sache befand sich der Staat in absoluter Notwehr. Wenn es sich um das Bestehen des Staates handelt gegen äußere und innere*

¹⁷⁰ Stellvertreters Hitlers in der NSDAP.

¹⁷¹ Führer des SA-Gausturms München/Oberbayern, SS-Oberabschnittsführer, Höherer SS- und Polizeiführer.

¹⁷² Im Gegensatz zur SS sollte die SA eine Massenorganisation sein. Sie entstand aus den reaktionären Freikorps, die sich nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland bildeten. Ihre Bedeutung nahm allerdings immer mehr zugunsten der SS ab, und am 30. Juni 1934 („Röhm-Putsch“) wurden die bedeutendsten SA-Führer von der NSDAP ermordet. Vgl. Longerich, Peter: Geschichte der SA. München 2003.

¹⁷³ Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Kassel 1998, S. 41.

¹⁷⁴ Kurz: AA, im Text fortlaufend.

¹⁷⁵ „Röhm-Putsch“: Mordaktion vor allem gegen die Führer der SA, wie z.B. Ernst Röhm. Dieser sah in der SA den Grundstock einer neu zu bildenden Volksmiliz, in die unter ihrer Regie auch die Reichswehr eingegliedert werden sollte. Dagegen versuchte sich die konservative Reichswehrführung bei Hitler abzusichern. Da Hitler die Generäle für seine Aufrüstungs- und Kriegsvorbereitungspläne dringend benötigte, entschied er sich für sie und gegen die sozialrevolutionären Ideen der SA-Führer. Beim „Röhm-Putsch“ wurden unter anderem auch einige andere Widersacher Hitlers ermordet, wie z.B. Kurt Reichskanzler Kurt von Schleicher. Vgl. Gossweiler, Kurt: Der Putsch, der keiner war. Die Röhm-Affäre 1934 und der Richtungskampf im deutschen Faschismus. Köln 2009.

¹⁷⁶ Kommandant der „Leibstandarte Adolf Hitler“.

¹⁷⁷ Vgl. Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Augsburg 1995, S.112.

Angriffe, ist jedes Mittel recht.“ „Staatsfeinde und Berufsverbrecher steckt jeder Staat hinter Gitter.“¹⁷⁸

Unter den Exekutierten befanden sich unter anderem „gute Freunde“ Waldecks: *„Ich war deswegen so erschüttert, weil es sich erstmals um die erste Exekution handelte, an der ich in meinem Leben teilgenommen habe, und weil sich unter den Exekutierten gute Freunde von mir befanden, wie z.B. Heydebreck, Hayn und Sprei. Was Sepp Dietrich damals zu mir sagte, weiß ich heute nicht mehr. Ich nehme aber an, daß es sich um die Ausführung eines Befehls des Führers handle, an dem nichts zu ändern sei.“¹⁷⁹*

Im Dezember 1934 wurde der Erbprinz auf persönliche Anweisung als ehrenamtlicher, beisitzender Richter Hitlers an den 2. Senat des Volksgerichtshofes in Berlin für fünf Jahre berufen, obwohl er keinerlei juristische Vorbildung oder Erfahrung besaß. Nun war er „Hauptamtlicher Funktionsträger der SS und Vertreter des gesunden Volks- und Rechtsempfindens“.

Im Jahr 1939 übernahm er das Amt eines Ehrenrichters am Obersten Gerichtshof der Deutschen Arbeitsfront.¹⁸⁰ Dort musste er die jeweiligen Berufsgruppen im Sinne der „sozialen Ehre“ überwachen und disziplinieren. 1939 wurde Waldeck von dieser Tätigkeit entbunden. Unter anderem übernahm er das Amt der Obersten Reitsportbehörde und wurde eingetragenes Mitglied des Vereins „Lebensborn e.V.“¹⁸¹. Da der Erbprinz fünf Kinder und eine früh geschlossene Ehe hatte, galt er selbst als im Sinne der SS mustergültig.

1935 übernahm Waldeck die Funktion eines SS- Oberabschnittsführers im Oberabschnitt- Rhein bzw. Fulda-Werra. Durch die Ernennung von Himmler zum Höheren SS- und Polizeiführer¹⁸² wurde der Machtbereich im Wehrkreis IX ab 1937 noch einmal sehr ausgeweitet. Da der Erbprinz eine Reihe privater Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten der heimischen Wirtschaft hatte, konnte er einige dazu bewegen, Spenden an den SS-Oberabschnitt Fulda Werra zu zahlen, was der finanziellen Lage sehr zu Gute kam. Waldeck hatte nun dafür Sorge zu tragen, dass bei Problemen zwischen der SA und der SS die beiden Verbände getrennt wurden. Außerdem musste er Disziplinlosigkeit bei der SS ahnden, damit das Ansehen der SS in der Öffentlichkeit als Eliteeinheit nicht sank.

Am 3. März 1938 wurde der Erbprinz Eigentümer des durch die Stiftung des fürstlichen Hauses Waldeck und Pyrmont verwalteten Grundbesitzes, der 5.044,88 ha betrug. Schließlich am 2. Dezember 1938 wurde der fürstliche Besitz als Erbhof anerkannt und der Erbprinz war nun reicher als seine Vorfahren es jemals zuvor waren. Da nun Waldecks Besitz dauerhaft gesichert war, konnte er sich relativ unabhängig vom nationalsozialistischen System fühlen. Deshalb ist anzunehmen, dass der Erbprinz in den Jahren bis 1945 seine politischen Entscheidungen auf der Grundlage seines eigenen Ermessens traf.¹⁸³

Da Waldeck sein Leben lang durch die Verwundungen aus dem Ersten Weltkrieg beeinträchtigt wurde, war seine gesundheitliche Verfassung und Leistungsfähigkeit begrenzt. Außerdem machten ihm weitere schwere Erkrankungen in den Jahren

¹⁷⁸ Vgl. Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Kassel 1998, S. 128.

¹⁷⁹ Ebd., S. 48.

¹⁸⁰ Kurz: DAF.

¹⁸¹ Zielsetzung des Vereins „Lebensborn e.V.“ war es: 1. Die Unterstützung rassistisch und erbbiologisch wertvoller, kinderreicher Familien; 2. Betreuung und Unterbringung rassistisch und erbbiologisch wertvoller werdender Mütter, bei denen anzunehmen ist, dass gleich wertvolle Kinder zur Welt kommen; 3. Sorge für Mütter und Kinder. Vgl. Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Kassel 1998, S. 57.

¹⁸² Kurz: HSSPF.

¹⁸³ Ebd., S. 73.

1940 und 1941 schwer zu schaffen, so dass er fast jedes Jahr eine längere Kur machen musste um seine Aufgabe als HSSPF im Wehrkreis IX nachgehen zu können. Aufgrund dieser Grundlagen ist nicht davon auszugehen, dass Waldeck willentlich dauerhaft den Posten als HSSPF einem Einsatz in den besetzten Gebieten vorzog, obwohl der Machtspielraum der HSSPF dort wesentlich größer war als im Reich. Seinen Posten im Oberabschnitt Fulda-Werra jedoch erfüllte er offenbar zur Zufriedenheit des Reichsführers- SS Heinrich Himmler.

Da der Erbprinz als HSSPF zum Teil in einer Region arbeiten musste, die traditionell sehr kirchlich war, ordnete er sich nicht der Maxime der Unvereinbarkeit von Nationalsozialismus und Christentum unter. Ein Kirchenaustritt Waldecks hätte seine Autorität in Waldeck und die sehr traditionelle Verbundenheit der Bevölkerung mit seiner Familie nur geschwächt. Himmler kam es viel mehr auf die politische Zuverlässigkeit erfahrener und kampferprobter Männer an als auf die Konfession.

Heinrich Himmler rief in seiner berüchtigten Rede vom 4. Oktober 1943 in Posen Obergruppenführer der SS zur Werbung für das SS-Helferinnenkorps in ihren Bekannten-, Verwandten- und engeren Familienkreis auf. Hierbei wurde namentlich Josias Erbprinz von Waldeck und Pyrmont hervorgehoben, dessen eine Tochter bereits SS-Helferin sei und eine weitere demnächst nachfolgen werde.¹⁸⁴

Als HSSPF musste Waldeck über das weitere Schicksal von polnischen Zivilarbeitern wegen Liebesbeziehungen zu deutschen Frauen entscheiden: „§ 2: *Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten [...]. Der Mann, der dem Verbot des Paragraphen 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis oder mit Zuchthaus bestraft.*“¹⁸⁵ Einige polnische Zivilarbeiter wurden unter Verantwortung Waldecks auch hingerichtet.

Da Waldeck den Posten als „Obersten Gerichtsherrn“ beim SS- und Polizeigericht im Oberabschnitt Fulda-Werra-Wehrkreis IX innehatte, ging er sämtlichen Verbrechen gegen die Zivil- und Militärstrafgesetze, die von dem SS- Personal im Konzentrationslager Buchenwald begangen wurden sowie den Absicherungen des nationalsozialistischen Systems und seiner Verbrechen in den besetzten Ostgebieten nach. Ein häufiges Vergehen des SS- Personals war z.B. die Erschießung eines Häftlings „auf der Flucht“. Bei den meisten dieser Fälle, außer bei einem, in dem er die Opfer persönlich kannte, sprach sich Waldeck für die NS-Täter aus, da diese angeblich keine andere Möglichkeit gehabt hätten als zu schießen. Außerdem veranlasste der „Schreibtischtäter“ Waldeck, dass zwei 16 und 17 Jahre alte deutsche Jugendliche, die ein Geschäft nach einem Bombenangriff geplündert hatten, brutal erschossen wurden. So zwangen die Gestapo-Beamten sie angeblich unter der Anweisung Waldecks auf dem Weg zu ihrer Hinrichtung laut zu rufen: „*Wir haben geplündert und werden erschossen.*“¹⁸⁶ Daraufhin veranlasste Waldeck, dass an dem Gebäude, in dem das für die Opfer zuständige Sondergericht tagte, Schilder zur Warnung aufgestellt wurden, auf denen stand: „*Warnung! Wer plündert, wird erschossen! An die Bevölkerung ergeht der AUF RUF bei der Aufklärung von Plünderungsfällen zu helfen und bei Erfassung auf frischer Tat den Plünderer dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben. Der Höhere SS- und Polizeiführer im Wehrkreis IX Erbprinz zu Waldeck, SS-Obergruppenführer und General der Polizei.*“¹⁸⁷

¹⁸⁴ Mühlenberg, Jutta: Das SS-Helferinnenkorps. Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942-1949. Hamburg 2011, S. 62f.

¹⁸⁵ Vgl. Vespignani, Renzo: Faschismus, Berlin 1976, S. 49: §2. des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

¹⁸⁶ Vgl. Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont, Kassel 1998, S. 110.

¹⁸⁷ Ebd., S. 110.

In der Literatur und in den Prozessen nach 1945 gilt Waldeck oft als ein Mann, der dem Nationalsozialismus die Stirn zu bieten bereit gewesen zu sein scheint und sich von den SS- Verbrechen zu distanzieren vermochte. Grund für diese Annahme ist das 1941 von Waldeck eingeleitete Verfahren gegen den KZ-Lagerkommandanten Koch, das ihm in den Prozessen nach dem Krieg auch als „entlastendes Indiz“ angerechnet wurde. Karl Otto Koch war von Beginn seiner Tätigkeit an für seine Grausamkeit gegenüber Häftlingen bekannt. Schließlich wurde er noch verdächtigt mit noch anderen SS-Mitgliedern Gelder unterschlagen zu haben. Als das Verfahren gegen Koch eingeleitet wurde, kam er erstmals in Untersuchungshaft. Doch schon bald danach wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Einflussreiche SS- Führer beschuldigten Waldeck bei Himmler, dass dieser nur aus Eigenmächtigkeit das Verfahren gegen Koch eingeleitet habe. Doch Waldeck gab nicht auf und stellte seine Nachforschungen im Falle Koch trotz Himmler nicht ein. Schließlich nach zwei Jahren wurde das Verfahren gegen Koch durch Waldeck wieder eingeleitet. Koch wurde erneut verhaftet. Einige Zeugen (meist Häftlinge), die gegen Koch hätten aussagen sollen, starben unter „*mysteriösen Umständen*“. Die anderen Zeugen trauten sich daraufhin nicht mehr gegen ihn auszusagen. Deshalb wurden gefangene Zeugen durch Mithäftlinge ausgehört, um so an entscheidende Hinweise zu gelangen. Konnte einer diese Hinweise liefern, so wurde ihm die Freiheit versprochen.

Im Frühjahr 1944 schließlich waren die Ermittlungen gegen Koch abgeschlossen. Koch und seine Mittäter wurden zum Tode bzw. zu langen Haftstrafen verurteilt wegen fortgesetzter Unterschlagung von Geldern. Er wurde 1945 im Konzentrationslager Buchenwald hingerichtet.

Sowohl Waldeck als auch seine Mitstreiter Paulmann¹⁸⁸ und Morgen¹⁸⁹ nutzten die „Affäre Koch“ um nach dem Krieg ihr angebliches Engagement für die Menschlichkeit und die daraus resultierende Bedrohung durch andere SS- Führer hervorzuheben. Doch das wirkliche Anliegen von Waldecks Engagement gegen den NS-Verbrecher Koch war vielmehr, dass die SS in der Öffentlichkeit ihren Elitestatus beibehalten sollte, indem man ihr zeigte, dass auch bestechliche und kriminelle SS- Mitarbeiter nicht geduldet werden. Für den Erbprinzen zählten nur die Grundsätze, an die sich ein überzeugter, ehrlicher und gehorsamer SS-Mann zu halten hatte.

So sagte z.B. Heinrich Himmler:

*„[...] Ein Grundsatz muss für den SS-Mann absolut gelten: ehrlich, anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein und sonst zu niemandem... Das ist das, was ich dieser SS einimpfen möchte - wie ich glaube- eingepflicht habe, als eines der heiligsten Gesetze der Zukunft: Unsere Sorge, unsere Pflicht ist unser Volk und unser Blut; dafür haben wir zu sorgen und zu denken, zu arbeiten und zu kämpfen, und für nichts anderes. Alles andere kann uns gleichgültig sein.“*¹⁹⁰

Der aus Saarbrücken stammende Häftling Josef Mildenerberger¹⁹¹ schildert im „Buchenwald-Report“ das Verhalten des Erbprinzen Josias wie folgt:

¹⁸⁸ Chefrichter SS- und Polizeigericht Kassel und Düsseldorf.

¹⁸⁹ SS-Richter.

¹⁹⁰ Vgl. Hofer, Walther: Der Nationalsozialismus Dokumente 1933-1945 (1957) Frankfurt am Main 50. Auflage 2011, S. 113 „Heinrich Himmler über SS-Moral“.

¹⁹¹ Mildenerberger, Josef (1905-1959), gehörte als aktiver Sozialdemokrat seit Gründung dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als Stoßtruppmann an, anschließend der persönlichen Schutzgarde Max Brauns, des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei des Saargebietes und betrieb von 1934 bis 13. Januar 1935 eine Filiale des „Generalanzeiger“ in Saarbrücken-Burbach, die nach der Volksabstimmung an der Saar geplündert wurde und die er schließen musste. Vom 13. Januar 1935 bis 12. Februar 1935 Emigrant in Frankreich.

„Als in Kassel die Polizeiführung ausgebombt worden war, erhielten wir den Auftrag, Baracken zur Unterbringung der höheren Polizei- und SS-Führung aufzubauen. Diese Baracken, die natürlich mit allem Luxus ausgestattet wurden, enthielten Wohn- und Arbeitsräume für den SD, für den SS-Stab und die höheren Polizeiführer, die natürlich samt und sonders SS-Leute waren. Außerdem war ein ganzer Harem von hübschen Weibern dort untergebracht, angeblich als Stenotypistinnen, in Wirklichkeit aber nur zur Befriedigung sexueller Gelüste, da praktisch vielleicht am Tag 2-3 Stunden ‚Arbeit‘ für solch ein geschminktes und gepudertes Weibchen vorhanden war. Offiziell trug dieses Büro den Titel ‚Büro zur Eindeutschung von Ostvölkern‘ und stand unter dem Befehl des Chef des Wehrkreises 9. Dieser Wehrkreischef war aber niemand anders als der SS-Gruppenführer Erbprinz Josias zu Waldeck-Pyrmont, der unter dieser angenommenen Firma seine ganzen SS-Sauf- und Mordkumpane um sich versammelte.

Schon der Baubeginn machte Schwierigkeiten. Das vom Erbprinz ausgesuchte Gelände stand nämlich unter deutschem ‚Kulturschutz‘ und durfte auf Befehl der Reichsregierung nicht verändert oder bebaut werden. Diesen Standpunkt vertrat der Baurat der Stadt Kassel mit Nachdruck, wie es ja auch seine Pflicht war. Aber was ein SS-Führer ist, der weiß sich zu helfen. Zwei Tage später erhielt der Baurat einen Gestellungsbefehl zum Militär, und zwar zur – Waffen-SS! Daß ihm dadurch der Mund gestopft war, ist klar. Und so wurde deutsches Kulturgelände mit Baracken für Sauf- und Liebesorgien bebaut!

Da zur Zeit des Baues (Sommer 1944) schon große Materialknappheit herrschte, ließ der Herr Erbprinz das gesamte Installationsmaterial z.B. aus ausgebombten Häusern stehlen! Häftlingskolonnen mußten unter Führung von SS-Banditen in die Häuser ausgebombter Bürger einbrechen und dort die Wasserleitungen usw. abmontieren und stehlen. Selbstverständlich alles mit Hilfe eines erbprinzlichen Ausweises!

Fast täglich fanden große Saufgelage statt. Wir sahen davon allerdings nur die Überreste: zerbrochene Gläser und Teller, beschmutzte Tischdecken und Teppiche, zerschlagene Stühle, Spiegel und andere Einrichtungsgegenstände – kurz es sah jedesmal wie nach einem Fliegerangriff aus. Der Erbprinz zitterte nämlich ständig vor Angst, er war feige und nervös und konnte sich nur aufrecht erhalten, wenn er besoffen war. Dann allerdings markierte er den Mutigen, um schon in der nächsten Minute, wenn nur irgendwo ein Autoreifen platzte, ängstlich zusammenzusinken!

Ein Meisterstück leistete sich dieser degenerierte Verbrecher während und nach dem großen Bombardement auf Kassel vom 22.10.43. bei diesem Angriff wurden infolge ungenügender Warnung und Schutzmaßnahmen besonders viele Kinder getötet, was zu einer Untersuchung von Seiten vorgesetzter Dienststellen führte. Die beiden Verantwortlichen für Kassel, der Gauleiter Weinrich und der oberste SS-Führer Erbprinz von Waldeck-Pyrmont waren aber in jener Nacht gar nicht in Kassel gewesen. Weinrich befand sich auf einer seiner Sauftouren in Bad Wildungen, wo er die ganze Nacht mit vier Weibern durchsoff und durchhurte. Ja, dieses Schwein scheute sich nicht, am nächsten Morgen, noch in total besoffenem Zustand, verwundete Bürger zu besuchen! Und der Erbprinz war beim Herannahen britischer Flieger in sein Auto gestiegen und mit 100-Kilometertempo ausgerissen. Um dieses

Haftzeiten:

12. März 1936 -28. März 1936: Alexandergefängnis Saarbrücken

28. März 1936-16. Juni 1936: Lerchesflurgefängnis Saarbrücken

17. Juni 1936 -18. Juli 1936: Alexandergefängnis Saarbrücken

20. Juli 1936 -30. Juli 1937: Konzentrationslager Lichtenburg

30. Juli 1937 -16. Juni 1945: Konzentrationslager Buchenwald.

Insgesamt 112 Monate Haft. Angaben nach: Landesarchiv Saarbrücken, LEA 7499: Entschädigungsakte Josef Mildenerger.

feige und verbrecherische Verhalten zu vertuschen, machte der Herr Erbprinz den SS-Brigadeführer Harnes für die Fehler der verhängnisvollen Nacht verantwortlich. Harnes wurde auch prompt eingesperrt, lange Monate in Buchenwald in der I-Baracke gefangen gehalten und schließlich von der SS erschossen. Aber sein Mörder lebt noch weiter!

Gegenüber Häftlingen zeigte der Erbprinz ein doppeltes Gesicht. Wenn ein Häftling zu seiner persönlichen Bequemlichkeit angestellt war, sei es als Kalfaktor, Kellner oder um als Handwerker sein Heim auszus schmücken oder in Stand zu halten, dann war der SS-Gruppenführer außerordentlich freundlich. Handelte es sich aber um die Allgemeinheit der Häftlinge, von der dieser feige Bandit keinen persönlichen Vorteil hatte, dann war er für restlose Austilgung. So versuchte er noch am Tag vor dem Eintreffen der amerikanischen Truppen in besoffenem Zustand – das war ja sein Normalzustand – den Kommandant von Buchenwald, Pister, zu schärferem Vorgehen gegen die Häftlinge aufzuputschen. Dieses Verbrechen scheiterte nur an der eisernen und geschickten Taktik der Häftlingsführung.“¹⁹²

6.2.3. Ende der NS-Zeit und Folgen für Waldeck

Aufgrund der immer weiter schreitenden Invasion der Amerikaner verlegte am 31. März 1945 Waldeck seinen Dienstsitz in das KZ Buchenwald, da dieses auch noch eine funktionierende Telefonverbindung besaß und er somit mit dem Reichsführer noch in Kontakt bleiben konnte. Dort wies ihn Himmler telefonisch an, das Lager sofort zu evakuieren, damit es dann vor dem Eintreffen der Amerikaner zerstört werden könnte: *„Der Reichsführer-SS Himmler hatte eine klare Anweisung zur Evakuierung des Lagers gegeben, daher hatte ich keine Befehle mehr zu geben.“*

¹⁹³ Alle Häftlinge sollten in andere Lager überführt werden bis auf einen kleinen Teil nicht-transportfähiger Personen. Allein bei diesen Transporten starben Tausende von Menschen. So überlebten bei einem Transport von 3105 Juden,¹⁹⁴ der angeblich „nur“ 18 Stunden bis zu seinem Ziel gebraucht hätte und bei dem Waldeck den Gefangenen auch angeblich Nahrung für drei Tage zukommen ließ, nur ca. 300, da der Transport durch zerstörte Gleise viel länger dauerte und nie an seinem eigentlichen Zielort ankam. Auch im Lager selbst wurden besonders zu diesem Zeitpunkt der Evakuierung Massenerschießungen vorgenommen. Der Erbprinz hielt sich bis zum 11. April in Buchenwald auf und trotzdem beteuerte er, er sei niemals Zeuge von den Verbrechen an Insassen des Lagers geworden. Am 13. April 1945 wurde Buchenwald von amerikanischen Truppen befreit und Waldeck wurde festgenommen.

In den Prozessen nach 1945 wurde den Ausführungen Waldecks, dem Himmlers Weisung zufolge die gesamte Organisation der Evakuierungstransporte oblag, Glauben geschenkt, er habe sein Möglichstes getan, um das Leben dieser Menschen zu erhalten, da er ihnen z.B. mehr Essen als eigentlich benötigt mitgegeben habe. Waldeck hatte, so führte er aus, nicht ahnen können, dass der Transport sich so verzögern würde: *„...wenn in diesem äußersten Kriegsnotfall der*

¹⁹² Josef Mildenerberger. In: Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Herausgegeben von David A. Hackett. München 1996, S. 165-167.

¹⁹³ Ebd., S.123, Aussage Waldeck.

¹⁹⁴ „Am 9. April wurden viertausendachtundachtzig Gefangene in Marsch gesetzt, einen Tag später waren es neuntausendzweihundertachtzig. Pfisters Vorgesetzter, der SS-General Prinz Josias zu Waldeck-Pyrmont, kam nach Weimar und befahl dem Lagerkommandanten wutschnaubend, das ganze Lager zu räumen. Aber inzwischen war es dafür schon zu spät. Die SS-Männer packten schon ihre Sachen, um zu fliehen.“ Aussage von Josef Mildenerberger. In: Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Herausgegeben von David A. Hackett. München 1996, S. 22f.

*befehlshabende Offizier der Ersatzarmee, Himmler, der zu seinem Machtbereich noch andere Befugnisse hatte, die Eisenbahnverwaltung anweist, diese Transporte genauso wie Militärtransporte zu behandeln, dann konnte ich bestimmt annehmen, dass die von der Bahnverwaltung angegebenen Reisezeiten, die auf Himmlers Anordnung basierte, stimmten.*¹⁹⁵ Doch angesichts der wenigen Verkehrswege, die im April 1945 noch reibungslos genutzt werden konnten und den ständigen Angriffen alliierter Truppen hätte Waldeck durch seine genauen Kenntnisse der militärischen Situation in der Region wissen müssen, dass ein Transport unter solchen Bedingungen länger dauern könnte als geplant.

In den nach dem Krieg geführten Prozessen gegen Waldeck war der erste der so genannte „Buchenwaldprozess“, der vor einem amerikanischen Militärgericht geführt wurde. Im Angesicht „seiner Feinde“ zeigte Waldeck Souveränität und Haltung und versuchte sie so zu beeindrucken. So sagte er u.a. in seinem Schlusswort in eigener Sache: *„[...] Als Soldat bin ich so erzogen worden, dass ich das Los meiner Soldaten vor mein eigenes stelle. Das habe ich bereits im Ersten Weltkrieg bewiesen, als ich schwer verwundet wurde, weil ich meine Gasmaske einem verwundeten Soldaten gegeben hatte. Aus diesem Grunde bitte ich für die Soldaten, die mit mir angeklagt sind. Wenn ich für mich selbst bitten wollte, denke ich, würden Sie mich verachten, und das mit Recht. Daher habe ich für mich selbst nichts mehr zu sagen. Bitte entscheiden Sie.*“¹⁹⁶ Das Urteil wurde am 14. August 1947 verkündet und lautete lebenslänglich.

Das zweite Verfahren war das Spruchkammer-Verfahren, das im Februar 1949 vor einer deutschen Anklagebehörde verhandelt wurde. Das Auftreten des Erbprinzen in der Vernehmung durch die Spruchkammer unterschied sich deutlich von seinem Verhalten während des vorherigen Verfahrens. Im Spruchkammer-Verfahren zeigte sich Waldeck deutlich zurückhaltender. So beschränkte er sich auf eine kurze Beantwortung der Fragen, ohne den Ankläger oder die Kammer unnötig zu provozieren. Das **Urteil** lautete:

- „1. Er wird auf die Dauer von 5 Jahren in ein Arbeitslager eingewiesen, um Wiedergutmachungs- und Aufbauarbeiten zu verrichten (Art. 16/1). Die politische Haft nach dem 8. Mai 1945 wird angerechnet, soweit sie bereits verbüßt wurde oder in Landsberg noch verbüßt wird.*
- 2. 70 % des noch festzustellenden Vermögens des Betroffenen wird als Beitrag zur Wiedergutmachung eingezogen (Art. 16/3).*
- 3. Er ist dauernd unfähig ein öffentliches Amt einschl. des Notariats und der Anwaltschaft mehr bekleiden (Art. 16/4).*
- 4. Er verliert seine Rechtsansprüche auf eine aus öffentlichen Mitteln zahlbare Pension oder Rente (Art. 16/5).*
- 5. Er verliert das Wahlrecht, die Wählbarkeit und das Recht, sich irgendwie politisch zu betätigen und einer politischen Partei als Mitglied anzugehören (Art. 16/6).*
- 6. Er darf weder Mitglied einer Gewerkschaft noch einer wirtschaftlichen oder beruflichen Vereinigung sein (Art. 16/7).*“¹⁹⁷

Angesichts Waldecks Taten war das ein relativ mildes Urteil. Doch die Zeit, die Waldeck in der Realität hatte absitzen müssen, sah anders aus: Bereits am 29. November 1950 wurde er vorzeitig aus der Haft entlassen und hatte somit gerade mal drei Jahre verbüßt. Die einzige „Sühnemaßnahme“ war die Einziehung von 70% des fürstlichen Vermögens. Somit war der Zustand seines Besitzes von 1937 wieder hergestellt. Der Erbprinz konnte ab 1963 als unbehelligter Privatmann in der

¹⁹⁵ Ebd., S. 123.

¹⁹⁶ Ebd., S.124, Aussage Waldeck.

¹⁹⁷ Ebd., S 129.

Bundesrepublik leben, da die Verfahren entweder wegen „Verjährung“ oder wegen „nicht nachweisbarer Schuld“ eingestellt wurden. Bereits 1950 kehrte Waldeck in seine Residenz nach Arolsen zurück, um dort im Kreise seiner Familie und in erheblichem Wohlstand zu leben. Er starb am 30. November 1967 im Alter von 71 Jahren.

6.3 Chronologischer Lebenslauf von Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont

- 1896 Erbprinz Josias zu Waldeck und Pyrmont wird am 13. Mai als Erstgeborener des Fürsten Friedrich zu Waldeck und Pyrmont (1865-1946) und der Prinzessin Bathildis von Schaumburg-Lippe (1873-1962) geboren
- 1912 Besuch des Wilhelmsgymnasiums in Kassel
- 1914 Freiwilliger im Ersten Weltkrieg
- 1918 Heimkehr aus dem Krieg
- 1918 Eintritt in das „Freikorps Hasse“
- 1919 Auflösung der Freikorps und Eintritt in den Jungdeutschen Orden
- 1920 Beginn seines Land- und Volkswirtschaftlichen Studiums an der Universität München
- 1922 Heirat mit Alburg Marie Mathilde Herzogin von Oldenburg (1903-2001) am 25. August
- 1923 Abbruch des Studiums
- 1925 Aufnahme des Amtes VIII (Revisionsamt) des Vermögens- und Kassenwesens des Jungdeutschen Ordens
- 1926 Übernahme des Postens der Außenpolitik des Jungdeutschen Ordens
- 1926 Austritt aus dem Jungdeutschen Orden
- 1927 Wiederaufnahme seines Studiums
- 1929 Am 1. November trat der Erbprinz der Schutzstaffel bei
- 1930 Beförderung zum Adjutanten der 1. SS-Standarte München und zum Sturmbannführer am 6. April
- 1930 Ernennung zum Standartenführer
- 1930 Am 15. September wird Waldeck erneut befördert und erhält den Titel „Stabsführer beim Reichsführer SS2“
- 1933 Einstellung Waldecks als Legionsrat und stellvertretender Leiter des Referates „Personalien der höheren Beamten“ im Auswärtigen Amt in Berlin
- 1933 Entbindung von seinem Posten im Auswärtigen Amt und Wiedereintritt in die SS
- 1934 Berufung zum ehrenamtlichen, beisitzenden Richter am Volksgerichtshof in Berlin
- 1935 Beitritt in den Verein „Lebensborn e.V.“
- 1935 Übernahme des Postens als Oberabschnittsführer in OA-Rhein bzw. Fulda-Werra
- 1936 Geburt des Erbprinzen Wittekind zu Waldeck und Pyrmont
- 1936 Aufnahme des Amtes als Ehrenrichter am Obersten Gerichtshof der Deutschen Arbeitsfront
- 1938 Ernennung zum Höheren SS- und Polizeiführer
- 1938 Am 2. Dezember wird der fürstliche Besitz als Erbhof anerkannt
- 1941 Einleitung des Verfahrens gegen KZ-Lagerkommandanten Karl Otto Koch auf Betreiben Waldecks
- 1944 Verurteilung Kochs wegen Mordes in drei Fällen und Unterschlagung
- 1945 Verlegung von Waldecks Dienstposten in das KZ Buchenwald
- 1945 Festnahme des Erbprinzen durch amerikanische Truppen am 13. April

- 1947 Beginn des „Buchenwaldprozesses“ am 4. August
- 1947 Verurteilung Waldecks zu lebenslanger Haft am 14. August
- 1949 Einleitung der Spruchkammerverfahren gegen den Erbprinzen
- 1949 Urteilsverkündung am 17. September zu u.a. fünf Jahren Arbeitslager
- 1948 Herabsetzung des Strafmaßes auf 20 Jahre
- 1950 Am 29. November wird Waldeck vorzeitig aus der Haft entlassen
- 1950 Rückkehr nach Arolsen zu seiner Familie auf seine Residenz
- 1963 Einstellung der weiteren Verfahren gegen den Erbprinzen wegen Mordes, Totschlags und Beihilfe zum Mord
- 1967 Tod Waldecks am 30. November

6.4. Waldeck – Schönberg: Ein Vergleich

Wie schon in 6.1 „Begründung der Thematik und des weiteren methodischen Vorgehens“ dargelegt, fungierte Fürst Josias zu Waldeck und Pyrmont als Vorbild für Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg. Waldecks „Ruhm“ im Ersten Weltkrieg und seine einflussreiche Position als Höherer SS- und Polizeiführer galt für Schönberg, der ja wie Waldeck das Weltbild der traditionellen Obrigkeit des Fürstentums vermittelt bekam, als richtungweisend und nachahmenswert. Auch verband die beiden Vettern eine Freundschaft, wobei sie jedoch Dienstliches und Privates strikt voneinander trennten. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass Josias Fürst zu Waldeck und Pyrmont Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg nie bevorzugt hatte. Dieser habe seinen Vater mit zunehmendem Kriegsverlauf nie als Verwandten, sondern als Untergebenen behandelt. Die Frau von Josias sei interniert gewesen, erinnert sich Prinz Maynolf.¹⁹⁸

Nur einmal hatte Waldeck Schönberg zu einer Genehmigung für einen Besuch seiner Verwandten namens Malfalda im KZ Buchenwald verholfen.¹⁹⁹ Dies ist, nach Angaben von Georg-Ludwigs Sohn, Prinz Maynolf zu Erbach-Schönberg, auch der einzige Besuch des KZ Buchenwald gewesen.

Interessant ist es also, das Verhalten Waldecks und Schönbergs in der SS-Zeit und in den Spruchkammerverfahren genauer zu analysieren und gegenüberzustellen.

Der wohl deutlichste Kontrast der beiden Erbprinzen liegt in der Auffassung der persönlichen Stellung in der Gesellschaft und dem Verhalten in der SS-Zeit.

Josias zu Waldeck und Pyrmont war von seiner gesellschaftlichen Besserstellung als Adelliger überzeugt. Dieses Weltbild, Mitglied einer Elite zu sein, bekam er schon früh von seinen Eltern und Lehrern vermittelt. So wurde Waldeck von seinen Eltern als Erstgeborener und auch in der Schule gegenüber seinen Mitschülern bevorzugt behandelt, was ihn in seiner hierarchischen Denkweise prägte. Auch die Abdankung Kaiser Wilhelms II. 1918, die die traditionelle Herrschaft des Fürstentums massiv bedrohte, trübte Waldecks Sicht von der vermeintlich natürlichen Überlegenheit der Aristokratie nicht auf Dauer. So fand Waldeck in der SS schnell ein für ihn geeignetes Amt. Als einer der 47 Höheren SS- und Polizeiführer im Wehrkreis Fulda-Werra und die persönliche Freundschaft mit dem Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, gehörte Waldeck nicht nur zu der Elitegruppe der SS, sondern hatte auch eine der einflussreichsten Positionen. Obgleich in der Regel in der SS eine adelige Herkunft eine geringere Rolle spielte, so hatte Waldeck doch eine Stellung erhalten, die seinem Anspruch an Gehorsamsbeugung und Obrigkeitsbewusstsein gerecht wurde. Obwohl Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg wie Waldeck als erstgeborener Sohn einer Adelsfamilie die Werte der traditionellen Herrschaft des Fürstentums erfuhren, entwickelte Schönberg hingegen kein sehr ausgeprägtes Elitebewusstsein. So lehnte

¹⁹⁸ Telefonat mit Prinz Maynolf am 11. Mai 2003.

¹⁹⁹ Interview mit Prinz Maynolf vom 4. Juni 2003.

es Schönberg zum Beispiel ab, Erbprinz oder Durchlaucht genannt zu werden, sondern bestand darauf, von seinem Personal mit Georg angeredet zu werden.²⁰⁰ Schönbergs Wunsch, von seinen Bekannten mehr als Freund und Kumpel anerkannt zu werden, anstatt die in den Adelshäusern übliche Distanz bei der Anrede zu wahren, war wohl auch einer der Gründe, die ihn zum Eintritt in die SS veranlasste. Zwar hatte Schönberg als landwirtschaftlicher Sachverständiger und Untersturmführer ab November 1941 in der SS ein Amt mit Führungskompetenzen, doch fühlte er sich als Mitglied eines Verbandes, der ihm sogar erlaubte, mit jedem per Du zu sein.²⁰¹

Der Eintritt in die SS brachte jedoch einen einschneidenden Wendepunkt im Leben Schönbergs mit sich. Auch sein Sohn, Prinz Maynolf, spricht von den „zwei Leben“ seines Vaters in der SS, die im Kontrast mit seinem eigentlichen sozialen Empfinden standen.²⁰² So galt Schönberg vor allem bei seinem Personal als sehr beliebt und wird als fürsorglicher Fürst beschrieben. Dies zeigt besonders eine Angabe eines Arbeitnehmers Schönbergs in den Spruchkammerverfahren. *„Ich fühle mich verpflichtet zu erklären, dass Graf Erbach-Schönberg sowohl mir als auch meinen Familienangehörigen sowie auch dem übrigen Personal gegenüber sich nur wohlwollend und fürsorglich verhalten hat.“*²⁰³

Doch spätestens nach den Novemberpogromen am 9. November 1938 entwickelte Schönberg eine bisher nicht zum Ausdruck gekommene aggressive und zerstörerische Energie. Grund für diese plötzliche Charakterveränderung liegt, wie es auch die medizinischen Gutachten bestätigen, in der leichten Beeinflussbarkeit und Einfältigkeit des Erbprinzen.²⁰⁴ Kritiklos führte er Befehle aus und hatte sich somit schnell dem Ungeist des NS-Regimes angepasst. Doch ein weiteres vielleicht unbewusstes Argument, das die Ausschreitungen gegen die Juden in der Pogromnacht erklärt, war Schönbergs Drang, den Ansprüchen in der Eliteorganisation der SS zu entsprechen. Begeistert von der SS und der neu gewonnenen Distanzlosigkeit zu den Bürgern wollte er dieses Glück bewahren und schützen, auch wenn sich dieses gegen die Grundsätze der Menschlichkeit richtete.²⁰⁵

Josias zu Waldeck und Pyrmont hingegen behielt auch in der Diktatur die Fähigkeit, Dinge zu hinterfragen und offen Kritik anzubringen. Besonders deutlich wird dieses Verhalten in dem von Waldeck eingeleiteten Verfahren gegen den Lagerkommandanten Koch, wie es in der Biographie Waldecks beschrieben ist. Hier passte Kochs Hang zu Korruption und Unterschlagung sowie der angebliche Mord einiger flüchtender Häftlinge nicht zu Waldecks Auffassung einer SS, die *„ehrlich, anständig, treu und kameradschaftlich“*²⁰⁶ sein soll. Unbeirrbar ging Waldeck diesem Fall nach, obwohl er sich dadurch immer mehr den Unmut einiger Parteikameraden und vor allem den von Heinrich Himmlers zuzog.

²⁰⁰ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg: Zeugenaussagen des Spruchkammerverfahrens: Margarete Schütz, 14. Februar 1948.

²⁰¹ Interview mit Marie Meixner (1911-2008) vom 20. März 2003.

²⁰² HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg: Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

²⁰³ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg: Zeugenaussagen im Spruchkammerverfahren: Peter Rössler, 10. März 1948.

²⁰⁴ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg: Auszug aus dem fachärztlichen Gutachten von Dr. med. K. John (Nervenarzt und Chefarzt der Privatklinik), Göppingen, den 27. April 1948.

²⁰⁵ Interview mit Marie Meixner (1911-2008) vom 20. März 2003.

²⁰⁶ Hofer, Walther: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945 (1957) Frankfurt am Main 50. Auflage 2011, S. 113: Aus der Rede Heinrich Himmlers über die SS-Moral.

„Wenige Stunden später [nach der ersten Verhaftung Kochs, d. Verf.] bekam ich ein Fernschreiben von meinem höchsten Vorgesetzten, dem Reichsführer Himmler, das eine Ausdrucksweise hatte, die ich in meinem Familienalbum nicht verewigen wollte. In 35 Jahren meiner Wehrmachtstätigkeit hatte niemand in dieser Weise mit mir gesprochen [...]. Trotz dieser Entwicklung ließ ich nichts unversucht und tat auch alles, um den Fall wieder aufzurollen.“²⁰⁷

Auch wenn gemunkelt wurde, der Erbprinz gehe der „Affäre Koch“ nur aufgrund einiger persönlicher Differenzen nach, so kann man dennoch davon ausgehen, dass Josias' stark ausgeprägtes Elitebewusstsein ihn dazu verleitete, so gewissenhaft den Status der SS zu schützen. Was auch immer sein Bestreben, das disziplinarische Verfahren gegen den Lagerkommandanten Koch einzuleiten, bei ihm ausgelöst hatte, so hatte sich Waldeck dadurch von einigen NS-Verbrechen distanziert und offen Ungerechtigkeiten und Missstände innerhalb der SS aufgedeckt. Auch nutzte er die „Affäre Koch“ später, um in den Spruchkammerverfahren nach Ende des Krieges sein Engagement für die Menschlichkeit zu betonen.²⁰⁸ Dieses kritische Engagement gilt jedoch nicht für die Verbrechen gegen die Juden im KZ-Buchenwald, von denen er angeblich nie etwas mitbekommen habe „[...] bis zu meiner Verhaftung war ich des Glaubens, dass es wirklich Meerschweinchen waren, mit denen er [Ding-Schuler, Lagerarzt im KZ Buchenwald, d. Verf.] experimentierte.“²⁰⁹ Hier verhielt sich Waldeck wie viele andere SS-Funktionäre kritiklos. So tat er nichts, um die systematische Massentötung der Juden zu verhindern oder deren Geheimhaltung zu durchbrechen. Schönberg und Waldeck hatten also nicht nur eine unterschiedliche Einstellung in Bezug zu ihrer fürstlichen Abstammung, sondern waren auch im Wesen durchaus verschieden. Schönberg war eher lenkbar, distanz- und bedenkenlos; Waldeck auf der anderen Seite kritisch, wenn es um die Sicherung der SS als Eliteorganisation ging.

Auch Schönbergs und Waldecks Verhalten während der nach dem Krieg eingeleiteten Verfahren ist durchaus kontrovers zu betrachten. Beide Fürsten wurden 1945 festgenommen, wobei sich Schönberg freiwillig gestellt hatte. Waldeck hingegen wurde bei der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald am 13. April 1945 von amerikanischen Truppen festgenommen.

Josias Fürst zu Waldeck und Pymont musste sich nun nicht nur in den Spruchkammerverfahren, sondern auch in dem so genannten Buchenwaldprozess für seine Verbrechen in der NS-Zeit verantworten. In dem Buchenwaldprozess, der von dem amerikanischen Militärgericht geleitet wurde, zeigte Waldeck keine Reue für seine Taten.²¹⁰ So kurz nach dem Ende der Hitlerära war Waldeck immer noch von der Korrektheit der Vorgehensweise des Führers überzeugt und sah auch in seinem eigenen Handeln nichts Verwerfliches. Den gegen ihn geführten Buchenwaldprozess empfand er aus diesem Grunde als Ungerechtigkeit und brachte dies in seiner souveränen, provokativen Haltung während der Verhandlung zum Ausdruck. Doch spätestens nach der Verurteilung am 14. August 1947 zu einer lebenslangen Haftstrafe war Waldeck klar, dass seine Masche das Gericht zu beeindrucken nicht wirkte und dass auch Entschuldigungen, es würde sich um einen „*Befehl des Führers, an dem nichts zu ändern sei*“,²¹¹ handeln, nichts nützten.

So zeigte sich der Erbprinz in den von der deutschen Anklagebehörde geführten Spruchkammerverfahren auffallend zurückhaltender. Er gab nur kurze Antworten,

²⁰⁷ Vgl. Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pymont. Kassel 1998, S. 99.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Ebd., S. 102.

²¹⁰ Vgl. <http://www.jungewelt.de/2003/02-08/029.php> Letzter Zugriff: 27. April 2003.

²¹¹ Vgl. Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pymont. Kassel 1998, S. 48.

verhielt sich einsichtig und deutlich weniger provokant. Auf diese Weise hoffte er natürlich seine lebenslange Haftstrafe zu mildern sowie sein fürstliches Vermögen zu schützen. Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg hingegen wurde ja, wie bereits bekannt, von seiner Frau Margarete Fürstin zu Erbach-Schönberg in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen. Durch den Verdacht der Schizophrenie hoffte die Ehefrau, ihren Mann vor dem Gefängnis bewahren zu können.

Während der medizinischen Untersuchungen bestand Schönberg immer wieder darauf, er leide an Gedächtnisschwund und könne sich an keine genauen Details erinnern. So heißt es in einem fachärztlichen Gutachten, „er sei immer ein guter Mensch gewesen und habe sich nichts vorzuwerfen, es sei ja auch gar nicht wahr, was die Menschen gegen ihn vorbringen, er könne sich auch an Einzelheiten nicht mehr erinnern, er sei ja viel zu krank, sich nun mit solchen Dingen zu befassen.“²¹² Auch erwähnte Schönberg, er habe in der Reichspogromnacht nur im Befehle befolgt, denen sich zu widersetzen ihm nicht gestattet gewesen sei.²¹³

So geben beide Fürsten wie auch zahlreiche andere NS-Funktionäre den Kadavergehorsam als Rechtfertigung für ihre Taten an. Unterschiedlich jedoch ist, dass Waldeck zumindest während des Buchenwaldprozesses von seiner Unanfechtbarkeit als Höherer SS- und Polizeiführer und Fürst überzeugt war und sich nur widerwillig der Autorität der Alliierten beugte. Schönberg, auch wenn die Einweisung in eine Nervenheilanstalt nicht seine Idee, sondern die seiner Frau war, versuchte sich durch eine vorgespülte psychische Unzurechnungsfähigkeit einer Haftstrafe zu entziehen. Das Leben der beiden Erbprinzen verlief trotz der gemeinsamen adeligen Herkunft also durchaus verschieden. Obwohl Waldeck mit Sicherheit eine Leitfigur und Orientierungspunkt für Schönberg war, verhielt sich Schönberg, wie oben dargelegt, in bestimmten Situationen anders als sein großes Vorbild. Dies ist unbestritten auf die unterschiedlichen Charakterzüge der beiden Erbprinzen zurückzuführen. Dennoch haben beide eine große Gemeinsamkeit: Sie fanden in der SS-Zeit ihre Rolle, die sie bejahend und überzeugt von der Richtigkeit ihres Tuns ausfüllten.²¹⁴

Der Reichsführer 

Berlin SW 11, den 9. 1.1939
Draupfaffenstraße 3

RF/v.

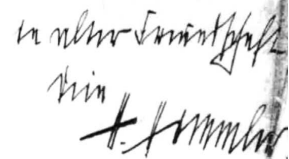
Mein lieber Josias !

Mit meinem besten Dank für Deinen Brief vom 20. 12.1938 und für die entzückenden Bilder von der ganzen Familie und von meinem Patenjungen verbinde ich noch einmal meiner Frau und meine herzlichsten und guten Wünsche für Dich und Deine Lieben.

Für Dich habe ich den besonderen Wunsch, Du mögest in dem baldigen Urlaub Deine Gesundheit wieder ganz und völlig herstellen.

Mit freundlichen Grüßen von Haus zu Haus

Heil Hitler !



Dankschreiben des Reichsführer SS, Heinrich Himmler, an Erbprinzen Josias mit der aus einer Kabinettsordre entlehnten Anrede und der eigenhändigen Schlußcourtoisie: „in alter Freundschaft Dein H. Himmler“

²¹² HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg: Auszug aus dem fachärztlichen Gutachten von Dr. med. K. John (Nervenarzt und Chefarzt der Privatklinik), Göppingen, den 27. April 1948.

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Der politische Weg eines hohen SS-Führers. Kassel 1998.



*Rudolf Heß zu Besuch in Arolsen 1936 beim Verlassen des Schlosses
mit Prinz Josias von Waldeck und Pyrmont*

215

7. Das Dorf Schönberg und seine Beziehung zum Fürstenhaus

7.1 Einleitung

Die Anfänge der Beziehung des Dorfes Schönberg zur Fürstenfamilie Erbach gehen schon aus der Ersterwähnung des Dorfes im Jahre 1303 hervor. Bereits im Mittelalter stand Schönberg unter Erbacher Besitz und Verwaltung. Diese Verwaltung war nicht immer erfolgreich, da sich die Schönberger Grafenfamilie zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert bei Frankfurter Bankiers stark verschuldete.

Aus der Geschichte Schönbergs geht hervor, dass die Herrschaft der Fürstenfamilie ab dem 17. Jahrhundert militärisch geprägt war.

Dies wird zum Beispiel deutlich im Jahre 1829, als Ludewig zu Erbach-Schönberg die Regentschaft seines Bruders Emil Christian übernahm. Beide dienten im Militär und auch Ludewigs ältester Sohn Gustav, welcher 1863 die Herrschaft über Schönberg übernahm, folgte dem Beispiel seines Vaters.

Gustav zu Erbach-Schönberg heiratete im Jahre 1871 Prinzessin Marie von Battenberg, deren Bruder Großadmiral in England war und daher dem englischen Königshaus sehr nahe stand. Darum zählte auch Queen Victoria zu den gern gesehenen Gästen Schönbergs.

Maries ganze Hingabe galt der Sorge um Arme, Benachteiligte und allen anderen Dorfbewohnern. Sie suchte immer wieder die Nähe zum Volk und erbat sich von Gustav den Schönberger Kindergarten als Brautgeschenk. Dies zeugte von ihrer Volks- und Nächstenliebe. Marie setzte sich schon früh für die Stellung der Frau ein,

²¹⁵ Ebd.

als sie 1905 dem „Verein der Freundinnen junger Mädchen“ als Landesvorsitzende angehörte.

1908 starb Gustav zu Erbach-Schönberg. Sein jüngster Sohn Viktor repräsentierte Schönberg von diesem Zeitpunkt an in Hessen. Das Grafenpaar Alexander und Elisabeth, Tochter des Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, lebte weiterhin in König. Als zweites Kind ging aus dieser Ehe 1903 der Erbprinz Georg-Ludwig hervor. Dieser ging mit Marie-Margarete von Deringer den Bund der Ehe ein. Er machte es seiner 1923 gestorbenen Großmutter nach und suchte bei jeder Gelegenheit die Nähe zum Volk, indem er zum Beispiel großzügige Spenden an die Kirche und Gemeinde erteilte. Immer wieder wird von ihm als einem der modernen Zeit gegenüber aufgeschlossenen Mann gesprochen.

In den nachfolgenden Ausführungen wird nun auf die Beziehung des Fürsten zur Schönberger Bevölkerung und die Beziehung des Dorfes zu dem Fürstenhaus eingegangen. Hierzu dienten vor allem Interviews mit Zeitzeugen²¹⁶ und einem Historiker.

7.2 Verhältnis zwischen Dorf und Fürstenhaus

Der jüdische Angestellte Fritz Hommel²¹⁷ arbeitete als Einzelprokurist und führte im Zeitraum von 1930-1935 wirtschaftliche Maßnahmen für den Fürsten²¹⁸ aus. Er berichtete, dass der Fürst in seinem gesellschaftlichen und geschäftlichen Auftreten eine stets pro-jüdische Einstellung vertreten habe. Diese Einstellung habe dem Fürsten schon vor der Machtergreifung der NSDAP einige negative Anfeindungen seitens der Nationalsozialisten eingebracht.

Peter R.²¹⁹ war seit 1927 als Angestellter des Fürstenhauses auf dem Hofgut Hohenstein in Reichenbach tätig. Er erinnerte sich an die Zeit, in der der Erbprinz Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg noch selbst das Hofgut im Zeitraum von 1932-1945 bewirtschaftete. Damals habe der Fürst ihn, seine Familienangehörigen sowie das restliche Personal stets wohlwollend und fürsorglich behandelt. Der Fürst sei ein Mensch gewesen, der eine starke soziale Charakterausprägung gehabt und es immer verstanden habe, sich mit seinem Personal und seinem Umfeld positiv zu arrangieren.

Peter R. bekräftigte seine Aussage, indem er berichtete, dass der Fürst niemals sein Personal mit „*Heil Hitler*“ begrüßt, sondern immer seinen persönlichen Gruß angewandt habe. Auch habe er niemals von einem Angestellten verlangt, der SA oder einer anderen nationalsozialistischen Organisation beizutreten. Die Einstellung des Fürsten zu Ausländern sei auch stets positiv gewesen. So erinnerte sich R. auch daran, dass seit 1939 drei polnische Arbeiter auf dem Hofgut Hohenstein beschäftigt waren.²²⁰ Diese habe der Fürst immer genau so gut behandelt wie das restliche

²¹⁶ Zu diesen zählten weitgehend frühere Angestellte des Fürstenhauses.

²¹⁷ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Auszug aus der Befragung betreffend Strafverfahren gegen den Fürsten; befragter Zeuge: Fritz Hommel.

²¹⁸ Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg wird durchgehend als „Fürst“ bezeichnet. Abweichungen werden stets gekennzeichnet. Das dient zur Vereinfachung beim Lesen. Andere Personen der fürstlichen Familie werden kenntlich gemacht mit der Anführung des jeweiligen Namens.

²¹⁹ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Auszug aus Schreiben an die Spruchkammer Bergstraße, Heppenheim vom 10. März 1948: Persönliche Stellungnahme von Peter R.

²²⁰ Fünf Mitglieder der polnischen Familie Stuczynski, die sich von März bis Oktober 1941 auf dem Erbhof des Erbprinzen zu Erbach-Schönberg aufhielten, wurden am 25. Oktober 1941 auf Veranlassung des Höheren SS- und Polizeiführers Rhein als „*wiedereinzudeutschende Personen*,

Personal. Sie hätten am selben Tische essen dürfen und die gleiche Betreuung ihres Arbeitgebers erhalten. Der Fürst soll einmal einem verheirateten Polen Urlaub gegeben haben, damit dieser nach Polen fahren und sich um seine Familie kümmern könne. Peter R. vertrat die Ansicht, dass der Fürst für ihn „*der vornehmste Arbeitgeber*“ gewesen sei, den er in seinem ganzen Leben kennen gelernt habe.²²¹ Jakob S.²²² lebte auf einem Fronhof in Reichelsheim im Odenwald. Er führte aus, dass er in den Jahren 1930/31 in große finanzielle Not geraten sei. Der Fürst habe ihm damals einen großen Geldbetrag zukommen lassen und ihn dadurch vor dem Konkurs bewahrt. Der Fürst sei ein Mensch gewesen, der sich immer um das Wohl seiner Angestellten gesorgt und Gerechtigkeit und Wahrheit geliebt habe.



Bedienstete auf dem Hofgut Hohenstein 1932²²³

Margarethe Sch. aus Zotzenbach stand seit mehr als 30 Jahren in einem bekanntschaftlichen Verhältnis zu dem Fürsten. Auch diese Zeugin schilderte, dass sich Georg-Ludwig ihr gegenüber immer freundlich und ehrlich verhalten habe und sich zumeist um seine Pächter gekümmert habe, die wirtschaftlich besonders schlecht gestellt waren. Ein Beispiel für das soziale Engagement des Fürsten findet man in ihren Ausführungen.

Da heißt es, dass sie einmal mit dem Fürsten in Verhandlungen gestanden habe. Inhalt dieser Verhandlungen sei der Kauf von zwei Morgen Pachtacker gewesen. Ein anderer Pächter habe 1000,- RM mehr für den besagten Acker geboten. Der Fürst, der um die schlechte wirtschaftliche Situation von Frau Sch. wusste, verkaufte ihr den Acker, trotz des besseren Angebots des anderen Pächters.

Zusammengefasst kam Margarethe Sch. zu dem Ergebnis, dass der Fürst immer hilfsbereit und auf das Wohl seiner Mitmenschen bedacht gewesen sei. Der Zeugin

poln.“ an das Rasse- und Siedlungshauptamt SS-Außenstelle-Litzmannstadt zurückbefördert. HStA Darmstadt, G 15 Kreisamt Heppenheim Q 352-486: Meldepflicht und Kontrolle der Ausländer.

²²¹ Ebd.

²²² HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Auszug aus der Befragung betreffend Strafverfahren gegen Fürsten; Befragter Zeuge Jakob Siegert.

²²³ Privatarchiv Prinz Maynolf.

war keine Aussage bekannt, nach der ein Angestellter, Familienangehöriger oder irgendein anderes Mitglied aus dem Umfeld des Fürsten jemals negativ über den Erbfürsten gesprochen habe. Allgemeinen habe er sich einer sehr großen Popularität erfreut.²²⁴

Aus dem **Interview mit den** in Schönberg wohnhaften und eng mit dem Fürsten vertrauten **Zeitzeuginnen Maja Kühnert und Elisabeth Schäfer** vom 11. März 2003 geht folgende Einschätzung hervor:

Frau Schäfer berichtete, sie sei auf dem Hofgut Hohenstein in Reichenbach von der fürstlichen Familie immer herzlich empfangen worden, fast schon wie eine eigene Tochter. Der Fürst selbst habe sich ihr gegenüber immer korrekt verhalten. Auch sie beschreibe ihn als einen warmherzigen Menschen, der seine Pflichten immer wahrgenommen und auch eine gute Ehe gepflegt habe. Frau Schäfer erinnerte sich daran, dass der Fürst immer dann die fürstlichen Gemächer habe verlassen müssen, wenn die Geliebte des Fürsten, Frau Wagner, wieder einmal Besuch von Amerikanern bekam.

War dies der Fall, so habe er Obdach bei der Mutter von Frau Schäfer gefunden, die ihn stets gerne zu ihrer Gesellschaft empfangen habe. Auch habe sie ihm eine Unterkunft zum Übernachten angeboten, was er dankend angenommen habe. Das Schlafzimmer sei dann immer ein Zufluchtsort für den Fürsten gewesen, wenn dieser mal wieder zu Hause nicht willkommen war.

Maja Kühnert erzählte, sie habe sich immer darüber wundern müssen, dass der Fürst sich dieses Verhalten der Frau Wagner überhaupt habe gefallen lassen.

Sie erinnerte sich auch daran, dass der Fürst teils im Keller des Schlosses gehaust habe und häufig aus dem Fenster geschaut und sich darüber erfreut habe, wenn ein Schönberger stehen blieb, um sich mit ihm zu unterhalten und ihm Gesellschaft zu leisten.

Frau Schäfer berichtete, ihr Verhältnis zur Fürstenfamilie sei bis dato immer gut gewesen und so habe ihr die Fürstin-Mutter bis zu ihrem Tod auch noch jedes Jahr eine Glückwunschkarte zum Geburtstag geschickt.

Frau Kühnert ergänzte zu dieser Aussage von Frau Schäfer, dass die Fürstin-Mutter nur noch zur Familie Schäfer ein gutes Verhältnis gehabt habe, dass aber sonst ihre anderen gesellschaftlichen Kontakte alle brach gelegen hätten. Diese Aussage widerspricht deutlich den oben angegebenen Informationen, wonach die Fürstin-Mutter auf ihrer Bestattungsfeier für ihr soziales und gesellschaftliches Engagement vielfach geehrt worden sei.

Frau Kühnert erinnerte sich, die Fürstin sei stets eine Respektsperson gewesen und alle Mädchen hätten in ihrer Anwesenheit einen Hofknicks vor der Betreffenden gemacht als Zeichen der Höflichkeit und Würdigung.

Beide, Frau Kühnert sowie Frau Schäfer, berichteten von der Teilnahme des Fürsten an den Judenpogromen und seiner darauf folgenden Gefängnisstrafe. Diese Tatsachen seien damals der gesamten Bevölkerung Schönbergs und der umliegenden Täler bekannt gewesen.

Frau Schäfer erzählte dann weiter, dass es ein komisches Bild abgegeben habe, als der Fürst nach der Eröffnung seines Cafés im Schönberger Schloss Bratwurst verkauft habe.

Diesen sozialen Abstieg verwunderte die gesamte Bevölkerung: „*Mensch, da oben gibt's Bratwürste mit roter Marmelade*“.²²⁵

²²⁴ Ebd.: Auszug aus der Befragung betreffend Strafverfahren gegen Fürsten; befragte Zeugin: Margarete Sch.

²²⁵ Interview mit Maja Kühnert (1924-2008) und Elisabeth Schäfer vom 11. März 2003.

Maja Kühnert erzählte, dass während der Zeit, in der das Café existierte, Fastnacht immer auf dem Schloss gefeiert worden sei.

Die damalige Schlichtheit, die auf diesem benannten Abstieg des Fürsten basiert, ließ Frau Schäfer an folgendes Ereignis denken: Eine Gruppe von Niederländern kam eines Tages auf das Hofgut Hohenstein und wollte eine Besichtigung machen. Da kam der Fürst mit verschmutzter Kleidung aus dem Stall heraus marschiert und verkündete, die Gesellschaft solle sich an diesem Aufzug nicht stören. Nicht einmal diesen Anstand und diese Würde habe er damals mehr besessen, um in einem gepflegten Äußeren vor die Gruppe zu treten.

Frau Kühnert beschrieb den Fürsten als einen sehr gütigen Menschen, der aber auch sehr direkt, manchmal auch primitiv in seiner Ausdrucksweise habe sein können; ein negativer Charakterzug seitens des Fürsten, wie die besagte Zeugin berichtete. Als der Mann von Frau Kühnert als Soldat aus dem Zweiten Weltkrieg zurückkehrte und jetzt arbeitslos war, ging sie hoch aufs Schloss, um den Fürsten um Hilfe zu bitten.

Frau Schäfer unterstrich die Aussage von Frau Kühnert, dass der Fürst in seiner Ausdrucksweise sehr primitiv und rabiat habe sein können. Er sei ein Mensch mit einem sehr impulsiven Naturell gewesen, der wütend habe sein können, bis ihm Schaum vor dem Mund gestanden habe.

Maja Kühnert sagte aus, der Fürst habe sich auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem seine Taten ans Tageslicht befördert wurden, dennoch einer großen Beliebtheit erfreuen können. Man habe man ihn immer noch als Respektsperson anerkannt.

Elisabeth Schäfer berichtete davon, dass der Fürst ihrer Mutter, als 1930 ihr Vater starb, eine Residenz in Bad König zur Verfügung gestellt habe, so dass sie ab und zu am Grab ihres Mannes weilen konnte. Im Gegensatz zu dieser sozialen Leistung sei es auch manchmal vorgekommen, dass die Mutter von Frau Schäfer ihm, dem Fürsten, seelsorgerischen Beistand geleistet habe, wenn es ihm mal nicht so gut ging; ein wichtiger Anhaltspunkt, der das bilaterale Beziehungsgeflecht der Fürsten und Bevölkerung widerspiegelt.²²⁶

Frau Kühnert fuhr weiter fort, der Fürst habe auch gerne mal über Menschen gelästert, jedoch nie in besonders unausgeglichenem Maße und er habe dabei auch immer die richtige Balance halten können, habe weder übertrieben, noch irgendwelche Dinge verfälscht dargestellt. Sie berichtete weiter davon, sie habe immer im Auto des Fürsten mitfahren müssen, weil sie die Aufgabe hatte, sich um die Hunde zu kümmern. *„Man hat so mitgelebt, man hat so alles mitgekriegt!“*

Der Onkel von Maja Kühnert war während der NS-Zeit ein bekannter Kommunist, der aber nie Schlechtes auf den Fürsten habe kommen lassen, trotz unterschiedlicher Gesinnungen beider Männer.

Als der Fürst nachher aus der Klinik entlassen wurde, bot die Mutter von Frau Kühnert an, sich um den Fürsten zu kümmern, ihm bei der Ausübung einiger Tätigkeiten und Arbeiten behilflich zu sein, die er alleine noch nicht habe leisten können. Die Fürstin habe es abgelehnt mit der Begründung, die Fürstenfamilie bedürfe nicht ihrer Hilfe. Auch später habe es noch sehr viel Streit zwischen dem Fürsten und seiner Frau und zwischen dem Fürsten und Frau Wagner gegeben, erinnerte sich Frau Kühnert. Das Gebrülle soll bis hinunter ins Dorf getragen worden sein.

²²⁶ Vgl. Schröder, Bernd Philipp: Fünf Bilder vom alten Schönberg. Aus der Sammlung der Therese Schäfer. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 17, 1984, S. 119-124.

Auch an diesen Schilderungen ist wieder zu erkennen, wie tief die Beziehungen der Bevölkerung zu ihrem Fürstenhaus waren; immerhin so tief, dass sich auch die Bevölkerung um private und familiäre Probleme der Fürstenfamilie Sorgen machte.

Frau Kühnert schilderte weiter, dass sie sich noch gut an den jungen Prinzen Maynolf, Sohn des Fürsten Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg, erinnern könne, der immer mit den Kindern der „normalen“ Bevölkerung Fußball gespielt habe.

Frau Schäfer erwähnte ein Ereignis, das sie mit der Tochter des Fürsten, Edda, hatte, das sie tief berührte: Als der Fürst im Sterben lag, kontaktierte sie die Fürstentochter, ob sie nicht doch noch einmal ihren Vater besuchen wolle, der jetzt bald Abschied nehmen müsse von dieser Welt. Die Nachfrage wurde mit einem klaren „Nein“ beantwortet. Diese Reaktion von Prinzessin Edda führte Frau Schäfer darauf zurück, die Kinder hätten dem Fürsten nie verzeihen können, wie er sich gegenüber ihrer Mutter verhalten und welches negatives Verhalten er an den Tag gelegt habe, als er sich mit Frau Wagner eingelassen hatte.

Maja Kühnert erinnerte sich zudem, dass ihr einmal eine Schönberger Angestellte des Fürstenhauses – im Text angegeben mit dem Kosename „Langmarie“ – mitgeteilt haben, dass die Frau des Fürsten immer eine große Anhängerin des Nationalsozialismus gewesen sein soll.

Kurt Kühnert (1920-2014) lieh dem Fürsten Georg-Ludwig für die Bestattungsfeier der Fürstin Elisabeth einen Mantel aus, weil dieser sich aufgrund seiner Armut keinen eigenen mehr leisten können.

Maja Kühnert ließ in ihren weiteren Ausführungen keinerlei Zweifel daran, dass auch die Frau des Fürsten eine nicht geringe Teilschuld daran trage, dass die fürstliche Ehe auseinander gebrochen sei.

Maja Kühnert habe erst kürzlich Prinz Maynolf besucht, wie sie berichtete. Dort angekommen sei ihr klar geworden, wie schnell Reichtum und Glanz doch von einem abfallen können.

Der Fürst, so erzählte sie weiter, habe in der Schönberger Gaststätte „Fürstenklause“ immer alle Getränke bezahlt bekommen, weil er nicht mehr in der Lage gewesen sei, sich selbst zu finanzieren.

Frau Kühnert zog aus ihren Überlegungen den Schluss, dass der Fürst niemals genügend Intelligenz und Verstand besessen habe, um aus seinem Vermögen und seinem Besitz einen produktiven Ertrag gewinnen zu können. Sie war der Ansicht, Fürst Georg-Ludwig habe in der Bevölkerung nie ein so hohes Ansehen genießen können wie einst seine Eltern, Fürst Alexander zu Erbach-Schönberg und Fürstin Elisabeth. Die Beziehungen der Bevölkerung zur heutigen Fürstenfamilie seien weitgehend abgebrochen und stillgelegt, existiere nur noch oberflächlich an gewissen Veranstaltungen und öffentlichen Anlässen.

Frau Schäfer griff noch einmal auf ihre Kindheitserinnerungen zurück und erklärte, dass sie sich immer wieder gerne aufs Neue darauf einlasse, von dem fürstlichen Weihnachtsfest zu erzählen, wo auch sie immer daran teilnehmen durfte und wo immer gelacht, geredet, gegessen und musiziert wurde. Man habe in der Bibel gelesen, weil der Fürst ein sehr gläubiger Mensch gewesen sei, den Gesetzen der Heiligen Schrift ergeben.

Maja Kühnert ging auch auf die Bestattung des Fürsten ein. Die Bevölkerung habe unter großer Beteiligung Anteilnahme an der Trauer genommen. Diese starke Aktivität seitens der Bevölkerung führte die Zeitzeugin aber nicht auf die Beliebtheit des Fürsten zurück, sondern auf die starke Neugier, die sogar noch heute unter der Bevölkerung herrsche, wenn fürstliche Feiern anstehen.

Für Maja Kühnert war die Fürstin eine „*wie aus dem Märchenbuch*“, der Fürst habe sich immer gern unter dem Volk gemischt und sich immer mit dem Volk arrangieren, also einer von „*ihnen*“ sein wollen.

Sie bestätigte, dass dieser Versuch geglückt sei und dass die Bevölkerung den Fürsten wirklich als einen der „*ihren*“ anerkannt habe. Ein privates Beispiel, an das sie sich erinnerte, war, dass sie, nachdem sie ein Stück Land vom Fürsten gekauft hätte, mit ihm essen gegangen sei. Hier amüsierte er sich über die Bedienung, weil diese nicht wusste, wie sie ihn ansprechen sollte, mit welchem Titel. Diese Kleinigkeiten hätten den Fürsten niemals verärgert, sondern er hätte sogar im Gegenteil immer mit einem Hauch von Ironie und Gelassenheit solcherlei Lappalien entgegen gewirkt.

Ein weiterer Fall, an den sich Frau Kühnert erinnerte, war der, dass einmal eine Person zu ihm „*Lauch Durch*“ gesagt habe. Diesen Fehler hätte er mit seiner feudalen Herkunft verhöhnen können, was ihm aber nie einfiel, denn das hätte seine Strategie der Zugehörigkeit zum Volk nachhaltig beeinflusst.

Maja Kühnert griff noch einmal die Situation auf, als sie den Fürsten um Arbeit für ihren Mann bat, der 1947 aus dem Krieg zurückkehrte. Er bot ihm einen Arbeitsplatz als Gärtner an; ein weiteres Beispiel für die menschliche Art des Fürsten. Weiter in ihrer Erzählung berichtete sie, dass der Fürst immer Dinge gemacht habe, die „*normale*“ Menschen nie tun würden. Prinz Maynolf sei früher immer zu ihnen gekommen, weil sie die einzige Familie in Schönberg gewesen seien, die einen Fernseher hatten.

Das Angestelltenverhältnis sei immer sehr gut und human gewesen. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg sei es so gewesen, dass der Fürstenfamilie, insbesondere natürlich dem Fürsten, viele Fehler und „*Nachsagungen*“ der Vergangenheit vergeben worden seien. Man wischte, um sich im Volksmund auszudrücken, mit dem Schwamm drüber. Dieses Verhalten rührt noch von der Klassengesellschaft her, wo der Führungsriege von der Bevölkerung alles verziehen wurde, weil man noch die Autorität vor dem Adelsgeschlecht gehabt habe. Diese Autorität, so weiter in den Schilderungen, sei auch bis in die jüngste Zeit erhalten geblieben.

Manchmal habe der Fürst diese Treue und Ergebenheit der Bevölkerung auch leichtsinnig aufs Spiel gesetzt. So soll ihm einmal eine Gruppe von Personen ein Konzert gegeben haben und da habe der Fürst doch kalt entgegnet, er habe für diese Dinge kein Interesse – auch ein Zeichen mangelnder Höflichkeit! Trotz seines negativen Verhaltens sei der Fürst immer das Idealbild eines Mannes gewesen in den Augen Maja Kühnerts.

Elisabeth Schäfer berichtete abschließend im Interview, dass alle Angestellten des Fürstenhauses immer gut versorgt gewesen seien, dass es aber natürlich auch hier Schattenseiten gegeben habe, so soll Rentmeister Kohl auch immer auf die Fürstin geschimpft haben, sie lebe über ihre Verhältnisse, wolle immer die beste Kleidung haben und nichts von ihrem Luxus aufgeben.

Der heutige Inhaber des Hofgutes Hohenstein in Reichenbach Jürgen Voss²²⁷ schilderte den Fürsten als sozial eingestellten Menschen, der nie einer Person eine Bitte habe abschlagen können. Der Zeitzeuge verglich den Fürsten sogar mit dem heiligen Martin und dem Vorgang der Mantelteilung – Verstärkung der sozialen Gesinnung des Fürsten. Natürlich habe der Fürst auch negative Seiten gehabt. Er habe einen Charakter gehabt, der insgesamt sehr lebensuntüchtig gewesen sei. Von Verwirrtheitszuständen oder gar psychischer Krankheit wollte Herr Voss aber in diesem Fall nicht reden.

²²⁷ Charakterisierung des Fürsten durch Jürgen Voss vom 13. Januar 2003.

Zudem sei der Fürst immer sehr leicht auszunutzen gewesen. Viele Menschen hätten nach dem Verkauf des Schönberger Schlosses an die Ruhrknappschaft den fürstlichen Haushalt im wahrsten Sinne des Wortes geplündert. Der Fürst habe mit seiner Naivität und Gutgläubigkeit dieser Entwicklung nicht entgegenwirken können. Aber auch Frau Wagner soll sehr viel vom Besitz der fürstlichen Familie für sich vereinnahmt haben, so Herr Voss.

Aus einem Interview der mit zweiundneunzig Jahren ältesten Bewohnerin Schönbergs vom 20. März 2003 lassen sich Einzelheiten zum Geschehen im Schloss entnehmen. Marie Meixner war oft bei der Fürstlichen Familie eingeladen. Sie schilderte die Liebe des Fürsten zu seiner Frau als „*sehr, sehr, sehr groß*“. Diese Liebe habe der Fürst auch seinem Volk gegeben. Dieser wollte mit den alten Angewohnheiten der Fürsten brechen und eine Nähe zum Volk aufbauen. Dazu nutzte er das neue nationalsozialistische Denken, wie es aus folgender Aussage Marie Meixners hervorgeht:

„Und jetzt war er was! Er ist am liebsten mit jedem per Du geworden und war, das ist meine Meinung, glücklich, dass er jetzt nicht mehr, früher war das so, mit einem Abstand, jetzt da drin sein konnte und per Du sein konnte, [...] das hat ihn dazu geführt, dass er so sich benommen hat wie, ich kannte keine Details, aber wie man hört im Dritten Reich.“

Auf die Frage, ob es für die Angestellten eine Ehre gewesen sei, für den Fürsten zu arbeiten, antwortete diese mit „*Ja!*“ und erläuterte, dass aus jedem Haushalt Schönbergs meist eine Person beim Fürsten angestellt gewesen sei.



Die fürstliche Familie 1943, hintere Reihe: Prinz Maynolf, Fürstin Marie-Margarete, Fürst Georg-Ludwig; vordere Reihe: Prinzessin Edda, Prinz Ludewig. Foto rechts: Fürstin Marie-Margarethe, ca. 1925 (Privatarchiv Prinz Maynolf)

All diese Tatsachen führten zu einer Vertrautheit zwischen Schönberg und seinem Fürsten, welche nach dem Kriegsende auf eine harte Probe gestellt werden sollte. Als die SS-Karriere des Fürsten publik wurde, sank das Ansehen der fürstlichen Familie im Lautertal. Dies beschreibt Marie Meixner wie folgt:

„Ich weiß, die Fürstin, seine Frau, die war danach oft in Reichenbach und hat meine Schwester besucht. [...] Dann kam der Krieg und wie der Krieg um war, weiß ich, das hat mir meine Schwester erzählt, dass die Fürstin und auch die Kinder, der Ludewig,

Angst hatten nach dem Krieg, vor gewissen Menschen vom Hohenstein durch den Ort zu fahren. Der Fürst war bei der SS gewesen und ich weiß, dass da viel Aufregung war. Das war wohl auch der Grund, dass die Fürstin Margarete versucht hat, den Mann als nicht ganz, mehr oder weniger schizophren hinzustellen, um dadurch ihr Vermögen, das Schloss und den Hohenstein, zu retten. Sie hat wohl ihre Leute gehabt, die ihr das geraten haben. [...] Sicher hat die Frau vom Erbschorsch Berater gehabt, die ihr das geraten haben: ‚Mach das, der hat gemacht im Dritten Reich, da gegen die Juden und war da dabei, der war doch nicht dicht.‘“

Dies lässt auch auf die Nachkriegsbeziehung des Fürstenpaares schließen. Der Fürst fühlte sich wohl auf gewisse Art und Weise von seiner Frau im Stich gelassen und hatte in Frau Wagner bereits eine neue Liebe gefunden. *„Die Fürstin hat dann in einem Heim in Darmstadt Gesellschaftsdame gemacht.“* So beschreibt Frau Meixner die eintretende Trennung des Fürstenpaares. Prinz Maynolf nahm die Trennung mit großer Erschütterung als junger Sohn wahr: *„Ja, und dann haben sich meine Eltern getrennt 1950. da haben sie Silberne Hochzeit gefeiert und am Ende der Silbernen Hochzeit ihre Trennung beschlossen. Und da war mein Bruder schon verheiratet, meine Schwester lebte in Kassel und war auch schon verheiratet mit einem Bildhauer. Und ich war wie gesagt in der Schule [...]. Und das war dann schon ein Schlag, wie meine Eltern sich getrennt haben. Ich hatte die Hoffnung, vielleicht glättet sich das wieder, die Kriegsfolgen, so langsam, und da wird vielleicht mein Vater zurück kommen [...]. Da hat er mir eine Frau vorgestellt, hat gesagt: ‚Das ist die Frau Wagner.‘ Eine Bekannte und da sollte ich nicht wissen, dass diese Frau der totale Untergang von Schönberg mal sein wird. Und diese Frau war natürlich die Frau von einem ehemaligen SS-Mann gewesen, Wagner und von dem haben Sie auch gehört. Der hat sich in Südamerika, ist da gefunden, den haben sie dort entdeckt und der hat sich dann erhängt in der Zelle. Das war in allen Zeitungen gewesen. Das ist noch nicht so lange her, lasst es zwanzig Jahre her sein, dieser Wagner. Wir wussten das ja nie. Seltsam war, dass diese Frau Wagner, wie sie nachher in Schönberg gewohnt hatte, zuerst war sie auf dem Hohenstein, die war stellenweise mal ein Vierteljahr weg, nur umgeben von Amerikanern. Und da war sie weg. Und dann kam sie wieder und da hat man gesagt: ‚Das ist klar, die arbeitet für den amerikanischen Geheimdienst, irgend ein Sondereinsatz oder was.‘ Jedenfalls mein Vater war der Frau hörig und die hatte eben drauf gedrungen, dass ‚erst wurde der Hohenstein verkauft, dann hat er Schönberg Stück für Stück verkauft, gell! Und anschließend kam der Ehekrieg mit meiner Mutter, so richtig kräftig, wie so was halt von statten geht. 50 haben sie sich getrennt und 50 kam auch die Frau Wagner in das Leben meines Vaters.“²²⁸*

Ähnlich wie Marie Meixner betonte der Historiker und damalige Leiter des Instituts für Personengeschichtliche Forschung in Bensheim, Lupold von Lehsten, während eines Gespräches vom 2. April 2003 die Volksnähe des Fürsten. Er beschreibt den Fürsten als sehr volkstümlich. Des Weiteren sei dieser naiv und infantil gewesen, sehr am Geschehen im Volk interessiert. Er sei während der abgehaltenen Gemeinderatssitzungen nie selbst beteiligt gewesen, habe jedoch immer einen Vertreter des Schlosses zu diesen Sitzungen geschickt.²²⁹ Dies habe das Volk immer friedlich gestimmt. Ein Indiz hierfür ist das Faktum, dass keine „revolutionären“ Planungen für einen Sturz des Fürsten überliefert sind. Hierzu trugen sicherlich auch die „Volksspeisungen“ auf dem Schloss einen entscheidenden Teil bei. Von Lehsten

²²⁸ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 20013.

²²⁹ Von Lehsten bezieht sich hierbei auf die Sitzungsprotokolle des Gemeinderats.

ist der Meinung, dass der Fürst als „*Vater der Bevölkerung*“ agieren wollte. Besonderes Augenmerk legte er dabei, genau wie Frau Meixner, auf die Dreißigerjahre. Der Fürst habe die SS ausgenutzt, um seine Volksnähe und Führung weiter auszubauen und langfristig zu sichern. In der heutigen Zeit klingt es vielleicht etwas lächerlich, wenn ein Fürst während eines Erntedankfestes auf dem Schloss zusammen mit seiner Familie den Froschkönig aufführt. Den Menschen zur damaligen Zeit scheint es gefallen zu haben.



Der Fürst als „Ritter“ bei einem Umzug, undatiertes Foto, Privatarhiv Prinz Maynolf

Als wichtigstes Faktum, „[...] *welches unbedingt festgehalten werden muss*“, sieht von Lehsten die Endphase der Regierungszeit des Fürsten. Diese sei mit der „*Ortlosigkeit*“ des Fürsten bezeichnet. Der Fürst hatte keinen Platz mehr in der Gesellschaft und zog sich in seine Schlosspension zurück. Dort galt nun die ganze Liebe seinen Hunden „[...] *welche ihn ohne Vorbehalte annahmen*.“ Für diese Hunde wurde im nördlichen Bereich am Abhang eines kleinen Hügels ein ganz besonderer Platz im Park als Begräbnisstätte angelegt.



Friedhof der fürstlichen Hunde im Schlosspark, Foto: privat



230

Weitere Einzelaussagen lieferten die Zeitzzeugen Katharina H. – Zeugin möchte anonym bleiben – und Hans Altendorf. Katharina H., eine langjährige Angestellte auf dem Hofgut Hohenstein, beschreibt, dass der Fürst immer zuvorkommend und nett gewesen sei. Er habe seine Angestellten gut behandelt. Damit unterstreicht Katharina H. die vorangegangenen Aussagen.

Hans Altendorf, ein Mitschüler der Prinzessin Edda in der Grundschule Reichenbach, beschreibt Edda als ganz normales Mädchen, welches keinerlei Privilegien genossen habe. Sie wurde lediglich als einzige mit einem Pferdewagen zur Schule gebracht, während die anderen Kinder zu Fuß gingen.

Ähnlich war dies in der gesamten Fürstenfamilie. Diese sei laut Aussagen des Augenzeugen Manfred Beutel, eines ehemaligen Lehrers an der Geschwister-Scholl-Schule, immer per Pferdewagen zum Gottesdienst in Reichenbach gebracht worden. Andererseits gibt es auch Aussagen, welche den Fürsten in ein negatives Licht rücken und seine psychische Verfassung ungeschminkt widerspiegeln:

Luise Sch. aus Bensheim berichtet davon, dass sie den Fürsten schon seit geraumer Zeit gekannt habe. Sie arbeitete im Zeitraum von 1911-1920 als Kinderpflegerin des Erbprinzen Georg-Ludwig im Dienst des Fürstenhauses. Als Kind sei der Fürst sehr nervös und sehr leicht erregbar gewesen. Mit zunehmendem Alter aber hätten sich

²³⁰ Privatarchiv Prinz Maynof.

diese negativen Charakterzüge gelegt und der Fürst sei nachher ein sehr ausgeglichener und ruhiger Mensch geworden. Sie ist der Ansicht, dass der Fürst sehr wenig Menschenkenntnis besessen und dass er sich von jedem sehr leicht habe beeinflussen lassen.

Weiter in ihrer Aussage beschreibt die Zeugin, dass sie sehr von der charakterlichen Veränderung, die sich seit ihrer letzten Begegnung mit dem Fürsten an ihm vollzogen habe, erstaunt gewesen sei: Er sei von sehr launischer Natur gewesen, habe sehr oft mit seinem Personal wegen Lappalien und Nichtigkeiten gebrüllt und im nächsten Moment habe er das gleiche in höchsten Tönen gelobt und seinen Stolz auf die Arbeitsleistung beteuert, die es vollbringe.

Frau Sch. ist der Ansicht, dass diese Zornausbrüche des Fürsten unkontrolliert und auch ungewollt gewesen seien, denn nach einem solchen Vorfall habe er sich zurückgezogen, sei dann zum Personal zurückgekommen und habe sich mitleidserweckend bei ihm entschuldigt. Die Zeugin kommt zum Ergebnis, dass der Fürst oftmals Dinge getan habe, auf die er keinen Einfluss gehabt habe, die er nicht vorher sehen konnte. Er habe einen Charakter besessen, der von schizophrenen Merkmalen durchzogen gewesen sei.

Der damalige Bürgermeister von Reichenbach, Wilhelm Jährling, er amtierte von 1946-1957, schrieb in einer persönlichen Stellungnahme zum Fürsten, dieser sei ein Mensch egoistischer Natur und großer Aktivist im Dritten Reich gewesen. Weiter schrieb er, der Fürst habe nicht das allerbeste Verhältnis zu seiner Belegschaft gehabt. Manchmal sei es vorgekommen, dass er sich den Angestellten gegenüber nicht sehr korrekt verhalten und sie schlecht behandelt habe. Bürgermeister Jährling warf dem Fürsten vor, er habe Personen, die in seiner Abhängigkeit standen, oft unter Druck gesetzt. Er habe seine Machtposition dafür ausgenutzt, Menschen zur NSDAP-Anhängerschaft zu gewinnen.

Der in Reichenbach lebende Steinmetz Willy H. berichtete in seinen Ausführungen Folgendes: Er kannte den Fürsten persönlich seit 1933. Eines Samstag suchte der Benannte, zusammen mit dem damaligen Bürgermeister Mink das Haus von H. auf. Sie wollten Spenden für das Winterhilfswerk sammeln. Der Zeuge H. beteuerte dem Fürsten, er habe kein Geld, da er zur damaligen Zeit arbeitslos war. Verständnislos habe der Fürst entgegnet, jeder habe ein Opfer zu bringen. H. sah sich dadurch genötigt, sich von seiner ebenfalls verarmten Mutter 10 Pfennig zu leihen, um die Spende tätigen zu können.

H. schloss aus diesem Vorfall, dass *„diese Tatsache so richtig die wahre Gesinnung dieser Nazis kennzeichnet“*.²³¹

Der Gutsverwalter des Fürstenhauses zu Erbach-Schönberg, Willy M., beschreibt den Fürsten als einen Menschen, der sich zwar großer Beliebtheit erfreut, aber andererseits auch oft ein sehr unkontrolliertes Verhalten an den Tag gelegt habe. Der Zeuge M. berichtete ebenfalls davon, dass der Fürst häufig an Zornausbrüchen gelitten habe und sein Personal in solch starkem Maße habe angreifen können, dass sich diese Anfeindungen sogar bis in das Privatleben der Angestellten erstrecken konnten. M. hatte manchmal nach einem Wutausbruch den Eindruck, der Fürst habe etwas persönlich gegen ihn. Dieser Gedanke wurde aber wieder zerstreut, nachdem der Fürst sich wieder in aller Freundlichkeit Herrn M. zugewandt habe. Der Besagte schilderte den Eindruck, der Fürst verhalte sich nach einem Wutanfall gerade so, als hätte ein solcher gar nicht stattgefunden. Ein Beispiel sei den Ausführungen entnommen.

²³¹ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

Als M. dem Fürsten seine Jahresbilanz, die mit einem Minus endete, vorlegte, habe ihn der Fürst energisch angebrüllt und beschuldigt, er sei Schuld an dieser finanziellen Misere. M. wollte den Fürsten daraufhin davon überzeugen, dass diese Missslage durch die schlechte Bewirtschaftung des Hofes und die schlechte Güterverteilung zustande gekommen sei, was der Fürst selbst zu verantworten habe. Dieser habe den Vorwurf einsichtsvoll zur Kenntnis genommen und Besserung gelobt. In den darauf folgenden Tagen habe der Fürst wieder sehr viel Geld für Dinge ausgegeben, die, wie sich M. erinnerte, noch teilweise jahrelang auf dem Hof nutzlos herumlagen.

Basierend auf dem derart sinnlosen Verhalten seitens des Fürsten vermutete M., dass der Fürst schon 1928, also schon vor den Judenpogromen, an Schizophrenie gelitten habe. Willi M. berichtete noch von einem anderen Beispiel: Er war gemeinsam mit dem Fürsten auf dem Bensheimer Winzerfest und der Fürst trug eine dreckige Hose sowie ein Hemd, welches ein Stück aus der Hose schaute. Ein anderer Festbesucher sah diese Ungereimtheit, ging auf den Fürsten zu, zog das Hemd weiter heraus und lachte sehr laut, so laut, dass es schon fast etwas künstlich wirkte.

Der Fürst sei, zum Leidwesen des Zeugen M., den ganzen Abend in diesem Aufzug herum gelaufen und die anderen Besucher hätten ihn ausgelacht, was den Fürsten allerdings nicht im Geringsten berührt habe. Noch ein Beispiel: An der Reichenbacher Kirchweihe saß der Fürst gemeinsam mit Herrn M., einigen Geschäftsleuten und anderen im Gastsaal des Wirtshauses „Zur Traube“. Er bestellte für sich und M. jeweils ein Rumpsteak. Nach einiger Zeit, als der Ober an ihnen vorbeilief, habe der Fürst aus Leibeskräften gerufen: *„Ober, wo bleibt meine schon lange bestellte Gebärmutter?“*²³²

Abschließend berichtete M., dass er sich des Öfteren die Frage gestellt habe, wie ein Mensch von solch hohem Stand, solch hoher Bildung und von solch hohem Ansehen ein derart lächerliches, nahezu verrücktes Verhalten an den Tag legen könne.

Der Zeuge M. beendete seine Ausführungen mit der zusammenfassenden Aussage, *„dass der Fürst bei häufigen Gelegenheiten ein derartig auffallendes und merkwürdig- sprunghaftes Wesen an den Tag legte, dass man ihn, im Volksmund zu sprechen, schon damals für verrückt hielt. Die Leute sagten schon immer: Der ist nicht dicht, der hat sie nicht alle.“*²³³

Schmiedemeister Jakob R. aus Reichenbach im Odenwald arbeitete selbstständig und betreute den Fürsten als Kunden, kannte ihn somit persönlich. Der Fürst habe manchmal ein derart sinnloses Verhalten an den Tag gelegt, habe sich in zusammenhangsloser Weise geäußert, so dass R. manchmal zu seiner Frau sagte: *„Ich weiß nicht, ist der Fürst nur sehr dumm, oder aber verrückt“*²³⁴. Als Bekräftigung seiner Aussage führte der Zeuge folgendes Beispiel an: Der Fürst kam eines Tages zu R. und habe sich von diesem hinsichtlich passender Pflüge für seinen Acker beraten lassen. Er bestellte nach der Beratung gleich zwei der von R. empfohlenen Modelle, revidierte aber am nächsten Tag seinen Auftrag wieder, da er zwei Modelle von der Firma Oppenheimer bestellt habe. Der Zeuge R. riet ihm vom Kauf dieser Modelle ab mit der Begründung, sie seien viel zu groß. Der Fürst habe abgelehnt und die zwei Pflüge der Firma Oppenheimer gekauft. Schon nach kurzer Zeit stellte er fest, dass diese Modelle wirklich zu groß waren, also bestellte er bei R. die anderen zwei.

²³² Ebd.: Zitat aus der Zeugenbefragung mit Willy M. in Bensheim-Schönberg vom 16. April 1948.

²³³ Ebd.

²³⁴ Ebd.: Zitat aus Zeugenbefragung mit Jakob R. in Reichenbach vom 21. April 1948.

Der Zeuge ist der Ansicht, dass der Fürst sich von jedermann stärker habe beeinflussen lassen als von seinen Familienangehörigen, Angestellten oder selbstständigen Arbeitern. Diese nutzlosen Einkäufe habe der Fürst über Jahre hinaus getätigt und somit seinen eigenen Untergang besiegelt. Ein weiteres Beispiel soll angeführt werden. Der Fürst verlangte von Herrn R., er solle ihm ein Fressgitter errichten. Er hatte auch schon die gewünschten Daten angegeben, als der Zeuge ihm widersprach. Alles musste so gemacht werden, wie es der Fürst gewünscht hatte und R. baute das Fressgitter.

Nach seiner Fertigstellung bemerkte der Fürst, das gemäß seinen Angaben gefertigte Gitter sei wirklich falsch. R. musste schließlich ein neues Gitter bauen. Weiter beschrieb der Zeuge, dass sich immer sehr viele Menschen über diese Narreteien des Fürsten lustig gemacht hätten. Dieser Mensch müsse verrückt gewesen sein, schlussfolgerte R.

„Zusammenfassend ist erwiesen, dass der Fürst in vielen Fällen nicht nur unüberlegt und wie ein Kind gehandelt hat, sondern direkt verrückte Ideen hervorbrachte und Handlungen eines nicht normalen Menschen vollbrachte.“²³⁵

Die Staatsanwaltschaft relativierte diese Aussagen, indem sie die Bevölkerung und auch die Belegschaft des fürstlichen Hauses indirekt beschuldigte, nicht die Wahrheit zu sagen. Der Fürst sei, so die Annahme der Staatsanwaltschaft, in Wirklichkeit sehr viel schlimmer in seinem Verhalten gewesen, nur wolle ihn die Bevölkerung aus Dankbarkeit für individuelles Entgegenkommen, aus Angst und Autoritätsfixierung schützen. Diese Autoritätsbindung kommt in einem **Lesebuch des Fürstenhauses** zum Ausdruck:



Sonst gehts nicht gut. Der Bauer baut das Feld; der Handwerksmann verarbeitet das Holz, die Steine, das Eisen, die Wolle, das Leder etc. zu nützlichen und nöthigen Dingen. Der Kaufmann schafft die Waaren herbei; der Soldat kämpft fürs Vaterland, gegen innere und äussere Feinde; der Lehrer und Prediger lehret, was recht und gut ist; der Arzt hilft den Kranken; der Rechtsgelehrte entscheidet, was mein und dein ist, und schlichtet Streitigkeiten, die unter den Menschen entstehen. So hat jeder Mensch seinen Posten. Daß nun jeder seine Schuldigkeit thun möge, dafür sorgt die Obrigkeit. Sie sorgt fürs Beste Aller im Lande, für gute Straßen, für Schulen, für Armen- und Krankenanstalten, für Wittwen und Waisen, sie sorgt dafür, daß jeder zu leben hat, wer nur arbeiten will, daß keinem etwas zu Leide geschieht etc. etc. Sie macht deswegen Gesetze, die jeder beobachten muß. Die höchste Obrigkeit in unserm Lande, die Gesetze giebt, über die Befolgung der Gesetze wacht und zum allgemeinen Besten regiert, ist unser regierender Graf. Ihm müssen alle Unterthanen gehorchen, ihn lieben und verehren, wenn sie vernünftig und rechtschaffen seyn wollen, und wenn es ihnen gut gehen soll.

Titelblatt und Textauszug

²³⁵ Ebd.

7.3 Soziale und gesellschaftliche Aktivitäten der Fürstenfamilie

7.3.1 Soziale Leistungen des Fürstenhauses

Die Fürstenfamilie zu Erbach-Schönberg hatte schon in den Vierzigerjahren das Schloss für soziale Einrichtungen zur Verfügung gestellt hat. Nach 1940 wurde es **Wohnheim** eines wohltätigen Verbandes, nach 1945 existierte ein **Müttererholungs- und Entbindungsheim** im Schloss; zwischendurch diente es als **Herberge für hilfsbedürftige Bürger** aus dem zerstörten Darmstadt.

Vor der Übergabe des Schönberger Schlosses an die Ruhrknappschaft 1956 diente es als **Altersheim und Landesheim für die Jugend**.²³⁶ An diesen sozialen Institutionen, die mit der Unterstützung und Förderung des Fürstenhauses ermöglicht wurden, lässt sich erkennen, wie stark seitens der Fürstenfamilie versucht wurde, den Kontakt zur Bevölkerung herzustellen. Die Beliebtheit im Volke kann ein „Herrscher“, hier der Fürst, nur erreichen, wenn er sich seiner Bevölkerung gegenüber in einem großen sozialen Engagement erweist und wenn er den Menschen Hilfe zukommen lässt.

Bereits 1869 wurde der **Schönberger Verkehrs- und Verschönerungsverein** unter Mitwirkung und Unterstützung des Fürstenhauses gegründet. Diese Unterstützung währte bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges und Fürst Gustav war bis zu seinem Tode 1908 Protektor dieses Vereins.²³⁷

Die Fürsten waren also schon eh und je in das Schönberger **Vereinsleben** eingebunden und somit auch in das gesellschaftliche Miteinander integriert. Auch war das Fürstenhaus immer bedacht, ein sehr gutes und privates Verhältnis mit der Bevölkerung zu schaffen, was ihm in den Augen einiger Zeitzeugen gut gelungen ist. Beispielsweise hatte der Fürst auf Bitte der Vereinsleitung von „Turn, Sport und Spiel“ in der so genannten „Hoftanne“ ein gewisses Grundstück zur Verfügung gestellt, das dann abgeholzt und für den gewünschten Zweck hergerichtet wurde.²³⁸ Der Fürst wird in der Lokalpresse als Förderer der Schönberger Bestrebungen dargestellt; man habe ihm für diese großherzige Tat nicht angemessen danken können.²³⁹ Der Verschönerungsverein hatte unter Fürst Gustav solche Erfolge und Ergebnisse aufzuweisen, dass vermehrt Touristen in die Region um Schönberg kamen und sich das schöne „Fleckchen“ Deutschlands anschauten.

Bis in die Dreißigerjahre hinein wurde auf Schloss Schönberg das Erntefest gefeiert. Es wurde ein Rahmenprogramm aufgestellt, dessen Höhepunkt jedes Jahr eine Aufführung beim Fürsten war. Des weiteren wurde gebastelt, Theater gespielt, gesungen und getanzt. An diesem Fest auf dem Schloss beteiligte sich jedes Jahr ein Großteil der Schönberger Bevölkerung, wo sie jeweils mit den Mitgliedern der fürstlichen Familien in enger Verbindung stand.²⁴⁰

Eine weitere herausragende Leistung im sozialen Bereich war der **Verkauf des Kindergartens an die Evangelische Kirchengemeinde**. Der Kindergarten wurde 1951 auf einen Wert von 9500,- DM taxiert. Der Fürst verkaufte ihn noch im selben

²³⁶ Grünewald, Petra: Schloss Schönberg Bergstraße. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Bochum 1978, S. 46.

²³⁷ Ebd., S. 45.

²³⁸ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 21. Januar 1924.

²³⁹ Ebd.

²⁴⁰ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Landgericht Darmstadt Az. KLS 40/48 vom 16. Juli 1948 und Az. KLS 5/50 vom 13. Juni 1950.

Jahr zu einem Verkaufspreis von 5000,- DM an die Evangelische Kirchengemeinde.²⁴¹

Die Blickachse auf dem nachfolgend wiedergegebenen Foto von Thomas Neu verdeutlicht die enge räumliche Beziehung zwischen Schloss und der benachbarten Marienkirche. Im Begleittext heißt es u.a.: „Viele Stufen muss man überwinden, um zu den Glocken der evangelischen Kirche zu gelangen. Jede der drei Glocken ist mit einem Namen versehen: Glaube, Liebe und Hoffnung heißen die Klangkörper, die im vergangenen Jahr ihren 60. Geburtstag feierten. Es sind bereits die dritten Glocken, die in Schönberg läuten. Die ersten Glocken der im Jahre 1832 geweihten Kirche wurden beim Kirchenbrand im Jahre 1900 vernichtet, die Zweiten im Krieg 1942 eingeschmolzen, um Geschütze herzustellen. Die Jetzigen wurden im Jahre 1953 angebracht.“²⁴²



243

Blick vom Schloss hinüber zur Kirche.

²⁴¹ Grünewald, Petra: Schloss Schönberg Bergstrasse. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Bochum 1978.

²⁴² Bergsträßer Anzeiger vom 17. September 2014.

²⁴³ <http://www.strassenkatalog.de/ortsteil/bensheim-schoenberg-64625.html>. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

Erbprinz Georg-Ludwig überließ als Fürst zu Erbach-Schönberg der Evangelischen Kirchengemeinde die **Marienkirche** und die dazu gehörigen umliegenden Felder. 1953 schaffte er für diese Kirche neue Glocken an. 1956 verkaufte er das Schloss an die Ruhrknappschaft.²⁴⁴ Alle diese Leistungen sollen hier vermerkt werden, da sie der Fürst, nach den Aussagen vieler seiner Bekannten, aus Liebe zu „*seiner Bevölkerung*“ getan habe. Der Fürst sei immer der Ansicht gewesen, dass man als Adeliger nur dann in der Bevölkerung Anerkennung bekomme, wenn man alle zur Verfügung stehenden Mittel dafür einsetze, der Bevölkerung zu helfen und ihr durch soziale Leistungen beweise, wie viel einem als Adeliger am Wohnort und gerade auch an der Bevölkerung liege. Die Ehrungen und die Verdienste des Fürsten seien zahlreich gewesen und er habe sich insgesamt einer großen Beliebtheit in der Bevölkerung erfreuen können und sich immer stets korrekt verhalten. Der Wahlspruch der Erbach-Schönberger Linie: „*Omnia cum DEO et nihil sine EO*“ („*Alles mit Gott und nichts ohne Ihn*“) sei immer die Richtlinie fürstlichen Handelns in Bezug auf die Bevölkerung gewesen. Als Gegenleistung der Schenkung der Marienkirche an die Evangelische Kirchengemeinde sind die Fürstenplätze heute noch, wie damals, für die Mitglieder der verbliebenen fürstlichen Familie reserviert.²⁴⁵



Das geschnitzte Fürstengestühl an der Südwand gehört zur historistischen Innenausstattung der Marienkirche in Schönberg.²⁴⁶ Der Bergsträßer Anzeiger hob in einem umfangreichen Beitrag anlässlich des Denkmaltages 2014 hervor, welche Bedeutung diese Kirche auch heute noch über den engeren lokalen Rahmen hinaus hat:

²⁴⁴ Schaarschmidt, Manfred: 1832-1982. 150 Jahre Marienkirche in Bensheim-Schönberg. Bensheim 1982. Vgl. von Lehsten, Lupold / Schaarschmidt, Manfred: 750 Jahre Schönberg. Bensheim 2003.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Bergsträßer Anzeiger vom 16. September 2014.

„Schon aus der Ferne ist die evangelische Marienkirche in Schönberg ein attraktiver Blickpunkt. Hoch oben auf dem Hügel nordöstlich vom Schönberger Schloss gelegen, ist sie den Wanderern auf den Höhenwegen ein vertrauter Anblick. Am Tag des offenen Denkmals war auch das Innere der Marienkirche vom vormittäglichen Gottesdienst bis in den Nachmittag hinein zu besichtigen.

Mit ihrer bunten, zum 100-jährigen Kirchenjubiläum im Jahr 2001 wieder originalgetreu ausgemalten Chornische und dem attraktiven Fliesenboden mit den floralen Mustern wurde die schlichte, lichtdurchflutete Saalkirche dem diesjährigen Motto des Denkmaltags ‚Farbe‘ voll gerecht.

Das Äußere der Kirche folgt einem Vorgängerbau, der im Januar 1900 durch Brandstiftung zerstört worden war. Diese erste Kirche beruhte auf Plänen des Grafen Emil Christian zu Erbach-Schönberg, der nach dem Tod seiner Frau Maria Anna den Bensheimer Landbaumeister Ignaz Opfermann (später Baurat in Mainz) mit dem Bau einer Kirche beauftragt hatte.

Der Graf starb aber noch in der Planungsphase, sein Bruder Ludewig führte das Vorhaben jedoch weiter, so dass die Kirche am 30. September 1832 eingeweiht werden konnte: ein klassizistischer Saalbau mit vier Fensterachsen, flacher Decke, Satteldach und einem Turm mit Spitzhelm.

Nach dem Brand beauftragte Graf Gustav von Erbach-Schönberg den Direktor der Frankfurter Kunstgewerbeschule Professor Ferdinand Luthmer umgehend mit dem Wiederaufbau. Schon am 29. April 1901 konnte dann die neue Kirche mit nur unwesentlich verändertem Äußeren eingeweiht werden. Im Innern wurde die Flachdecke durch ein Putzgewölbe ersetzt und im Osten eine Altarnische mit hohem Triumphbogen platziert – im Ganzen eine Gestaltung als Gesamtkunstwerk im Geschmack des Historismus. Diesem Zustand entspricht die heutige Kirche nach Umgestaltungen der 1940er und 1960er Jahre wieder weitestgehend. Aus dem ersten Kirchenbau gibt es noch ein Altarkreuz und die alte Altarbibel – sie liegt auch heute noch auf dem Altar aus.

Das Ensemble von bunten Bodenfliesen und farbiger Wandgestaltung wird durch die Glasfenster ergänzt, die sich original in dem Zustand von 1901 befinden – dem Zeitpunkt der Errichtung des Neubaus. Auch die historistische Innenausstattung der Kirche wurde nach den Plänen des Architekten Ferdinand Luthmer angefertigt: Neben dem hölzernen Altar beeindrucken noch heute die Kanzel und vor allem das geschnitzte Fürstengestühl an der Südwand der Kirche, in dem acht Personen Platz finden. Einzige neue Zutat im Kirchenraum ist der Taufstein aus dem Jahr 1967.

Sehenswert ist auch die von Metzendorf gestaltete Grabstätte des Fürstenhauses von Erbach-Schönberg nordöstlich der Kirche mit dem unmittelbar an der Kirchenschiffwand gelegenen Grabmal von Fürst Gustav und Marie von Erbach-Schönberg.²⁴⁷

1937 drohte die Wegnahme der Evangelischen **Kleinkinderschule in Gronau** durch die NSV, was in Kap. 2.4 bereits näher dargelegt wurde. Der Fürst wurde jetzt aufgefordert, die Schule samt Grundstück an die Evangelische Kirchengemeinde zu verkaufen, um der drohenden Wegnahme effektiv entgegenwirken zu können. Der Fürst habe sofort eingewilligt und bereits 1938 mit dem Vertreter des Kirchenspiels den Kaufvertrag abgeschlossen. Der Verkaufspreis war sehr günstig: 3000,- RM. Das

²⁴⁷ Ebd. Bereits um 1747 hatte sich die gräfliche Familie Erbach-Schönberg dafür eingesetzt, die auffällige Kirche in Reichenbach durch einen Neubau zu ersetzen. Das Wappen der Grafenfamilie Erbach-Schönberg, die von 1732 bis 1806 die Landesherren und damit Kirchenpatrone auch in Reichenbach waren, wurde im Februar 2013 als Reproduktion an dem Geländer der Empore über dem Mittelgang der Kirche wieder angebracht.

Kreisamt lehnte diesen Kaufvertrag aber ab, weil das Gut nicht an die NSDAP verkauft wurde. Der Kaufvertrag war somit nicht rechtskräftig. Der Fürst habe sich über diese Blockade so sehr geärgert, dass er das Grundstück schließlich an eine arme Gronauer Arbeiterfamilie verkauft habe. Auch dieses Beispiel mag deutlich machen, wie stark der Fürst nicht zuletzt auf das Wohl armer Menschen bedacht war und welch großen sozialen Dienst er auch in dieser Angelegenheit getätigt hat.

Prinz Maynolf berichtete 2003, mit welcher **Verantwortung** sein Vater nach dem Krieg beim Verkauf seiner vielen Grundstücke umgegangen sei:

„[...] *Wie mein Vater kurz nach dem Kriege zurück war, da begann man zu bauen im Tal, im Lautertal überall. Und viele Grundstücke gehörten halt uns. Und da hat mein Vater denen bereitwillig gute Grundstücke verkauft. Und da lagen die Grundstückspreise damals schon bei 40 Mark, 45 Mark, später bei 60 Mark rum. Und mein Vater hat für 8 Mark verkauft. Da ist der Bohländer [treuhänderisch tätiger Verwalter, d. Verf.] gekommen und hat gesagt: ‚Ich möchte Ihnen nichts unterstellen. Sie waren jetzt so lange weg und sind so spät gekommen. Sie kennen die Verhältnisse nicht. Wegen den Grundstückspreisen. Die Grundstückspreise liegen bei 45 D-Mark, auch 60 Mark.‘ Da hat er gesagt: ‚Meinen Sie, das wüsste ich nicht? Das sind aber auch ganz andere Leute, die diese Grundstücke verkaufen. Aber ich habe eine soziale Verpflichtung. Ich habe das Land, und alles habe ich ererbt, das habe ich mit einem Auftrag bekommen und nicht um schön zu leben. Ich habe die Verantwortung euch gegenüber und den Leuten, mit denen ich zusammen lebe. Und deshalb kriegen die das zu einem sozialen Betrag.‘ Und der Bohländer hat das natürlich hoch angerechnet. Wir haben ihn für blöd gehalten. Wir haben gesagt: ‚Das ist doch Gefühlsduselei. Was soll das? Die Leute lachen sich was.‘ Und heute ist es so, sie sagen, der Fürst hat alles verschenkt.“²⁴⁸*

7.3.2 Die Bevölkerung nimmt Anteil an den Feierlichkeiten der fürstlichen Familie

Die Feierlichkeiten fanden am Abend mit einem imposanten Fackelzug ihren Abschluß. Der Kapelle des Leibgarderegiments Nr. 115 folgten in bunten Reihen die Krieger- und Gesangvereine von Schönberg, Wilmshausen, Elmshausen, Reichenbach, Lautern und Gronau sowie viele Einwohner von Schönberg mit Lampions und brennenden Pechfackeln. Etwa 160 Sänger brachten unter Leitung von Lehrer Stork mehrere Gesänge zur Aufführung und Schloßhauptmann Baur richtete eine schwungvolle Begrüßungsansprache an das junge Paar. Mit einem Feuerwerk endeten die Feierlichkeiten dieses Tages. Am Nachmittag des 13. Juni fand ein Gartenfest statt, bei dem die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 118 konzertierte. (Nach verschiedenen Berichten im Bergsträßer Anzeigebblatt aus dem Jahr 1900.)

*** Schönberg, 7. Mai.** Aus Anlaß der Vermählung Sr. Erlaucht des Erbgrafen zu Erbach-Schönberg mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Elisabeth zu Waldeck und Pyrmont fanden folgende Beförderungen Gräfl. Erbach-Schönbergischer Beamten statt. Der Kammerassessor Müller wurde zum Kammerrath, der Aktuar Rabenau zum Registrator, der Forstschütze Blöber zum Förster und der erste Kutscher Ebert zum Wagenmeister befördert. Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Waldeck und Pyrmont wurden folgende Orden verliehen: Das Komturkreuz des Waldecker Verdienstordens dem Gräfl. Kammerdirektor und Schloßhauptmann Bauer, das Ritterkreuz desselben Ordens dem Gräfl. Kammerath Müller, das Ehrenkreuz dem Registrator Rabenau, die silberne Verdienstmedaille dem Kammerdiener Dubois, sowie dem Diener Sr. Erlaucht des Erbgrafen, Helmstädter.

Der obenstehende Zeitungsausschnitt berichtet von den Beförderungen im Hofstaat anlässlich der Eheschließung.²⁴⁹

²⁴⁸ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

²⁴⁹ Blüm, Diether / Hellriegel, Martin: Bensheim anno... Bensheim 1976, S. 106.

Im Jahr 1900 hatte Erbprinz Alexander seine Verlobte Elisabeth Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont in Arolsen geheiratet. Das Brautpaar war anschließend nach Schönberg gezogen. Hier wurde das fürstliche Ehepaar unter großer Beteiligung der Bevölkerung herzlich empfangen, wie der oben linksstehende Bericht zeigt.²⁵⁰

Fürstin Elisabeth zu Erbach-Schönberg gebar am 1. Januar 1903 in Bad König einen Sohn.²⁵¹ Die Bevölkerung habe nach Verkündigung der Geburt Festgewand angelegt, wird berichtet.

1908 verstarb Fürst Gustav zu Erbach-Schönberg und ganz Schönberg hat, als Zeichen der Anteilnahme an der Trauer um den Verstorbenen, alle Flaggen auf Halbmast gehisst und auch ganz Schönberg habe um den verstorbenen Fürsten getrauert, da seine Zeit viel zu früh kam.²⁵² „*Was uns der hohe Verblichene gewesen ist, das fühlten wir alle so recht, als die Trauerglocken mit bangem Geläute die Todesnachricht in unser Dorf herab verkündeten*“.²⁵³

Fürst Gustav wird beschrieben als Mensch, der Schönberg geliebt habe und dem immer am Wohl seiner Bevölkerung gelegen gewesen sei. Er habe stets ein Ohr für die Probleme seines Umfeldes gehabt, habe Betrübtten mit viel Hilfe beigestanden, habe außerdem die Tränen ausgetrocknet und vielen Leidenden mit Güte, Liebe und Unterstützung geholfen. Er teilte viel, war immer am Gemeinwohl und am Zusammenhalt der Gesellschaft interessiert. Fürst Gustav habe einen so herzlichen Charakter gehabt, dass man ihn als Menschen habe lieben müssen. Ihm seien, als er Einzug in Schönberg nahm, alle Herzen entgegen geflogen und jeder habe ihm zugejubelt.²⁵⁴

Das Fürstenhaus dankte in einem Aufruf all jenen mit herzlichstem und innigstem Dank, die an der Trauerfeier mitgewirkt hatten, all jenen, die Träger der gemeinsamen Trauer waren. Das Fürstenhaus dankte auch für die zahlreichen Geschenke und Spenden, aber auch für die gehaltene Treue und die starke Beteiligung der Bevölkerung an dem Trauerakt. Der Kammerdirektor des Fürstenhauses zu Erbach-Schönberg setzte einen entsprechenden Aufruf in die Zeitung.²⁵⁵

Im Jahre **1925 heiratete Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg seine Verlobte Marie-Margarete**, Tochter des russischen Staatsrates Baron Alfons von Deringer. Diese Hochzeit habe unter einer großen Beteiligung der Bevölkerung stattgefunden, berichtete das Bergsträßer Anzeigebblatt.²⁵⁶

²⁵⁰ Grünewald, Petra: Schloss Schönberg Bergstraße. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Bochum 1978, S. 107.

²⁵¹ Irrtümlich wurde im Bergsträßer Anzeigebblatt vom 3. Januar 1903 folgender Sachverhalt dargelegt: „*Erbach i.O., 2. Jan. Heute Nacht ¾ 12 Uhr wurde die Erbgräfin Alexandra zu Erbach-Schönberg von einem Prinzen entbunden. Unser Nachbarort Schönberg hat, nachdem die übliche Verkündigung um ½ 10 Uhr durch Abgabe von 101 Schuß stattgefunden, Festgewand angelegt.*“ [...] Erbgräfin Alexandra zu Erbach-Schönberg wird in keiner Ahnentafel erwähnt und damit ist ihre Existenz nicht feststellbar.

²⁵² Auszug aus Bergsträßer Anzeigebblatt vom 1. Februar 1908.

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 8. Februar 1908: Entsendeter Dankeruf in Bezug auf die Anteilnahme der Trauergemeinde von Fürst Gustav (†) vom damaligen Kammerdirektor des fürstlichen Hauses zu Erbach-Schönberg.

²⁵⁶ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 2. Juli 1925. Über diese Hochzeitsfeier existiert auch eine Filmaufnahme im Archiv der Stadt Bensheim.

Daraus lassen sich Rückschlüsse ziehen, wie stark das Volk mit seinem Fürstenhaus verwoben war, welche starke Bindung zu ihm existierte. Die Schönberger Bürgerschaft galt –folgt man den bisherigen Verlautbarungen– als stets mit ihrer Standesherrschaft in Treue verbunden.

Für das junge Fürstenpaar wurden die Flaggen gehisst, und Menschen brachten ihnen zahlreiche Glückwünsche und Beistandsbeteuerungen entgegen. Unterstrichen wurde diese starke Anteilnahme noch zusätzlich durch einen Hochzeitszug, der von der Kapelle Lulay-Bensheim zum Schönberger Schlossgarten und Schlosshof sich bewegte.

Auch nahmen sämtliche Schönberger Vereine an der Hochzeitsfeierlichkeit teil, so beispielsweise der Fußballclub, Kriegerverein, Gesangverein und der Turn- und Sportverein. Nicht zuletzt war der Gemeindevorstand mit dem damals amtierenden Bürgermeister Schulz anwesend, die Schüler mit ihren Lehrern und viele andere mehr.

Das Fest wurde ganz besonders festlich gestaltet, denn die Vereine hatten ein großes Programm aufgestellt. So sangen der gemischte Chor zusammen mit dem Gesangschor, und auch die Schule gab ihr Bestes: Die Schüler gestalteten eine Theateraufführung für das fürstliche Paar. Bürgermeister Schulz unterstrich in seiner Ansprache noch einmal die positiven Beziehungen des Fürstenhauses zu Erbach-Schönberg und seiner Bevölkerung. Insgesamt wurden viele Lobesreden und Ansprachen gehalten, in denen alle Beteiligten dem Fürstenpaar eine lange und unbeschwerte Lebenszeit wünschten.

Auch der Vater des Bräutigams, Gustav Fürst zu Erbach-Schönberg, verwies in seiner Rede darauf, dass er oft des *„jahrhundert alten harmonischen Zusammengehörigkeitsgefühles gedachte, das Standesherrschaft und Bewohnerschaft verband.“*²⁵⁷

Nachdem der Zug an seiner Endstation angelangt war, gingen noch viele Menschen mit der Fürstenfamilie ins Gasthaus „Zur Krone“, wo ein Freitrunke gespendet wurde und der Abend in geselliger und unterhaltsamer Gemütlichkeit ausgetragen wurde.²⁵⁸

Die Fürstenfamilie nahm für die Hochzeitsfeierlichkeiten Glückwünsche aus Bevölkerung und Belegschaft entgegen, und auch hier beteiligte sich die Bevölkerung ziemlich aktiv daran, dem Brautpaar ein paar gute Worte zukommen zu lassen.²⁵⁹

Der **80. Geburtstag der Fürstin-Mutter zu Erbach-Schönberg**, welche in Elmshausen wohnhaft war, war ebenfalls von sehr großer Beteiligung der Schönberger Bürger geprägt. Die betreffende Person wurde in vielfältiger Weise geehrt. Ihr wurde eine große Dankbarkeit entgegengebracht, die auf jahrzehntelangem gemeinnützlichem Engagement basierte. Nicht nur in Bezug auf ihre gesellschaftliche Aktivität wurde sie geehrt, sondern auch wegen ihrer kirchlichen, ehrenamtlichen Arbeit. Die Fürstin-Mutter war Leiterin des Landesverbandes der Evangelischen Frauenhilfe, Leiterin der Gustav-Adolf-Frauenvereine und Mitglied in der Evangelischen Landessynode.

Die Fürstin-Mutter sei stets eine wesensgute Person gewesen, die sich großer Beliebtheit in der Umgebung erfreut habe. Ihr Tod habe einen Verlust dargestellt.²⁶⁰

²⁵⁷ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 2. Juli 1925.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 9. September 1953.

²⁶⁰ Bergsträßer Anzeigebblatt vom 29. November 1961.

Sie wurde auf dem Fürstlichen Friedhof in Schönberg unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt. Eine sehr große Trauergemeinde begleitete sie zu ihrer letzten Ruhestätte. Auf der Trauerfeier wurde sie auch hier wieder wegen ihrer zahlreichen Verdienste im öffentlichen und kirchlichen Leben geehrt. Der damalige amtierende Pfarrer der Pfarrei Reichenbach, Mager, würdigte die Arbeit der Verstorbenen, die „im Dienste der Allgemeinheit“²⁶¹ verrichtet worden sei. Zahlreiche weitere Ehrungen und Beileidsbekundungen wurden in vielerlei Hinsicht von sämtlichen Vertretern diverser Gremien zum Ausdruck gebracht. Der damalige Vertreter des Kreisausschusses, der zur Beerdigung erschien, Dr. Ekkehard Lommel, ging einen Schritt weiter: Er bekundete, dass sich die gesamte Kreisbevölkerung der Trauer um die Fürstin Mutter annehmen wolle.²⁶²

Fürst Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg verstarb 1971. Galt vor ein paar Jahren noch, dass man den Fürsten wegen seiner Straftaten der NS-Zeit bezichtigt hatte, war jetzt hiervon nicht mehr die Rede. Die Bevölkerung trauerte um ihren letzten Traditionsfürsten und setzte alle Flaggen auf Halbmast. Zahlreiche Menschen wohnten der Bestattungsfeier bei und nahmen auf diese Weise Abschied vom Fürsten.²⁶³

7.3.3 Feierlichkeiten für „sein Volk“



Schlossbedienstete (um 1900)²⁶⁴

Zu Lebzeiten hatte der Fürst immer ein Herz für die Bevölkerung seiner Umgebung gezeigt und diese an zahlreichen eigens für **diese** veranstalteten Festen teilnehmen lassen. Zur Veranschaulichung soll das Fest vom 1. Mai 1936, welches die Fürstenfamilie **auf dem Hofgut Hohenstein** in Reichenbach abhielt, dienen. Die gesamte Belegschaft, insgesamt 21 Beschäftigte, nahm zuerst geschlossen an

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Bergsträßer Anzeigebblatt vom 29. November 1961.

²⁶³ Bergsträßer Anzeiger vom 2. Februar 1971.

²⁶⁴ Heimatmuseum Bad König, Fotosammlung.

einem **Umzug** teil. Anschließend fuhr man zusammen nach Frankfurt am Main zur Reichsnährstandschau.²⁶⁵ Auch hier wird nur noch einmal mehr deutlich, wie sehr der Fürst darum bemüht gewesen sein muss, ein inniges Verhältnis zu seinen Mitarbeitern seinem „Hofstaat“ aufzubauen. Zur damaligen Zeit hatte Schönberg rund 400 Einwohner, und praktisch jeder von ihnen hatte irgendeine Beziehung zum Fürstenhaus. In sehr vielen Fällen war diese Beziehung eben ein Arbeitsverhältnis.

Im Übrigen soll noch darauf verwiesen werden, dass der Fürst auch jährlich auf seinem Schloss eine **Weihnachtsfeier** gab, wo nicht nur Mitarbeiter, sondern auch Mitglieder aus Kreisen der Bevölkerung teilnehmen konnten. Hier soll sich der Fürst nach Berichten von Zeitzeugen immer wieder als sehr großzügig und spendabel erwiesen haben. So habe er sich stets aufs Neue darum bemüht, in Kontakt und gutem vertraulichen Verhältnis mit der Bevölkerung und mit der Belegschaft zu bleiben.

Der Fürst richtete zudem, wie bereits erwähnt, im Schönberger Fürstenschloss um 1950 ein **Café** ein. Als das Schloss dann 1956 an die Ruhrknappschaft verkauft wurde, ließ er am Rande des Schlossparks eine Pension mit Freibad und Minigolfplatz bauen.

7.3.4 Grabstätte auf dem Fürstlichen Friedhof für Angestellte

Einige Bedienstete und Angestellte der ehemaligen Erbach-Schönbergischen Herrschaften liegen auf dem Friedhof der Grafen und Fürsten zu Erbach-Schönberg begraben. Diese Ruhestätte eines Teiles der Belegschaft ist eine besondere Auszeichnung: Die Hinterbliebenen, die ihre Verstorbenen auf dem Fürstenfriedhof in Schönberg liegend wissen, haben die Gewissheit, dass sich ihre Verstorbenen in besonderer Art und Weise mit dem Fürstenhaus arrangiert, sich auch in besonders großer Ergebenheit und Treue dem Fürstenhaus erwiesen hatten. Mit der Einräumung der Möglichkeit, dass Personal auf diesem Friedhof bestattet werden kann, sollte die Dankbarkeit des Fürstenhauses für den großen Dienst, den Angestellte an ihnen verrichteten, zum Ausdruck gebracht werden.

7.4 Einstellung der Bevölkerung von Bad König zum Fürstenhaus²⁶⁶

Fürstin Marie zu Erbach-Schönberg, geborene Battenberg, beschreibt in ihren Memoiren, dass sie 1871 die Stadt erstmals mit ihrem Gatten, Graf Gustav zu Erbach-Schönberg, besucht habe.

Beim Eintritt in die Stadt seien sie durch einen Triumphbogen geschritten, wo sie vom Pfarrer und Gemeinderat empfangen wurden und bis zum Schloss neben dem Wagen her laufend begleitet worden. Die Begeisterung seitens der Bevölkerung sei grenzenlos gewesen, wie die Fürstin niederschreibt. Die Menschen hätten geweint und das Fürstenpaar mit Blumen übersät. Vom Marktplatz ab bis zum Schlosstor sollen junge Mädchen Spalier gestanden haben. Die Fürstin schreibt abschließend in ihren Schilderungen: *„Es ist schön, die Frau eines Mannes zu sein, der so geliebt wird wie Gustav, um deretwillen mir die treuen Odenwälder solche herzliche Liebe entgegenbringen.“*²⁶⁷ Aus dem Gesamtbild lässt sich wohl schließen, dass die Verbindung zum Fürstenhaus ein sehr tiefgehendes Fundament hatte, ja, dass die Bevölkerung ihre *„Blaublütigen“* liebte und ihnen auch ehrerbietig begegnete.

²⁶⁵ HStA Darmstadt, Abt. F.21 Nr. B 315/11.

²⁶⁶ Sattler, Peter W. / Lorenz, Elfriede: Bad König erleben. Ein Führer zu den Sehenswürdigkeiten der Kurstadt. Weinheim 2001.

²⁶⁷ Ebd.

8. Wege der fürstlichen Familie nach 1945

8.1 Das Leben des Fürsten Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg nach 1945 und seine Internierung in Hammelburg

Am 18. Oktober 1944 starb Fürst Alexander zu Erbach-Schönberg. Damit ging der Fürstentitel auf Erbprinz Georg-Ludwig über. Über die Umstände des Todes von Fürst Alexander berichtet sein Enkel, Prinz Maynolf: *„Der ist beim Luftangriff auf Bensheim umgekommen. Mein Großvater ist am Blinddarm operiert worden in Bensheim. Da hat es einen Luftangriff gegeben, und da sind die Bomben in der Nähe vom Krankenhaus gefallen, und da haben sie ihn liegen lassen, mussten ihn liegen lassen, und der Strom ist ausgefallen und da ist mein Großvater gestorben. Durch den Umstand des Bombenangriffs ist er halt umgekommen. Das war eine Lappalie, Blinddarmoperation.“*²⁶⁸

Über die Haltung des Fürsten im Zusammenhang mit der Befreiung der Bergstraße vom Faschismus gibt dessen Sohn Maynolf eine persönlich nahegehende Schilderung:

„Und kurz bevor die Amerikaner kamen, die waren in Schönberg, in Reichenbach hat es länger gedauert, ich meine zwei Tage, und da kam auf einmal mein Vater. Meine Schwester war dort oben, mein Großvater war schon tot, meine Großmutter hat auf dem Hohenstein gelebt, und Männer waren kaum dort, waren fast nur Frauen, und mein Großvater mütterlicherseits, der war auch dort hoch gegangen. Meine Schwester und ich, da waren wir. Und da kam er an und hat uns, und zu unserer Verwunderung in Wehrmachtsuniform. Und da war ich sehr beleidigt, weil ich dachte: Wehrmacht, da hat er sich immer so abfällig, die sind unzuverlässig und so, und ich habe sie auch gesehen, die Jungs haben sich schnell aus dem Staub gemacht, ich habe überall die HJ-Buben bei uns kämpfen sehen, von der Wehrmacht habe ich keinen kämpfen sehen. Und er in dieser Uniform! Und da hat er uns erklärt: ‚Ja, also ein neues Gesetz, nach dem 20. Juli dürfen Vettern nicht mehr in einer Einheit sein.‘ Die müssen dann zu einer anderen Waffengattung. Das wär, der Grund. Das war’s sicher nicht. Das hat es bestimmt nicht gegeben, sondern er wollte sich wahrscheinlich da absetzen. Und da hat er gesagt, meiner Mutter, ich höre das heute, das sind jetzt Tatsachen, hat er gesagt, meine Mutter sollte sich und uns beide Kinder vergiften, die Tommys kämen jetzt, und in Darmstadt hätten sich die ganzen vom SD, also vom Sicherheitsdienst, Gestapo, von SS, die hätten sich vergiftet. Und das sollte meine Mutter auch machen. Und da hat meine Mutter gesagt, ob er noch gesund wäre, dass er so einen Vorschlag machen würde, sie denkt überhaupt nicht dran, das zu machen und da hat er gesagt: ‚Doch, doch, das musst du wissen, ihr werdet fürchterlich gequält werden.‘ Und sie muss die Konsequenzen. Und da hat meine Mutter gefragt: ‚Was machst du?‘ Und da hat er gesagt: ‚Ich gehe jetzt mit und wir halten den Tommy am Main.‘ Und da ist er weg. Unsere Mutter hat natürlich uns nicht vergiftet, zum Glück und, das können Sie sich vorstellen, was später, wie mein Vater gekommen ist, wie das Verhältnis zwischen meiner Schwester und meinem Vater war, zwischen mir und meinem Vater war und

²⁶⁸ Interview mit Prinz Maynolf vom 23. März 2003. Zu seinem Großvater mütterlicherseits sagte er in einem Telefonat am 11. Mai 2003, dieser sei als Dolmetscher an der Front gewesen und entsetzt zurückgekehrt, weil er die verbrecherischen Verhaltensweisen der deutschen Truppen in den eroberten Gebieten gesehen habe. Dies habe ihn ebenso belastet wie seine Mutter, die – aus dem Zarenumfeld vor der Revolution geflohen – heftig Hitlers Angriff auf die Sowjetunion verurteilt und in „zwei Welten“ gelebt habe.

meiner Mutter und meinem Vater war. Nach der Aufforderung, die er da gestellt hatte, ne! Und da war er verschwunden. Erst Anfang 1946, man hat natürlich gehört, auch beim Zurückströmen und so, erst 1946, jetzt muss ich eins sagen, viele Angehörige der SS, auch seine Kameraden, kamen nach Schönberg und da waren zunächst Amerikaner im Torbau gewesen. Und die kamen und da hatten wir Tapetentüren. Und da ist ein Handlauf, wenn man da hoch geht, wenn man gegen schiebt, den konnte man weg machen. Die Amerikaner hatten panische Angst vor diesen Tapetentüren. Da war man absolut sicher. Die haben sich nicht getraut, die Dinger auf zu machen. Die sind nachher auch weg aus dem Schloss vor lauter Angst.“²⁶⁹

Sein Vater sei in der letzten Kriegsphase in die Wehrmacht eingegliedert gewesen und habe entsprechende Befehle von ihr erhalten, berichtet Prinz Maynolf.²⁷⁰ Mit der Wehrmacht sei er vor der vorrückenden amerikanischen Armee Richtung Mainlinie zurückgewichen und schließlich mit den Tschechen in Kontakt gekommen, die reihenweise Nationalsozialisten erschlagen hätten. Schwer verletzt hätten die Amerikaner den Erbprinzen in ein Lazarett nach Hammelburg an der Saale gebracht. Nachdem der Fürst aus dem dortigen Internierungslager „Civil Internment Enclosure 9“²⁷¹ entlassen worden war, sei er mit einem medizinischen Transportfahrzeug nach Schönberg zurück gebracht worden, wo inzwischen viele Balten beherbergt wurden („Judenhasser“). Der Erbprinz habe die Entlassung auf eine Intervention des englischen Königshauses zurückgeführt; schließlich habe England ja auch für den Sonderzug nach Göppingen [in die Klinik, d. Verf.] gesorgt. „Anordnung der Englischen Krone!“ Das niederländische Königshaus habe sich nicht nur wegen der Reichspogromnacht distanziert verhalten müssen, sondern auch deshalb, weil der Erbprinz zuvor im Auftrage des Generalfeldmarschalls Milch²⁷² im Vorfeld des Krieges Spionage bei seinen zwei Mal im Jahr erfolgenden Besuchen im niederländischen Königshaus begangen habe. Diese Spionagetätigkeit habe sich beim Vormarsch der deutschen Truppen durch Belgien als „sehr segensreich“ erwiesen.²⁷³

Auf Grund seiner psychisch angeschlagenen Verfassung, die aus seiner Internierungszeit herrührte, erkrankte er kurze Zeit später und musste längere Zeit von seiner Familie gepflegt werden. Nach den Aussagen seiner Frau war er nicht mehr derselbe, nachdem er aus der Gefangenschaft zurück kehrte. Fürstin Marie-Margarete: „Als mein Mann nach dem Internierungslager Hammelburg zu uns zurückkam, war er körperlich vollkommen erledigt. Auch in seelischer Hinsicht war er am Ende. Er war nur noch ein Wrack“.²⁷⁴ Prinz Maynolf berichtet über die Endphase des Krieges April 1945 im Lautertal:

„Wir [waren] auf dem Weg von Schönberg nach dem Hohenstein gewesen und in Elmshausen war ein Luftkampf, die Maschinen waren nach Frankfurt geflogen, wurden da abgeschossen, ein ganzer Schwung kam da runter, und sind da auf's Dach gefallen und haben sich verletzt, Kanadier waren es fast ausschließlich, und

²⁶⁹ Interview mit Prinz Maynolf vom 23. März 2003.

²⁷⁰ Telefonat mit Prinz Maynolf am 11. Mai 2003.

²⁷¹ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg.

²⁷² Erhard Milch (1892-1972), deutscher Heeres- und Luftwaffenoffizier, ab 1940 Generalfeldmarschall, von 1933-1945 Staatssekretär des Reichsluftfahrtministeriums, zugleich Generalinspekteur der Luftwaffe und von November 1941 bis Juli 1944 Generalluftzeugmeister. Milch wurde vom Nürnberger Militärgerichtshof als Kriegsverbrecher zu lebenslanger Haft verurteilt, 1954 vorzeitig aus der Haft entlassen.

²⁷³ Telefonat mit Prinz Maynolf am 11. Mai 2003.

²⁷⁴ HHStA Wiesbaden, Abt. 520 DZ Nr. 519384: Aussage der Fürstin im Spruchkammerverfahren.

die hat er dann gefangen genommen und geschützt vor den Leuten. Das muss ich also lassen, und da war er also da. Und dann kam aber, gab es das Problem. Von dem Moment an war's, kam er weder nach Hause und alles Misstrauen und nur Sabotage und Verrat, wenn er zu Hause war, und man hat also wenig von ihm gesehen, und dann kamen die Amerikaner, von uns wurden die Engländer erwartet, nach Schönberg, da sind wir am Tag vorher, bevor sie kamen, am Tag, wir sind morgens auf den Hohenstein, meine Mutter und ich. Nachts haben wir das Silber vergraben im Hühnerstall und was alles man so macht. Wir sind dann mit dem Eselsfuhrwerk, wir hatten ja Esel gehabt, Ponys, sind da zum Hohenstein. Und da haben wir, der Berg unten, das sind drei Kilometer dort hoch, von morgens bis abends gebraucht, bis wir hoch kamen. Es war von den Tieffliegern unmöglich, da hoch zu kommen. da sind wir von Baum zu Baum und nur gekrabbelt auf allen Vieren, da hoch. Ich sehe noch die Geschosse da runter, die haben auf uns geschossen. Und das Dilemma von dem Hohenstein war dieser Tarnanstrich. Die Amerikaner haben den Melibokus besetzt und hatten dort ihre Artillerie installiert. Die haben natürlich geguckt und haben gedacht, das ist ein Wehrmachtobjekt, weil es getarnt war, und haben das ständig beschossen.“

Über die Hoffnungen auf einen doch noch möglichen Sieg und das Verhältnis zu den zunächst sehr gefürchteten Amerikanern berichtete Prinz Maynolf 2003:

„Jedenfalls ich habe gedacht, das ist jetzt alles kein Grund, die scheinen uns nicht umzubringen, ich war ja überzeugt, die erschießen uns, und da habe ich gedacht: ‚Das ist scheinbar nicht so.‘ Und uns Buben kam schon die Hoffnung, der Krieg war ja noch nicht ganz verloren, die könnten ja doch noch kommen, unsere, und auf die Japaner hatten wir gesetzt. Wir haben immer geguckt, ob nicht noch japanische Flugzeuge kommen und uns noch befreien. Und dann haben wir den Amerikanern die Kabel durchgeschnitten. Die hatten ja noch nicht diesen Funkverkehr gehabt wie heute und da haben wir noch unseren Beitrag leisten wollen zum vielleicht doch noch Endsieg. Bis zum heutigen Tag haben wir nie Kontakt mit den Amerikanern.“²⁷⁵

Pfarrer Rudolf Wintermann (1886-1970), von 1944 bis 1946 Pfarrverwalter in Reichenbach, berichtete in seinem Tagebuch am 30. April 1945: *„Und Russen trieben sich lange Zeit um den Hohenstein herum, bedrohten die Leute dort, erst bettelten sie, dann wurden täglich frecher: ‚Bald werden wir fordern!‘“²⁷⁶*

In einer zweiseitigen **Anweisung** hatte der Fürst vorsorglich bereits in Hammelburg die nachfolgend wiedergegebenen Regelungen der Vormundschaft für seine Kinder bzw. der wirtschaftlichen Angelegenheiten bezüglich des Hofgutes Hohenstein diktiert. Der Hintergrund: Während seines Aufenthalts im Internierungslager war auf Anraten der Fürstin ein **Entmündigungsverfahren** eingeleitet worden, das sicherstellen sollte, dass die Besitztümer im Besitz der Familie bleiben. Dieses Verfahren wurde aber eingestellt, weil die Rechnung des Fürsten und seiner Frau nicht aufging. Die Amerikaner forderten nämlich ein neutrales Gutachten, was natürlich die Pläne von einem Gutachten eines Bekannten der Familie unmöglich machte. Außerdem hatte der Fürst die Pläne seiner Frau offenbar dahingehend gedeutet, dass die Familienangehörigen ihm alles wegnehmen wollten. Nach Erinnerungen von Maja Kühnert wollte die Fürstin Schloss Schönberg an Dr. Unger aus Bensheim und einige amerikanische Kollegen verkaufen, welche es zu einem privaten Sanatorium umbauen wollten.

²⁷⁵ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

²⁷⁶ Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Best. 166 Nachlass Rudolf Wintermann, Nr. 171. Vgl. Schäfer, Franz Josef: Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Beedenkirchen und Reichenbach. Aus dem Tagebuch von Pfarrer Rudolf Wintermann. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 48, 2015.

Georg, Fürst Erbach
9 - 1936
Civil Internment Enclosure 9
Hammelburg.

Hammelburg, den 20. Nov. 46

I. D.

Fürstin zu Erbach - Schönberg

Bensheim - Schönberg a. d. E.

Schloss 16

Betrifft: Vormundschaft und Wirtschaftsform
des Hofgutes Hohenstein.

Infolge körperlicher (ein neu erfolgter Zustand von Neurofibromatose) und personeller Behinderung durch derzeitige höhere Gewalt, bin ich nicht in der Lage als Vormund meiner minderjährigen Kinder deren Interessen zu vertreten, zumal in Hinblick auf das Siedlungsgesetz vom 24. 9. 46 als Anerbe und weichende Erben.

Aus angegebenen Gründen bitte ich nach genauer Rücksprache mit dem Rechtsanwalt folgende Vormunde, bzw. Pfleger zu bestellen:

1. für meinen Ältesten Sohn Ludewig, den Erbprinzen Karl zu Löwenstein, (soweit dies noch notwendig sein sollte)
2. für Edda - Maria, ihre Patin Prinzessin Imma, (naturalisiert 1939 in England)
3. für Maynolf, seine Patin Königin Wilhelmine der Niederlande.

Für beide Letztere persönlich - geschäftlich Herrn Hommel aus Mainz als Mitvormund, bzw. Pfleger bestellen. Ich bitte die Paten diesbezüglich zu verständigen.

Ferner bitte ich zu prüfen und durch den Sekretär Mink feststellen zu lassen, wie hoch die reine landwirtschaftlich genutzte Fläche des Besitzes beträgt. In der 150,19 ha. im Grundbuch angeführten Grössen sind enthalten:

- 2 -

- b.w. -

Die mit Gebäuden bebauten Flächen, Wald, Oedungen, Steinbruch, Wege und Bäche, sowie Schloss und Kirchberghang mit Friedhof.

Meines Erachtens beträgt die reine landwirtschaftliche Nutzfläche knapp 100 ha.

Da nunmehr der Pächter Ervens die Pacht des Gutes Hohenstein mit dem 1.1.1947 gekündigt hat, bitte ich bei einer evtl. Neuverpachtung unter allen Umständen beim Treuhänder dahingehend vorstellig zu werden, dass das landwirtschaftliche Inventar erhalten bleibt, nicht veräußert und nicht durch den neuen Pächter abgelöst wird. Denn damit wäre meinen Kindern der Aufbau einer landwirtschaftlichen Existenz, selbst in der Grösse einer Ackernahrung, die Möglichkeit für immer genommen. Da z. Zt. noch immer nicht die Gelegenheit vorhanden ist das Problem mündlich zu diskutieren, stelle ich fest, dass die Bewirtschaftung des Hohenstein in eigener Regie, unter dem Treuhänder auch für ihn selbst, starke Gefahren ohne die fachliche Beratung eines mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Familienmitgliedes in sich birgt. Jedoch als selbstständige Wirtschaft kann der Hof sehr wohl einen Ertrag bringen unter Kontrolle des Treuhänders, wenn die Belastung der Verwaltung pp. wegfällt. Infolge der veränderten Lage der Arbeitskräfte und damit die Zurückdrängung der zu teureren technischen Maschinen, ist eine Umstellung ohne Geldmittel auf breiterer Basis des Ackerbaus wieder möglich.

In eigener Bewirtschaftung einschl. des Schweinestalles und Uebernahme der Kälberaufzucht, könnte an den Bürgermeister von Reichenbach die Mindestablieferung in einem Durchschnittsjahr von 2500 Ztr. Kartoffeln, 500 Ztr. Getreide, 75000 ltr. Milch, 20000 Eiern und 200 Ztr. Fleisch zugesichert werden. Ein genauer Wirtschaftsplan liegt vor.

Meine obige Beantwortung soll keinesfalls die früheren Erwägungen ausschliessen.



277

Der Fürst lernte dann die Schauspielerin Barbara Wagner, geb. Leber (1916-1997) kennen, die sich vor ihrer Eheschließung den Künstlernamen Horand zugelegt hatte. Die Ehe Georg-Ludwigs mit Marie Margarete ging – auch als Folge dieser Liaison – in die Brüche; jedoch wurde die Ehe nie geschieden.

Exkurs: Aktenauszüge zum persönlichen und politischen Umfeld der Schauspielerin Barbara Horand

Über ihre schauspielerische Tätigkeit konnten wir folgende Details ermitteln:

„Eine Barbara Horand ist nach den Buchjahrbüchern unter dem Mitgliedsnummer 74242 der Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen geführt und war 1940 am Stadttheater Neiße in Schlesien engagiert, 1941 und 1942 wird sie als Ensemblemitglied am Deutschen Theater in Wiesbaden geführt und ist 1943 nur im Register als Schauspielerin ohne Engagement und ohne Wohnort aufgeführt. Erst im Bühnenjahrbuch 1944 wird sie als Mitglied der Berliner Künstlerbühnen geführt, die als ein Zusammenschluss mehrerer Theater unter der Intendanz von Franz Stoß bis zum 1. September 1944 bestanden. Zu diesen sechs Bühnen zählte auch das Theater unter den Linden. In den vorhandenen Theaterzetteln des Theaters Unter den Linden konnte kein Nachweis gefunden werden, dass Barbara Horand eine Rolle in einem dort aufgeführten Stück gespielt hat.“²⁷⁸

Aus Akten der Reichskulturkammer im Bundesarchiv Berlin²⁷⁹ lässt sich entnehmen, dass die Schauspielerin Barbara Horand während des Zweiten Weltkriegs eine Beziehung zu dem Obergruppenführer der Waffen-SS General Erwin Rösener unterhielt, der als Kriegsverbrecher am 4. September 1946 in Ljubljana (Laibach) hingerichtet wurde.²⁸⁰

Auf Grund einer angeblich staatsfeindlichen Äußerung wurde seitens der Gestapo ein Ermittlungsverfahren gegen Frau Horand eingeleitet, aus dem nachfolgende Auszüge stammen.

*„Der Reichsführer SS
Persönlicher Stab
Tgb.-Nr. 14/115/43*

Feld-Kommandostelle, den 30.1.1943

*SS-Sturmbannführer Dr. Ploetz,
Reichssicherhauptamt
Im Hause*

Lieber Kamerad Ploetz!

²⁷⁸ Stiftung Stadtmuseum Berlin, Abt. Theater und documenta artistica, Schreiben von Dr. Schirmer vom 22. September 2003

²⁷⁹ RKK 2200 Box: 0240 File: 07.

²⁸⁰ Rösener, Erwin, geb. am 2. Februar 1902 in Schwerte, Elektromonteur, 1926 Eintritt in die NSDAP, 1929 SA-Sturmführer, dann SS-Führer in Aachen, 1932 Besuch der Reichsführerschule der SS in München, 1933 Führer der SS-Standarte 20 in Düsseldorf, November 1933 MdR, September 1934 Führer der SS-Standarte 61, 1938-1939 Stabsführer des SS-Oberabschnitts Rhein, 1940-1941 Höherer SS- und Polizeiführer Alpenland, 1943 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, anschließend General der Waffen-SS, Einsatz in Jugoslawien, 1945 zunächst in englischer Kriegsgefangenschaft, dann in Jugoslawien. Nach: Rademacher, Michael: Wer war wer im Gau Weser-Ems. Die Amtsträger der NSDAP und ihrer Organisationen in Oldenburg, Bremen sowie der Region Osnabrück-Emsland. Vechta 2000.

Im Arhic Republike Slovenije, Ljubljana, befinden sich über den Kriegsverbrecher Rösener Akten in: AS 1827, fasc. 919,925 und AS 1931.

Durch SS-Hauptsturmführer Dr. Tesch von ‚Lebensborn‘ e.V. habe ich erfahren, dass beim Reichssicherheitshauptamt ein Vorgang über Marie Margot L e b e r (Künstlernahme: Barbara H o r a n d) vorliegen soll. Die Dienststelle der Geheimen Staatspolizei in Salzburg hat sich bereits vor einiger Zeit mit dieser Angelegenheit befasst.

Ich wäre Ihnen für einen kurzen Zwischenbericht dankbar, damit ich den Reichsführer-SS unterrichten kann.

Heil Hitler
(Unterschrift)
SS-Obersturmbannführer“

„Der Chef
Der Sicherheitspolizei und des SD

Berlin SW 11, den 16. Februar 1943

An den
Reichsführer SS
Berlin

Betr.: Marie Margot L e b e r,
‚Künstlername Barbara H o r a n d‘.

Auf Grund einer Mitteilung des Ortsgruppenleiters von Strobl, Hans Girbl, erstattete am 7.1.1943 der Organisationsleiter Fessmann in Gegenwart des Gau-Hauptstellenleiters Christian Straudinger von der Gauleitung Salzburg bei der Staatspolizeistelle Salzburg eine Anzeige über staatsabträgliche Äußerungen der Frau Barbara Horand im Heim des SS-Lebensborn ‚Ostmark‘ Wienerwald in Pernitz, Postamt Ortman.

Nach Angabe des Ortsgruppenleiters Girbl ist seine Schwester Gertrude mit dem praktischen Arzt und Leiter des genannten Heims, SS-Obersturmführer Dr. Norbert Schwab, verheiratet. Seine zweite Schwester Emilie Girbl sei im gleichen Heim als Beschließerin tätig. Diese habe ihm am Julfest 1942 erzählt, dass in dem Heim im Herbst 1942 eine Frau Barbara Horand zu Frau Gertrude Schwab folgende Äußerung gemacht:

‚Ich kann nicht verstehen, dass man den Onkel Hitler nicht um die Ecke bringt.‘

Emilie Girbl hat diese Äußerung gelegentlich ihrer Befragung wie folgt berichtet:

‚Ich verstehe überhaupt nicht, dass man den alten Onkel nicht um die Ecke bringt.‘

Unter dem „alten Onkel“ sei, soweit es Frau Schwab erzählte, der Führer zu verstehen gewesen.

Gertrude Schwab erklärte bei ihrer Vernehmung, dass am Erntedankfest 1942 vor dem Heim eine Flaggenfeier stattgefunden habe. Hierbei will sie den Eindruck gehabt haben, dass sich Frau Horand bei der Feier nicht wohl fühlte. Als sie nachträglich mit Frau Horand darüber sprach, habe diese gesagt, dass sie bei solchen Feiern nicht wisse, wie man sich zu benehmen hat. Im Anschluss daran habe Frau Horand folgende Bemerkung getan:

‚Unten den alten Onkeln wäre wohl mancher, der weg soll.‘

Aus dem Gesprächszusammenhang habe sich ergeben, dass unter den ‚alten Onkeln‘ wohl der Führer gemeint ist.

Am 25.1.1943 erschien der SS-Obersturmführer Dr. Schwab bei der Staatspolizeistelle Salzburg und überbrachte eine neue Aussage seiner Ehefrau. Danach will sich diese nach reiflicher Überlegung entsinnen, dass die Äußerung der Frau Horand folgenden Wortlaut hatte:

*„Es wundert mich, dass sich niemand findet, der den alten Onkel um die Ecke bringt.“
Die Äußerung habe sich ganz einwandfrei auf den Führer bezogen.*

SS-Obersturmführer Dr. Schwab schildert Frau Horand als eine Schauspielerin ohne politische Einstellung. Sie lebe nach dem Grundsatz ‚Wo es mir gut geht, ist mein Vaterland.‘ In Anbetracht dessen, dass die Äußerung erst 19 Tage nach der Entbindung erfolgte, sei nach seinem ärztlichen Gutachten Frau Horand damals in einer geistigen und seelischen Verfassung gewesen, die noch nicht als normal zu bezeichnen war. Von einer Anzeige an die Zentralstelle des Lebensborn in München habe er abgesehen, weil er hoffte, dass der Vater des Kindes Frau Horand heiraten werde und hierdurch deren politische Ausrichtung im nationalsozialistischen Sinne gesichert werden würde.

Der Vater des von Frau Horand entbundenen Kindes ist SS-Gruppenführer Roesener, der nach Vortrag des Leiters der Staatspolizeistelle Salzburg die genaue Untersuchung des Falles anordnete und der Vermutung Ausdruck gab, dass entweder ein Hörfehler oder ein Fehler in der Wiedergabe vorliegen dürfte. Er vermute, dass Frau Barbara Horand wahrscheinlich in der Sorge um das Leben des Führers sich wie folgt geäußert habe: ‚Ich wundere mich, dass man Onkel Hitler noch nicht um die Ecke gebracht hat.‘ Er betonte weiterhin, dass sich Schauspieler ganz allgemein freier auszudrücken pflegen, als es sonst üblich ist. Über das sonstige Verhalten der Frau Horand habe er bei gelegentlichen Besuchen in der Familie des Dr. Schwab nur gutes gehört. Dr. Schwab habe stets hervorgehoben, dass sich Frau Brand bei SS.- Namensfeiern persönlich durch Mitwirkung beteiligte.

Frau Horand bestritt bei ihrer Vernehmung, sich jemals im SS-Heim einer 3. Person gegenüber staatsabträglich geäußert zu haben. Sie wurde von dem Leiter der Staatspolizeistelle Salzburg eindringlich und wiederholt darauf hingewiesen, dass derartige Äußerungen strengstens geahndet werden.

Frau Horand tritt bis zum 15.2. 1943 in dem Stück ‚Die Gattin‘ in dem Theater in Berlin „Unter den Linden“ auf. Ihren festen Wohnsitz hat sie in Wiesbaden, Nerotal²⁸¹ 37. Ihr Mädchen Heide ist in einem SS-Lebensbornheim im Schwarzwald untergebracht.

Im Entwurf:

gez. Dr. Kaltenbrunner²⁸²

*„Der Reichsführer-SS
Persönlicher Stab
Tgb.-Nr. 14/14/43*

Feld. Kommandostelle, den 23.2.1943

*SS-Hauptsturmführer Dr. Tesch,
Lebensborn- e.V.*

²⁸¹ Die Liegenschaft Nerotal 37 in Wiesbaden (Villa Marienquelle.) war während der NS-Zeit Eigentum jeweils zur Hälfte des prakt. Arztes Dr. med. Oscar L e v y (* 28. März 1867 in Stargard, † 13. August 1946 in Oxford/England, Philosoph und Nietzsche-Forscher) und dessen Tochter Ruth Maud L e v y , später verh. R o s e n t h a l (* 22. April 1909 in London). Beide emigrierten bereits im Januar 1933 zunächst nach Frankreich, dann nach England. Die Liegenschaft wurde weiterhin, jedenfalls bis in die Nachkriegszeit hinein, von der arischen. Ehefrau Frieda Louise L e v y geb. B r a u e r (* 26. August 1882 in Borstel, † 2. April 1960 in Wiesbaden) bewohnt. Auskunft des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden vom 25. Juni 2003.

²⁸² Es existiert eine weitere Akte (Mappe Lebensborn: Lydia Ossig), in der die Beschwerde einer Mitbewohnerin des Lebensborn-Heimes über angebliche Bevorzugung von Barbara Horand zu finden ist.

Lieber Kamerad Tesch!

In der Anlage gebe ich Ihnen den Lebensborn-Fragebogen über Marie Margot Leber zurück.

Der inzwischen eingegangene Bericht des Chef der Sicherheitspolizei und des SD zeigt, daß Frau Horand sich 3. Personen gegenüber nicht staatsabträglich geäußert hat.

Die Angelegenheit ist damit als erledigt anzusehen.

Heil Hitler!

(Unterschrift)

SS-Obersturmbannführer“

„Fritz Kranefuss

*Berlin C 2, den 9. Juni 1942
Schinkelplatz 1*

An

SS-Obergruppenführer Karl Wolff

Chef des Persönlichen Stabes des Reichsführers SS

Berlin SW 11

Prinz-Albrecht-Straße 8

Lieber Karl,

[...] SS-Gruppenführer Rösener hat mich am Donnerstag, den 4. ds. Mts. hier aufgesucht. Ich habe ihn über den Inhalt der Aussprache, die ich am 27. Mai mit seiner Frau und seinen Schwiegereltern gehabt habe, unterrichtet und ihn nicht im Unklaren gelassen über die Vorwürfe, die bei dieser Gelegenheit in nachdrücklicher form gegen ihn erhoben wurden. SS-Gruppenführer Rösener hat seinerseits in sehr kameradschaftlicher Form über alle ihm mitgeteilten einzelnen Dinge gesprochen und hierzu jeweils entsprechend dem vorliegenden Tatbestand Stellung genommen.

Er ist der Auffassung, dass er bei der bevorstehenden Ehescheidung die Schuld auf sich nehmen müsse, nachdem seine Frau und ihre Familie Kenntnis davon erhalten haben, dass eine bisher in Wiesbaden tätig gewesene Schauspielerin ein Kind von ihm erwartet. Weiter stimmt er mit mir darin überein, dass es nach Lage der Dinge das anständigste und beste ist, wenn er von vorneherein die von ihm begangenen Fehler zugibt und damit versucht, den ganzen Verhandlungen eine Schärfe zu nehmen, die sie andernfalls sehr wahrscheinlich erhalten werden.

Als Ergebnis meiner Unterhaltung mit SS-Gruppenführer Rösener sprach ich Dir gegenüber die Hoffnung aus, dass es möglich sein werde, diese leider notwendige zweite Ehescheidung ebenfalls in anständiger Form durchzuführen, ohne dass die Angelegenheit von einer Seite an den Reichsführer SS herangetragen wird.“

„Ehescheidung 3. August 1942 München

Auf Grund der verantwortlichen Einvernahme des Beklagten steht fest, dass er ehewidrige Beziehungen zu einer anderen Frau angeknüpft hat und noch unterhält.

Er hat dadurch die Ehe schuldhaft so tief zerrüttet, dass die Wiederherstellung einer ihrem Wesen entsprechenden Lebensgemeinschaft nicht erwartet werden kann.

Die Ehe war daher aus Verschulden des Beklagten zu scheiden.“

*„Rösener
an Wolff*

Salzburg, 6.9.42

[...] eine andere Angelegenheit betreffend, dass ich nun in diesem Monat Nachkommenschaft erwarte, habe ich nun so geregelt, dass ich, nachdem ich mit Standartenführer Sollmann und Oberführer Ebner gesprochen habe, Frau Horand in das Heim ‚Wienerwald‘ habe einweisen lassen. Es besteht von Frau Horand nicht die Absicht, mich zu heiraten. Ich möchte diese Frau aber auch ebenso wenig heiraten, da sie zu sehr an ihrem Beruf hängt und dieses wieder eine unglückliche Ehe werden würde. Du weißt, Frau Horand ist eine junge, sehr begabte Schauspielerin und würde sie vielleicht schon nach ganz kurzer Zeit Sehnsucht nach der Bühne haben und würde dann der Fall eben eintreten, wie ich bereits schon einmal geschildert habe.

Mit dem Kind habe ich nun folgenden Gedanken: Das Kind so schnell wie möglich von der Mutter abzubringen und in dem Heim ‚Wienerwald‘ zu belassen. Ich glaube, dass ich nun in Salzburg über kurz oder lang eine Wohnung bekomme, habe dann vor, meine Schwester zu mir zu nehmen, um das Kind in meiner Wohnung großzuziehen.

Mein lieber Karl, ich hätte ja auch sofort an den Reichsführer schreiben können und es wäre vielleicht richtiger gewesen. Ich habe mich diesbezüglich auch mit Fritz Kranefuss ins Benehmen gesetzt und hat mir dieser geraten, den ganzen Sachverhalt Dir mitzuteilen, den Du, als mein Freund und Kamerad, dann dem Reichsführer bekannt gibst. Ich bitte dich, mir mitzuteilen, ob ich nicht nachträglich doch noch dem Reichsführer schreiben soll.

Ich muss Dich in dieser Angelegenheit belästigen und bin deshalb in tiefer Schuld bei dir. Du kannst aber versichert sein, dass ich es nur soweit wettmachen kann, indem ich dienstlich mich weiterhin anstrengen werde.

Habe Du recht herzlichen Dank und ich verbleibe mit

Heil Hitler
Dein Erwin“

Dorothee Neumaier geht in Ihrer **Dissertation zum Lebensbornheim Nordrach** auf das weitere Schicksal der Tochter der Frau Wagner ein. Erwin Rösener brachte seine Tochter, „Bambi“ genannt, wohl Anfang des Jahres 1943 im Heim „Schwarzwald“ unter.²⁸³ Die Gründe der Verlegung von Pernitz nach Nordrach gehen aus den Dokumenten nicht hervor. Ende Oktober 1943 schied das Mädchen schließlich aus dem Heim „Schwarzwald“ aus und siedelte in Röslers Haus nach Salzburg über. Neben der Rechnungsanforderung dankte Rösener Ebner „für alle in dieser Sache geleistete Hilfe und Unterstützung sowie für die Fürsorge, die Sie und das Heim Schwarzwald meiner kleinen Tochter haben angedeihen lassen.“²⁸⁴ Seine kleine Tochter sei bei ihm „in einer ausgezeichneten Verfassung“ eingetroffen und er versicherte hierbei, Oberschwester Kniebe, die sozusagen Mutterstelle bei ihr eingenommen habe, seinen Dank auszusprechen. Ebner schrieb Folgendes an Rösener: „Der Abschied der kleinen [...] aus dem Heim Schwarzwald wird sicher nicht nur für das Kind, sondern insbesondere für die Oberschwester und für die übrigen Schwestern schwer gewesen sein; denn die kleine ‚Bambi‘ war ja, wie ich mich immer überzeugen konnte, der Liebling aller und ist dementsprechend verzogen worden. Es wird deshalb für das Kind nur gut sein, wenn es jetzt in der Nähe des Vaters kommt.“²⁸⁵

²⁸³ Vgl. Schreiben Röseners an Ebner vom 7. November 1944. ITS Digitales Archiv Bad Arolsen, 4.1.0/82463777.

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Laut Auskunft des Stadtarchivs Salzburg vom 19. März 2015 liegen von Rösener und seiner Tochter keine Meldekarten vor.

Barbara Wagner auf dem Schönberger Schloss

Berlin, 29. Mai 1944

Der Oberleutnant Hans Karl Julius Wagner
 evangelisch
 geboren am 2. August 1918 in Neumünster, Holstein
 (Standesamt Nr.),
 wohnhaft in Berlin, Anhalter Straße, und
 die Schauspielerin Margot Barbara Maria Horand
 evangelisch
 geboren am 28. August 1916 in Emmerich am Rhein
 (Standesamt Emmerich Nr. 159/1916),
 wohnhaft in Wiesbaden, Im Nerotal 37

erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung vor dem unterzeichneten
 Standesbeamten.
 Der Standesbeamte fragte sie einzeln und nacheinander,
 ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.
 Die Verlobten bejahten die Frage. Der Standesbeamte sprach im Namen des
 Reiches aus,
 daß sie nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute seien.

Als Zeugen waren anwesend:

1. der Ministerialreferent Ernst Rehbock
 43 Jahre alt,
 wohnhaft in Berlin-Halensee, Carionweg 1,
 durch Lichtbildausweis anerkannt

2. der Leutnant Egon Brauer
 25 Jahre alt,
 wohnhaft in Berlin-Westend, Ulmenallee 16,
 durch Soldbuch anerkannt

Der Mann wies sich durch Aufgebotsverhandlung aus.

Die Frau wies sich durch Geburtsurkunde aus.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Hans Wagner
 Margot Wagner geborene Horand
 Ernst Rehbock
 Egon Brauer
 Der Standesbeamte

Frau Wagner hatte am 25. Mai 1944 in Berlin-Kreuzberg Karl Julius Wagner (1918-1986) geheiratet. Die Ehe wurde am 29. Juni 1946 geschieden.²⁸⁶

Barbara Wagner hatte sich am 3. April 1951 angemeldet in Reichenbach, Hofgut Hohenstein und am 6. Oktober 1953 in Bensheim-Schönberg, Schloss. Eine Weile lebte Georg-Ludwig sogar mit beiden Frauen auf Schloss Schönberg. Dies funktionierte aber verständlicher Weise nicht.

Frau Kühnert: „Die hatte fürchterlich mit dem Fürsten Krach gehabt. Das konnte man den ganzen Weg herunter hören. Und am nächsten Tag bin ich hinauf und habe gesagt: Frau Wagner, der Fürst ist für uns immer noch der Fürst. Kreischen Sie nicht so mit dem Mann herum, das hört man ja bis ins Dorf hinunter. Da hat sie gesagt, dass die Gräfin Erbach da gewesen wäre und versucht habe, dass die zwei wieder zusammen kommen.“²⁸⁷

Die Fürstin zog deshalb nach Darmstadt, wo sie im Altenheim des Evang. Hilfswerks als Schwester arbeitete. Zur Funktion seiner Mutter im Altersheim Rüdesheimer Str. 115 äußerte sich Prinz Maynolf wie folgt: Es habe die „normale“ Altersheimabteilung gegeben und die „Emigranten“-Abteilung. Die Russen seien medizinisch von Frau Dr. Hofmann und sozial von seiner Mutter betreut worden; in dieser Hinsicht sei sie also die „Leiterin“ dieser Abteilung gewesen und mit „Schwester“ bezeichnet worden. Ihre Ausbildung habe sie z.T. noch nachgeholt, während sie bereits im Altersheim tätig war.²⁸⁸ Dort starb sie dann am 22. Dezember 1967, von den Heimbewohnern hoch

²⁸⁶ Die Personalakte von Hans Wagner im Bundesarchiv – Zentralnachweisstelle Aachen-Kornelimünster, PA 58062, durften wir aus Datenschutzgründen nicht einsehen. Die Akten befinden sich heute in: Deutsche Dienststelle (WASt) Berlin.

²⁸⁷ Interview mit Maja Kühnert und Elisabeth Schäfer vom 11. März 2003.

²⁸⁸ Telefonat mit Prinz Maynolf vom 11. Mai 2003. In einem Interview am 25. März 2003 betonte Prinz Maynolf: „Meine Mutter und mein Bruder [...] sind sich nie mehr richtig nahe gekommen, bis zum Tode von meiner Mutter. Meine Mutter war ja dann Heimleiterin in Darmstadt in der Rüdesheimer Straße. Wo die russischen Emigranten waren, ein evangelisches Heim, und da sie Russin war. Dann, wie mein Vater das Schloss verkauft hatte, das ist ja auch wichtig zu wissen, da hat er 40.000 Mark meiner Mutter gegeben, für sie und für mich, um eine Existenz aufzubauen. Heute lacht man, 40.000,

verehrt, wie die Anzeigen und Zeitzeugenaussagen belegen. „Die Fürstin [...] hat ja Selbstmord begangen, sie hat russisch gesprochen und sich mit denen unterhalten, sie war in der Kirche aufgebahrt [...]“²⁸⁹



Fürstin Marie-Margarete, Privatarchiv Prinz Maynolf

Bezeichnend für ihre innere Verfassung und die äußere Notlage mag ihr nachfolgend wiedergegebenes Schreiben an Tochter Edda vom 28. August 1957 sein.

28.8.57.

Meine innigstgeliebte Edda,
 Mein Versprechen kann ich nicht halten. Sei mir nicht böse - sondern verzeihe mir diese Tat. Bitte sei nicht traurig - und weine nicht.
 Nachdem es mir wieder nicht geglückt ist mein Leben nur neu aufzubauen - habe ich jeglichen Mut verloren - und sehe mein Leben - als total sinnlos an.
 Mit meinem Geld habe ich so dumm und blöde gewirtschaftet. Ich schäme mich, dass ich nicht fähig war mir eine Existenz aufzubauen. Ich hatte es mir auch viel leichter gedacht.
 Ich bin halt ein Versager.
 Es braucht mich ja auch Keiner mehr.

Mein und meiner Kinder Schicksal bereitet mir großen Kummer. Möge der Herrgott für weiter helles und dein weiteres Leben segnen.
 Wenn du kannst kümmere dich bitte doch etwas um Maynolf, der nun ganz alleine stehen wird. Ihm wird es mir sehr beuge.
 An meiner Ohnesache ist mein Leben doch zerbrochen.
 Ich lege für meine Aufstellung der Gelder & Schulden bei.
 Es ist mir sehr schlimm euch allen so viel Kummer, Leid u. Scherereien zu bereiten. Wenn es geht - lasst Maynolf die Wohnung u. einige Möbel. Ich muß das Testament etwas abändern.
 Denke manchmal an mich - meine geliebte Tochter. Ich küsse deine Kinder u. segne sie, wie auch dich.
 In Liebe Deine Mami

Privatarchiv Prinz Maynolf

allein schon 10.000 Baukostenzuschuss für die Wohnung. Aber es war trotzdem viel Geld. Und meine Mutter hat [...] noch eine Schwesternprüfung gemacht.“

²⁸⁹ Interview mit Frau Marie Meixner (1911-2008) vom 20. März 2003.

Lebenshilfe für die andern

Schwester Marie-Margarethe, Fürstin zu Erbach-Schönberg beigesetzt

Mit zwei Omnibussen fuhren russische und deutsche Bewohner des Altenheims des Evangelischen Hilfswerks zur Beisetzung von Schwester Marie-Margarethe, Fürstin zu Erbach-Schönberg.

Schwester Marie-Margarethe, die am 22. Dezember überraschend verstorben war, hatte seit der Gründung des Altenheims hier als Pflegerin und Dolmetscherin gewirkt.

Diakon Ulrich Coulmann hielt für die Verstorbene, die an der Marienkirche zu Schönberg beigesetzt wurde, eine Gedenkansprache. Sie habe für den Einzelnen mit ihrer Tätigkeit Lebenshilfe geleistet, den Bewohnern aus mütterlich-tapferem Herzen viel Liebe geschenkt und sei un-

endlich geliebt worden. Er legte als Abschiedsgruß auch im Namen des Bevollmächtigten des Evangelischen Hilfswerks von Hessen und Nassau, Pfarrer Walther Rathgeber, einen Kranz nieder.

Schwester Marie-Margarethe, die hervorragende Kenntnisse und Fähigkeiten in der Krankenpflege besaß, wird von den Mitarbeitern und Heimbewohnern nicht vergessen werden. ts

Darmstädter Tagblatt vom 30. Dezember 1967

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Ihre Durchlaucht

Marie-Margarethe
Fürstin zu Erbach-Schönberg
geb. von Deringer

am 22. Dezember im 64. Lebensjahr in die Ewigkeit heimzurufen.

Im Namen der Kinder und Enkel:
Ludwig, Erbprinz zu Erbach-Schönberg

Beisetzung an der Marienkirche zu Schönberg
Donnerstag, den 28. Dezember 1967, 14 Uhr

Das Volk, das im Finstern wandelt,
sieht ein großes Licht, und über denen,
die da wohnen im finstern Lande,
scheint es hell. (Jes. 9, 1)

Aus der Reihe unsrer Mitarbeiter ließ Gott, der Herr über Leben und Tod, am 23. Dezember 1967, für uns plötzlich und unerwartet, sanft entschlafen

Schwester Marie-Margarethe Fürstin zu Erbach-Schönberg

geb. von Deringer

im Alter von 64 Jahren. In ihr verlieren vor allem unsre russischen Bewohner eine geliebte Pflegerin, die ihre Heimatsprache verstehen konnte.

Altenheim des Ev. Hilfswerks

Darmstadt, Rüdesheimer Straße 115

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 28. Dezember 1967, 14 Uhr, von der Marienkirche zu Schönberg aus statt.

Aus der Reihe unserer Mitarbeiter ließ Gott der Herr über Leben und Tod am 22. Dezember 1967 für uns plötzlich und unerwartet sanft entschlafen

Schwester Marie-Margarethe
Fürstin zu Erbach-Schönberg
geb. von Deringer

im Alter von 64 Jahren.

In ihr verlieren vor allem unsre russischen Bewohner eine geliebte Pflegerin, die ihre Heimatsprache verstehen konnte.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Jes. 9, 1

Altenheim des Evangelischen Hilfswerks
Darmstadt, Rüdesheimer Straße 115

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 28. Dezember 1967, 14 Uhr, von der Marienkirche zu Schönberg.



Privatarchiv Prinz Maynolf

Kinder aus späteren Ehen von Karl Julius Wagner unterstellten, die Ehe ihres Vaters mit Barbara Leber, die sich nur mit dem Künstlernamen Horand amtlich gemeldet hatte, sei von dieser nur wegen des Reichtums und des guten Namens der Familie eingegangen worden. Die Eltern des Ehemannes waren von Anfang an bestürzt über diese Eheschließung, und Frau Wagner wurde mit Argwohn betrachtet. Margit Bendix, Schwester Karl Wagners: *„Sie würden einer angesehenen Familie entstammen, Frau Wagner habe sich das wohl zunutze machen wollen. Ihr Bruder habe sie in Frankreich/Paris kennen gelernt (wo diese wohl geschauspielert habe) und später die Familie telegrafisch über die Eheschließung informiert, was durchaus nicht den Usancen entsprochen habe. Frau Wagner sei zwar in der Familie empfangen und als ‚Babs‘, aber nicht auf- und angenommen worden. Sie habe den Spitznamen ‚Droschke‘ erhalten: Jeder habe einsteigen und sich mitnehmen lassen können [...] mit sehr attraktivem Aussehen. Die Eltern waren entsetzt über die Ehe.“*²⁹⁰

Frau Wagner besuchte ihren Mann öfters in Hammelburg und so lernten sich der Fürst und Frau Wagner zwangsläufig kennen. Nach der Internierung des Fürsten in Hammelburg kam Frau Wagner auf das Schloss Schönberg und ab da begann ihre Liebesbeziehung.

Den Erzählungen einiger Bekannter des Fürstenhauses nach hatte Frau Wagner jedoch auch andere Liebhaber neben dem Fürsten, diese waren hauptsächlich Amerikaner, zu denen auch ein Captain der Army gehört haben soll. Frau Kühnert: *„Durch diese Bekanntschaften war Frau Wagner gut versorgt. Sie soll sogar einen Cadillac gefahren sein.“*²⁹¹

Der Fürst baute ihr dann ein eigenes Haus auf dem Grundstück des Schlosses, dieses verkaufte er später für rund 50.000 DM. Das Haus wurde 1982 abgerissen. Am Verkauf des Schlosses im Jahre 1956 war Frau Wagner stark beteiligt. Sie verscherbelte im wahrsten Sinne des Wortes das komplette Schlossinventar zu Preisen, die weit unter den eigentlichen Werten der Gegenstände lagen. Hierbei spielte ein mit Antiquitäten handelnder Reichenbacher eine wesentliche Rolle.

*„Die Fürstin, seine Frau, die wäre schon in der Lage gewesen, das [Schloss, d. Verf.] zu halten. Wenn da nicht der Einfluss von der Frau Wagner gewesen wäre, dann wäre schon da was übrig geblieben für die Kinder. Die haben im Schloss eine Menge Gemälde gehabt. Die alte Fürstin soll immer gesagt haben, dass das Hauptvermögen Gemälde im Schloss wären, die viel wert wären. Wo ist das viele Silber hingekommen? Alles fort. Das hätten sie noch eingemauert, wie die Amerikaner gekommen sind. Das haben die gar nicht gesehen. Wo ist das Zeug alles hingekommen. Die Frau Wagner hat uns mal gefragt: ‚Kann ich bei euch mal zwei Kisten unterstellen? Da war lauter Aussteuerporzellan von der Fürstin Elisabeth drin. Die hätte mir das verkauft. Aber wir hatten auch kein Geld gehabt. Und die hat auch keinen Preis genannt. Und wenn ich der 2,3 Tausend gegeben hätte, dann wäre die zufrieden gewesen. So ist das alles verscheuert worden. Die hat doch auch in Auerbach beim Kraus viel untergestellt gehabt. Der Gladbäcker Adam, ist Ihnen das ein Begriff? Der hat auch da eine Menge abgestaubt.“*²⁹²

Fürstin Marie-Margarete hatte zuvor folgende kommentierte **Inventarliste** erstellt:

²⁹⁰ Gespräch mit Margit Bendix vom 22. Mai 2003.

²⁹¹ Interview mit Maja Kühnert und Elisabeth Schäfer vom 11. März 2003. Viele Schönberger erinnern sich auch an den roten Ferrari, den Frau Wagner später fuhr.

²⁹² Ebd.





Margot Barbara Maria Wagner geb. Leber,
Künstlernamen Barbara Horand

Der Fürst blieb – getrennt von seiner Frau Marie-Margarete – alleine in Schönberg zurück.

1961 starb die Mutter des Fürsten, Fürstin Elisabeth. Dies war eine harte Zeit für den Fürsten, da er so arm war, dass er sich von Bekannten im Dorfe einen schwarzen Mantel für die Beerdigung leihen musste.

Maja Kühnert: *„47 war die schlimmste Zeit. Ich kann mich noch erinnern, wie die Fürstin Elisabeth gestorben ist, und der Fürst musste sich von meinem Mann einen schwarzen Mantel für die Beerdigung leihen [...]. Der hat nichts mehr gehabt.“*²⁹⁵

Engere Bekannte behaupten, dass die Schuld nicht nur im Handeln des Fürsten und dem Verhalten der Frau Wagner als Geliebte gelegen habe, dass die Familie zu Grunde ging, sondern auch, dass die Fürstin ihren Teil dazu beitrug, indem sie sich falsch gegenüber dem Fürsten verhalten haben soll. Dies rührt aus den Angaben der Köchin, Frau Bohländer. *„Der Fürst, der hätte gar keine Frau Wagner gebraucht, wenn die Fürstin ein bisschen anders zu ihm gewesen wäre. Der hat keinen Halt mehr gehabt, der Mann. Die Fürstin hat sich nicht viel um ihn gekümmert [...]“*²⁹⁶

Angeblich musste der Fürst auf Grund seiner finanziellen Not einen Südamerikaner adoptieren. Dafür soll er einen hohen Geldbetrag erhalten haben, welcher Frau Wagner bis zum Tode als Geldquelle gedient haben soll. Frau Kühnert: *„Der Fürst müsste auch einen adoptiert haben für viel Geld, einen Südamerikaner. Und die hat bis zum Schluss von dem Geld gekriegt. Aber man ist nie dahinter gekommen, jedenfalls hätte der einen adoptiert und davon hätte die Wagner so lange gelebt.“*²⁹⁷

Deshalb sei der Fürst mit einem Frachtschiff nach Südamerika gefahren, ohne dass jemand wusste, wo er sich aufhielt. Prinz Maynolf: *„Aber es müsste nicht mein Vater sein, dass der das länger als vier Wochen macht. Da war er auf einmal verschwunden. Da habe ich ihn gesucht überall. Unheimlich! In Schönberg wusste keiner Bescheid. Und auf einmal habe ich ihn ausfindig gemacht. Da ist er wieder auf die Füße gefallen. Er ist mit dem Frachtschiff nach Mexiko gefahren und hat in Mexiko jemanden adoptiert. Da gibt es einen Señor Franz. Der nennt sich aber Graf zu Erbach-Schönberg.“*²⁹⁸

²⁹⁵ Interview mit Maja Kühnert und Elisabeth Schäfer vom 11. März 2003.

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Ebd.

²⁹⁸ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.



Georg-Ludwig, Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg (62), lebt in Bensheim

1966 machte Fürst Georg-Ludwig wieder von sich reden. Er gab seinen adligen Namen her für die „Fürst zu Erbach-Schönberg KG“, der 71 „Wohlstandsbürger“ 7,6 Millionen für Bauvorhaben in Berlin anvertrauten, das kläglich scheiterte. Sein Sohn Maynolf fast vierzig Jahre nach diesen Geschehnissen: *„Die sind ja pleite gegangen, und wie! Das hat ja bundesweites Aufsehen erregt. Und zwar hat er das mit einem Immobilienfritzen, einer alten Elmshäuser Familie. Ich will den Namen nicht nennen. Aber mit dem hat er das aufgezogen. Nachdem er das Schloss verkauft hatte, hinterher. Und zwar haben sie das Berlin-Geschäft, diese Steuerbegünstigung, ausnutzen wollen. Das war ein riesen Artikel,³⁰⁰ wie das zusammengebrochen ist: ‚Goldene Klinken versprochen‘, das Fundament ausgehoben und da haben sie schon Investoren angeworben dafür. Und mein Vater ist da voll abgefahren. Die haben ihn mit dem Flugzeug dahin transportiert. Und die vom Passamt haben das mitgekriegt: von Erbach-Schönberg. Und dann ist das pleite gegangen.*

Wenn sie in Bensheim bei der Mädchenschule, Englische Fräuleins da, da ist ja der große Bogen und Sie fahren Richtung Ritterplatz, und in der Kurve ist ja so ein lang gezogenes Gebäude, das hatte dieser Fritz gebaut nach dem Krieg, der Partner von meinem Vater. Ja, das war ein dicker Hund. Das war ein kurzes Aufflammen noch mal, und dann stand er auf der Straße und hatte nichts. Dann hat es einen jüngeren Sohn gegeben, an den man sich erinnern konnte. Und dann ist er zunächst noch nach Waldangelloch, hier bei Sinsheim zu der Cousine von diesem Fritzen da. Und da hat er als Hilfsarbeiter gearbeitet in der Spenglerei, mein Vater. Er musste ja leben. Vor allen Dingen haben sie ihn in der AOK angemeldet. Er war ja nicht kranken versichert und nichts. Deshalb hat er das gemacht. Da hat er das Frühstück holen müssen und lauter so Sachen. Aber es müsste nicht mein Vater sein, dass der das länger als vier Wochen macht. Da war er auf einmal verschwunden. Da habe ich ihn gesucht überall. Unheimlich. In Schönberg wusste keiner Bescheid. Und auf einmal habe ich ihn ausfindig gemacht. Da ist er wieder auf die Füße gefallen. Er ist mit dem Frachtschiff nach Mexiko gefahren und hat in Mexiko jemanden adoptiert.³⁰¹ „Das Landgericht Berlin verurteilte jetzt den Fürst-Kommanditisten Werner Hoffmann, zugleich Geschäftsführer der drei Objektgesellschaften, wegen GmbH-Untreue in Tateinheit mit Untreue zu fünf Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe sowie den Generalbevollmächtigten des Fürsten, Günther Thomas, wegen fortgesetzter Anstiftung zur GmbH-Untreue in Tateinheit mit Untreue zu neun Monaten Gefängnis und 9000 Mark Geldstrafe. Über den Fall muß nun der Bundesgerichtshof entscheiden, weil beide Verurteilte trotz Bewährung Revision gegen das Urteil eingelegt haben.“³⁰²

²⁹⁹ Privataarchiv Kurt Arzberger (1928-2013), Bensheim.

³⁰⁰ Goldene Klinken. In: Der Spiegel. Das Deutsche Nachrichten-Magazin Nr. 50, 1966 vom 5. Dezember 1966, S. 70f.

³⁰¹ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

³⁰² Der Spiegel. Das Deutsche Nachrichten-Magazin Nr. 33, 1968 vom 12. August 1968, S. 98.

STEUERN

BERLIN

Goldene Klinken

Einundsiebzig westdeutsche Vermögensbürger, die im letzten Jahr mit zusammen 7,6 Millionen Mark auf die Steuervorteile des Berlinhilfegesetzes spekulierten, haben verspielt. Statt beim Finanzamt hohe Steuergewinne



Berlin-Finanzier Fürst Erbach-Schönberg
Provisionen aus Las Vegas

einstreichen zu können, verloren sie einen Teil ihres eingesetzten Kapitals.

Denn im „Las Vegas an der Spree“ — so wurde das Berliner Steuerversteck einst im Bonner Bundeskabinett genannt — waren eigennützige Makler am Werke. Sie warben mit großflächigen Inseraten und prächtigen Prospekten für sichere und lukrative Geldanlagen in Geschäfts- und Appartementhäusern. Am Ende jedoch waren die 40 000 bis eine Million Mark schweren Anteile der westdeutschen Kommanditisten nicht verbaut, sondern verwirrt (Fachjargon: „verprovisioniert“) worden.

Nach Paragraph 14 des Berlinhilfegesetzes können Geldgeber, die sich zu Investitionen in der Frontstadt entschließen, noch im selben Jahr 75 Prozent der anteiligen Bausumme — einschließlich der aufgenommenen Darlehen — steuerlich absetzen. Wer zum Beispiel 200 000 Mark in einen Bau steckt, der zu zwei Dritteln mit Darlehen finanziert wird, hat rechnerisch 600 000 Mark in Berlin investiert*. Er

* Die Abschreibung wird nicht allein nach dem Eigenkapital, sondern nach der ganzen Bausumme berechnet — allerdings ohne die Grundstückskosten.

mindert sein steuerpflichtiges Einkommen um 450 000 Mark.

Der Lohn der Angst vor den Russen ist besonders für Großverdiener mit dem höchstmöglichen Steuersatz von 53 Prozent und drei Prozent Kirchensteuer nobel. Sie bekommen nicht nur ihre 200 000 Mark Einlage vom Finanzamt zurück, sondern noch dazu 52 000 Mark als Geschenk von der steuerzahlenden Allgemeinheit. Ludwig Erhard: „Die Leute verdienen sich an Berlin kaputt.“

Zu diesen Leuten wollten jene 71 Wohlstandsbürger — vornehmlich Ärzte, Ingenieure und Unternehmer — gehören, die von Frühjahr bis Herbst 1965 der „Fürst zu Erbach-Schönberg KG“ in Frankfurt etwa 7,6 Millionen Mark Spargeld anvertrauten. Ihr persönlich haftender Gesellschafter: Seine Durchlaucht Georg-Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg, 63.

Durchlaucht ließ sich mit drei Objektgesellschaften in der Berliner Steuer-oase nieder, der

- ▷ Halensee Hotel- und Handelsgesellschaft mbH & Co KG;
- ▷ Kurfürstendamm 111 GmbH & Co KG;
- ▷ Kurfürstendamm Geschäftsbau- und Handelsgesellschaft mbH & Co KG.

Die Kommanditisten wurden mit dem Versprechen angeworben, sie würden fast das Doppelte ihres Anteils sofort von der Steuer absetzen können.

Durch ihren gemeinsamen Geschäftsführer Werner Hoffmann, der zugleich Kommanditist der Fürst-KG war, wurden die drei Berliner Töchter an ihre Frankfurter Gouvernante gebunden. In sogenannten Baubetreuungs-Verträgen verpflichtete sich die Fürst-KG, gegen Honorar Darlehen und Hypotheken zu beschaffen. Überdies gab sie durch einen Generalbauvertrag mit der Bauunternehmung Nemecek GmbH & Co KG eine „Festpreisgarantie“ (Makler-Prospekt).

Mit Garantie und Betreuung schien alles zum besten zu stehen, als in diesem Jahr einige westdeutsche Anteilzechner Helmweh nach ihrem am Kurfürstendamm festgelegten Geld bekamen und in Berlin nach dem Rechten sehen wollten. Ihrer hartete eine Überraschung:

- ▷ Die Baugrube des Objektes Kudamm 110 (Kapital 2,1 Millionen Mark) war auf Anweisung der Baupolizei wieder zugeschüttet worden.
- ▷ Für das Objekt Kudamm 111 (Kapital 1,8 Millionen Mark) mußte West-Berlins Senat 150 000 Mark als Hypothek lockermachen, um wenigstens den Keller zu retten.
- ▷ Einziger Fortschritt beim Objekt Kudamm 146/147 (Kapital 3,7 Millionen Mark) war ein Bauzaun.

Auf teilweise turbulenten Treffen mit den Vertretern der Fürst zu Erbach-Schönberg KG suchten die westdeutschen Kommanditisten nach den Ursachen des Desasters. Ihre Anteile hatten gerade für die Grundstückskosten gereicht; das Baugeld, das auf dem Kapitalmarkt beschafft werden sollte, war zum großen Teil ausgeblieben.

Hinzu kam: Die juristischen Fürsten-Kinder beschnitten die ohnehin schmale Kapitaldecke dadurch, daß sie sich

DER SPIEGEL, Nr. 50/1966

ten wollten. Da ihnen der Miet-VW bald nicht mehr ausreichte, mußten größere Autos her. Dem Trend zum anspruchsvolleren Kunden vermochten freilich nur kapitalkräftige Leihunternehmer zu folgen. Wer sich umstellte, fuhr bald lohnende Profite ein.

So setzte allein auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen die deutsche Selbstfahrer Union, die ihre 2500 Wagen jetzt in den Carop-Fuhrpark eingebracht hat, in den ersten elf Monaten dieses Jahres gut dreimal soviel um wie in der entsprechenden Zeit vor drei Jahren (Januar bis November 1963: 200 000 Mark; Januar bis November 1966: 630 000 Mark). Während der gleichen Zeit wuchs ihr Gesamtumsatz nur um 77 Prozent (von 12,8 Millionen auf 22,7 Millionen Mark).

An dem auf vollen Touren brummen den Mietwagen-Geschäft wollen auch die großen Fluggesellschaften teilhaben. Um die autobesessenen Deutschen von der Landstraße weg und in ihre Jets zu locken, schloß beispielsweise kürzlich die Lufthansa mit Hertz ein sogenanntes Fly-and-Drive-Abkommen:

Wer seinen Wagen auch im Urlaub fern der Heimat nicht entbehren kann, mietet im Lufthansa-Büro zusammen mit dem Platz im Düsenklipper ein Hertz-Gefährt seiner Wahl.

Vor allem das Geschäft über die Grenzen hinweg ging Europas Klein-Vermieter bislang verloren. Sogar Geschäftsleute aus dem amerikafeindlichen Frankreich de Gaulles mußten sich in Deutschland Amerikas Hertz-Buben anvertrauen, „weil sie das Wort ‚Selbstfahrer Union‘ nicht aussprechen können“, wie Selbstfahrer-Union-Manager und Carop-Mitbegründer Joachim von Neesten berichtet.

Für den Deutschen von Neesten ist nicht zuletzt deshalb die Carop „eine Gesellschaft der unbegrenzten Möglichkeiten“. Er hofft wie seine Carop-Kollegen in den übrigen zwölf Ländern, die amerikanische Konkurrenz vor allem da schwächen zu können, wo sie am stärksten ist: im Geschäft des internationalen Ein-Weg-Geschäfts (One-Way-Rental).

Für eine Reise München-Rom beispielsweise verlangen Hertz und Avis außer dem einfachen Preis nur einen geringen Aufschlag, wenn der Kunde das Mietgefährt in Rom stehen läßt und für die Rückreise das Flugzeug nimmt. Bislang sehen die Verleih-Firmen aus Übersee keine Schwierigkeiten darin, das ausgebrauchte Fahrzeug in Rom einem nordwärts ziehenden Kunden mit Profit weiterzuvermieten. In Zukunft fahren Carop-Autos auf dieser Einbahnstraße mit.

Um im europäischen Vermieter-Rennen nicht auf der Strecke zu bleiben, suchte Branchen-Erster Hertz zunächst einmal finanziellen Beistand in der Heimat. Ende Oktober gab der amerikanische Elektronik-Gigant Radio Corporation of America (RCA) bekannt, daß er in Kürze die Mehrheit der Hertz-Aktien übernehmen werde.

Dem Vorbild seines Wettbewerbers Avis folgend, der seine Aktien vor zwei Jahren an die International Telephone & Telegraph Corporation (ITT) verkaufte, rüstet Hertz nun — von RCA unterstützt — zum totalen Vermieter-Krieg.

Deutschlands Carop-Manager von Neesten bleibt unerschüttert: „Wir lassen uns nicht schockieren.“

Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg starb am 27. Januar 1971 im Alter von 68 Jahren in Auerbach.



Archiv der Stadt Bensheim, Fotosammlung

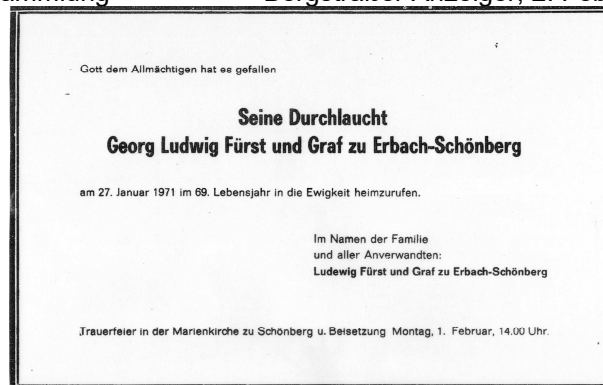
Der letzte Schloßherr

Abschied von Georg Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg

BENSHEIM-SCHÖNBERG. Zahlreiche Bürger aus Schönberg und den Lautertal-Gemeinden, ehemals dem gefürsteten Grafenhaus Erbach-Schönberg eng verbunden, bekundeten gestern ihre fortdauernde Anhänglichkeit bei der Beerdigung von Georg Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg, der im Alter von 63 Jahren gestorben ist. Er war der letzte Schloßherr zu Schönberg; dort wehte gestern die Fahne auf Halbmast. Eine große Trauergemeinde versammelt sich in der einst von seinen Eltern gestifteten Kirche. An ihrer Mauer fand er seine letzte irdische Ruhestätte.

Die Pfarrer aus den ehemaligen Patronatsgemeinden der Schönberger, der Kirchenvorstand von Schönberg, die Freiwillige Feuerwehr erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre. Am offenen Grabe nahmen auch zahlreiche Trauergäste von Adel Abschied von ihrem Verwandten: Ludwig Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg und Frau, die Prinzen Burkhardt und Dietrich sowie die Prinzessin Uta, die Fürstin von Waldeck-Pyrmont, Widukind Fürst von Waldeck-Pyrmont, Graf und Gräfin von Erbach-Fürstenaue, Margarethe Gräfin von Erbach-Erbach, Maynoif Prinz zu Erbach-Schönberg mit Frau und andere mehr.

Bergsträßer Anzeiger, 2. Februar 1971



Bergsträßer Anzeiger, 29. Januar 1971

8.2 Die Kinder und Enkel des Fürsten und ihr Leben nach 1945

Ludewig Erbprinz zu Erbach-Schönberg

Erbprinz Ludewig Wilhelm-Ernst Andreas Georg-Wilhelm Joachim – bis 1944 SS-Mitglied – wurde am 17. Oktober 1926 in Schönberg geboren. Am 9. März 1950 heiratete er in Groß-Gerau Rosemarie Moshage,* 22. September 1927 in Schlawecke/Niedersachsen, † am 25. Mai 2015.

Er erlernte nach dem Zweiten Weltkrieg das Müllerhandwerk und die Landwirtschaft, um die Mühle der Familie seiner Frau zu übernehmen. In den Fünfzigerjahren übernahm er dann die Leitung einer Opelvertretung in Rüsselsheim und war Chef der Auto Jacob GmbH. Nebenbei war er auch Mitglied des Opel-Ehrenclubs.

Er folgte seinem Vater nach dessen Tod 1971 als Fürst nach.

Fürst Ludewig, auf dem Foto auf der nächsten Seite rechts neben seinem Vater stehend, starb am 23. November 1998 in Rüsselsheim im Alter von 72 Jahren und wurde am 30. November in Schönberg bestattet. Da sein ältester Sohn Burkhardt einige Monate früher verstarb, ist seit Ludewigs Tod der zweitgeborene Sohn Dietrich Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg, Herr zu Breuberg und Wildenstein, Chef des Hauses Erbach-Schönberg.

Durch die Liebschaft seines Vaters mit Frau Wagner und den ungünstigen Verlauf der weiteren Familiengeschichte durch diese Affäre wollte Ludewig nichts mehr von seinem Vater wissen und brach den Kontakt zu ihm ab.

ALLES MIT GOTT,
NICHTS OHNE IHN

IN LIEBE UND DANKBARKEIT NEHMEN WIR ABSCHIED VON

IHRER DURCHLAUCHT
ROSEMARIE
FÜRSTIN UND GRÄFIN
ZU ERBACH-SCHÖNBERG

GEBORENE MOSHAGE

* 22. SEPTEMBER 1927 † 25. MAI 2015

GOTT, DER HERR,
HAT SIE ZU SICH GERUFEN.

SIE WIRD IN UNSEREN HERZEN WEITERLEBEN.

DIETRICH FÜRST UND GRAF ZU ERBACH-SCHÖNBERG
IM NAMEN VON

MONIKA UND ELISABETH
PATRICIA, UTA, ELISABETH, KATRIN, FREDERIK,
JONATHAN, UTA, JULIAN UND ANNELIESE

DIE TRAUERFEIER FINDET AM SAMSTAG, DEM 6. JUNI 2015, UM 14 UHR
IN DER MARIENKIRCHE ZU SCHÖNBERG BEI BENSHEIM STATT.
DIE BEISETZUNG IST ANSCHLIESSEND AUF DEM FÜRSTLICHEN FRIEDHOF.

Fürst Ludewig und Fürstin Rosemarie hatten vier Kinder, Burckhardt, Dietrich, Uta Edda und Patricia Jutta.



304

Edda Marie Prinzessin zu Erbach-Schönberg (1930-1993)



Die zweite Tochter von Fürst Georg-Ludwig, Prinzessin Edda Marie Louise Imma Helene Sophie Viktoria, wurde Goldschmiedin. Sie heiratete 1951 in Kassel den Bildhauer Karl Josef Dierkes (geb. 16. November 1924 in Dahlhausen, verstorben am 20. März 2008). Prinzessin Edda gebar fünf Kinder, von denen heute noch vier leben.

Das erstes Kind Anja, 1952 geboren, heiratete Michael Ruser. Ihre Kinder sind Jannes Ruser und Nana Ruser, sowie Linus Frederic Dierkes und Lou Dierkes; danach kam Petra 1953 zur Welt. Ihr drittes Kind Jan-Wilm wurde 1956 geboren, starb jedoch drei Jahre später.

Tatjana kam 1960 zur Welt. Die Ehe mit Karl Josef Dierkes wurde geschieden, und 1963 bekam Edda ihr uneheliches Kind Xenia, welches aus einer Affäre mit Graf Assenheim entstammte. Prinz Maynolf: *„Ja, der Dierkes, und die sind ja geschieden worden, und meine Schwester hatte fünf Kinder, der Sohn ist gestorben, im Alter von fünf Jahren, dann Töchter, drei vom Dierkes, die leben in Darmstadt und dann noch ein viertes, vom Graf Assenheim hat sie das. Die ist Architektin, auch in Darmstadt, die Xenia.“*³⁰⁵

Durch die Beziehungstragödie ihrer Eltern nahm

³⁰⁴ Schaarschmidt, Manfred: 150 Jahre Marienkirche in Bensheim-Schönberg 1832-1982. Bensheim-Schönberg / Wilmshausen 1982.

³⁰⁵ Vgl. Bastian, Julia: „Des Menschen Herz faßt so unendlich viel.“ Das Stammbuch des Volrat Graf zu Solms-Rödelheim und Assenheim. Frankfurt am Main, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien, Warschau 2013.

Edda eine verachtende Position gegenüber ihrem Vater ein. Diese veränderte sich zum Tod von Georg-Ludwig nicht. Über Prinzessin Edda erschien ein von Albert Hartl 1955 herausgegebenes Buch mit dem Titel: „Schmuck von Edda Maria Dierkes, Prinzessin zu Erbach-Schönberg“. Hieraus ist das abgebildete Foto von Prinzessin Edda (1955)³⁰⁶ entnommen.³⁰⁷

Maynolf Wilhelm Viktor Richard Josias Ludwig-Christian Waldemar **Prinz zu Erbach-Schönberg** wurde am 13. Mai 1936 in Darmstadt geboren. Er erhielt eine Ausbildung zum KfZ-Mechaniker.

Drei Mal war er verheiratet. 1959 heiratete er Marie Katharine Markert (1921-1992). Die Ehe wurde 1970 geschieden. Seine zweite Ehe mit Erika List (* 1938), 1970 geschlossen, wurde 1972 geschieden. 1976 heiratete er Solveig Schlegel (* 1949), mit der er zwei Kinder hat. 2001 wurde auch diese Ehe geschieden.

1977 wurde seine Tochter **Isabelle** in Erbach geboren; sie heiratete 1998 Andreas Elinger (* 1977). Deren Tochter Alexandra Elinger wurde im Jahr 2000 geboren. Maynolfs Sohn **Peter** wurde 1981 in Erbach geboren. Prinz Maynolf eröffnete in den Sechzigerjahren eine Tankstelle in Erbach, verkaufte diese jedoch vier Jahre darauf wieder, weil er sich von Marie Katharine Markert scheiden ließ, um nach Regensburg zu seiner zweiten Frau Erika List zu ziehen. Später pachtete er eine Esso-Tankstelle im Wiesbadener Kurviertel. Darüber berichtete er u.a. folgende Begebenheit: „*Ich war Tankwart in Wiesbaden-Erbenheim. Erbenheim liegt ja vor Wiesbaden und vor Mainz. Da war ich drei Jahre dort gewesen, das war 1960-63. Da habe ich auch den Elvis erlebt. Der Elvis, der war in Friedberg. Er hatte auch eine Priscilla in Wiesbaden gehabt. Und da kamen die abends immer, und zwar hatte die Army den nach Wiesbaden gebracht, da an die Tankstelle, und da ist er dann übernommen worden von der CIA, denn der war ja Offizier, der Schwiegervater, der spätere.*“³⁰⁸

Vom Heranwachsen der genannten Kinder zeugen bis heute im Schloss Bad König **Messstriche**, die von den Eltern in einer Durchgangskammer angebracht wurden.



Prinzessin Edda mit Prinz Maynolf³⁰⁹

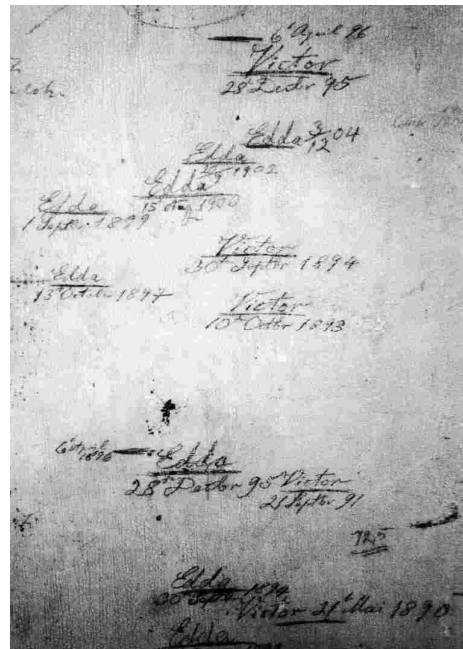


Foto privat, 2003

³⁰⁶ Vgl. Schäfer, Franz Josef: Die Goldschmiedin Edda Dierkes Prinzessin zu Erbach-Schönberg. In: Mitteilungen des Museumsvereins Nr. 49, 2004, S. 22-28.

³⁰⁷ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Privatarchiv Prinz Maynolf.

Kinder von Erbprinz Ludewig

Burckhardt Alexander Maynolf Wittekind **Erbprinz zu Erbach-Schönberg** wurde am 7. April 1951 in Groß-Gerau geboren. Er machte eine Ausbildung zum Diplom-Kaufmann.

Er war nach seinem Vater Geschäftsführer von Auto Jakob und arbeitete auf Grund seiner Stellung auch in Mexiko. Dadurch musste er dort des Öfteren im Freien arbeiten. Deshalb musste er sich gegen alle möglichen Tropenkrankheiten impfen lassen. Durch eine solche Impfung bekam er eine Blutvergiftung, die man nicht mehr heilen konnte. Die Krankheit verlief schleppend, und er konnte deshalb nicht mehr arbeiten. Schließlich starb Erbprinz Burckhardt am 30. Juni 1998 im Alter von 47 Jahren in Frankfurt am Main. Prinz Maynolf berichtete über ihn: *„Diese Firma Auto Jakob, die ist ja in Rüsselsheim direkt, vor den Toren des Werkes. Und die führen solche Marketing-Veranstaltungen durch. Die sind mal in Casablanca, in Mexiko. Und da machen die so Überlebenstraining. [...] Der wurde gegen alle möglichen Tropenkrankheiten geimpft. Und von so einem Impfstoff hat er eine Blutvergiftung bekommen. Und diese Blutkrankheit konnten sie nicht mehr heilen. Das hat sich immer verschlimmert und verschlimmert, und dann konnte er schon nicht mehr ins Geschäft und ist gestorben. Und dieser Burckhardt war ein ganz besonders lieber Mensch. Der war wirklich ein besonders lieber Mensch. Erstens mal ein sehr fleißiger Mensch, Diplom-Kaufmann war er gewesen und war mein Patenkind. [...] Und ich hatte meinem Vater den Schlossverkauf sehr übel genommen. Ich habe ihn bekämpft, weil ich das verhindern wollte. Ich wollte auch die Frau Wagner nicht reinlassen. Dadurch habe ich mich auch mit meinem Bruder überworfen und jahrelang nicht, das ist erst vor 15, 16 Jahren, dass ich mit meinem Bruder wieder zusammen gekommen bin. Und da habe ich auch nicht diesen Burckhardt, mein Patenkind, gekannt und mich ihm gewidmet. Nur zu seiner Konfirmation, da habe ich in Wiesbaden gewohnt, da habe ich ihm was geschenkt. Und dann hatte er das Bedürfnis, mich auch kennen zu lernen. Da war er mal hier. Und da waren wir voneinander so begeistert und haben uns oft und regelmäßig besucht und seltsamerweise acht Tage, bevor er gestorben ist, wollte er noch mal hierher. Und das war was ganz Seltsames. Ein Mensch, der quasi weiß, dass er nicht mehr lang lebt, der schwebt schon. Das ist ein seltsames Erlebnis. Der schwebt, der lächelt über alles. Vor allen Dingen, das Auffallende war, kein Problem hat ihn irgendwie beschäftigt. Und damals war in Erbach der Hessentag gewesen. Wir kannten seine Situation. Er ist schon nicht mehr Auto gefahren, sondern er ist mit dem Zug gekommen. Das war eine schwere Strapaze für einen Menschen, der so schwer krank ist, mit dem Zug hierhin zu kommen. Wir haben alles stehen und liegen lassen und haben gesagt: ‚Wir widmen uns dem Burckhardt. Das ist die Sache wert.‘ Und da haben wir ihn mitgenommen auf den Hessentag, und da hat er sich über die größte Kleinigkeit gefreut. Auffallend ist nur, dass er in jede Kirche rein gegangen ist. Und wie er dann gestorben ist, das hat uns doch sehr, sehr bewegt, dass er das Bedürfnis hatte, zu uns zu kommen, nachdem wir vorher nie was zu sagen hatten. Das war sehr traurig.“*³¹⁰

Dietrich Wilhelm (* 1954) ist der zweite Sohn von Fürst Ludewig und Fürstin Rosemarie. Durch den frühen Tod des unverheirateten Bruders Burckhardt erhielt er den Titel des Erbprinzen, und nach dem Tod seines Vaters 1998 wurde er der fünfte Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg, Herr zu Breuberg und Wildenstein.

³¹⁰ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2013.

Er ist seit 1984 mit Dr. Monika Recknagel (* 1955) verheiratet. 1985 wurde Tochter **Elisabeth** Diana Patricia Mona Annabel Ulrike geboren.

Heute ist Dietrich als Rechtsanwalt in Frankfurt am Main tätig.

Fürst Ludewigs erste Tochter Prinzessin **Uta** Edda Marie Jutta Annemarie wurde 1955 geboren und lebt heute in Groß-Gerau.

Das jüngste Kind von Fürst Ludewig, Prinzessin **Patricia** Jutta Anja Ilse, Jahrgang 1967, lebt derzeit in Rüsselsheim und arbeitet als Versicherungskauffrau.

Kinder von Prinz Maynolf

Seine Frau Solveig erlitt 1975 eine Fehlgeburt, da das Kind durch die Nabelschnur erdrosselt wurde. Isabella kam 1977 zur Welt und wurde von ihrem Vater hoch gelobt. Sie war in der Schule begabt und gewann mehrere Schulwettbewerbe.

Peter, das jüngste Kind, wurde am 11. August 1981 in Erbach geboren. Er stand nach Aussagen seines Vaters im Schatten der Schwester. Er heiratete am 9. Mai 2003 in Bad König Corinna Schaffer, die am 5. Januar 1983 in Groß-Umstadt geboren wurde. Peter machte nach seinem Schulabschluss eine betriebswirtschaftliche Ausbildung bei Seat Deutschland. Das Ehepaar hat zwei Kinder: Sandro, geboren am 22. Oktober 2003 in Dieburg und Cecile, geboren am 7. Dezember 2007 in Erbach.

8.3 Schloss Schönberg nach 1945

Jahrhundertlang befand sich Schloss Schönberg im Besitz der Grafen bzw. Fürsten zu Erbach-Schönberg. Nach dem Zweiten Weltkrieg, von 1945-1946, diente das Schloss als temporäre Unterkunft für Displaced Persons der Bergstraße, vor allem Zwangsarbeiter, die nicht sofort in ihre Heimat zurückkehren konnten.

1951 wurde das Schloss dann als Alters- und Jugendlandheim in Anspruch genommen. Petra Grünewald: *„Vor der Übergabe an die Bundesknappschaft diente das Schloss als Altersheim (seit 1951) und als Landheim für die Jugend“*³¹¹

Aus wirtschaftlichen Gründen war der Fürst schließlich gezwungen, das Schloss zu veräußern. Petra Grünewald kommentiert: *„Spätere Bestimmung des Schlosses: Aus den Händen des letzten Fürsten Georg-Ludwig ging der Besitz von Schloss und Park Schönberg am 27.9.1956 an die damalige Ruhrknappschaft über. Für die Wohnzwecke der Familie war das Schloss zu groß geworden.*

*Schon seit den 40er Jahren hatte man Teile des Schlosses für soziale Einrichtungen bestimmt.*³¹² *Nach 1939 gab es hier ein Müttererholungs- und Entbindungsheim und*

³¹¹ Grünewald, Petra: Schloß Schönberg Bergstraße. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Bochum 1978.

³¹² In einem Schreiben an das Hessische Hochbauamt nahm der Erbprinz zu seinen Absichten Stellung:

„Errichtung eines Sanatoriums im Schloß Schönberg.

Um das Schloß Schönberg, das unter Denkmalschutz steht, in seiner Eigenart zu erhalten und dasselbe vor dem gänzlichen Verfall der Gebäudeteile sowie der alten Inneneinrichtung (Mobiliar und Bilder) zu bewahren, wurde der Plan gefasst, das Schloß als Kurheim zu verwenden und somit auch dasselbe der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

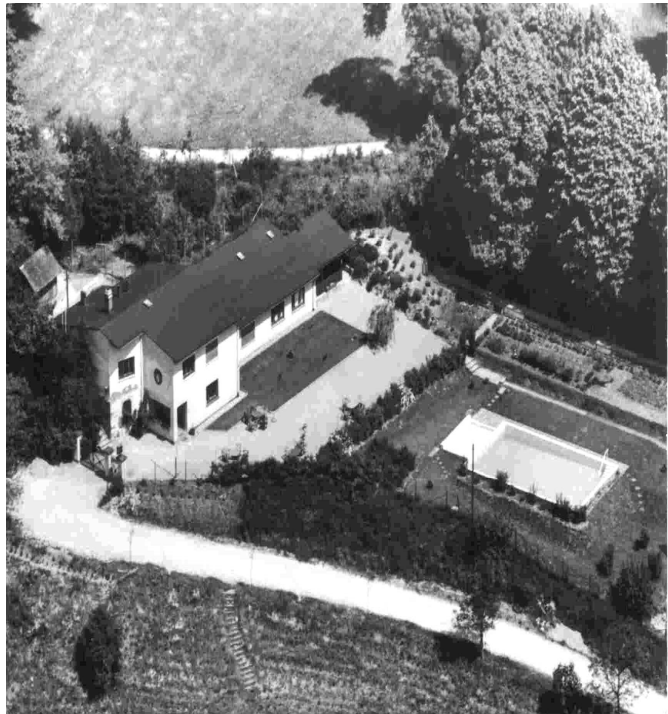
Von vornherein war ich darauf bedacht, das Innere des Schlosses möglichst in seiner jetzigen Art zu belassen und kommen mit ganz wenigen Ausnahmen nur kleinere Durchbrüche, sowie das Erstellen von leichten Zwischenwänden in Betracht.

Wertvolle Stuckdecken bleiben dadurch vollkommen erhalten, ebenfalls auch der Saal, der als Speisesaal seine Verwendung finden soll.

nach 1945 ein Wohnheim des Caritasverbandes. Zwischendurch wurde eine Herberge für hilfsbedürftige Bürger des zerstörten Darmstadt eingerichtet.³¹³

Am 27. September 1956 war es soweit:

Die **Ruhrknappschaft**, Trägerin der Sozialversicherung aller Bergleute an der Ruhr, erwarb Schloss und Park Schönberg. Ihr ist es zu verdanken, dass damals die kostspieligen Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden konnten, zu denen der Fürst nicht mehr in der Lage war. Fürst Georg-Ludwig verzichtete auf das ihm angebotene Wohnrecht im Schloss und lebte nach dem Schlossverkauf in einem neu errichteten Haus (Foto rechts) am nördlichen Rand des Parkgeländes. Dieses diente auch als Pension.



314

Infolge der etwas steilen und erschwerten Eingangstreppe, ist die Errichtung eines Personenaufzuges bedingt. Ich beabsichtige, den Aufzug an eine Stelle zu bringen, an der derselbe erstens sehr praktisch und zweitens absolut nicht störend und beeinträchtigend wirkt.

Ferner soll das Schloß mit einer Warmwasserheizung ausgestattet ebenfalls mit fließendem warmem und kaltem Wasser versorgt werden.

An der Außenseite des Schlosses wird mit Ausnahme eines bereits vorhandenen Fensters nur noch ein weiterer Ausgang nach Vorschlag und mit Genehmigung des Denkmalpflegers geschaffen, der als Küchenauf- und -ausgang, gleichzeitig auch als weiterer Notausgang dienen soll.

*Bensheim-Schönberg, den 3. September 1940
Georg Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg.“*

HStA Darmstadt, G 15 Kreisamt Heppenheim Y 420.

³¹³ Grünewald, Petra: Schloß Schönberg Bergstraße. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Bochum 1978.

³¹⁴ Privatarhiv Maja und Kurt Kühnert, Schönberg. 1982 wurde das Wohnhaus abgerissen.

Ein gutes Jahr später – am 17. Oktober 1957 – wurde das „Knappschafts-Vorsorgeheim Schloss Schönberg“ seiner Bestimmung als **Rehabilitations-Einrichtung für Bergleute** übergeben.

Petra Grünewald: *„Im September 1956 begann der elf Monate andauernde Umbau des Schlosses in eine Anstalt der Präventivmedizin. Dabei lag der Akzent neben einer Modernisierung der Räumlichkeiten und einer Erweiterung der hygienischen Einrichtungen auf der Erhaltung des äußeren und inneren Schlosscharakters. In Anwesenheit des damaligen Bundespräsidenten Prof. Theodor Heuss wurde das Haus am 17.10.1957 seiner Bestimmung als Knappschafts-Vorsorgeheim für Bergleute übergeben. Die Bergleute lernen hier unter ärztlicher sowie sport- und sozialpädagogischer Leitung, wie man seine Gesundheit erhält und bessert. 1977 hat sich die Bundesknappschaft wegen der zunehmenden Zahl von Kurgästen mit subjektiven Beschwerden und objektiven Krankheitsbefunden entschlossen, eine Neuorientierung des Auswahlverfahrens vorzunehmen. Ab 1.1.1978 werden im Schloss Schönberg neben Vorsorgekuren auch ‚vorsorgende medizinische Maßnahmen‘ (‚Frühheilverfahren‘) durchgeführt.“*³¹⁵

Die besondere **Bedeutung des Knappschaftswesens** wird auf der Homepage des Bensheimer Ortsteils anschaulich geschildert:

„Die Knappschaft hat eine lange Vergangenheit und reiche Tradition, begründet auf dem Bergbau, der schon seit Jahrtausenden betrieben wird. Gegraben wurde einst nach Erzen und edlen Metallen, nach Eisen, Kupfer, Zinn, Silber, Gold und vielem mehr. Erst viel später kam – im Zuge der Industrialisierung – die Kohle hinzu. Bei der bergmännischen Arbeit handelte es sich von jeher um eine gefahrvolle und schwere Tätigkeit. Viele ‚Kumpel‘ verunglückten unter Tage oder trugen früh gesundheitliche Schäden davon, was auf die Körperhaltung in den niedrigen Stollen oder die darin enthaltene schlechte Luft zurückzuführen war. Häufig starben die Bergleute bereits in jungen Jahren. Konnten Betroffene nicht mehr arbeiten oder galt es in Todesfällen, hinterbliebene Familien finanziell abzusichern, zeichnete sich der Berufsstand durch eine Besonderheit aus – durch ein gemeinsames Tragen des Risikos, durch eine außergewöhnliche Kameradschaft.

Dies äußerte sich in diesem Zusammenhang darin, dass bereits vor langer Zeit damit begonnen wurde, für solche Notfälle einen Anteil vom erhaltenen Lohn in eine eigens dafür angelegte Kasse einzuzahlen. Das geschah in der Regel auf freiwilliger Basis. Ab und an war allerdings etwas Nachdruck nötig: Verweigerte ein Bergmann die Abgabe, erhielt er beispielsweise keinen Talg für die Grubenlampen. Auf dieser Grundlage entwickelte sich raumübergreifend über die Gruben hinaus quasi eine Frühform der Sozialversicherung, und zwar lange, bevor Reichskanzler Otto von Bismarck Ende des 19. Jahrhunderts die gesetzliche Renten-, Kranken- und Unfallversicherung ins Leben rief, die bis in die heutige Zeit Bestand hat. Träger der Renten- und Krankenversicherung für den Bergbau ist nach wie vor die Knappschaft – sie bildet den Ursprung der deutschen Sozialversicherung. Die Bundesknappschaft, 1969 gegründet und mit Hauptsitz in Bochum, kann somit auf eine rund 1000-jährige Tradition zurückblicken. Ihre Wurzeln, finden sich in den frühen Knappschaften des Mittelalters, in den großen Knappschaftsvereinen und der Reichsknappschaft Anfang des 20. Jahrhunderts.

Um zu verstehen, warum die Ruhrknappschaft als soziale Einrichtung das Schloss erwarb, bedarf es eines Rückblicks in der Geschichte der gesetzlichen

³¹⁵ Grünewald, Petra: Schloß Schönberg Bergstraße. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Bochum 1978.

Rentenversicherung. Dort trat über Jahrzehnte hin der Leistungsfall erst ein, wenn der versicherte Beschäftigte seinen Beruf infolge Krankheit, Schwäche oder Erreichens einer Altersgrenze nicht mehr ausüben konnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Deutschland nur die Möglichkeit, sich durch den intensiven Einsatz von Arbeitskräften wirtschaftlich zu erholen. Dies war nicht unproblematisch, da viele Männer gar nicht oder schwer geschädigt aus dem Krieg zurückkehrten und die Bevölkerung zudem durch unzureichende Versorgung mit Nahrungsmitteln körperlich geschwächt war. Die damalige Bundesregierung reagierte auf diese Situation einsichtig und überlegt. Beschlossen wurde, dass die Leistungen der sozialen Rentenversicherung bereits beizeiten eintreten sollten mit dem Ziel, die Arbeitskraft zu erhalten.

Deshalb wurde von 1957 an die Rehabilitation als gesetzliche Leistung der Rentengewährung vorangestellt und sogar darüber hinaus die Möglichkeit der Gesundheitsvorsorge angeboten, wenn die Erwerbsfähigkeit bedroht war. Dies setzte die damalige Ruhrknappschaft verantwortungsbewusst unverzüglich in die Tat um, da der Bergbau an der Ruhr ein ganz besonders wichtiger Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung war. Damit die Bergleute von der neuen Regelung Gebrauch machen konnten, schuf die Ruhrknappschaft spontan drei Vorsorgeheime: ‚Hundseck‘ im Schwarzwald, ‚Borkum‘ auf der gleichnamigen Nordseeinsel und – als erste Einrichtung in Deutschland – ‚Schloss Schönberg‘. Welche politische Bedeutung dies hatte, zeigt sich darin, dass der damalige Bundespräsident, Prof. Theodor Heuss, zur Eröffnung des Vorsorgeheims im Odenwald kam und die feierliche Übergabe selbst vornahm.³¹⁶



Bundespräsident Heuss, Vordergrund Mitte, bei der Einweihung im Innenhof, 1957

³¹⁶ <http://www.bensheim-schoenberg.de/frameset/index.html>. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015.



317

Bei den Einweihungsfeierlichkeiten waren auch Schülerinnen des früheren Aufbaugymnasiums Bensheim, der Vorgängerschule der Geschwister-Scholl-Schule, im Einsatz: Im Jahresbericht der Schule für das Schuljahr 1957/58 heißt es:
*„17.10. Besuch von Prof. Dr. Heuss in Schönberg anlässlich Einweihung des Knappschafts-Vorsorgeheimes.
 16 Heimmädchen helfen bedienen beim Essen.
 130,- DM wurden gespendet.“*³¹⁸



319



³¹⁷ Archiv der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim.

³¹⁸ Archiv der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim: Jahresbericht Schuljahr 1957/58, Aufbaugymnasium Bensheim.

³¹⁹ Luftaufnahme 1981, Lüdtko.

Vom „Vorsorgeheim“ zum „Zentrum für Frührehabilitation“ und zur „Bildungsstätte“

In der Folgezeit war das Schloss jahrelang zwölf Mal pro Jahr mit jeweils 110 Kurgästen belegt. Ziel der Vorsorge war in erster Linie die Vorbeugung sich schleichend entwickelnder degenerativer Erkrankungen des Herz- Kreislaufsystems, an den Atemwegen und am Bewegungsapparat. Gymnastik, Sport, Wandern mit zunehmender Belastung, Massagen, Sauna und Kneipp'sche Anwendungen kamen dabei zur Anwendung. Es ging aber auch um individuelle Gesundheitsberatung, Autogenes Training und ähnliche psychotherapeutische Gruppenbehandlungen. Im Zusammenwirken mit der Bensheimer Volkshochschule gehörten auch Vorträge zum Programm, die das musikalische Unterhaltungsprogramm ergänzten.

Im Laufe der nächsten Jahrzehnte ging freilich die Kohleförderung durch das Aufkommen neuer Energieträger dramatisch zurück, die Zahl der Bergleute verringerte sich. Für „Schloss Schönberg“ blieb dies nicht ohne Folgen, wie den grundlegenden Informationen auf der Homepage des Ortsteils zu entnehmen ist: *„Aus dem ‚Vorsorgeheim‘ wurde ein ‚Zentrum für Frührehabilitation‘. Da auch dies auf Dauer nicht zu halten war, musste es 1991 aufgegeben werden. Eine neue Idee kam dem Erhalt der Einrichtung zugute. Zwar sank die Zahl der ‚Kumpel‘, die der leistungsberechtigten Versicherten aber nicht. Um diese als Versicherungsträger auch in Zukunft sachgerecht und kompetent betreuen zu können, bedarf es gut ausgebildeter Fachkräfte mit aktuellem Wissenstand. Im Zusammen wirken mit dem ‚Verband Deutscher Rentenversicherungsträger‘ (VDR) wurde die ‚Bildungsstätte Schloss Schönberg‘ konzipiert, da auch andere Rentenversicherungsträger Interesse zeigten. Dies erforderte jedoch einen umfassenden Umbau der Gebäude [1992-1995, d. Verf.], wobei die äußere Form und die historischen Innenbereiche unter dem Gesichtspunkt des Denkmalschutzes erhalten blieben. Installiert wurde zudem eine der modernen Kommunikations- und Medientechnik entsprechende Ausstattung. Vier Jahre dauerte die Umgestaltung, dann war es soweit: Am 2. Januar 1996 ging das Haus mit der neuen Aufgabenstellung in Betrieb.“*³²⁰



321

³²⁰ <http://www.bensheim-schoenberg.de/frameset/index.html>. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015.

³²¹ www.bensheim.de/sv_bensheim/de/Wohnen%20in%20Bensheim/Stadtportr%C3%A4t/Stadteile/Sc h%C3%B6nberg/. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

Die Feier zum 700-Jahre-Jubiläum von Schönberg

Im Jahre 2003 beging Schönberg sein 700-Jahre-Jubiläum. Zu diesem Anlass wurde eine große Feierlichkeit im Schlosshof veranstaltet. Dort erschien auch die Familie um Dietrich Fürst und Graf zu Erbach-Schönberg, Herr zu Breuberg und Wildenstein. Das ganze Geschehen hat der Bergsträßer Anzeiger im nachfolgenden Artikel behandelt. „Wir hätten es niemals hergegeben.“³²²

„Wir hätten es niemals hergegeben“

700 Jahre Schönberger Schloss: Festveranstaltung der Bundesknappschaft / Fürstliche Gäste

Schönberg. Die Zigarre, die Theodor Heuss hier einst am Treppenaufgang schmauchte, gehört ebenso zur schillernden Geschichte wie das von Queen Viktoria gepflanzte Lindenbäumchen. Zu jedem historischen Jahresring weiß Dr. Rüdiger Wirth eine Anekdote zu erzählen. Auch für 2003 hat er schon die Pointe parat: „Heute können wir es sagen: wir hätten es niemals hergegeben.“ Das Schönberger Schloss feiert sein 700-jähriges Bestehen.

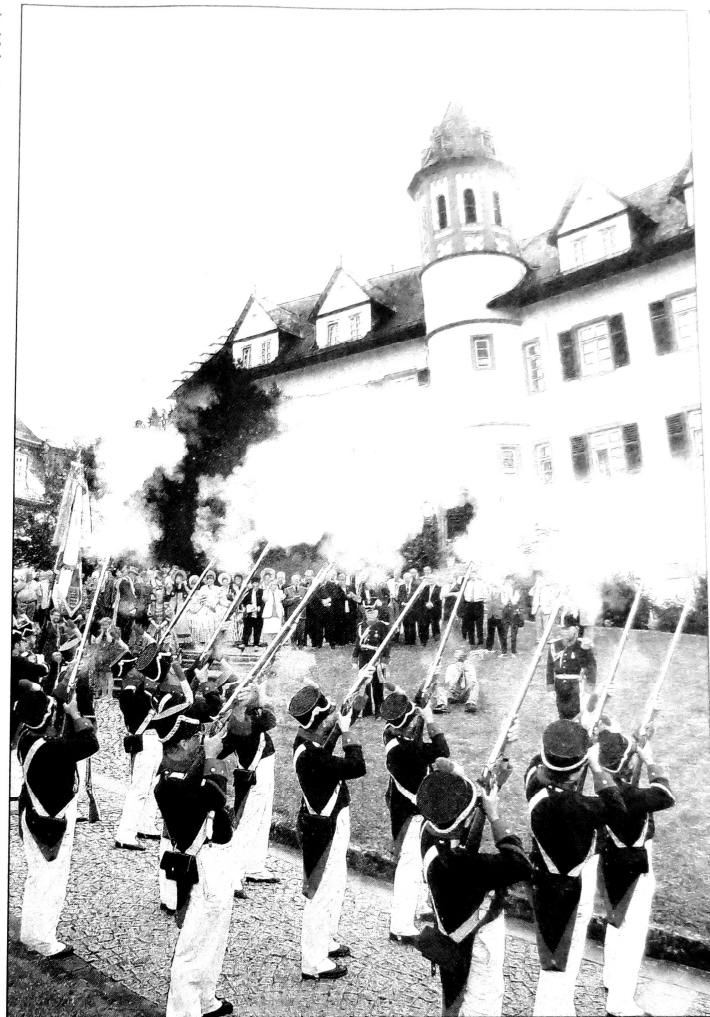
Trotz bewegtem Lebenslauf, kleiner Narben und des drohenden Verkaufs Anfang der 1990er Jahre hat sich das prächtige Anwesen seinen eleganten Glanz bewahrt und gilt zweifellos als „das“ Wahrzeichen Schönbergs und Teil der Identität seiner Bürger. Als Eigentümer des Schlosses hat sich die Bundesknappschaft in den umfangreichen Veranstaltungskalender im Jubiläumsjahr eingereiht und lud am Dienstag zu einer Festveranstaltung, zu der die wichtigsten Begleiter der Schlossgeschichte gekommen waren, darunter auch die Fürstenfamilie zu Erbach-Schönberg.

Die Hausherrschaft der Knappschaft begann recht unkonventionell mit einer einfachen Postkarte, die 1956 aus Bochum ihren Weg in den Briefkasten von Fürst Georg Ludewig zu Erbach-Schönberg fand. Dieser erste Kontakt besiegelte letztlich die Übernahme des Schlosses. Zunächst als Vorsorgeheim und Sanatorium für Bergleute genutzt, dient das Haus seit 1996 als Bildungseinrichtung, die gemeinsam mit dem Verband Deutscher Rentenversicherungsträger betrieben wird.

Rüdiger Wirth, erster Direktor der Bundesknappschaft und Ministerialdirektor im Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, skizzierte in seiner Festansprache die Geschichte des Schlosses an vier ungeraden Jahreszahlen: im Januar 1303 wurde die damalige Burg zum ersten Mal urkundlich erwähnt, die wahre Geburt des Hauses dürfte jedoch weit früher zu datieren sein.

Im „Schicksalsjahr“ 1503 wandelte sich die nach ernsthaften Blessuren im Pfälzisch-Bayerischen Krieg verteidigungsunfähige Burg zum Schloss. Ob damals tatsächlich der Schönberger Schlosstrompeter den Angriff des Feindes verschlafen hat, bleibt ungewiss - ein Bildnis des Herren ist noch heute auf einer Säule im Schlosspark zu sehen: in der einen Hand die Trompete, in der anderen das eigene abgehackte Haupt. 1903 wird die Familie in den Fürstenstand erhoben.

650 Jahre war das Schönberger Schloss Stammsitz der Adelsfamilie. „Die Übernahme durch die Knappschaft war ein großer Glücksfall“, betonte Dietrich Fürst zu Erbach-Schönberg im Rahmen der Feierlichkeiten. Der Fürst war mit Gattin Monika, Mutter Rosemarie und Schwester Patri-



SALUT. Dreimal Schüsse feuerte die Bensheimer Bürgerwehr in den blauen Himmel über dem Schönberger Schloss: Am vergangenen Dienstag wurde mit einer Festveranstaltung der Bundesknappschaft das 700-jährige Bestehen von Schloss Schönberg gefeiert. Als Überraschung warteten auf die Gäste nach dem offiziellen Teil, an dem auch die fürstliche Familie teilnahm, im Hof die Bürgerwehr und die Biedermeiergruppe von Oald Bensem. tn/Bild: Neu

zia gekommen und lobte die Führung des Hauses außerordentlich: „Christine Wachtel ist eine vorbildliche Verwaltungsleiterin und exzellente Kennerin der Geschichte des Schlosses“. Der Fürst dankte der Knappschaftsfamilie für deren immenses Engagement und würdigte die guten Beziehungen zwischen den neuen und ehemaligen Eigentümern als „keineswegs üblich“.

Auch die Verbindung des Schlosses zu den Schönberger Bürgern liegt der Knappschaft sehr am Herzen, wie deren Vorstandsvorsitzender Fritz Kollorz in seiner Begrüßung herausstellte. „Für uns ist das

Schloss als Bildungseinrichtung nicht mehr wegzudenken.“ Als attraktiver Seminarstandort ist das Schloss eine Bildungsstätte mit umfangreichen Dienstleistungsangeboten, ein „breiter Konsens“ (Wirth) mit den Rentenversicherungsträgern verspricht eine stabile Zukunft.

Als Haus mit „lobenswerter Zielsetzung“ bezeichnete Bürgermeister Thorsten Herrmann das Schloss in seinen Grußworten. „Bensheim ist glücklich, die Bundesknappschaft in diesem unübersehbaren Aushängeschild der Schönbergs angesiedelt zu sehen.“

Nach Recherchen des Bergsträßer Anzeigers fiel bei einer Überprüfung der Rentabilität im Jahr 2008 das Anwesen jedoch durch. Ein tragfähiges Betreiberkonzept war offensichtlich nicht zu entwickeln: „Am 31. Dezember 2011 zog die Knappschaft die Reißleine und die Zugbrücke hoch. Seitdem steht die exklusive Immobilie in bevorzugter Lage leer.“³²³

Auf der Homepage „Willkommen in Schönberg“ wird freilich noch 2015 stolz berichtet: „Die ‚Bildungsstätte Schloss Schönberg‘ verfügt über fünf Seminar-, sieben Gruppen- und zwei ADV- Räume. Die 76 individuell gestalteten Gästezimmer mit integriertem Sanitärbereich und die Aufenthaltsbereiche im historischen Stil bieten Gelegenheit zur Entspannung in gepflegtem Ambiente. Der Freizeitgestaltung dienen Kegelbahn, Billardraum und Hallenbad. Der angrenzende 40.000 Quadratmeter große, gepflegte Park, der im 18. Jahrhundert angelegt wurde, steht Gästen wie auch der Schöneberger Bevölkerung offen.“ Die Autoren kommen auch 2015 zum Schluss: „Im Vergleich zu bereits bestehenden Einrichtungen dieser Art hat sich die ‚Bildungsstätte Schloss Schönberg‘ bislang außerordentlich bewährt – ob bei Tagungen, Seminaren, Konferenzen, Workshops oder Meetings. Da die Bildungsstätte durch die Verbandsmitglieder des VDR wie auch durch Teilnehmer aus dem öffentlichen und privaten Bereich genutzt wird, ist sie gut ausgelastet und sieht einer erfolgreichen Zukunft entgegen.“³²⁴ Bereits am 14. August 2014 schrieb aber beispielsweise der Bergsträßer Anzeiger:

„Die zuletzt von einem Sozialversicherungsverband, der Deutschen Knappschaft-Bahn-See, als Tagungszentrum genutzte Immobilie steht seit zweieinhalb Jahren leer. Zwischenzeitlich wurde sie angeboten wie Sauerbier. Als Kaufpreis schwirrten die unterschiedlichsten Zahlen im Raum. Die aufgerufene Spanne bewegte sich zwischen zwölf und sieben Millionen Euro“, und formuliert hoffnungsvoll:

„Das Schöneberger Schloss hat einen neuen Besitzer. Der Bensheimer Unternehmer Jürgen Streit will die ehemalige Renaissance-Residenz der Fürsten und Grafen zu Erbach-Schönberg bis zum Sommer nächsten Jahres aus ihrem Dornröschenschlaf geküsst haben.“³²⁵

Der Schlosspark

Über den wunderschönen Park berichtete Thomas Neu in einem Beitrag für den Bergsträßer Anzeiger am 12. Februar 2012, dieser sei einst der „Ort aristokratischen Lustwandels“ gewesen: „Jahrhunderte genossen die Grafen und Fürsten zu Erbach und Schönberg die Abgeschiedenheit dieses wunderschönen Parks und gaben sich hier der Muße hin. Nachdem das Schloss in Schönberg nicht mehr im Besitz der Adelsfamilie war, kamen Erholungssuchende der Bundesknappschaft nach



³²³ Bergsträßer Anzeiger vom 14. August 2014.

³²⁴ <http://www.bensheim-schoenberg.de/frameset/index.html>. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015.

³²⁵ Bergsträßer Anzeiger vom 14. August 2014. Es wurden sogar über Ebay Käufer gesucht.

Schönberg. Heute versperrt ein Hängeschloss den Zugang zu dem etwa 3,6 Hektar großen Park.³²⁶ Daran hat sich nichts geändert, wie das obige Foto von Ende Juli 2015 zeigt:

So sah es einmal aus:³²⁷



328



329



In einer **Verkaufsanzeige** wurden die Vorzüge des ca. 40.000 qm großen „Lustgartens“ und des Innenhof wie folgt beschrieben:

³²⁶ Bergsträßer Anzeiger vom 12. Februar 2014.

³²⁷ http://sightseeing_photo-world-online.net/germany/bensheim/schoenberg/pages/Schoenberg_Schlosspark_Eingang.html. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

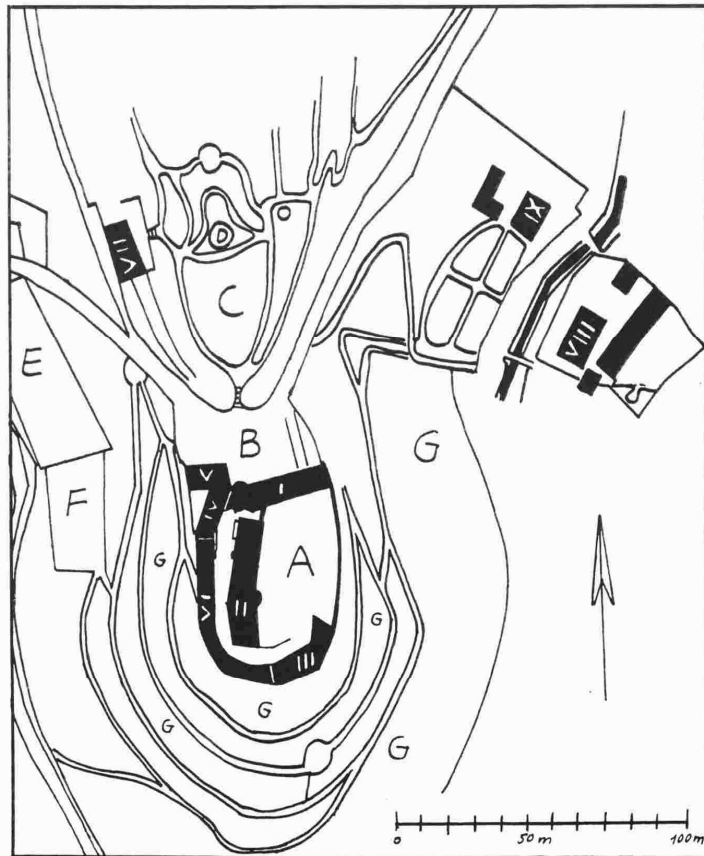
³²⁸ Ebd.

³²⁹ Foto von Thomas Neu. <http://bensheim-bilder.de/Stadteile/pages/Allee%20im%20Sch%F6nberger%20Schlo%DFpark.htm>. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

„Schloss Schönberg verfügt sowohl über einen begrünten Innenhof, als auch über einen großzügigen Park, den sogenannten ‚Lustgarten‘. Der ‚Lustgarten‘ ist eine Kombination aus barockem Gartenparterre und englischem Landschaftspark. Er verfügt über eine große Rasenfläche, eine Lindenallee und verschiedene Skulpturen. Der Park mit seinen angelegten Wegen verfügt über einen malerischen alten Baumbestand, dessen Höhepunkt die sogenannte ‚Victorialinde‘ ist.³³⁰ Anlässlich des Besuchs der britischen Königin Victoria gepflanzt, ist sie heute als Naturdenkmal eingetragen und geschützt. Der Park ist rund 3,6 Hektar groß und für Spaziergänge, Laufen und Entspannen bestens geeignet. An den Innenhof angrenzend befindet sich eine großzügige Terrasse, die den Blick über Teile des Stadtteils Bensheim-Schönberg und die wunderschöne Umgebung des Lautertals freigibt.“³³¹

Der Schlosspark liegt nicht innerhalb der eigentlichen Schlossanlage, sondern etwas abgesondert davon und auch höher, durch eine Treppe verbunden mit dem äußeren Vorhof des Schlosses, zwischen den beiden Hofwegen. Man konnte vor Schließung des Parkes zwei Gartenstile erkennen: im vorderen und im hinteren Teil des Parkes den *Englischen Garten*, dessen Wegeführung natürlich und gewunden ist und nicht symmetrisch angelegt. Im

mittleren Teil des Parkes befindet sich der *Französische Garten*, eine rechteckige viereckige Rasenfläche, die von Linden umsäumt wird. Dieser Teil mit seinen geradlinigen Alleen, geometrisch gestaltet, liegt auf einem künstlich angelegten Plateau, genau in der Mitte des Parks. Zwischen dem vorderen englischen und dem mittleren französischen Teil des Parks befindet sich ein kleiner Teich, in dem eine *Wassernixe* aus Sandstein sitzt (1942). Neben dem Teich steht ein Denkmal, eine kannelierte Säule mit einer Urne. Auf der Rasenfläche des vorderen Parkteiles steht direkt vor der Baumgruppe die Marmorstatue eines *Fischerknaben*. Direkt am Weg des vorderen Teiles des Parks steht das Sandsteindenkmal des *Verräters*.³³²



Neuzeichnung nach dem „Geometrischen Extrakt“ des Feldmessers Johann Wilhelm Grimm 1741. Original ehemals im Erbachischen Gesamthausarchiv, vernichtet. Bezeichnung der Buchstaben und Zahlen:
A = Innerer Schloßhof, B = Äußerer Schloßhof, C = Park, D = Bassin, E = Äcker, F = Gemüsegarten, G = Garten, I = Alter Bau, II = Herrenbau, III = Kaplanei, IV = Küche, V = Wagenremise, VI = Stall, VII = Gärtnerhaus, VIII = Rentamt, IX = Wohnhaus der Gräfin Mathilde.

³³⁰ Königin Victoria I. von Großbritannien (1819-1901) hatte 1885 bei einem Besuch im östlichen Teil des Parks die Victorialinde gepflanzt.

³³¹ <http://picture.immobilienscout24.de/files/video001/N/141/294/678/141294678-0.pdf?3224826418>. Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

³³² Euler, Friedrich-Wilhelm: Schloss Schönberg. Zusammenfassende und ergänzende Darstellung von Felix Zimmer. Bochum o. J. (2002).

„Nichts gedeiht ohne Pflege; und die vortrefflichsten Dinge verlieren durch unzweckmäßige Behandlungen ihren Wert“³³³

Mit dieser Aussage wollte Lenné deutlich machen, dass die Sichtbarmachung kultureller Leistungen der Vergangenheit entscheidend von den Menschen abhängt, die sie pflegen. Dies gilt auch für die Gartenkunstwerke. Liest man heute, Spätsommer 2015, die Schilderungen Modrows aus dem Jahre 2006, dann ahnt man, was den interessierten Besuchern und Gartenfreunden gegenwärtig nicht zugänglich und durch Verwahrlosung in hohem Maße gefährdet ist:

„Heute [2006, d. Verf.] ist der Park durch drei unterschiedlich gestaltete Bereiche gekennzeichnet, die im Wesentlichen auf zwei Ebenen liegen. Die unterste Ebene wird über Treppenstufen vom Schlossvorplatz aus erreicht. Ein herzförmiges Rasenstück wird von Wegen eingefasst. Sie führen zu dem nördlich liegenden labyrinthartig verschlungenen Wegenetz mit einem kleinen Weiher. Die hier aufgestellte Säule mit bekrönender Urne trägt die Aufschrift ‚Den besten Eltern 1794‘. Der Bereich ist mit dichtem Baumbestand bewachsen. Hier befindet sich die bereits erwähnte ‚Victoria-Linde‘. Über eine rampenartige Wegführung erreicht man die oberen Ebenen mit dem nach Norden ausgedehnten rechteckigen Rasenparterre. Es wird von Lindenalleen eingefasst. Sie sind nach Schnittmaßnahmen im Kronenbereich durchgewachsen. Nach Osten hin fällt das Gelände zum Tal hin ab. Eine landschaftliche Wegführung leitet in den nach Norden und Osten auslaufenden Landschaftsgarten. Von einem ‚beltwalk‘ (Höhenweg) waren Ausblicke in die Umgebung des Odenwaldes möglich, die heute jedoch zum größten Teil zugewachsen und somit nicht mehr erkennbar sind. Am nord-östlichen Rand befindet sich in der Nähe des Standortes der ehemaligen Eremitage eine künstliche Erhebung, die mit Grabplatten belegt ist. Es handelt sich um einen Hundefriedhof. Insbesondere im landschaftlichen Parkteil ist der Baumbestand durch zahlreiche botanische Raritäten charakterisiert. Auch hier können wieder Parallelen zum Fürstenlager gesehen werden mit der Pflanzung von Exoten, die die Herrenwiese dort bestimmen. Auf Grund der Kenntnis des Alters der Bäume im Fürstenlager haben diejenigen im Park Schönberg ein Alter von schätzungsweise über 200 Jahren.“³³⁴

Verkaufsbemühungen seit 2012

„Schloss Schönberg steht zum Verkauf. Es könnte als Tagungszentrum weitergenutzt oder zum exklusiven Hotel umgebaut werden. Auch einer Nutzung als repräsentativer Firmen- oder Privatwohnsitz stünde nichts im Wege. Ein Klinikbetrieb bzw. die Nutzung als gediegene Seniorenresidenz wären ebenfalls möglich. Gastronomische Betriebe könnten auf die schon vorhandene professionelle Küche zurückgreifen.“ Mit solchen Anzeigen hatte bereits seit Anfang 2012 die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See³³⁵ um Käufer geworben.³³⁶

Mit den nachfolgend wiedergegebenen Bildern wurde im **Internet** um Kaufinteressenten geworben:

³³³ Peter Joseph Lenné, zit. n. Modrow, Bernd: Fürstenlager und Schloss Schönberg. Gartenkunstwerke in Bensheim. In: Bensheim. Spuren der Geschichte. Herausgegeben von Rainer Maaß und Manfred Berg im Auftrag des Magistrats der Stadt Bensheim. Weinheim 2006, S. 311-324, hier S. 323.

³³⁴ Ebd., S. 320f.

³³⁵ Nähere Informationen über die Knappschaft Bahn-See: http://www.kbs.de/DE/00_ueber_uns/ueberuns_node.html. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015.

³³⁶ Vgl. <http://www.webwiki.de/tagungszentrum-schloss-schoenberg.de>. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015.



337

8.4 Die Gegenwart – ein Neuanfang mit Perspektiven?

In einem Verkaufs-Exposé wurden die **Grundstücksflächen** genau aufgeführt:
„Grundstück: Die Gesamtgrundstücksfläche beträgt rund 58.700 Quadratmeter. Darin enthalten ist der ca. 36.000 Quadratmeter große Schlosspark. Das Grundstück ist unregelmäßig geschnitten und setzt sich aus den folgenden vier Flurstücken zusammen:

Flurstück 60/1 ist das mit dem Schloss und den Nebengebäuden bebaute Grundstück einschließlich Innenhof und großzügigem Vorplatz (Parkplatz). Flurstück 61/152 ist mit einem Gästehaus und Schwimmbad bebaut und liegt nördlich des Schlosses und westlich des ‚Lustgartens‘. Flurstück 61/164 ist ein mit Bäumen, Pflanzen, Teich, Voliere und Wegen angelegtes Parkgrundstück mit der Bezeichnung ‚Lustgarten‘. Flurstück 61/104 ist die Zuwegung bzw. Zufahrt ‚Neuer Schlossweg‘ von der Straße Nußallee zum Schloss. [...]

Der umbaute Raum beträgt rund 31.500 Kubikmeter, die gesamte Nutzfläche beläuft sich auf ca. 6.100 Quadratmeter, von denen ca. 4.400 auf die alte Schlossanlage und ca. 1.700 auf das neue Gästehaus entfallen.[...] Schloss Schönberg wurde aus überwiegend verputztem Bruchsteinmauerwerk, das durch Werkstücke aus rotem und gelbem Sandstein gegliedert ist, errichtet. Die Dächer sind mit Biberschwanzziegeln eingedeckt, die spitzen Turmhelme verschiefert. Der Keller hat

337

<http://www.fr-online.de/darmstadt/schoenberger-schloss-auf-ebay-schloss-gefaellig-1472858,11510302.html>. Letzter Zugriff: 27. Juli 2015.

ein Tonnengewölbe und ist über eine Wendeltreppe mit darüber liegenden Geschossen verbunden.³³⁸

Am **30. Juli 2014** unterzeichnete schließlich der Bensheimer Unternehmer Jürgen Streit den **Kaufvertrag**.³³⁹

Näheres über den neuen Eigentümer berichtete Chefredakteur Karl-Heinz Schlitt im Bergsträßer Anzeiger vom 14. August 2014:

„Erworben hat das Objekt die Deutsche Kulturgüter (DKG) GmbH in Berlin. Geschäftsführer der Firma, die zeitnah in eine Genossenschaft umgewandelt werden soll, ist Jürgen Streit. Sein Ziel: Kulturgüter wie das Schloss im Bensheimer Stadtteil oder auch den Halben Mond' in Heppenheim und den Wambolter Hof in Bensheim ‚für die Region' erhalten. Das freilich geht nicht ohne schlüssige Nutzungskonzepte. Hier kommt ein anderes Standbein des umtriebigen Investors ins Spiel: die Streit GmbH mit Hauptsitz in Bensheim. Sie wird die historischen Gemäuer oberhalb der Nibelungenstraße anmieten und mit Leben füllen. Jürgen Streit hat klare Vorstellungen davon, wie dies geschehen soll. Im Grunde soll das Schloss das bleiben, was es zuletzt war: eine Bildungs- und Begegnungsstätte. Streit spricht von einer Akademie – und schlägt damit den Bogen zu seinem Kerngeschäft. Begonnen hat seine unternehmerische Tätigkeit vor mehr als 35 Jahren schließlich im Dienstleistungssektor. Heute zählt die Streit GmbH zu den führenden Adressen auf dem Gebiet des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Annähernd 50 000 Kunden werden von 15 quer über die Republik verteilten Standorten aus betreut – von der kleinen Zahnarztpraxis bis zum Weltkonzern. Knapp eine Million Arbeitnehmer profitieren vom Know-how und dem wachen Auge der spezialisierten Streit-Berater. [...]“

Der Bergsträßer Anzeiger konkretisierte am **14. August 2014**:

„Auf der Suche nach geeigneten Partnern für die Auslastung seiner geplanten Gesundheits-Akademie im Schönberger Schloss hat der Bensheimer Unternehmer Jürgen Streit seine Fühler zur Universität Karlsruhe ausgestreckt.

Angedacht ist der Aufbau eines innovativen Studiengangs ‚zwischen Arzt und Krankenschwester'. Genaueres behält Streit noch für sich. Nur so viel verrät er: ‚Es geht darum, Fachkräfte im Bereich Gesundheit auszubilden.' Sie sollen für Leistungen qualifiziert werden, die bisher noch überwiegend von Medizinerinnen erbracht

³³⁸ <http://picture.immobilienscout24.de/files/video001/N/141/294/678/141294678-0.pdf?3224826418>.
Letzter Zugriff: 28. Juli 2015.

³³⁹ Nähere Informationen zum Firmenkomplex Streit: <https://www.streit-online.de/de/>. Letzter Zugriff: 25. Juli 2015. Über die GmbH DKG sind im Internet folgende Informationen zu finden:

„Die Firma DKG Deutsche Kulturgüter GmbH wird unter der Handelsregister-Nummer HRB 160763 im Handelsregister beim Amtsgericht Berlin (Charlottenburg) geführt.

Die Firma kann schriftlich über die Firmenadresse Provinzstraße 74 13158 Berlin, Bundesland Berlin, Bundesrepublik Deutschland /Germany erreicht werden.

Die Firma wurde am 18.08.2014 gegründet bzw. in das Handelsregister eingetragen.

Unternehmensgegenstand:

*Unter Denkmalschutz stehende deutsche Kulturgüter zu erwerben und zu verwalten. Stamm- bzw. Grundkapital: 25.000,00 EUR; Vertretungsregelung: Ist ein Geschäftsführer bestellt, so vertritt er die Gesellschaft allein. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, wird die Gesellschaft gemeinschaftlich durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Alleinvertretungsbefugnis kann erteilt werden. Geschäftsführer: 1. Streit, Jürgen, *23.05.1958, Bensheim; mit der Befugnis die Gesellschaft allein zu vertreten mit der Befugnis Rechtsgeschäfte mit sich selbst oder als Vertreter Dritter abzuschließen; Rechtsform: Gesellschaft mit beschränkter Haftung; Gesellschaftsvertrag vom: 18.07.2014 mit Änderung vom 15.08.2014 in § 4“ (<http://www.unternehmen24.info/Firmeninformationen/DE/4011873>. Letzter Zugriff: 7. August 2015). Über eine erfolgte Umwandlung in eine Genossenschaft ist auch ein Jahr nach der Eintragung der GmbH nichts bekannt, in der weiter unten zitierten Mitteilung vom 25. August 2015 spricht der Eigentümer nach wie vor von der GmbH.*

werden. In Zeiten eines zunehmenden Ärztemangels ist der neue Berufszweig ein Gebot der Stunde, glaubt Jürgen Streit, einmal mehr eine Marktnische entdeckt zu haben. [...]

Positiv überrascht ist er von der guten Bausubstanz, die er vorgefunden hat. Die Knappschaft habe die 6000 Quadratmeter Nutzfläche mit maßgeschneiderten Tagungsräumen für Teilnehmerzahlen zwischen 30 und hundert sowie mit 75 Hotelzimmern in einem hervorragenden Zustand hinterlassen.

Die trotzdem notwendigen Renovierungsarbeiten werden im ersten Quartal 2015 in Angriff genommen. In der zweiten Jahreshälfte soll das Schloss dann in frischem Gewand erstrahlen und nach und nach mit neuer Ausrichtung in Betrieb genommen werden. Der neue Besitzer spricht von einem ‚schönen Kulturgut‘, das zuletzt viel zu wenig Wertschätzung erfahren habe. Das will Jürgen Streit jetzt ändern.“³⁴⁰

Um „hinsichtlich der Schlossgeschichte auf dem aktuellsten Stand zu sein“, wandten sich am 16. April 2015 die Leiter der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl in einem Schreiben mit einigen Fragen und Anregungen an Jürgen Streit. U.a hieß es darin unter Bezug auf vorliegende Veröffentlichung: „Wir würden gerne Ihre Überlegungen zur Übernahme ebenso berücksichtigen wie deren Ablauf, Merkmale und inhaltliche Ausrichtung, bauliche Veränderungen usw. – kurz: die ideelle und bauliche Konzeption, die dem alten Schloss eine neue Perspektive gibt.“

Eine Mitarbeiterin des „Projektmanagements“ antwortete am **22. April 2015** schriftlich:

„Aktuell ist die Vorplanung zum Projekt ‚Schönberger Schloss‘ noch nicht abgeschlossen. Hr. Streit befindet sich noch in der Findungsphase.“

Auf eine **erneute Anfrage Anfang August 2015**, also ein Jahr nach Erwerb des Schlosses durch den Investor, erhielten wir am **25. August 2015** von Nina Joy Kraft, Texterin, im Auftrag und nach Autorisierung der „STREIT GmbH – The Management Company“ folgenden „freigegebenen Text“:

„Die Geschichte von Schloss Schönberg endet keinesfalls mit dem Auszug der Knappschaft aus dem prächtigen Gebäude. Im Gegenteil: Neue Perspektiven zeichnen sich ab, seit sich das Schloss im Besitz der Deutschen Kulturgüter GmbH befindet.

Ihr Anliegen ist es, Kulturgüter zu erhalten, was auch in diesem Fall deutlich im Vordergrund steht.

Nach Auszug der ‚Knappschaft-Bahn-See‘, die das Gebäude unter Berücksichtigung der Vorgaben des Denkmalschutzes sanierte, um es als Tagungszentrum und Bildungsstätte zu nutzen, stand das Schloss lange Zeit leer. Jetzt soll das Wahrzeichen des Bensheimer Ortsteils Schönberg zu neuem Leben erwachen. Viele Menschen, besonders in der Region um Bensheim, stellen sich gegenwärtig die Frage, was nach dem Verkauf nun aus dem Schloss werden soll. Hierzu gibt es verschiedene Konzepte, die gegenwärtig alle genau durchdacht und geprüft werden.“

³⁴⁰ Bergsträßer Anzeiger vom 14. August 2014.

9. Reflexion: Ansichten, Einsichten und Perspektiven

Wir sehen jetzt das Schönberger Tal, das Schloss und seine Bewohner mit anderen Augen. Jahrelang war Schönberg ein Ort, den man nur flüchtig auf dem Weg Richtung Lindenfels zur Kenntnis nahm. Die intensive Beschäftigung mit dem Ort und seinem zum europäischen Hochadel zählenden Fürstenhaus erwies sich als große Chance, allgemeine historische Entwicklungen der Zeitgeschichte an einem prägnanten Beispiel entdeckend verstehen zu lernen. Die Geschichte des Hauses Erbach-Schönberg im unmittelbaren lokalen Umfeld erwies sich gerade im 20. Jahrhundert als außerordentlich vielfältig, spannungsreich und Problem beladen. Den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern stellt sich die Entwicklung des Fürstenhauses von der Blüte im ersten Viertel des 20. Jahrhundert bis hin zu den Auflösungserscheinungen von Familie und Besitz in den Fünfzigerjahren als **krishafter Prozess** dar, der sich **politisch** und **moralisch** in der Beteiligung des von seinen Mitbürgern wegen seines umgänglichen, sozialen und „volksnahen“ Wesens sehr geschätzten Erbprinzen an der Pogromnacht 1938, **wirtschaftlich** im Schlossverkauf 1956 und **familiär** im Auszug der Ehefrau Marie-Margarete, geb. von Deringer manifestiert.

Politisch war der Weg des Erbprinzen vorgeprägt durch die der nationalsozialistischen Bewegung nahestehende Haltung seiner Familie. Dies gilt nicht nur für den engeren Kreis, seine Eltern, sondern auch für das große Vorbild, Erbprinz Josias zu Waldeck und Pyrmont. Es mag für den Erbprinzen und Fürsten Georg-Ludwig zu Erbach-Schönberg insofern nahe liegend gewesen sein, sich in den Dienst der neuen „Bewegung“ zu stellen, also die alte Aristokratie mit dem „modernen“ Deutschland der NS-Zeit zu verbinden. In dieser neuen Aufgabe fand er zudem die Basis, seine demonstrative an den Tag gelegte „Volksnähe“ von den adligen Barrieren zu befreien und auf „gleicher Ebene“ der „NS-Bewegung“ einen anderen Kontakt zu finden. Auf diese Weise trugen der Erbprinz und seine Familie sicherlich dazu bei, die zunächst unbedeutende NSDAP nicht nur „salonfähig“, sondern auch für breite Bevölkerungsteile akzeptabel und populär zu machen. Bedenken werden dort geschwunden sein, wo Vorbilder – und das waren die Mitglieder des Fürstenhauses auch weit nach Ende der Mediatisierung – sich in leitender Stellung in den Dienst des Nationalsozialismus stellten.

Wirtschaftliche und *familiäre* Auflösungserscheinungen wirken eng miteinander verflochten und lassen es heute als Glücksfall erscheinen, dass das Schloss mit seinem schönen Park zunächst durch den Verkauf an die Knappschaft nicht nur erhalten und saniert werden konnte, sondern zumindest in der Folgezeit als moderne Tagungsstätte außerordentlichen Anklang fand. Dies hat freilich einen jahrelangen Leerstand nicht verhindern können, bis sich durch den Verkauf des Schlosses an den Bensheimer Unternehmer Jürgen Streit 2014 möglicherweise neue Perspektiven für eine künftige nachhaltige Nutzung des in vieler Hinsicht eindrucksvollen historischen Standortes ergaben. Schloss und Park gehen in ihrer Bedeutung rückblickend gesehen weit über das engere regionale Umfeld hinaus, haben aber ihre Zukunftsfähigkeit noch unter Beweis zu stellen.

Jenseits der aristokratischen Vergangenheit kann das Schönberger Schloss eine für den Ort Schönberg wichtige *Gegenwart* wieder gewinnen. Und ebenso, wie es gilt, die Verantwortung für die historische Erinnerung zu übernehmen, bedarf es intensiver denkmalpflegerischer und gartenkunstgeschichtlicher Kenntnisse und Bemühungen, um Schloss und Park wiederzubeleben und damit als kulturelles Erbe

zu bewahren und fortzuentwickeln. In vielen Gesprächen ist uns die enge Verbundenheit zwischen „Dorf“ und „Residenz“ deutlich geworden. In den Worten von Prinz Maynolf im März 2003:

„Dieses Beengtsein, viel größer kann der Ort nicht werden [...], da hat sich eine Abhängigkeit von dem Schloss ergeben, weniger von seinen Bewohnern, aber vom Schloss selbst. Und die Ruhrknappschaft hat ja das Schloss ja betrieben und hat auch einen großen Aufschwung für Schönberg mitgebracht. Es sind Geschäfte entstanden, Lebensmittelgeschäfte und so, die vorher nicht in der Größe da waren, und Gaststätten mehr, die Fürstenklause z.B., die der Hermann Schäfer betrieben hat, von meinem Vater gekauft hat. War natürlich ein sehr rühriger Mann und bedeutender Mann gewesen, das Fürstenhaus über das Felsenmeer und die Bergstraße hinaus bekannt gewesen. Und dann wurde jetzt über Jahre der Umbau getätigt vom Fürsten. Da sehen Sie heute noch die Spuren. Sämtliche Geschäfte sind verschwunden. Es gab nur eine einzige geöffnete Gaststätte, diese Bergmannsklause. Es gab kein Lebensmittelgeschäft. Es gab kein Gemüsegeschäft, es gab überhaupt keine Metzgerei, nichts, die Bäckerei, früher Rehmann an der Ecke, wo es zum Schlossweg hoch geht, ist eine Filiale einer Bensheimer Bäckerei, die nur angeliefert hat. Daran sehen Sie, wie sofort das ganze Schönberg zusammengebrochen ist. Ich will ja nicht zynisch sein, aber wenn ich die Entwicklung von Bad König betrachte, also da sieht es noch weitaus trüber aus. Da war die Beziehung noch größer. [...]

Die Bergstraße war immer angebunden an die große Welt. Die Züge haben in Bensheim gehalten usw. Heidelberg, Ludwigshafen, Mannheim in der Nähe, Darmstadt, Mainz, Worms. [...] Wenn Sie vom Kirchberghäuschen über die Rheinebene blicken, dann haben Sie das Gefühl, die Welt ist nicht so weit weg. Während hier haben Sie das Gefühl nicht.“³⁴¹

Dies mag auch dazu beigetragen haben, dass rückblickend bei der Bevölkerung Schönbergs eher die „festlichen“, „erhabenen“, sozialen und auch „skurrilen“ Züge des Fürstenhauses in Erinnerung geblieben sind, als die politischen Haltungen und Handlungen der „Herrschaft“. Prinz Maynolf: *„Meine beiden Kinder, die standen fassungslos davor, wenn ich mich mit Schönbergern unterhalte, bis drei Uhr nachts hinein, wenn irgendwo ein Fest usw. war, über Erlebnisse, aus dieser schweren Zeit. Und da schwärmen wir davon, als wäre es die absolute Hochzeit gewesen, die es gegeben hat. Das liegt auch in der Natur der Sache, dass der Mensch eben nur das Gute immer behält, und wenn es noch so schlecht ist.“³⁴²*

Seine Schlussfolgerungen aus der Zeit des Nationalsozialismus: *„Ich habe mir Folgendes, für Sie wahrscheinlich unsympathisch wirkende System angewöhnt, diese Sache des Dritten Reiches so anzugehen, folgendermaßen: Ich bin bis zu meinem Tod davon überzeugt, dass der Adolf Hitler ein genialer Mann war mit genialen Ideen und eine phantastische Innenpolitik betrieben hat, nachahmenswert, alles. Aber – jetzt kommt es – ich lasse mich von allem überzeugen, was das Gegenteil besagt, da gibt es genug davon. Vor allen Dingen nie mehr Krieg! Nie Soldaten. Wir Deutsche brauchen nicht einen einzigen Soldaten, das wusste ich 45 bis heute.“³⁴³*

Rückblickend lässt sich sagen, dass die Arbeit am „Projekt Schönberg“ eine massive Herausforderung für uns war, da ein Großteil der Schülerinnen und Schüler noch

³⁴¹ Interview mit Prinz Maynolf vom 25. März 2003.

³⁴² Ebd.

³⁴³ Ebd.

keine Erfahrungen mit projektorientierter Forschung, akribischer Quellenarbeit und Manuskripterstellung gemacht hatte.

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit hatten wir keine Vorstellung davon, wie viel Arbeit auf uns zukommen würde. Bei den Recherchen ergaben sich immer wieder Probleme, nicht zuletzt bei der Koordination von Arbeitsschwerpunkten innerhalb der vielen Arbeitsgruppen. Wiederholte Korrekturverfahren in sprachlicher, methodischer und inhaltlicher Hinsicht waren zunächst ärgerlich, machten uns aber deutlich, welche Verantwortung wir bei Auswahl, Nutzung und Bewertung von Quellen – also letztlich für die Richtigkeit unserer Aussagen – zu übernehmen hatten. Dies war besonders schwierig, wenn sich Aussagen von Befragten widersprachen und es nun an uns lag, die „wahre“ Geschichte herauszuarbeiten. In diesem Rahmen erwiesen sich Auswertung und Analyse von Dokumenten sowie das Interviewen von Zeitzeugen als durchaus lohnende neue Erfahrungen, da wir die vorliegende Forschungsarbeit als sinnvolles Training für Studium und Berufsausbildung ansehen.

10. Quellen

10.1 Literatur

- 100 Jahre Gesangverein „Fidelio“ Bensheim-Schönberg 1902-2002. Bensheim 2002
- 150 Jahre Marienkirche in Bensheim-Schönberg. 1832-1982. Bensheim 1982
- 25 Jahre SV 1949 Schönberg. Festschrift mit Programmteil Chronik: Dieter Seiche. Bensheim 1974
- 10 Jahre Bundesknappschaft. Hrsg.: Bundesknappschaft Bochum. Dezernat 0.12/Öffentlichkeitsarbeit, Heinz Todeskino, Karl Löhken. Bochum 1979, S. 185, 196, 273
- Ackermann, Jürgen: Verschuldung, Reichsdebitverwaltung, Mediatisierung. Eine Studie zu den Finanzproblemen der mindermächtigen Stände im Alten Reich. Das Beispiel der Grafschaft Ysenburg-Büdingen 1687-1806. Marburg 2002, S. 221-226: Erbach-Schönberg
- Allmanritter, Georg: Hofprediger Georg Friedrich Melsheimer zu König im Odenwald und die Ereignisse seiner Zeit. In: Hessische Chronik. Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau 16, 1929, H. 10, S. 145-153
- Agstner, Rudolf (Hrsg.): 1915/1916. Das etwas andere Lesebuch zum 1. Weltkrieg. Heinrich Wildner (K.u.k. Hof- und Ministerialsekretär im k.u.K. Ministerium des kais. und kön. Hauses und des Äußern). Tagebuch. Berlin, Münster, Wien, Zürich, London 2014, S. 215: Erbach-Schönberg, Viktor Prinz zu.
- Auf gut deutsch. Ein Bernt-Engelmann-Lesebuch. Herausgegeben von Lothar Menne. München 1981, S. 34-65: Wem gehört dieses Land?
- Bad König im Odenwald in alten und neuen Ansichten. Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Bad König e.V. Zusammenstellung: Karl Ludwig Kraft. 1991
- Bangel, Rudolf: Gemälde erster Meister aus Sammlung Fürst zu Erbach-Schönberg. Kritischer Katalog mit 31 Abbildungen. 1000. Kunst-Auktion 10. Mai 1920. Frankfurt am Main 1920
- Bastian, Julia: „Des Menschen Herz faßt so unendlich viel.“ Das Stammbuch des Volrat Graf zu Solms-Rödelheim und Assenheim. Frankfurt am Main, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien, Warschau 2013
- Battenberg, Friedrich: Das Schutz- und Hofjudensystem der Grafschaft Erbach. Gedanken zur Geschichte der Juden im Odenwald, besonders im 17. und 18. Jahrhundert. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge 53, 1995, S. 101-142
- Battenberg, Friedrich: Die verzögerte Emanzipation der Juden in der Grafschaft Erbach. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde Neue Folge 55, 1997, S. 63-92
- Becher, Wolfram: Schloß Schönberg in der frühen Geschichte der Herrschaft Erbach. In: Schnellerts-Bericht 1981, S. 7-15
- Beck, Ferdinand Karl Heinrich/Lauteren, Christian: Das Landrecht der Grafschaft Erbach und Herrschaft Breuberg. 1824. Nachdruck Hildesheim 1989
- Bezirkssportfest in Schönberg. In: Bergsträßer Anzeigebblatt vom 28. Mai 1925
- Bickel, Johannes: Das Dorf Zotzenbach. Ein Beitrag zur Heimatgeschichte. Gießen 1975
- Biller, Thomas: Burgen und Schlösser im Odenwald. Ein Führer zu Geschichte und Architektur. Regensburg 2005, S. 76f.

- Blüm, Diether: Aus der Geschichte der Stadt Bensheim 1918 bis 1932. Bensheim 1991
- Blüm, Diether / Hellriegel, Martin: Bensheim anno... Bensheim 1976, S. 104-107
- Blust, Emil M.: Vor vierzig Jahren Groß-Bensheims Geburtsstunde. Am 1. April 1939 wurden Auerbach, Schönberg und Zell eingegliedert. Kampf um Sitz der Kreisverwaltung. In: Darmstädter Echo 35, 1979 Nr. 79, S. 15
- Brößler, Karl: Wildenstein, einst Rienecker Trutzburg. Ein Ganz zur Ruine und der „Alten Burg“. In: Heimatland. Lohr 15, 1956, S. 4; 18, 1959, S. 2f.
- Bormuth, Heinz: Lautern im Odenwald. Lautertal 1993
- Bryant, Thomas: Himmlers Kinder. Zur Geschichte der SS-Organisation „Lebensborn“ e.V. 1935-1945. Wiesbaden 2011
- Cartarius, Ulrich: „Die Volksbewegung im Odenwalde, insbesondere gegen die Standesherrn, betreffend“. Die Aufzeichnungen des Augenzeugen Johann Adam Dingeldey, gräflich erbach-schönbergischen Kammerdirektors, über den Ausbruch der Revolution von 1848 in der Standesherrschaft Erbach-Schönberg. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 14, 1981, S. 103-121
- Colmar, Hans U.: Die Anzeige des Erbach-Schönbergischen Revierförsters Betz gegen die Fruchthüter von Momart wegen Wilddieberei. In: Odenwald-Heimat. Beilage zu Odenwälder Heimatzeitung 69, 1994, H. 7, S. 28
- Corti, Egon Caesar: Alexander von Battenberg. Sein Kampf mit den Zaren und Bismarck nach des ersten Fürsten von Bulgarien nachgelassenen Papieren und sonstigen ungedruckten Quellen. Wien 1920
- Corti, Egon Caesar Conte: Unter Zaren und gekrönten Frauen. Schicksal und Tragik europäischer Kaiserreiche an Hand von Briefen, Tagebüchern und Geheimdokumenten der Zarin Marie von Rußland und ihres Bruders Alexander von Hessen. Salzburg, Leipzig 1936
- Darmstädterinnen unterwegs. Reiseberichte von Luise Büchner, Luise von Ploennies, Alice von Hessen und bei Rhein, Louise von Gall, Marie zu Erbach-Schönberg und Hermione von Preuschen. Herausgegeben und eingeleitet von Agnes Schmidt. Darmstadt 2009, S. 94-143: Marie zu Erbach-Schönberg (= Hessische Beiträge zur deutschen Literatur)
- Dascher, Georg: Als in Birkert und Mittel-Kinzig noch Fürsten und Grafen das Sagen hatten. Ein Salbuch gewährt Einblick in die Geschichte der beiden Dörfer. In: Gelurt. Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2004, S. 31-36
- Debor, Jutta: Die Hofbibliothek der Residenz König im 18. Jahrhundert. In: Gelurt. Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2006, S. 186-188
- Debor, Herbert Wilhelm: Die Grafen von Erbach-Schönberg. In: Alt Lützelbach. Zeitschrift des Heimat- und Geschichtsverein 64750 Lützelbach e.V. 5, 1988, S. 2-7
- Debor-Sockel, Jutta: Die Hofbibliothek der kleinen Residenz König. Lützelbach 1988
- Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Hessen II. Der Regierungsbezirk Darmstadt (1966) Neubearbeitung, bearbeitet von Volkhard Cremer. München, Berlin 2008
- Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Herausgegeben von David A. Hackett. München 1996
- Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945. Herausgegeben, eingeleitet und dargestellt von Walther Hofer (1957) Frankfurt am Main 50. Auflage 2011
- Dickler, Ilse: Schönberg. In: Bergsträßer Anzeigeblatt vom 23. Februar 1950; November 1951; 1. April 1952; 19. März 1953; 25. März 1953

- Die Eröffnung des neuen Erholungsheimes der Heidelberger Ortskrankenkasse in Schönberg. Die Weihe des Hauses auf den Namen Friedrich Ebert. Die Gattin des verstorbenen Reichspräsidenten nimmt persönlich an dem Einweihungsakt teil. Kreisdirektor Reinhart begrüßt Frau Ebert und führt eine angeregte Unterhaltung mit ihr. In: Bergsträßer Anzeigebblatt vom 26. Mai 1928
- Die Schönberger Prügelei vor Gericht. In: Bergsträßer Anzeigebblatt vom 31. März 1931
- Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Schönbergs um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Bericht des damaligen Bürgermeisters Geist. Gekürzt und überarbeitet von Rolf Reutter. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 14, 1981, S. 187-196
- Dieffenbach, Ludwig Ferdinand: Graf Franz zu Erbach-Schönberg. Ein Lebens- und Culturbild. Darmstadt 1879
- Diehl, Wilhelm (Hrsg.): Die Reichenbacher Chronik des Pfarrers M. Martin Walther 1599-1620. Hirschhorn 1904
- Dötsch, Anja: Burg Breuberg im Odenwald. Vom stauferzeitlichen Adelssitz zur Residenzburg und Festung. Regensburg 2008
- Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau. Bearbeitet und herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau von Hermann-Otto Geißler, Karl-Heinz Engelhart, Hans-Joachim Wuttge. 9 Bände. Darmstadt 1974-1996
- Dornberg, John: Der Hitlerputsch. 9. November 1923 (1989) München 2., durchgesehene Auflage 1998
- Eisenbach, Ulrich: Bensheims Wirtschaft im 19. Jahrhundert. In: Bensheim. Spuren der Geschichte. Herausgegeben von Rainer Maaß und Manfred Berg im Auftrag des Magistrats der Stadt Bensheim. Weinheim 2006, S. 163-185
- Engelmann, Bernt: Die Macht am Rhein. Meine Freunde – Die Geldgiganten. Erster Band: Der alte Reichtum. München 1968
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu: „... aber die Liebe ist die größte unter ihnen!“ Darmstadt 1916
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu: Meine Reise nach Bulgarien im Jahre 1884. Leipzig, Wien 1916
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu: Aus stiller und bewegter Zeit. Erinnerungen aus meinem Leben (1921) Braunschweig 2. Auflage 1922
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu: Entscheidende Jahre 1859, 1866, und 1870. Braunschweig 1921, Darmstadt 2. Auflage 1923
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu: Erlebnisse und Bekenntnisse. Band 1: Entscheidende Jahre; Band 2: Aus stiller und bewegter Zeit; Band 3: Erklungenes und Verklungenes. Darmstadt 1923
- Erbach-Schönberg, Marie Princess zu (Princess of Battenberg): Reminiscences. New York 1925
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu: Memoiren. Lorsch 1958
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu: Memoiren 1852-1923. Hrsg.: Interessengemeinschaft Schönberger Vereine und Museumsverein Bensheim in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft der Geschichts- und Heimatvereine im Kreis Bergstraße. 3., verbesserte Auflage 1991 (= Sonderband 13 in der Reihe der Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße)
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu Spomeni za edno smutno vreme prevod ot nemski. Sofija 1995
- Erbach-Schönberg, Marie Fürstin zu: Moeto ppatuvane do Bulgarija. Sofija 2014

- Erbach-Schönberg, Monika zu / Kluge-Pinsker, Antje: Das Leben der Menschen auf der Schnellertsburg. Rückschlüsse aufgrund des Fundmaterials. In: Schnellerts-Bericht 1986, S. 20-29
- Esselborn, Karl: Zum Gedächtnis der Fürstin Marie zu Erbach-Schönberg. Darmstadt 1923
- Euler, Friedrich-Wilhelm: Das Schloß Schönberg. In: 1200 Jahre Bensheim. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bensheim an der Bergstraße. Schriftleitung: Peter Knapp und Richard Matthes. Bensheim 1966, S. 406-418
- Euler, Friedrich-Wilhelm: Schloss Schönberg. Zusammenfassende und ergänzende Darstellung von Felix Zimmer. Bochum o. J. (2002)
- Fertig, Ludwig: Gestörte Idylle. Friedrich Carl Freiherr von Moser (1723-1798) und Gustav Ernst Graf zu Erbach-Schönberg (1739-1812) in Zwingenberg an der Bergstraße. In: Gelurt. Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2014, S. 9-19
- Fertig, Ludwig: Karl Julius Weber, der Demokrit aus Hohenlohe (1767-1832), die Grafen zu Erbach-Schönberg und das Problem der Adelsbewegung. In: Gelurt. Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2014, S. 20-29
- Festschrift 1935-1985. 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bensheim-Schönberg. 10. bis 12. Mai 1985. Bensheim 1985
- Festschrift 75 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bensheim-Schönberg 26. bis 27. Juni 2010. Chronik der Feuerwehrgeschichte. Bensheim 2010
- Franz, Eckhardt G.: Die „Memoiren“ der Fürstin Marie von Erbach-Schönberg. Quellenkritische Anmerkungen zur Neuauflage. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde Neue Folge 50, 1992, S. 341-344
- Führer durch den Schönberger Schloßpark, bearbeitet von Lehrer Knop. Schönberg 1925
- Führer durch den Schönberger Schloßpark. Im Auftrag des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Schönberg bearbeitet von Hofgärtner Krämer und Lehrer Knop. o.O., o.J.
- Gehrlein, Thomas: Das Haus Erbach mit seinen Linien Fürstenau, Erbach und Schönberg. Über 800 Jahre Gesamtgeschichte mit Stammfolge. Werl 2012, 2. Auflage 2013
- Geißler, Heinrich: Schloß, Dorf und Gemarkung Schönberg. In: Die Starkenburg. Blätter für Heimatkunde und Heimatpflege. Beilage zu Südhessische Post 29, 1952, Nr. 7
- Geißler, Heinrich: Schloss Schönberg bei Bensheim. In: Hessische Heimat 7, 1955, S. 1f.
- Geißler, Heinrich: Die Kirche in Bensheim-Schönberg. In: Die Starkenburg. Blätter für Heimatkunde und Heimatpflege. Beilage zu Südhessische Post 33, 1956, Nr. 4
- Geißler, Heinrich: Die Flurnamen der Gemarkung Schönberg, nach dem Flurbuch 1836-38. Maschinenschrift 1957
- Genealogisches Handbuch des Adels. Genealogisches Handbuch der Fürstlichen Häuser. Band I. Glücksburg/Ostsee 1951; Band IV Glücksburg/Ostsee 1956; Band VI Limburg an der Lahn 1961; Band IX Limburg/Lahn 1971; Band XI Limburg/Lahn 1980; Band XIII Limburg/Lahn 1987; Band XV Limburg/Lahn 1997
- Genealogisches Handbuch des Adels. Adelslexikon. Band III: Dor-F. Limburg an der Lahn 1975
- Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels. Bd. I. Schellenberg 1950; Band IX. Neustadt an der Aisch 1967; Band XIII, 1980; Band XXI, 1996

- Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl Bensheim: Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg und seine Rolle im Dritten Reich. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 63, 2005, S. 255-292
- Göttert, Karl-Heinz: Lemmens und Leberkäs'. Die Hausorgel in der landwirtschaftlichen Halle auf Gut Rottenried. In: Göttert, Karl-Heinz / Isenberg, Eckhard: Orgeln! Orgeln! Konzepte, Kuriositäten, Kontinente. Kassel, Basel, London, New York, Praha 2002, 3. Auflage 2012, S. 135-138
- Goldene Klinken. In: Der Spiegel. Das Deutsche Nachrichten-Magazin Nr. 50, 1966 vom 5. Dezember 1966, S. 70f.
- Gossweiler, Kurt: Der Putsch, der keiner war. Die Röhm-Affäre 1934 und der Richtungskampf im deutschen Faschismus. Köln 2009
- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Fürstlichen Häuser (Hofkalender) 179, 1942
- Graf, Wolfgang: Österreichische SS-Generäle. Himmlers verlässliche Vasallen. Klagenfurt, Ljubljana, Wien 1912
- Grohrock, Georg: Zur Geschichte der Oberdörfer Lautern, Gadernheim und Raidelbach im Lautertal. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 33, 2000, S. 258-272
- Grünewald, Petra: Schloß Schönberg Bergstraße. Darstellung der Geschichte und Baugeschichte. Hrsg.: Bundesknappschaft Bochum. Bochum 1978
- Grünewald, Reinhard: Gegen das Vergessen. Juden in Reichelsheim. Lindenfels 1998
- Grünewald, Reinhard: Die Geschichte der Juden in Reichelsheim. In: Kalberlah, Wolfgang A.W.: 700 Jahre Reichelsheim im Odenwald. Vom Marktflecken zur Großgemeinde. Reichelsheim 2003, S. 940-949
- Gustav Ernst Graf zu Erbach-Schönberg. In: Priesdorff, Kurt von (Hrsg.): Soldatisches Führertum. Band 3. Hamburg 1937, S. 152f.
- Gut Rottenried vor 70 Jahren. Ein interessanter Rückblick. Erzählt von Hans Lampl. In: Gemeinde Gilching 10, 2014, Ausgabe November, S. 7
- Hartl, Albert (Hrsg.): Schmuck von Edda Marie Dierkes, Prinzessin zu Erbach-Schönberg. Emden 1955
- Hatch, Alden: Die Mountbattens. München 1967
- Heidenreich, Gisela: Das endlose Jahr. Die langsame Entdeckung der eigenen Biographie – Ein Lebensbornschicksal (2002) Frankfurt am Main 3. Auflage 2010
- Hein, Bastian: Elite für Volk und Führer? Die Allgemeine SS und ihre Mitglieder 1925-1945. München 2012
- Heinemann, Christiane: Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen. Beiträge zum politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Wiesbaden 1983
- Hellriegel, Ludwig: Geschichte der Bensheimer Juden. Bensheim 1963
- Hellriegel, Martin: Bensheim in alten Ansichten. Band 2. Zaltbommel 1995, Bilder 56-63
- Himmelsbach, Gerrit: Burg Wildenstein. In: Spessart. Monatszeitschrift für die Kulturlandschaft Spessart 99, 2005, S. 20f.
- Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Augsburg 1995
- Höreth, Friedrich: Franzosen überfallen das Schloss Schönberg (1696). In: Bergsträßer Heimatblätter Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. Beilage zum Bergsträßer Anzeiger 1979 Nr. 8
- Hoffmann, Volker: Die antisemitischen Pogrome in Südhessen im Spiegel der Prozessakten der Nachkriegszeit des Landgerichts Darmstadt. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 70, 2012, S. 373-399

- Hoffmann, Volker Karl: Die Strafverfolgung der NS-Kriminalität am Landgericht Darmstadt. Berlin 2013
- Huber, Florian: Kind, versprich mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen Leute 1945 (2014) Berlin 5. Auflage 2015
- Huth, Volkhard: Die Queen: Blick hinter Familienkulissen. Verwandtschaftliche Beziehungen: Was hat die Bergstraße mit dem englischen Königshaus zu tun? In: Bergsträßer Anzeiger vom 14. August 2015
- Joseph, Paul: Die Münzen des gräflichen Hauses Erbach. Berlin 1887
- Jubelfeier der evangel. luth. Marienkirche zu Schönberg am 1. und 8. Oktober 1882 zum Gedächtniß ihrer Weihe vor fünfzig Jahren, bestehend in Kreuzessegnung, Festpredigt und lit. Andacht, zusammengestellt und herausgegeben von Georg Vogel, Hofkaplan zu Schönberg in Hessen. Frankfurt am Main 1883
- Kalle, Janina: Schloss Schönberg. Unveröffentlichtes Manuskript, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten. Bad Homburg 2003
- Karg, Marie: Rezepte aus der Schloßküche. Rezepte, aufnotiert von Marie Karg, Köchin auf Schloß Schönberg von 1907-1913/ausprobiert, geordnet, übersetzt, ergänzt und illustriert von Clara und Heinz Soell. Bensheim-Schönberg 1985
- Kiltbau, Fritz: Menschengesichter – Die jüdische Bensheimer Familie Bauer. Bensheim 2010
- Kinder für den Führer. Der Lebensborn in München. Eine Veröffentlichung im Auftrag der Landeshauptstadt München. Herausgegeben von Angelika Baumann und Andreas Heusler. Redaktion: Anna Bräsel. München 2013
- Kläber, Hans: Fürst Alexander I. von Bulgarien. Ein Lebensbild. Dresden 1904. Nachdruck 2010
- Kleberger, Elisabeth: Territorialgeschichte im hinteren Odenwald (Grafschaft Erbach, Herrschaft Breuberg, Herrschaft Fränkisch-Crumbach). Darmstadt 1958
- Knappe, Rudolf: Mittelalterliche Burgen in Hessen. 800 Burgen, Burgruinen und Burgstätten (1994) Gudensberg-Gleichen 3. Auflage 2000, S. 571f.
- Knigge, Jobst: Prinz Philipp von Hessen. Hitlers Sonderbotschafter für Italien. Berlin 2009
- Köbler, Gerhard: Historisches Lexikon der Deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart (1988) München 7., vollständig überarbeitete Auflage 2007, S. 170f: Erbach
 - Knodt, Manfred: Ernst Ludwig – Großherzog von Hessen und bei Rhein. Sein Leben und seine Zeit. Darmstadt 1978
- Koob, Ferdinand: Aus der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Oberamts Starkenburg. In: 900 Jahre Starkenburg. Bd. 2. Heppenheim 1965, S. 141-154
- Krause-Schmitt, Ursula/Freyberg, Jutta von: Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu den Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933-1945. Hessen I. Regierungsbezirk Darmstadt. Frankfurt/Main 1995
- Kropat, Wolf-Arno: Kristallnacht in Hessen. Der Judenpogrom vom November 1938. Eine Dokumentation. Wiesbaden 1988
- Kropat, Wolf-Arno: „Kristallnacht“. Der Judenpogrom vom 7.-10. November 1938. Urheber, Täter, Hintergründe. Mit ausgewählten Dokumenten. Wiesbaden 1997
- Kühner, Eberhard: Das Dorf in der Grünen Aue. Gronau im Laufe der Jahrhunderte. Bensheim 1989
- Kulturdenkmäler in Hessen, Kreis Bergstraße I. Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege in Hessen, Dieter Griesbach-Maisant. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 2004, S. 450-469

- Kumpf, Johann Heinrich: Graf Ludwig zu Erbach-Schönberg auf Napoleons Russlandfeldzug 1812/13. In: Gelurt. Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2013, S. 45-66
- Kunstdenkmäler des Kreises Bensheim. In: Die Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Bearbeiter: Dammann, Walter H. Darmstadt 1914, S. 243-250
- Kunstdenkmäler des Landes Hessen, Kreis Bergstraße. Bearb.: Wolfgang Einsingbach. München, Berlin 1969. Textband, S. 124 ff, Tafelband 122-128
- Kunz, Rudolf: Alte Heimat im Bild: Schloß Schönberg a.d.B. In: Der Odenwald. Zeitschrift des Breuberg-Bundes 15, 1967, S. 91
- Kunz, Rudolf: Rechtsordnungen im erbachischen Amt Schönberg. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 10, 1977, S. 108-146
- Kunz, Rudolf: Ein Erbacher Fürstenspiegel. Graf Eberhard von Erbach an seinen Sohn Georg. In: Kunz, Rudolf: Odenwald und Bergstraße. Ausgewählte heimatkundliche Beiträge. Ober-Ramstadt 1995, S. 50f.
- Kunz, Rudolf: 1387 Pfarrkirche in Gronau bei Bensheim. Schenk Heinrich von Erbach bedachte den dortigen Pfarrer in seinem Testament. In: Kunz, Rudolf: Odenwald und Bergstraße. Ausgewählte heimatkundliche Beiträge. Ober-Ramstadt 1995, S. 76-78
- Kunz, Rudolf: Eine Fürstenhochzeit vor 125 Jahren. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim 35, 1996, S. 20-23
- Kunz, Rudolf/Reutter, Rolf: Bestallungsurkunde für den Schönberger Keller Olwert 1596. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 13, 1980, S. 294-298
- Kunz, Rudolf/Reutter, Rolf: Erbhuldigung der Untertanen des Amtes Schönberg 1719. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 17, 1984, S. 109-118
- Kunz, Rudolf/Reutter, Rolf: Erbhuldigung der Untertanen des Amtes Schönberg 1719. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 17, 1984, S. 109-118
- Kunze, Rainer: Zwischen Bergstraße und Neckar. Eine Neubearbeitung aller Burgen im Raum des Kreises Bergstraße. Teil 1. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 39, 2006, S. 41-98
- Lehsten, Lupold von / Schaarschmidt, Manfred: 700 Jahre Schönberg. Residenz und Dorf im Odenwald. Bensheim 2003
- Leusmann-Kruit, Frederika: Adelheid Emma Wilhelmina Theresia zu Waldeck und Pyrmont. 1890-1898 Königin der Niederlande. Bad Arolsen 2008
- Lilienthal, Georg: Der „Lebensborn e.V.“. Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik (1985). überarbeitete und erweiterte Auflage. Frankfurt/Main (1993) 2003
- List, Willy: Franz Regierender Graf zu Erbach. Neue Beiträge zu seiner Lebensgeschichte. Straßburg 1903
- Lode, Gerd: Die Geschichte der Juden in Reichelsheim. In: Odenwälder Quartalblätter. Geschichte und Geschichten aus dem Mümling- und Gersprenztal 1986, H. 2, S. 33-39
- Löb, Walter: Vor der Emigration. Erinnerungen eines Birkenauer Juden. Redaktion: Werner Helmke. Birkenau 2010
- Lohr, H.: Gustav Fürst zu Erbach-Schönberg. Ein Lebensbild. Bensheim 1908
- Longerich, Peter: Geschichte der SA. München 2003
- Luck, Johann Philipp Wilhelm: Versuch einer Reformations- und Kirchengeschichte der Grafschaft Erbach. Frankfurt/Main 1772
- Marsden, Kate: Reise zu den Aussätzigen von Sibirien. Übersetzung von Marie Gräfin zu Erbach-Schönberg (1894) Leipzig 3. Auflage 1895

- Martin, Wolfgang: Zur Genealogie und Geschichte des Hauses Erbach im 13. Jahrhundert. Korrekturen und Ergänzungen. In: Der Odenwald. Zeitschrift des Breuberg-Bundes 41,1994, S. 76-78
- Matthes, Richard: Kriegereignisse in Reichenbach 1940-45. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung 1958, Nr. 3
- Matthes, Richard: Das Dorf Schönberg. In: 1200 Jahre Bensheim. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Bensheim an der Bergstraße. Schriftleitung: Peter Knapp und Richard Matthes. Bensheim 1966, S. 418f.
- Matthes, Richard: Das Grabmal des Fürsten Gustav und seiner Gemahlin Marie von Erbach-Schönberg. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. Beilage zum Bergsträßer Anzeiger 1980, Nr. 3 vom 29. März 1980, S. 2-4
- Matthes, Richard: Reichenbacher Heimatbuch. Aus der Vergangenheit des Dorfes Reichenbach i. Odw. Herausgeber: Verkehrsverein Reichenbach i. Odw. 1936
- Matthes, Richard: Reichenbacher Heimatbuch. Aus der Vergangenheit des Dorfes Reichenbach im Odenwald. Herausgeber: Sparkasse Bensheim. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage 1987
- Meindl, Horst: Unbekannte Burgruinen in Deutschland. Verfallen, vergessen, verschwunden. In: Burgen und Schlösser. Herausgeber: Europäisches Burgeninstitut, Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung. Braunbach 2000, S. 121-126: Dietrichstein bei Ebermannstadt, Alten-Waldeck bei Miesbach, Wildenstein bei Eschau
- Menk; Gerhard: Waldecks Beitrag für das heutige Hessen. 2., erheblich erweiterte Auflage Wiesbaden 2001
- Modrow, Bernd: Fürstenlager und Schloss Schönberg. Gartenkunstwerke in Bensheim. In: Bensheim. Spuren der Geschichte. Herausgegeben von Rainer Maaß und Manfred Berg im Auftrag des Magistrats der Stadt Bensheim. Weinheim 2006, S. 311-324
- Möller, Walther: Stamm-Tafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter. Neue Folge Teil 1. Darmstadt 1950, Tafel XIV
- Möller, Walther: Geschichte der Stadt Zwingenberg an der Bergstraße. Nach authentischen Quellen. Zwingenberg 1910, 2. unveränderte Auflage 1996, S. 134-139 Schlösschen Zwingenberg
- Mommsen, Hans: Adolf Hitler und der 9. November 1923. In: Willms, Johannes (Hrsg.): Der 9. November. Fünf Essays zur deutschen Geschichte (1994) München 2., unveränderte Auflage 1995, S. 33-48
- Moritz, Klaus / Noam, Ernst: NS-Verbrechen vor Gericht 1945-1955. Dokumente aus hessischen Justizakten (1978) Wiesbaden 2. Auflage 1978
- Morneweg, Karl: Stammtafel des mediatisierten Hauses Erbach. Hrsg.: Verein Deutscher Standesherrn (1893) Stuttgart 2. Auflage 1908
- Morneweg, Karl: Graf Franz zu Erbach und seine Schöpfungen. Darmstadt 1924
- Mühlenberg, Jutta: Das SS-Helferinnenkorps. Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942-1949. Hamburg 2011
- Müller, Andreas: Auschwitz. Endstation. Einer, der überlebte, erzählt: „Ich hatte Mitleid mit den Nazis.“ Von Sachsenhausen bis Buchenwald: Die tragische Geschichte des Max Liebster aus Reichenbach im Odenwald und andere Schicksale sowie erstaunliche Fakten aus einer dunklen Zeit. Weinheim 1998

- Müller, Christian: Geschichte des Gräflichen Hauses Erbach-Erbach von 1818 bis zur Gegenwart. Neustadt an der Aisch 1955
- Neuestes ABC-Buchstabier- und Lesebuch für die Gräflich-Erbach-Schönbergischen Landesschulen. Nachdruck 2002 der Ausgabe 1805. Herausgeber: Bernd Beutel
- Neumaier, Dorothee: Das Lebensbornheim „Schwarzwald“ in Nordrach. Dissertation FernUniversität Hagen (im Entstehen)
- Pfeifer, Rudolf/Schneider, Georg/Stock, Heinrich (Hrsg.): De Ourewoald. Gedichte und Lieder von Georg Bechtel. Mit Bildern von Heinrich Stock. Reichenbach 1991, S. 110: Der Zar in Schönberg, 7.v.l.
- Pichl, Otto: Neue Urkunden zur Bad Königer Schloßgeschichte. In: Odenwald-Heimat. Beilage zu Odenwälder Heimatzeitung 68, 1993, H. 5, S. 17f.
- Pichl, Hans Otto: Aus der Geschichte des jüdischen Gotteshauses in Bad König. In: Gelurt. Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2002, S. 109-114
- Pichl, Otto: Neue Urkunden zur Bad Königer Schloßgeschichte. In: Schnellerts-Bericht 1994, S. 24-40
- Pichl, Otto: Wie Bad König von den Amerikanern besetzt wurde. In: Odenwald-Heimat. Beilage zu Odenwälder Heimatzeitung 70, 1995, H. 3, S. 12; 70; 1995, H. 4, S. 13-15
- Pingel-Rollmann, Heinrich: Widerstand und Verfolgung in Darmstadt und der Provinz Starkenburg. Darmstadt, Marburg 1985
- Platte, Hartmut: Das Gräfliche Haus Erbach-Erbach. Werl 2003
- Press, Volker: Die Grafen von Erbach und die Anfänge des reformierten Bekenntnisses in Deutschland. Marburg 1979
- Prosch, Rudolf: Gräfin Ferdinande Henriette zu Erbach-Schönberg und die Aussichtspunkte im Park des Hofguts Hohenstein. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 42, 2009, S. 273-275
- Rademacher, Michael: Wer war wer im Gau Weser-Ems. Die Amtsträger der NSDAP und ihrer Organisationen in Oldenburg, Bremen sowie der Region Osnabrück-Emsland. Vechta 2000
- Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 30/1. Abteilung F 21. Grafschaft Erbach-Schönberg 1459-1944. Band 1: Familienpersonalien, Landesverwaltung und Hausvermögen, bearbeitet von Klaus Peter Decker, Hugo Spengler, Harald Lönnecker, Jürgen Rainer Wolf; Band 2: Stammtafeln und Indices, bearbeitet von Jürgen Rainer Wolf. Darmstadt 1990
- Reuling, Philipp: Die Ablösung der Allmende in Elmshausen und Wilmshausen. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung 1980, H.2 vom 26. März 1980, S. 3f.
- Reutter, Rolf: Ortsbürgerverzeichnis von Hohenstein 1835. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 12, 1979, S. 267-270
- Reutter, Rolf: Bericht über das Amt Schönberg. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 13, 1980, S. 292-294
- Reutter, Rolf: Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Schönbergs um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 14, 1981, S. 187-196
- Reutter, Rolf: Verzeichnis der Mühlen im erbachischen Amt Schönberg 1814. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 18, 1985, S. 290-292
- Reutter, Rolf (Hrsg.): Der Pfälzer Erbfolgekrieg 1688-1697. Tagebuch der erbachischen Oberamtsmanns Adolf Friedrich von Pfreundt. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 21, 1988, S. 77-143

- Reutter, Rolf: Aus dem Schatzungsprotokoll des Amtes Schönberg, erneuert im Jahr 1694. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 27, 1994, S. 287-290
- Reutter, Rolf: Namentliches Verzeichnis derjenigen Erbachs, welche in Militärdienst gestanden, nebst Angaben der Feldzüge, Schlachten usw., deren sie beigewohnt. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 32, 1999, S. 260f.
- Reutter, Rolf: Der Fürstenbahnhof – Ein abgeschlossenes Kapitel der Architekturgeschichte. In: Denkmalpflege & Kulturgeschichte 2008, H. 4, S. 27-30
- Reutter, Rolf: Hohenstein, eine standesherrliche Wüstung. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 45, 2012, S. 65-90
- Richter, Karl Alfred: Schloß Schönberg – eine kurze Darstellung seiner Vergangenheit und Gegenwart. o.O. 1975
- Rößling, Karl Heinz: Frühe Parzellenvermessung im Odenwald am Beispiel des Geometers Johann Wilhelm Grimm (1703-1778) in der Grafschaft Erbach. In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes. Bd. 5. Breuberg-Neustadt 1992, S. 287-310
- Rosmanitz, Harald: Die Nachgeburtstöpfe auf der Burg Wildenstein. Ein kurioser archäologischer Fund. In: Spessart. Monatszeitschrift für die Kulturlandschaft Spessart 106, 2012, S. 10-13
- Rückert, Adalbert: NS-Verbrechen vor Gericht. Heidelberg 1982
- Sattler, Peter W.: Dir Fürstin sprach mit Königin Victoria von England nur deutsch. Marie von Erbach-Schönberg war verwandt mit dem Hochadel Europas. In: Heimat im Bild 1992, H. 29
- Sattler, Peter W.: Sie war religiös, tolerant und erfüllt von Nächstenliebe. Marie Fürstin zu Erbach-Schönberg im Umbruch der Zeit. Kronen stürzen. In: Heimat im Bild 1992, H. 31
- Sattler, Peter W.: Die Battenberger entstammen dem Hause Hessen-Darmstadt. Der Heiligenberg, Schönberg und Bad König waren bevorzugte Aufenthaltsorte. In: Heimat im Bild 1992, H. 43
- Sattler, Peter W.: „Aufadelung“ durch den russischen Zaren. Ehrenschild, Wahlspruch und Wappen der Battenberger/Mountbatten. In: Heimat im Bild 1993, H. 5
- Sattler, Peter W.: Begeisterter Empfang des gräflichen Paares im Herzen des Odenwaldes. Gustav Graf zu Erbach-Schönberg und Gräfin Marie, Prinzessin von Battenberg in Bad König. In: Heimat im Bild 1992, H. 35
- Sattler, Peter W.: Die Erbach-Schönbergische Linie hat es vom Titel her am weitesten gebracht. Schenken, Grafen, Fürsten und Prinzen. Eine nicht alltägliche Familiengeschichte. In: Heimat im Bild 1992, H. 51
- Sattler, Peter W.: Maynolf Prinz zu Erbach-Schönberg und seine Verwandten. Ein blühendes Geschlecht und seine Verbindung zu Bad König. In: Heimat im Bild 1993, H. 23
- Sattler, Peter W.: Mit dem Namen „Erbach-Schönberg“ ist der Name Bad König eng verknüpft. Von Fürsten, Erbprinzen, Prinzen und Prinzessinnen. In: Heimat im Bild 1993, H. 35
- Sattler, Peter W. / Lorenz, Elfriede: Bad König erleben. Ein Führer zu den Sehenswürdigkeiten der Kurstadt. Weinheim 2002
- Sayn-Wittgenstein, Franz Prinz zu: Fürstenhäuser und Herrensitze. Eine süddeutsche Reise. München (1956) 1962
- Schaarschmidt, Manfred: 150 Jahre Marienkirche in Bensheim-Schönberg 1832-1982. Bensheim-Schönberg/Wilmshausen 1982
- Schaarschmidt, Manfred: 90 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bensheim-Schönberg. Festschrift. 1935-1985. 10.-12.5.1985. Bensheim 1985

- Schaarschmidt, Manfred: Von Schönberg aus „an das andere Ende der Welt“. Die Auswanderer Peter Jacob und Gottlieb Storck. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 45, 2012, S. 129-144
- Schäfer, Franz Josef: Erzwungener Aufenthalt in Bensheim – NS-Zwangsarbeiter in Bensheim. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 36, 2003, S. 297-328
- Schäfer, Franz Josef: Die Goldschmiedin Edda Dierkes Prinzessin zu Erbach-Schönberg. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim e.V. Verein für Regionalgeschichte und Denkmalpflege Nr. 49, 1. Halbjahr 2004, S. 22-28.
- Schäfer, Franz Josef: Die Rolle des Gronauer Pfarrers Friedrich Clotz in der NS-Zeit. In: Mitteilungen des Museumsvereins Bensheim e.V. Verein für Regionalgeschichte und Denkmalpflege Nr. 51, 1. Halbjahr 2005, S. 32-40.
- Schäfer, Franz Josef: Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Beedenkirchen und Reichenbach. Aus dem Tagebuch von Pfarrer Rudolf Wintermann. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 48, 2015
- Schicht, Rudolf: Wie es in Gilching war. Band 1. Die Geschichte der Gemeinde Gilching mit den Ortsteilen Gilching, St. Gilgen, Steinbach, Rottenried, Argelsried und Geisenbrunn bis zum Bau der Localbahn München-Herrsching im Jahre 1903 und die Geschichte der Gilchinger Schulen. Gilching 1995, 2. Auflage 1995, S. 185f.: Gut Rottenried; Band 2. Vom Bauerndorf zur Wohnsiedlungsgemeinde und die Geschichte der Gilchinger Kirchen. Gilching 1996
- Schlösser, Burgen, alte Mauern. Herausgegeben vom Hessendienst der Staatskanzlei. Wiesbaden 1990, S. 47f.
- Schloß Schönberg – neuer sozialer Begriff. Der Bundespräsident in Bensheim. Einweihung des Ruhrknappschaftsheim. In: Bergsträßer Anzeigerblatt vom 19. Oktober 1957
- Schloß Schönberg. Knappschafts-Vorsorgeheim. Bochum 1971
- Schmeling, Anke: Josias Erbprinz zu Waldeck und Pyrmont. Der politische Weg eines hohen SS-Führers. Kassel 1998 (= Nationalsozialismus in Nordhessen. Schriften zur regionalen Zeitgeschichte Heft 16)
- Schmidt, Agnes: „Arbeit für und an jungen Mädchen“. Marie zu Erbach-Schönbergs soziales Engagement im „Verein Freundinnen junger Mädchen“. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde 68, 2010, S. 225-243
- Schmitt, Karl-Ludwig: Zu den revolutionären Unruhen 1848/49 im oberen Weschnitztal. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 42, 2009, S. 81-121
- Schmitz-Köster, Dorothee: „Deutsche Mutter, bist du bereit ...“ Alltag im Lebensborn. (1997) Berlin 2. Auflage 2011
- Schmitz-Köster / Vankann, Tristan: Lebenslang Lebensborn. Die Wunschkinder der SS und was aus ihnen wurde. München, Zürich 2012
- Schneider, Daniel: Vollständige Hochgräflich Erbachsche Stammtafel, oder Hochgräflich Erbachsche Historie. Frankfurt/Main 1736
- Schönberg: In: Darmstädter Zeitung vom 30. April 1901
- Schönberg: In: Bergsträßer Anzeiger vom 29. Juni 1976; 29. November 1976; 17. Dezember 1979
- Schönberg - das Schloß der Ruhrkumpels. In: Bergsträßer Anzeigerblatt vom 17. Oktober 1957
- Schröder, Bernd Philipp: Ein Briefwechsel zwischen dem Bürgermeister von Elmshausen und dem Heppenheimer Kreisrat. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 13, 1980, S. 302-304
- Schröder, Bernd Philipp: Die Schönberger Eremitage. In: Bergsträßer Heimatblätter. Beiträge zur Heimatkunde von Bensheim und Umgebung. Beilage zum Bergsträßer Anzeiger 1983 Nr. 4 vom 3. Juni 1983

- Schröder, Bernd Philipp: Fünf Bilder vom alten Schönberg. Aus der Sammlung der Therese Schäfer. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 17, 1984, S. 119-124
- Schröder, Bernd Philipp: Bensheimer Landsitze des neunzehnten Jahrhunderts. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 19, 1986, S. 154-174
- Schröder, Bernd Philipp: Wilmshausen 1339-1989. Ein Fest- und Heimatbuch. Bensheim 1989
- Schröder, Bernd Philipp: Rezension zu Lehsten, Lupold von / Schaarschmidt, Manfred: 700 Jahre Schönberg. Residenz und Dorf im Odenwald. Bensheim 2003. In: Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße 36, 2003, S. 347f.
- Schwennicke, Detlef (Hrsg.): Europäische Stammtafeln. Neue Folge Bd. 5 Standesherrliche Häuser II. Marburg 1988, Tafel 1ff.
- Simon, Gustav: Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes. Frankfurt/Main 1858. Nachdruck 1983
- Spies, Hans-Bernd: Eine Ergänzung zur Genealogie des Hauses Erbach im 13. Jahrhundert. In: Der Odenwald. Zeitschrift des Breuberg-Bundes 47, 2000, S. 72-75
- Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933-1945. Ein biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung der völkischen und nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ab Mai 1924. Bearbeitet von Joachim Lilla. Unter Mitarbeit von Martin Döring und Andreas Schulz. Düsseldorf 2004
- Steiger, Uli: Die Schenken von Erbach und ihre Grablegen. Eine Familie im Aufstieg zum fürstlichen Adel (1148-1532). Unveröff. Magisterarbeit Heidelberg 2000
- Steiger, Uli: Die Schenken und Herren von Erbach. Eine Familie zwischen Reichsministerialität und Reichsstandschaft (1165/70 bis 1422). Heidelberg 2007
- Steiger, Uli: Die Herren von Erbach und ihr Aufstieg zur Reichsstandschaft. In: Der Odenwald. Zeitschrift des Breuberg-Bundes 56, 2009, S. 127-143
- Steinbacher, Georg: Der Bau des Rathauses in Elmshausen. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 22, 1989, S. 167-175
- Steinbacher, Georg: Der erste Erbleihbrief der Papiermühle zu Elmshausen. In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 25, 1992, S. 354-356
- Steinmetz, Thomas: Burgen im Odenwald. Brensbach 1998, S. 77f.
- Steinmetz, Thomas: Die Schenken von Erbach. Zur Herrschaftsbildung eines Reichsministerialengeschlechts. In: Der Odenwald. Sonderheft 3. Breuberg-Neustadt 2000
- Steinmetz, Thomas: Die Burg der Schenken von Erbach auf dem „Schönen Berge“. Zur Baugeschichte und architektonischen Gestalt von Burg Schönberg an der Bergstraße. In: Der Odenwald. Zeitschrift des Breuberg-Bundes 54, 2007, S. 51-78
- SV 1949 Schönberg e.V. 60 Jahre Fußball in Schönberg. Bensheim 2009
- Verschönerungsverein Schönberg 125 Jahre 1868-1993. Bensheim 1993
- Verschwiegene Opfer der SS. Lebensborn-Kinder erzählen ihr Leben. Im Auftrag des Vereins „Lebensspuren e.V.“ herausgegeben von Astrid Eggers und Elke Sauer. Leipzig 2015
- Vespignani, Renzo: Faschismus. Berlin 1976
- Wackerfuß, Winfried: Burg Breuberg im Odenwald. Breuberg 1979, 8. Auflage 2008
- Weber, Hans H.: Der Breuberg und seine Besitzer vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Burg Breuberg im Odenwald. Geschichte und Landschaft.

Herausgegeben vom Breuberg-Bund. Breuberg 1969, 4., veränderte Auflage 1979, S. 41-60

- Wedel, Gudrun: Autobiographien von Frauen. Ein Lexikon. Köln, Weimar, Wien 2010
- Wendt, Johann Wilhelm: Das Silhouettenbuch des Grafen Franz zu Erbach. Herausgegeben von Karl Morneweg. Leipzig 1923
- Wenn ich am Hemsberg steh. Zeller Geschichte. 1139-1989. Herausgeber: Arbeitskreis Zeller Heimatgeschichte. Bensheim 1989
- Wieland, Bianca: Marie Fürstin zu Erbach-Schönberg, Prinzessin von Battenbergs Reise nach Bulgarien im Jahre 1884. In: Deutsch-Bulgarischer Wissenschaftstransfer. Mit Bibliographien zur „Bulgaristik in Deutschland und zur „Glagolica des Slawenlehrers Konstantin-Kyryll“. Herausgeber: Helmut Schaller / Rumjana Zlatanova. Berlin 2013 , S. 105-120
- Winter, Heinrich: Die Kirche in Bensheim-Schönberg. In: Die Starkenburg. Blätter für Heimatkunde und Heimatpflege. Beilage zu Südhessische Post 33, 1956, Nr. 4
- Winter, Karl-Heinz: Israelitische Gemeinde König. In: Gelurt. Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 1999, S. 173-180
- Winter, Karl-Heinz: Heimatbuch Bad König. Bad König o.J. (2000)
- Wolfert, Alfred F.: Die Abstammung der Grafen zu Erbach von Karl dem Großen. In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften. Bd. 3. Breuberg-Neustadt 1980, S. 53-78
- Wolzogen, Ernst von: Wenn die alten Türme stürzen. Roman. Berlin 1925
- Zacher, Manfred: 100 Jahre Schloß Falkenhof (1901-2011). Klinik Schloß Falkenhof. Fachklinik für Abhängigkeitserkrankungen. Chronik I – Die Jahre 1901 bis 1973. Bensheim 2002
- Zur Erinnerung an den Heimgang Großherzogin Eleonore von Hessen und die Familie des Erbgroßherzogs. Darmstadt 1937

10.2 Internetquellen

- <http://lakk.bildung.hessen.de/netzwerk/geschichtswerkstatt/index.html>
- https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9e/Bensheim_map_01.png
- <http://www.museumsverein-bensheim.de/podstrony/Sonderdruck%20Ortsnamen.pdf>
- <http://www.museumsverein-bensheim.de/podstrony/Sonderdruck%20Ortsnamen.pdf>
- <http://www.bensheim-schoenberg.de/frameset/index.html>
- <https://www.youtube.com/watch?v=qs7arxYTIs>
- <http://www.morgenweb.de/region/bergstrasser-anzeiger/bensheim/schonberger-schloss-in-neuem-besitz-1.1837987>
- <http://www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/Galerien2/galerie1378.htm>
- [http://www.linkfang.de/wiki/Sch%C3%B6nberg_\(Bensheim\)](http://www.linkfang.de/wiki/Sch%C3%B6nberg_(Bensheim))
- [http://bensheim-bilder.de/Stadteile/pages/Sch%F6nberger%20Schloss%20\(1\).htm](http://bensheim-bilder.de/Stadteile/pages/Sch%F6nberger%20Schloss%20(1).htm)
- http://www.laubenstein-rechtsanwaelte.de/rechtsanwaelte/rechtsanwalt_erbach.html
- http://sightseeing.photo-world-online.net/germany/bensheim/schoenberg/pages/Schoenberg_Schlosspark_Eingang.html

- <https://www.sfg-bensheim.com/verein/geschichte/90-fliegen-an-der-bergstrasse-1929-1935>
- http://www.google.de/imgres?imgurl=http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/mitglieder/2011_schaarschmidt001001.jpg&imgrefurl=http://www.verschoenerungsverein-reichenbach.de/mitglieder/2011_schaarschmidt.htm&h=413&w=520&tbid=dCZC-xQD9O_XMM:&tbnh=92&tbnw=116&usq=PQB7X2rIJFXyqs-sLu7AE6M6VMw=&docid=y3-wsPnUrWcufM&sa=X&ved=0CEYQ9QEwB2oVChMIhpszE4Nn2xglVRtssCh2cAAAdv
- <http://www.strassenkatalog.de/ortsteil/bensheim-schoenberg-64625.html>
- www.bensheim.de/sv_bensheim/de/Wohnen%20in%20Bensheim/Sch%C3%B6nberg/
- <http://www.bensheim-schoenberg.de/frameset/index.html>
- <http://www.bensheim-schoenberg.de/frameset/index.html>
- http://sightseeing.photo-world-online.net/germany/bensheim/schoenberg/pages/Schoenberg_Schlosspark_Eingang.html
- <http://bensheim-bilder.de/Stadteile/pages/Allee%20im%20Sch%F6nberger%20Schlo%DFpark.htm>
- <http://picture.immobilienscout24.de/files/video001/N/141/294/678/141294678-0.pdf?3224826418>
- <http://www.fr-online.de/darmstadt/schoenberger-schloss-auf-ebay-schloss-gefaellig-,1472858,11510302.html>
- http://www.kbs.de/DE/00_ueber_uns/ueberuns_node.html
- <http://www.webwiki.de/tagungszentrum-schloss-schoenberg.de>
- <http://picture.immobilienscout24.de/files/video001/N/141/294/678/141294678-0.pdf?3224826418>
- <https://www.streit-online.de/de/>
- <http://www.unternehmen24.info/Firmeninformationen/DE/4011873>
- <http://www.lagis-hessen.de>: Erbach-Schönberg (Hessische Biografien)
Karl Graf zu (1732-1816); Georg August (1691-1758); Christian Graz zu (1728-1799); Elisabeth Fürstin von (1873-1961); Ludewig III. Graf von (1792-1863); Gustav Emil Graf zu (1739-1812); Georg Ludwig II Graf zu (1723-1777); Franz Karl Graf zu (1724-1788); Emil Christian Graf zu (1789-1828); Ferdinande Henriette Gräfin zu (1699-1750); *Caroline* Friederike Alexandrine Gräfin zu (1802-1852); *Marie* Caroline Fürstin zu (1852-1923); *Alexander* Ludwig Alfred Eberhard Fürst von (1872-1944); Johanna Henriette Philippine („Jenny“) Gräfin zu (1800-1877); Karl Albrecht Eberhard Kasimir Georg Friedrich Heinrich August Maximilian Emil *Gustav* Ernst von (1840-1908)

10.3 Archivalien

Archiv der Bundesknappschaft, Bochum

- Notariatsakten zum Kauf von Schloss Schönberg

Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Gronau-Zell

- Mappen M 16, 18

Archiv der Geschwister-Scholl-Schule Bensheim

- Jahresbericht Schuljahr 1957/58, Aufbaugymnasium Bensheim

Archiv der Stadt Bensheim

- 61.1 Videokassette: Hochzeit Erbprinz Georg-Ludwig und Margarete von Deringer am 02. Juli 1925 in Schönberg
- Melderegister
- Fotosammlung

Archiv Republike Slovenije

- AS 1827, fasc.919, 925
- AS 1931

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

- Bestand Landwirtschaftsministerium, ML 3809: Gemeinde Gilching/Landkreis
- Starnberg

Bundesarchiv Berlin

- BDC – RS: Erbach-Schönberg
- BDC SSO: Erwin Rösener
- 00387 NSDAP-Karteikarte Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg
- B 262: NSDAP-Parteiakte Georg-Ludwig Erbprinz zu Erbach-Schönberg
- Mappe Lebensborn: Lydia Ossig
- RKK 2200 Box: 0240 File: 07
- ehem. BDC, NSDAP-Gaukartei: Friedrich Clotz
- ehem. BDC, NSLB: Friedrich Clotz

Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASSt) Berlin

- PA 58062: Personalakte Hans Wagner

Gemeindearchiv Reichenbach

- Melderegister

Heimatmuseum Bad König

- Fotosammlung

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- Abt. 501 / R 2201 Nr. 36140: Fürst zu Erbach-Schönberg
- Abt. 520 DZ Nr. 519384: Spruchkammerakte Georg-Ludwig Fürst zu Erbach-Schönberg
- Abt. 520 DA-Z Nr. 519217
- Abt. 520 DZ Nr. 514363
- Abt. 520 DZ Nr. 518345
- Abt. 520 DZ Nr. 519314
- Abt. 520 Be 120 Neuabl.
- Abt. 520 De 25 Neuabl
- Abt. 520 De 91 Neuabl.

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

- F 21 Grafschaft Erbach-Schönberg Nr. A 56/5
- F 21 Grafschaft Erbach-Schönberg Nr. B 255
- F 21 Grafschaft Erbach-Schönberg Nr. B 317/8
- F 21 Grafschaft Erbach-Schönberg Nr. B 315/10
- F 21 Grafschaft Erbach-Schönberg Nr. B 315/11
- G 15 Kreisamt Heppenheim Q 352-486
- G 15 Kreisamt Heppenheim Y 420
- H 13 Staatsanwaltschaft Darmstadt Nr. 897
- H 13 Staatsanwaltschaft Darmstadt Nr. 936
- H 13 Staatsanwaltschaft Darmstadt Nr. 971

ITS Digitales Archiv Bad Arolsen

- 4.1.0/82463777

Privatarchiv Kurt Arzberger, Bensheim

- Fotodokumente

Privatarchiv Maja und Kurt Kühnert, Bensheim

- Fotodokumente

Privatarchiv Maynolf Prinz zu Erbach-Schönberg, Bad König

- Fotos und Dokumente aus Familienbesitz

Staatsarchiv München

- Katasterserie Gemeinde Gilching

Stiftung Stadtmuseum Berlin, Abt. Theater und documenta artistica

- Bühnenjahrbücher

Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

- Bestand 120 A, Nr. 760
- Bestand 120 A, Nr. 761
- Bestand 166, Nr.171

10.4 Interviews

- Elisabeth Schäfer: 11.03.2003
- Hans Altendorf: 20.03.2003
- Dr. Hans-Peter Hartmann: 14.04.2002
- Katharina H.: 20.03.2003
- Lupold von Lehsten: 02.04.2003
- Manfred Beutel: 28.02.2003
- Maja und Kurt Kühnert, 11.03.2003
- Maynolf Prinz zu Erbach-Schönberg: 19.03.2003; 25.03.2003; 28.04.2003;
11.05.2003
- Marie Meixner: 20.03.2003